This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

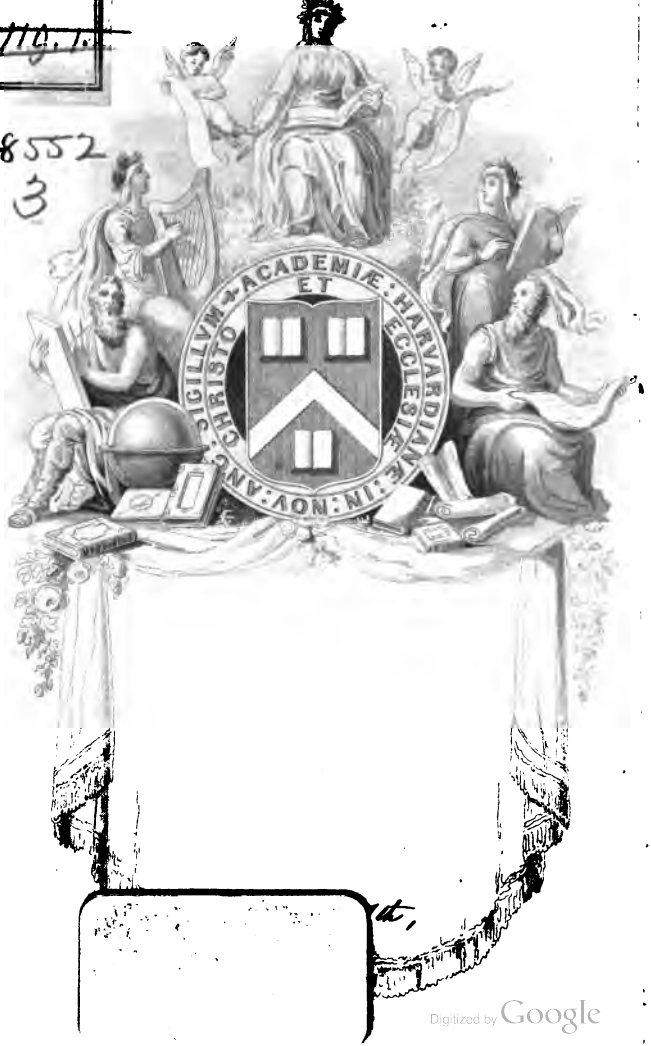
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

48552
3



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Theater

von

August v. Kotzebue.

Eilfter Band.

Rechtmäßige Original-Auflage.

Verlag von Ignaz Klang in Wien
und
Eduard Kummer in Leipzig.

1840.

Digitized by Google

48552.3

Digitized by Google

Lohn der Wahrheit.

Ein Schauspiel

in fünf Aufzügen.

Erschien 1801.

Digitized by Google

Personen.

Julie Sendheim, eine reiche junge Witwe.

Lorenz Grapfelmann, ihr Vetter, ein Nachdrucker.

Antoinette, ihr Kammermädchen.

Frau Hellmuth, eine arme Witwe.

Advokat Hellmuth, } ihre Kinder.
Molly, }

Sekretär Schwenzel.

Polizeikommissär Dankwart.

Mops, Aufwärter im Gasthofe.

Fritz Wolgast, ein Schreiber.

Ein Todtengräber.

Bärbchen, eines Verwalters Tochter.

Zwei Kinder des Polizeikommissärs Dankwart.

Bauern, Bäuerinnen und Musikanten.

(Die Scene ist in den vier ersten Acten in einer fürstlichen Residenz, im letzten Acte auf dem Landgute der Witwe.)

Digitized by Google

Erſter Act.

(Ein bürgerliches, ſchlecht möblirtes Zimmer, an der Wand im Hintergrunde hängt ein Gemälde, vorſtellend eine verſchleierte Dame in Amazonenkleidern in Lebensgröße; außerdem erblickt man noch rechts und links einen Amor, eine Diana und einige andere Gemälde, doch alle ohne Rahmen; im Vordergrunde ein Schreibtiſch mit Büchern und Akten beladen, darneben iſt halb in der Scene ein unvollendetes Bild aufgeſtellt.)

Erſte Scene.

Frau Hellmuth. Hellmuth. Molly.

(Frau Hellmuth ſpinnt, Molly ſteckt Hauben, Hellmuth ſchreibt emſig. Stille von einigen Minuten, während der Molly einigemal gerührt nach Hellmuth hinüber blickt, endlich hebt ſie ſchüchtern an.)

Molly.

Lieber Bruder!

Hellm. (ohne aufzublicken). Liebe Schweſter!

Molly. Die Uhr hat neun geſchlagen.

Hellm. Ganz wohl.

Molly. Du ſitzeſt ja ſchon die fünf Stunden wie angenagelt.

Hellm. Ich bin gleich fertig. (Pauſe.)

Molly. Mutter, ſagen Sie ihm doch, daß er aufhören ſoll. Er muß ja endlich krank werden von dem vielen Sitzen und Kopf anſtrengen.

Digitized by Google

Fr. Hellm. Karl, ich bitte dich, bedenke, daß du unsere einzige Stütze bist!

Hellm. Ich bin schon fertig. Mutter! (steht auf, ordnet während dieser Scene seine Papiere, seinen Anzug u. s. w.) Ich habe brav gearbeitet.

Fr. Hellm. Wenn es auch nur brav eintrüge.

Hellm. Ja, Mutter, meine heutige Arbeit soll mir hoffentlich viel eintragen.

Molly. Das ist schön!

Fr. Hellm. Wie viel denn ungefähr?

Hellm. Das Leben eines Menschen. Ich habe eine Defensionsschrift für einen Deliquenten verfertigt, es ist kein Bösewicht, es ist ein armer verführter Jüngling.

Fr. Hellm. Wirst du auch dafür bezahlt?

Hellm. (mit edler Hitze). Bezahlt! bezahlt! — Wenn ich einem Menschen das Leben rette?

Fr. Hellm. Lieber Karl! Ich fühle das so gut als du, und wenn wir reich wären, ach Gott! Du solltest nie eine andere Sache, als die Sache der Armuth führen; aber so —

Hellm. Ich werde doch auch hie und da mit klingender Münze bezahlt.

Fr. Hellm. Hie und da; aber selten.

Hellm. Ich schreibe, ich male, die Schwester steckt Hauben; Sie spinnen und wir leben.

Fr. Hellm. Aber wie leben wir?

Hellm. Ich denke: zufrieden; — wenigstens ich bin es.

Fr. Hellm. Die Zukunft macht mir Sorgen.

Hellm. Warum?

Fr. Hellm. Wenn du krank würdest —

Digitized by Google

Hellm. Ei warum nicht gar? Arbeit erhält gesund, und für eine Mutter arbeiten, gesund und froh dabei.

Fr. Hellm. Es kann doch nicht immer so bleiben.

Hellm. Warum nicht?

Fr. Hellm. Ich kann noch lange leben.

Hellm. Das wolle der Himmel!

Fr. Hellm. Deine Jugendkräfte werden schwinden.

Hellm. Liebe Mutter, der Himmel kann einfallen, aber ich bücke mich nicht eher bis es geschieht.

Fr. Hellm. Eine Pension für mich willst du nicht suchen.

Hellm. Nein!

Fr. Hellm. Es wäre doch gut, wenn du es thätest.

Hellm. Ich kann nicht.

Fr. Hellm. Ein paar Visiten wären in einer Stunde abgethan.

Hellm. Aber welche Stunde?

Fr. Hellm. Sollte dir das saurer ankommen, als die viele Arbeit?

Hellm. Allerdings, Mutter! Eine Visite und gar eine solche, bei der man etwas zu bitten hat, das ist für einen armen, stolzen Mann die sauerste Arbeit auf Gottes Erdboden.

Fr. Hellm. Die Liebe zu mir würde dir auch dazu Kraft verleihen.

Hellm. Aber wo nehme ich die Kraft her, mich zu schämen. Und das müßte ich doch, wenn einer zu mir spräche: »Ei, ei, Herr Hellmuth! Haben Sie nichts gelernt? Können Sie Ihre Mutter nicht selbst versorgen? Die gute Frau hat viel auf Ihre Erziehung gewandt, das sollten Sie nun vergelten.« Da würde ich dann stehen wie der Deli-

Digitized by Google

quent, für den ich heute die Defensionsschrift gemacht habe. — Nein, liebe Mutter, mit der Pension ist es nichts.

Fr. Hellm. Wie du willst. Es ist mir nur um deinetwillen.

Hellm. Um meinetwillen? Bedenken Sie doch nur, wie manche Freude Sie mir rauben würden. Gestern, zum Exempel; Sie erschracken bei Tische, als Sie mein Auge plötzlich voll Wasser sahen? Und es waren doch nur Freudenthränen über Ihren guten Appetit, und über den Gedanken, daß ich Ihnen das Essen erworben hatte. Erhalten Sie Pension, so ist das vorbei. Ich habe dann keine Freude mehr an der Arbeit. D'rum lassen wir's lieber beim Alten.

Fr. Hellm. Aber so suche doch einen Dienst, wie andere deines Gleichen.

Hellm. Einen Dienst suchen? Nein, das thu' ich nicht.

Fr. Hellm. Es wäre doch ein sicheres Stück Brot.

Hellm. Ist die Welt etwa in Gefahr auszusterben? So lange es Menschen gibt, wird es auch Prozesse geben, und folglich ist mir auch mein Brot gewiß.

Fr. Hellm. Ja, wenn du wärst, wie andere Advokaten; wenn du nicht für die meisten Klienten umsonst arbeitetest.

Hellm. Soll ich einen Armen aus dem Wasser ziehen, damit er nicht ersaufe, ihm aber seinen letzten Groschen nehmen, damit er verhungere?

Fr. Hellm. Eben deswegen! Zu dir kommen nur die Armen.

Hellm. Herzlichen Dank für diesen schönen Lobspruch.

Fr. Hellm. Wenn du einen einträglichen Dienst hättest, so könntest du immer nebenher —

Hellm. Sehen Sie, ich müßte dann das Gute neben-

her thun, und das ist schon nicht recht. Kurz, liebe Mutter, ich suche keinen Dienst; wenn aber der Staat mich geschickt findet, so wird der Dienst wohl mich suchen.

Fr. Hellm. Dich? Nimmermehr!

Hellm. Ei warum denn nicht?

Fr. Hellm. Weil du dir mit deiner rauhen Wahrheitsliebe alle Menschen zu Feinden machst.

Hellm. Alle? Nicht doch! Da müßte ich schlecht von den Menschen denken. Alle gewiß nicht.

Fr. Hellm. Du bist gerade wie dein seliger Vater.

Hellm. Das freut mich.

Fr. Hellm. Der lief auch immer mit dem Kopfe gegen die Wand.

Hellm. Keine Wand, nur Wolken.

Fr. Hellm. Ach Karl, wenn es nur Wolken wären, würde man sich den Kopf daran zerstoßen?

Hellm. Das thut man auch nicht.

Fr. Hellm. Dein Vater wurde gehaßt und verfolgt. Er starb in Kummer und Armuth, und war doch der beste und redlichste Mann im Lande.

Hellm. Nun guter Gott, so laß mich, wenn es sein muß, in Kummer und Armuth sterben, aber meine Witwe gebe mir einst das schöne Zeugniß: er war der redlichste Mann im Lande!

Fr. Hellm. (schüttelt den Kopf und schweigt. Pause).

Molly. Deine Witwe, Bruder? Willst du denn heirathen?

Hellm. Warum nicht?

Molly. Bald?

Digitized by Google

Hellm. Sobald ich Liebe genug im Herzen und Geld genug im Beutel verspüre.

Molly. Wenn das Geld eben so leicht zu finden wäre, als die Liebe —

Hellm. Du irrst; ich halte das letztere für schwerer.

Molly (schalkhaft). Du?

Hellm. Du lächelst ja, als ob du mich auf einer Lüge ertappteſt?

Molly. Nein, ich sehe nur nach dem Bilde dahinten.

Hellm. (lächelnd). Ich verstehe!

Molly. Nach der geheimnißvollen, verschleierten Dame.

Hellm. Du möchteſt den Schleier gerne wegreißen?

Molly. Den der Herr Bruder vor zwei Jahren mit allem Aufwand seiner Kunst und seiner Fantaſie auf die Leinwand zauberte.

Hellm. Aufwand von Fantaſie? In einem gemalten Schleier? Du spotteſt?

Molly. Vielleicht wollteſt du durch den Schleier die höchſte Schönheit andeuten, so wie jener große Maler den höchſten Schmerz verhüllt darſtellte.

Hellm. Du biſt witzig auf meine Koſten.

Molly. Nein, ich bin witzig aus lauter Aerger, daß du mir die Geſchichte jenes Bildes verſchweigſt.

Hellm. Wenn ich dir aber sage, daß die Geſchichte eine Albernheit enthält.

Molly. Gleichviel!

Hellm. Wer spricht gern von seinen Albernheiten?

Molly. Du stehſt zuweilen Stunden lang vor dem Bilde.

Hellm. Eben deswegen.

Digitized by Google

Molly. In deinen Augen glänzt dann etwas, was du nicht aus den Acten gelernt hast.

Hellm. Eben deswegen. Jeder Mensch hat so ein Bündelchen Thorheiten. Viele tragen es zur Schau mit sich herum; meines habe ich dort an den Nagel gehängt, so können mir wenigstens die Straßenjungen nicht nachlaufen.

Molly. Aber die Mutter und ich?

Hellm. Die Mutter schweigt und du — du hast Pockennarben.

Molly. Wie gehört das hieher?

Hellm. Sieh, du bist mit sammt deinen Pockennarben doch ein hübsches Mädchen, und ich bin mit sammt meiner verschleierten Dame doch ein ehrlicher Kerl, der dich herzlich lieb hat. (Klopft ihr auf die Backen.) Also laß das gut sein. Adieu, liebe Mutter! ich gehe an meine Geschäfte. (Küßt der Mutter die Hand und geht ab.)

Zweite Scene.

Frau Hellmuth. Molly.

Molly (ihm freundlich nachsehend). Guter Bruder! ich liebe ihn so sehr.

Fr. Hellm. Und ich bin stolz auf ihn. Aber gedenke meiner Prophezeihungen; — er wird es nicht weit bringen. Die große Welt gleicht dem Wasser: leichte Dinge schwimmen oben, das Schwere sinkt unter. (Pause.)

Molly. Sein Jugendfreund, der Sekretär Schwenzel, hat jetzt großen Einfluß.

Fr. Hellm. So?

Molly. Und hat Gutes mit dem Bruder im Sinne.

Digitized by Google

Fr. Hellm. Er scheint ein braver Mann.

Molly. Ein kluger Mann ist es wenigstens.

Fr. Hellm. Eins schließt das andere nicht aus.

Molly (nach einigem Kampfe). Mutter, er hat Absichten auf mich.

Fr. Hellm. (läßt die Spindel in den Schooß fallen). Wirklich?

Molly. Er ist reich.

Fr. Hellm. Allerdings.

Molly. Hat Aussichten.

Fr. Hellm. Gewiß!

Molly. Wäre es Ihnen lieb, wenn ich ihn heirathete?

Fr. Hellm. Nur lieb? O Gott! hat er denn mit dir gesprochen?

Molly. Gestern Abend.

Fr. Hellm. Und du?

Molly. Ich habe gesagt, daß ich mit Ihnen reden wollte.

Fr. Hellm. Du hättest also keine Abneigung?

Molly. Das eben nicht.

Fr. Hellm. Aber auch keine Liebe?

Molly. Nein.

Fr. Hellm. Sei aufrichtig, Molly, nicht wahr, du liebst den jungen Wolgast?

Molly (mit einem Seufzer). Ich weiß es nicht; vielleicht —

Fr. Hellm. Und du wolltest dennoch —

Molly. Weil ich vernünftig genug bin, einzusehen, daß zwischen mir und Wolgast doch nie eine Verbindung Statt finden kann.

Fr. Hellm. Warum nicht?

Molly. Er ist sehr arm; ich bin noch ärmer. Ich habe

Digitized by Google

eine alte vortreffliche Mutter, der es an jeder Bequemlichkeit fehlt; ich habe einen edeln Bruder, der Tag und Nacht arbeitet, und sich jede Lebensfreude versagt, um uns Brot zu schaffen. Ich schwaches Geschöpf kann nichts thun. Mein Bischen Haubenstecken trägt wenig bei. Nun habe ich gedacht, wenn ich der Vernunft das Opfer meines Herzens bringe, so wäre uns allen auf einmal geholfen, und der Segen kindlicher Liebe würde mich belohnen.

Fr. Hellm. (steht bewegt auf). Denkst du wirklich so?

Molly. Und wenn der Mann brav ist, wie Sie ihn nannten, so würde ich ja auch nicht unglücklich sein; nicht wahr?

Fr. Hellm. (beugt sich gerührt über sie). O meine Tochter!

Molly. Der Bruder wird ein paar Stunden länger schlafen können, wird nicht mehr so blaß aussehen.

Fr. Hellm. Wie ist mir? Hab' ich geträumt, daß ich arm sei? Das war ein lügenhafter Traum! (Molly in ihre Arme schließend). Ich bin sehr reich.

Molly. Sie zögen dann in mein Haus. Sie hätten dann immer im Winter eine warme Stube. Vorigen Winter haben Sie zuweilen frieren müssen. Wissen Sie noch, als Sie einmal nicht spinnen konnten, weil Ihre Finger steif vor Kälte waren? O, damals schwur ich feierlich im Stillen, daß ich nie mit meinem Herzen einen Roman spielen, sondern es dem Manne aufheben wolle, der meiner frierenden Mutter ein warmes Zimmer anbieten könne.

Fr. Hellm. Meine Thränen mögen dir danken!

Molly. O, Mutter! Nun ich das sehe, nun ist mein Entschluß felsenfest! Ich habe mir den Schritt weit schwerer vorgestellt. Ich dachte nur an meine Pflicht und nicht an

Digitized by Google

Ihre Freude. Mit der Pflicht blieb ich am Boden, aber Ihre Freude hebt mich hoch empor. Ich will dem Sekretär mein Jawort geben, — noch heute! (Fr. Hellmuth faltet die Hände, trocknet sich gerührt die Augen und will gehen.) Wohin, liebe Mutter?

Fr. Hellm. Du kennst meine Gewohnheit. In Freude und Leid trage ich mein Herz zuerst vor Gott. (Ab.)

Dritte Scene.

Molly (allein).

(Indem sie wieder am Kopfputz arbeitet und eben eine Blume darauf befestigt). Nun Molly, — du hast bisher nur Blumen auf Hauben gesteckt, endlich kannst du auch Blumen auf den Pfad deiner Mutter streuen. — Rosen — mit Dornen vielleicht — aber doch die Dornen nur für mich, — die Rosen für meine Mutter! — Wer kommt? (Erschreckt.) Ach! die letzte Prüfung!

Vierte Scene.

Molly. Wolgast.

Wolg. Guten Morgen, liebe Freundin!

Molly (beklommen). Guten Morgen, Wolgast!

Wolg. Bin ich nicht ein guter Rechner? Schon um fünf Uhr diesen Morgen habe ich ausgerechnet, daß, wenn ich fleißig wäre, mir um neun Uhr eine Stunde zur Erholung übrig bliebe.

Molly. Sie sind gern bei mir?

Wolg. Sehr gern!

Molly. Das freut mich.

Digitized by Google

Wolg. Mich auch.

Molly. Setzen Sie sich!

Wolg. Ich sitze den ganzen Tag.

Molly. Sie sind mein Freund?

Wolg. Recht von Herzen.

Molly. Ich glaube es, und darum will ich Ihnen ein kleines Geheimniß anvertrauen.

Wolg. Ach, ich möchte Ihnen gern ein recht großes Geheimniß anvertrauen; aber es ist noch nicht Zeit.

Molly. Das meinige ist reif. Nicht wahr, lieber Wolgast, Sie haben mich oft bedauert, daß ich um das tägliche Brot Hauben stecken muß?

Wolg. Ja wohl!

Molly. Und daß mein armer Bruder sich Tag und Nacht am Arbeitstische plagt?

Wolg. Gewiß!

Molly. Nun so freuen Sie sich; es wird anders werden.

Wolg. Wirklich?

Molly. Meine gute Mutter wird nicht mehr spinnen; ich werde ihr ein ruhiges Leben verschaffen; — ich!

Wolg. Aber wie?

Molly (zitternd und mit ihrer Arbeit beschäftigt). Ein wohlhabender Mann hat sich um meine Hand beworben.

Wolg. (erblaßt). So?

Molly. Der Sekretär Schwenzel.

Wolg. Der? (Seine Knie beben.)

Molly. Sie kennen ihn?

Wolg. Ich habe ihn hier einige Mal gesehen.

Molly. Er ist reich.

Wolg. Freilich?

Digitized by Google

Molly. Ein Jugendfreund meines Bruders.

Wolg. Lieben Sie ihn denn?

Molly. Meine Mutter freut sich so sehr darüber.

Wolg. Lieben Sie ihn?

Molly. Denken Sie nur, wie die alte Frau sich gütlich thun wird.

Wolg. Muß man denn eben reich sein, um sich gütlich zu thun?

Molly. Ich denke doch!

Wolg. Nur Entbehrung leiht den Dingen um uns her einen eingebildeten Werth, und man erkauft zuweilen eine armselige Täuschung durch ein wahres Glück.

Molly. Sind wir denn jetzt glücklich?

Wolg. Man ist es selten in der Gegenwart. Wer weiß, ob sie nicht einst sagen werden: ach damals war ich recht glücklich!

Molly. O ja, ich zähle frohe Stunden und manche verdanke ich Ihnen.

Wolg. Nicht wahr, liebe Freundin, wenn ich so in langen Winterabenden nach gethaner Arbeit zu Ihnen kam und meine paar Stücken Holz unter dem Oberrock mitbrachte, um sie mit in Ihrem Ofen zu schieben; wenn wir dann eine warme Stube hatten, uns um den alten Klapptisch versammelten, und ich bei der Musik ihrer Spinnräder Ihnen ein gutes Buch vorlas, thaten wir uns da nicht auch gütlich? Es hagelte wohl draußen an die Fenster, aber es war in uns so ruhig. Gott hat das so schön gemacht; die schönsten Freuden kosten weder Geld noch Reue.

Molly (bewegt für sich). Standhaft, arme Molly!

Wolg. Und haben Sie den Mann geprüft? Liebt er

Digitized by Google

Sie wirklich? Hat er Sinn für stille Häuslichkeit? Hat er Sinn für jene zarte eheliche Liebe, die die große Welt auf der Bühne beklatscht und zu Hause verleugnet?

Molly. Warum denken Sie Uebels von ihm?

Wolg. Uebels? Ich halte ihn für einen feinen, abgeschliffenen Mann, mit dem Oel der Klugheit überall befeuchtet, daß man ihn, wie jene alten Ringer, nirgends packen kann.

Molly. Diese Bitterkeit —

Wolg. Kann ich ihm gut sein? Ich hatte nur eine Hoffnung auf der Welt, und er raubt sie mir! Ich bin ein armer Mensch, eine mutterlose Waise, von meinem Vater verstoßen, — ich hatte nur diese eine Hoffnung auf der Welt, und er vernichtet sie mit kalter Hand.

Molly (weinend). Bleiben Sie mein Freund!

Wolg. (von seinen Gefühlen überwältigt). Ach Molly, liebt er Sie, wie ich Sie liebe?

Molly (erschrocken). Wolgast!

Wolg. Es ist heraus, zum ersten und letzten Male in meinem Leben! Es sollte noch lange nicht über meine Lippen kommen; die Marter hat mir das Geständniß abgepreßt. Beleidigen kann es Sie nicht, denn ich war immer ehrlich und bescheiden.

Molly (reicht ihm die Hand). Mein guter Wolgast, ich bedaure Sie. Ich bin Ihre Freundin von ganzer Seele, — aber Sie begreifen selbst —

Wolg. Daß wir uns trennen müssen. Gott verzeihe mir die Verblendung! Molly, ich begreife es nicht!

Molly. Unsere beiderseitige Armuth —

Wolg. Sind wir nicht an Arbeit gewöhnt?

Digitized by Google

Molly. Meine alte Mutter —

Wolg. Was kann jener für Sie thun? Er wird die Anzahl Ihrer Schüsseln vermehren, Ihre Speisen würzen, Sie vielleicht auf Flaumfedern betten, und mit all der ungewohnten Weichlichkeit die gesunde alte Frau krank machen. Dann wird er einen berühmten Arzt bezahlen, Stroh auf die Gasse streuen lassen, und ruhig im nächsten Kaffeehause warten, bis sie die Augen schließt.

Molly. Sie sind ungerecht. Was könnte er mehr?

Wolg. Was mehr? Tag und Nacht an ihrem Krankenlager sitzen, — ihre Launen tragen mit Liebe, jeden Lichtstrahl auffangen, der ihr Auge blendet, — der Tochter Schmerz an seinem Busen mildern, der Mutter Leiden durch kleine Aufmerksamkeiten versüßen, die man nicht kaufen und miethen kann, und endlich — wenn Gott über sie gebietet, — der Tochter Thränen mit warmen Herzen auffangen.

Molly. Das wird er.

Wolg. Nun so sei es! Fahre wohl, mein schöner Traum! Ich will nun wieder an meine Arbeit gehen.

Molly (mit verhaltenen Thränen). Jetzt nicht; Sie müssen sich zerstreuen. Gehen Sie in's Freie!

Wolg. Sie haben recht; ich brauche auch nun nicht mehr so viel zu arbeiten. (Zieht ein Beutelchen hervor.) Sehen Sie, was ich schon gesammelt hatte; es ist lauter Gold darin. Nun brauche ich das nicht mehr; ich will spaziren gehen. —

Molly (streckt die Hand nach ihm aus, indem sie ihr Gesicht und ihre Thränen mit der andern verbirgt). Wolgast! — Ihre Hand!

Wolg. (ergreift und küßt sie mit Heftigkeit). Gott mache Sie glücklich, — denn Sie haben mich gut gemacht. Sie haben

mich von den Verirrungen meiner Jugend ſanft zurückgeführt; das muß ich Ihnen ewig verdanken. Gott mache Sie recht glücklich! (ſtürzt fort.)

Molly (ſpringt auf und will ihm nach, an der Thüre beſinnt ſie ſich, kehrt langſam um, ihre Thränen fließen ſanft). Guter Menſch! — guter, guter Wolgaſt! (Sucht ſich zu faſſen, geht leiſe an der Mutter Zimmer und ſieht durch's Schlüſſelloch.) Sie betet! O bete auch für mich, daß Gott mein armes Herz beruhige!

Fünfte Scene.

Molly. Sekretär.

Sekr. Mademoiſelle! Es läuft zwar gegen den Wohlſtand, daß ich ſo früh erſcheine, aber meine Ungeduld —

Molly. Sie ſind mir willkommen!

Sekr. Was fehlt dem Herrn Schreiber, der eben ſo verſtört die Treppe hinab taumelte?

Molly. Der arme Menſch ſcheint Kummer zu haben.

Sekr. Man muß ihm helfen. Er iſt ein junger Mann von Erziehung und Kenntniſſen.

Molly (mit Wärme). Ja, das iſt er!

Sekr. Viel zu gut für einen bloßen Schreiber.

Molly. Gewiß!

Sekr. Man muß ſich ſeiner erinnern. (Zieht eine Schreibtafel heraus und notirt einige Worte.)

Molly. Das iſt edel und wohlthätig.

Sekr. Nur eigennützig, Mademoiſelle. (Galant und mit Beziehung.) In einer Stunde, wo ich das höchſte Glück erwarte, iſt es Pflicht, wenigſtens den Vorſatz einer guten Handlung zu faſſen. (Molly wird verlegen.) Haben Sie mit Ihrer Frau Mutter geſprochen?

Digitized by Google

Molly. Ja.

Sekr. Ist sie meinen Wünschen hold?

Molly. Wenn Hochachtung und Freundschaft Ihnen genügen —

Sekr. O gewiß! Ich hasse alle Leidenschaften; sie gewähren selten dauerhaftes Glück. Die Ehe ist ein ruhiger Freundschaftsbund, ein immerwährender Austausch von kleinen Gefälligkeiten, mit Anstand erzeigt und erwidert; eine gesellige Zuneigung, die nie erkaltet, weil sie nie zu heiß war und die endlich durch Gewohnheit ein angenehmes Bedürfniß wird.

Molly (mit unterdrückter Empfindung). Ich freue mich zu finden, daß meine Begriffe von der Ehe überspannt waren.

Sekr. Sie sind jung, sehr natürlich; aber gut und vernünftig; mehr bedarf es nicht, um eine brave Frau zu bilden.

Molly. Werde ich aber in Ihre Zirkel passen?

Sekr. Was man dort nun einmal sein und scheinen muß, werden Sie leicht lernen.

Molly. Wenn ich nur nichts besseres darüber verlerne.

Sekr. Nicht doch! Man kann sich in die Welt schicken, und doch bleiben, was man war. Für Freund und Gattin ist das Herz, die Welt verlangt nur die Zunge. Wer auf den Straßen geht, muß sich kleiden, wie Jedermann; zu Hause nimmt man den Schlafrock wieder. Wolle nie besser scheinen, als ein anderer, das ist die große Kunst, sich Freunde zu erwerben; denn nur denen wirft man Steine in den Weg, die man für besser hält.

Molly. Kluge Lehren, aber neu für mich. Sie werden Mühe mit mir haben.

Sekr. Kleinigkeit! Der Sprachmeister leiht Ihnen jar-

Digitized by Google

gon und der Tanzmeister Grazie. Ich weiß eine Putzmacherin, die Ihnen das air der großen Welt mit Stecknadeln anheftet, dann führe ich Sie in die besten Häuser, wo man den gewissen feinen pli gar bald ablauert. In ein paar Monaten ist alles geschehen.

Molly. Wird meine Mutter mich überall begleiten?

Sekr. Ich zweifle. Die gute Alte wird sich von ihren Häubchen von Anno 1760 nicht trennen wollen, und das möchte denn doch auffallen.

Molly. Aber wohnen wird sie doch bei mir?

Sekr. Allerdings! Sie soll ihr eigenes Zimmer haben.

Molly. Nein, nein, das nicht. Wir sind seit zwanzig Jahren gewohnt, in einem Zimmer zu wohnen. Es würde mir vorkommen, als sei sie gestorben.

Sekr. Nach Ihrem Gefallen. Die häuslichen Einrichtungen sind Ihrer Willkür einzig überlassen. Ich bestimme Ihnen Nadelgeld.

Molly. Und ich darf es mit meiner Mutter theilen?

Sekr. O ja. Ich setze Ihnen monatlich eine gewisse Summe zur Wirthschaft aus.

Molly. Und was ich erspare?

Sekr. Gehört Ihnen.

Molly. Ich darf dann meiner Mutter zuweilen apart eine Lieblingsschüssel machen?

Sekr. O ja.

Molly. Oder wenn Ihr Geburtstag ist —

Sekr. Dann veranstalten wir ein kleines Fest.

Molly (entzückt). Ein Fest? Ich meiner Mutter ein Fest? O ich freue mich kindisch darauf. Ja, Herr Sekretär, ich will gewiß alle meine Pflichten redlich erfüllen, ich will mich

Digitized by Google

in alles schicken und fügen, und wenn Sie mit mir zufrieden sind, dann darf ich alle Jahre meiner Mutter ein Fest geben.

Sechste Scene.

Vorige. Hellmuth.

Molly (fliegt in seine Arme). Bruder! lieber Bruder! dir und der Mutter ist geholfen, du darfst nicht mehr bei der Nachtlampe deine Gesundheit für uns opfern; sie nicht mehr in grobem Flachs ihre Hände wund spinnen.

Hellm. Was ist dir, Schwester?

Molly. Dein und mein Jugendfreund, — er wünscht mich zum Weibe.

Hellm. Wirklich?

Sekr. Ja, Karl, wenn du nichts dagegen hast —

Hellm. Bewahre der Himmel! du warst ein guter Mensch, du bist es hoffentlich noch. Zwar sind wir in den letzten Jahren etwas aus einander gekommen —

Sekr. Andere Verhältnisse —

Hellm. Nun freilich; das findet sich bald wieder. Liebe Molly, ich wünsche dir von Herzen Glück! (Zum Sekretär.) Dich umarme ich brüderlich. Du erhältst ein braves Weib. Sieh, sieh, wie sich das so gut gemacht hat! Wer hätte das gedacht, Schwester, als wir vor fünfzehn Jahren mit einander unter der Linde spielten? — Weiß die Mutter schon?

Molly. Ja!

Hellm. Und freut sich?

Molly. Herzlich.

Hellm. Hätte der Vater das erlebt! ich segne dich statt

Digitized by Google

seiner. Gott erhalte dir ein frohes Herz und gebe dir häuslichen Frieden, mehr bedarfst du nicht zum Glücke.

Sekr. Auch dir, Bruder, hoffe ich durch meine Connexionen bald fort zu helfen.

Hellm. Durch Connexionen? — Pfui! Man merkt es doch gleich, daß unser Umgang seit ein paar Jahren selten war. Du hast vergessen, wie ich denke.

Sekr. Ich dachte einst wie du; aber ich habe indessen gelernt, daß man mit dem Strome schwimmen muß.

Hellm. Ich nicht.

Sekr. Oder untersinken.

Hellm. In Gottes Namen! — Friedrich! ich wollte, du hättest das nicht gesagt.

Sekr. Was?

Hellm. Das von den Connexionen; es schmerzt mich.

Sekr. Wunderlicher Mensch!

Hellm. Du glaubst nicht, welche zarte Farbe die Hochachtung trägt; der einzige Hauch eines solchen Wortes bläst ihr den Staub von den Flügeln.

Sekr. Bruder Philosoph! Es wird eine Zeit kommen, wo du anders reden wirst.

Hellm. Nie.

Sekr. Den strengen Sittenrichtern geht es, wie den hölzernen Wegweisern an den Landstraßen; sie zeigen Jedermann den Weg, kommen aber selbst nie von der Stelle.

Hellm. Gleichviel! Jeder Mensch schafft sich seine eigene Größe. Zwerge bleiben Zwerge, wenn sie auch auf Alpen sitzen.

Sekr. Laß uns von etwas anderm reden. Ich habe dich einem reichen Fremden empfohlen, einem gewissen Herrn von

Weltnagel, der seit einigen Tagen hier ist, um einen Prozeß zu betreiben.

Hellm. Ich danke dir.

Sekr. Er wünscht dich zu sprechen.

Hellm. So laß uns zu ihm gehen.

Siebente Scene.

Vorige. Kommissär Dankwart.

Komm. (hastig zu Hellmuth). Guter, edler Mann! Verzeihen Sie, daß ich so herein stürme! Sehen Sie, wie ich an allen Gliedern zitt're!

Hellm. Was ist Ihnen, Herr Dankwart?

Komm. Da, da, — lesen Sie! Ach Gott, nehmen Sie's doch nicht übel; ich muß mich einen Augenblick setzen. —

Hellm. (durchläuft die Papiere). Sie haben Ihren Prozeß in totum gewonnen. Ich wünsche Ihnen Glück.

Komm. In totum; — ja, in totum: Kapital, Zinsen, Unkosten, alles!

Hellm. Gott segne die gerechten Richter!

Komm. Und Sie, Sie segne er! Zu Hause liegen meine acht Kinder auf ihren Knien, — ja, die Richter, sie haben ihre Pflicht gethan; aber Sie —

Hellm. Nicht mehr und nicht weniger, als meine Pflicht.

Komm. Das ist nicht wahr. Ich bin in der ganzen Stadt herumgegangen, keiner hat meine Sache führen wollen. Ihr Gegner, hieß es, ist gar zu vornehm und mächtig. Der eine zuckte die Achseln, der andere wollte mich zu einem Vergleich überreden, der dritte mir wohl gar mein klares Recht zweideutig machen. Ich habe gebeten, die Hände ge-

Digitized by Google

rungen, meine Redlichkeit, meine Armuth, meine vielen Kinder, alles, alles habe ich vorgestellt, aber vergebens! Kein Mensch hat sich meiner angenommen. Nur Sie, Sie haben sich nicht bitten lassen, Sie lasen nur meine Papiere, und sprachen dann: Ihre Sache ist gerecht; ich führe sie.

Hellm. Nun ja, ganz natürlich.

Komm. Und nun haben Sie meine Sache geführt, wie ein Mann, haben gesprochen, wie ein Mann, Wahrheit ohne Menschenfurcht, und ich habe in totum gewonnen. O guter Gott! verleihe ihm die Seligkeit in totum dafür.

Hellm. Genug, mein Freund! Ich that nur meine Schuldigkeit; aber dankbare Menschen sind wie fruchtbare Felder, sie geben das Empfangene zehnfach zurück.

Komm. Mein Weib ist ganz geschäftig zu Hause. Sie zieht ihre acht Kinder sauber an, die sollen herkommen, und Ihnen die Hand küssen.

Hellm. Lieber Dankwart, ich verbitte mir das.

Komm. Ohne Sie wären die Kinder aufgewachsen, wie das Vieh. Nun kann ich sie zur Schule halten, meinen Wilhelm und meinen Georg. Die Buben hüpften schon vor Freuden. Ach Gott! ich bin so außer mir, daß ich beinahe das Wichtigste vergessen hätte. Hier, Herr Advokat, nehmen Sie, so viel meine Kräfte vermögen. (Will ihm ein Beutelchen aufdringen).

Hellm. Herr! wofür halten Sie mich?

Komm. Sie werden doch den kargen Lohn Ihrer sauern Arbeit nicht verschmähen?

Hellm. Sind Sie durch den Prozeß reich geworden?

Komm. Das eben nicht.

Hellm. Trotz der kleinen Summe bleiben Sie mit acht

Kindern noch immer ein armer Mann und von Armen nehme ich nichts.

Komm. Aber du mein Gott!

Hellm. Ohne Umstände! Ich bin auch arm. Wer weiß, wo ich Sie einmal brauchen kann, und dann nehmen Sie wieder nichts von mir.

Komm. Herr Hellmuth!

Hellm. Gehen Sie, gehen Sie! Hier gegenüber wohnt ein wackerer Schulmann, bringen Sie ihm das Geld für Ihre Knaben.

Komm. (von Schluchzen unterbrochen). Herr! — ich —

Hellm. Leben Sie wohl! (Führt ihn sanft nach der Thür, Kommissär wendet sich noch einmal, hebt seine Hände dankbar zu ihm auf, versucht vergebens zu sprechen, und entfernt sich weinend.)

Achte Scene.

Hellmuth. Sekretär. Molly.

Molly (drückt ihren Bruder mit Inbrunst an's Herz).

Hellm. Ich verstehe dich. Sieh, Friedrich, diese Freude habe ich mir ohne Connexionen verschafft.

Sekr. (unwillkürlich hingerissen). Ja, es ist schön, so außer sich zu wirken, mit reinem Willen und männlicher Kraft.

Hellm. Nicht wahr, es ist schön? O des Mannes Freude wog seinen Beutel zehnfach auf.

Sekr. Aber —

Hellm. Hast du schon wieder Zeit für ein Aber?

Sekr. Wer war sein Gegner?

Hellm. Der Statthalter.

Digitized by Google

Sekr. O weh! Da hast du dir einen mächtigen Feind auf den Hals geladen.

Hellm. Auf den Hals vielleicht, aber nicht auf das Herz.

Sekr. Bruder, unsere neuen, engern Verhältnisse geben mir ein Recht, offen mit dir zu reden.

Hellm. Offne Wahrheit ist mir in jedem Verhältnisse willkommen.

Sekr. Dir, aber wem sonst noch? Niemanden. Die ganze Stadt hast du dir schon zum Feinde gemacht.

Hellm. Das kümmert mich nicht.

Sekr. Du bist arm, du suchst Beförderung und das kümmert dich nicht? — Achte auf meine Weltkenntniß. Wahrheit ist eine widerliche Arznei; man bleibt lieber krank, ehe man sich entschließt, sie einzunehmen.

Hellm. Nun gut; aber was kann die Rhabarber dafür, daß sie wächst?

Sekr. Verschwendung, Tollkühnheit und dergleichen sind Krankheiten, die man allenfalls zur Schau trägt, wie ein hitziges Fieber, aber Unrecht haben, ist ein heimliches Uebel, dessen man sich schämt.

Hellm. Der Arzt fragt nicht nach solcher Scham.

Sekr. Wer gibt dir das Recht, dich zum Arzt aufzuwerfen?

Hellm. Mein Kopf und mein Herz.

Sekr. Du hast da hinten ein verschleiertes Gemälde hängen, laß es die Göttin der Wahrheit sein, denn auch sie bedarf des Schleiers.

Hellm. Ist Sie etwa häßlich?

Sekr. Schön, aber schamhaft.

Hellm. Bruder, es thut mir leid, daß du so weltklug

Digitized by Google

und so witzig geworden bist; aber der Witz ist nur ein Sommerkleid; die Wahrheit kann man zu allen Jahrszeiten gebrauchen.

Sekr. Ich bitte dich, was hilft dir deine tadelnde Wahrheit? Glaubst du zu bessern? Du erbitterst nur. Du meinst es herzlich gut, aber sie treten dich unter die Füße. Lobe, lobe alles, und du wirst auf den Händen getragen.

Hellm. Auf unreinen Händen? da gehe ich lieber zu Fuße.

Sekr. Erkundige dich nur einmal nach mir, und du wirst hören, daß mir Jedermann gut ist, und was habe ich gethan? — Nichts, als die leichte Kunst geübt, alles zu loben. »Wie gefallen Ihnen unsere Promenaden, mein Herr?« — »O vortrefflich!« Wenn ich auch gleich das Schnupftuch vor die Nase halten muß, um nicht im Staube zu ersticken, oder von mephitischen Dünsten ohnmächtig zu werden. — »Und unsere Schauspieler, mein Herr? was sagen Sie dazu?« »Admirabel!« Wenn mir auch gleich eine ewige Monotonie die Ohren zerreißt. Sieh, das kostet nichts, und trägt viel ein.

Hellm. (verdrießlich). Schone deine Lunge! Ich bin nun einmal so.

Sekr. Du mußt dich ändern und man wird nach und nach vergessen, was du warst. Es gibt Thorheiten, die sich wie Flecken von selbst ausreiben, wenn sie nur erst trocken sind.

Hellm. Thorheit! — Nun ist's genug. Bruder, wären wir nicht alte Freunde, wir würden schwerlich neue Freunde werden. Komm, du wolltest mich zu einem Fremden führen.

Digitized by Google

Sekr. Ich meine es gut mit dir. Laß mich immer unterweges noch ein wenig fortpredigen.

Hellm. Kein Wort mehr! Wer mir die Wahrheit nimmt, der öffnet mir, wie dem Seneka, die Adern und läßt meine Lebenskräfte ausströmen. (Ab.)

Sekr. (Molly die Hand küssend). Helfen Sie mir doch den neuen Ikarus bekehren, — daß an der Sonne der Wahrheit die Flügel schmelzen, und daß er einst sehr unsanft herabfallen wird. (Folgt Hellmuth.)

Neunte Scene.

Molly (allein).

Recht mag er haben, — aber ist es nicht schöner, zu fallen, wie mein Bruder, als zu stehen, wie er? — Diesem Manne habe ich Hochachtung gelobt! — Arme Molly! hast du nicht zu viel versprochen? — Klug ist er, — sehr klug, — mein Bruder ist gut, sehr gut! Ach! (Greift nach dem Flachs an der Mutter Spinnrocken.) Gut, daß du rauher Faden mich an meiner Mutter rauhen Lebensfaden erinnerst! Nun so hilf mir, kindliche Liebe, ihn länger und milder zu spinnen. (Geht in der Mutter Zimmer.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Zweiter Act.

(Gemeinschaftliches Zimmer im Wirthshause, mit einer Mittel- und zwei Seitenthüren.)

Erste Scene.

Antoinette, Mops, Sekretär und Hellmuth.

(Antoinette plättet ein weißes Damen-Negligée und trällert dabei. Mops öffnet die Thür und führt den Sekretär und Hellmuth ein).

Mops. Nur hier herein, meine Herren! — (Beide verbeugen sich gegen Antoinetten. Mops, halbleise.) Bemühen Sie sich nicht; das ist nur ein Kammerkätzchen.

Sekr. Vom Herrn von Weltnagel?

Mops. Ei warum nicht gar? von der allerliebsten Herrschaft dort rechts. Die kam noch gestern Abend spät. Hu! die ist reich! Sechs Bediente waren vor gespannt, und zwei Pferde saßen auf dem Bock, drei Koffer im Wagen und die ganze Familie hinten d'rauf.

Sekr. (ungeduldig). Aber der fremde Herr?

Mops. Der wohnt hier linker Hand in Nro. 6.

Sekr. Ganz recht, mein Freund! (Klopft an und geht mit Hellmuth hinein.)

Digitized by Google

Zweite Scene.

Mops. Antoinette.

Mops (sieht sie schmunzelnd an). Das kleine, weiße Patschchen! wie es die Falten so nett ausbiegelt! Es wird Ihr wohl recht sauer, Jüngferchen? Soll ich Ihr einen Schnaps holen?

Ant. Ich danke Ihm, mein lieber Mops! Er weiß ja wohl, wir Mädchen sind dazu auf der Welt, um Falten auszubiegeln, bald aus einem Stück Wäsche, bald aus einer Männerstirne.

Mops. Ei ja, das wäre mir eben recht, wenn mir eine mit dem heißen Eisen über die Stirn führe.

Ant. Nicht doch! dazu brauchen wir nur die Hand. (Fährt ihm mit der Hand über die Stirn.)

Mops. Hi, hi, hi! Das däucht ganz anders, als wenn mir mein Herr mit der Hand über das Gesicht fährt. Noch einmal so!

Ant. Sieht Er, die Falten sind schon weg.

Mops (tritt vor den Spiegel). Mein Seel, Sie hat Recht! Oho! nun weiß ich, warum die vornehmen Herren immer so freundlich aussehen: weil sie sich hübsche Mädchen halten, die ihnen mit der Hand über die Stirn fahren.

Ant. Guter Freund! Er nannte vorhin den Fremden in jenem Zimmer. Wie heißt er doch gleich?

Mops. Herr von Weltnagel.

Ant. (bei Seite). Unser Gegner. Der ist uns zuvorgekommen. (Laut.) Und wer waren die beiden, die Er zu ihm hineinführte?

Mops. Der eine ist ein Advokat, er heißt Hellmuth, ein böser Mensch.

Digitized by Google

Ant. (bei Seite). Advokat? Der Besuch gilt vermuthlich uns?

Mops. Der andere — (Es wird draußen geklingelt). Potz Element, da hat mein Herr schon wieder die Klingel in der Hand. Wie wär' es, Jüngferchen, wenn Sie sich einmal über den erbarmte, und ihm die Falten ausbiegelte? Der hat sie fingerdick auf der Stirn. (Ab.)

Ant. Fast hätte ich Lust, dort ein wenig zu horchen. Ach nein! ich verstehe doch nichts von ihrem lateinischen Krimskrams.

Dritte Scene.

Antoinette. Julie.

Jul. (kommt gähnend aus ihrem Zimmer). Weißt du auch, Antoinette, daß ich herzliche Langeweile habe?

Ant. Schon?

Jul. Als ich diesen Morgen an's Fenster trat, und die schöne, ländliche Aussicht vermißte, wurde mir die Brust so eng zugeschnürt —

Ant. Und wenn man vollends das Fenster öffnet — die nasse Kellerluft!

Jul. Statt der reinen, erquickenden Landluft —

Ant. Der Staub, der Gestank —

Jul. Und dort der Duft meiner Rosen und Narzissen.

Ant. Der ewige Lärm, das Kutschengerassel —

Jul. Und dort mein murmelnder Wasserfall. Ich sage dir, ich halte es nicht acht Tage hier aus.

Ant. Und wenn ich Sie nun gar mit Ihrer angenehmen Nachbarschaft bekannt mache? Rathen Sie, wer uns hier gegenüber wohnt?

Digitized by Google

Jul. Was kümmert's mich? Ein Taſchenſpieler vielleicht?

Ant. O ja, wie man's nimmt; denn ein Prozeßkrämer iſt allerdings eine Art von Taſchenſpieler.

Jul. Alſo wohl gar mein Gegner?

Ant. Richtig. Der Herr von Weltnagel. So eben iſt er von Advokaten umringt, und beſchließt Ihren Untergang.

Jul. Wenn ich um ſeinetwillen auch nur einen Monat in der Stadt bleiben ſollte, ſo wollte ich ihm lieber die ganze Summe ſchenken.

Ant. Hm! ich ſehe Sie doch auf dem Lande auch zuweilen ſo unſtät herumwandeln —

Jul. Und gähnen?

Ant. Gähnen wohl nicht; aber ſeufzen.

Jul. Man kann ſeufzen und ſich doch recht angenehm unterhalten.

Ant. (ſchalkhaft). Wirklich?

Jul. Aber worüber ſeufze ich denn?

Ant. (lächelnd). Weiß ich das?

Jul. Wenn du recht hätteſt, ſo wäre ich eine große Thörin; ich bin jung, geſund, reich und — dem Himmel ſei Dank! — Witwe.

Ant. Nun, nun, die ſeufzenden Witwen ſind nicht immer Thörinnen.

Jul. Freilich iſt das Herz ſo ein albernes Ding, daß es ſelbſt mitten im Ueberfluß mehr hofft, als genießt.

Ant. Iſt denn Ihr Herz im Ueberfluß?

Jul. Mein Herz iſt ruhig.

Ant. Wie ein Soldat im Frieden. Krieg iſt die Loſung.

Digitized by Google

Jul. Du bist eine Närrin! Ich habe meine Ehestandserfahrung theuer erkauft.

Ant. Die Ware taugte aber nicht; darum müssen Sie sie wohlfeil wieder weggeben.

Jul. Sieh' da, Herr Vetter Grapselmann!

Vierte Scene.

Vorige. Grapselmann.

Grapf. Frau Muhme, ich habe es gleich gesagt, daß —

Jul. Vor allen Dingen, guten Morgen, Herr Vetter!

Grapf. O ja, guten Morgen, so viel Sie wollen, es kostet keinen Heller; aber Sie werden sich erinnern, daß —

Ant. Von mir auch einen schönen guten Morgen, Herr Lorenz Grapselmann!

Grapf. Sehr wohl, Jungfer! Arbeite Sie nur fleißig! Morgenstunde hat Gold im Munde. (Zu Julie.) Sie erinnern sich also, wie ich gestern Abend eine Meile von hier —

Jul. Haben Sie gut geschlafen, Herr Vetter?

Grapf. O ja. Wie ich eine Meile von hier —

Ant. Wie Sie einschliefen? Dessen erinnere ich mich ganz gut.

Grapf. Nein, wie ich erwachte —

Ant. Was hatten Sie geträumt?

Grapf. Daß du eine Meerkatze bist. — Ich sagte also: Frau Muhme!

Jul. Und ich antwortete: Herr Vetter!

Grapf. Die Wirthshäuser sind theuer.

Jul. Dafür haben wir Geld.

Digitized by Google

Grapf. Besonders im blauen Löwen —

Jul. Wird man gut bedient.

Grapf. Ich empfahl Ihnen den gold'nen Esel.

Jul. Ich liebe die Esel nicht, auch wenn sie golden sind.

Grapf. Oder die schwarze Katze.

Jul. Da kehren ja nur Fuhrleute ein, oder solch' Gesindel, das fremde Thiere aus Afrika bringt.

Grapf. Ganz recht: ich habe einmal da logirt.

Ant. Ließen Sie sich für Geld sehen?

Grapf. Nicht doch; da war ein Pavian. Wir machten Bekanntschaft mit einander. Es war ein pudelnärrisches Thier. Die Bestie stahl mir immer die Aepfel aus dem Sacke.

Ant. (bei Seite). Gleich und gleich gesellt sich gern.

Grapf. Doch wieder auf den blauen Löwen zu kommen; der wird uns noch alle verschlingen. Die Luft muß man hier bezahlen.

Jul. Ei, wenn auch! Gibt es doch glänzende Versammlungen, wo man den Wind bezahlt.

Grapf. Da hängt ein Tarif an der Wand. Die Preise sind ungeheuer.

Ant. Wissen Sie was? Lassen Sie den Tarif nachdrucken, und verkaufen ihn als eine statistische Bemerkung.

Grapf. Der Gedanke wäre nicht übel; aber —

Jul. Kein Aber mehr, wenn ich bitten darf. Sie wissen, Herr Vetter, daß ich alle diese Kosten bezahle.

Grapf. Das weiß ich.

Jul. Sie selbst haben mir zu der Reise gerathen.

Grapf. Allerdings, weil Sie einen wichtigen Prozeß —

Jul. Für mich war er eben nicht sehr wichtig.

Grapf. Er betrifft doch neuntausend Thaler?

Digitized by Google

Jul. Zu wenig, um eine junge, reiche Witwe im Frühling von ihrem Landgute zu locken.

Grapf. Zu wenig?

Jul. Keinen Schritt hätte ich ohne Ihre Ueberredung gethan, nicht eine Meile hätte ich mich auf den holperichten Landstraßen herumschleppen lassen.

Grapf. Aber bedenken Sie doch nur —

Ant. Daß Herr Grapfelmann eben selbst alte Schulden einkassiren wollte.

Grapf. Freilich — und daß —

Ant. Und daß er Lust hatte, die Reise auf fremde Kosten zu machen.

Grapf. Wirst du schweigen?

Jul. Ein für alle Mal, Herr Vetter! — Ich habe Sie mitgenommen, weil ein Frauenzimmer nicht wohl allein reisen kann, aber nicht, um hier meine Ausgaben zu controlliren.

Grapf. So?

Jul. Ich bin von meinem Thun und Lassen Niemanden Rechenschaft schuldig.

Grapf. Ei?

Jul. Ich werde leben, wie es mir gefällt.

Grapf. Sehr wohl!

Jul. Ich werde Geld ausgeben, so viel mir beliebt.

Grapf. Sehr wohl!

Jul. Sie wissen, wie Ihr alter Cousin mir das Leben sauer gemacht hat.

Grapf. Der Mann hielt auf Ordnung.

Jul. Ich habe meine Jugend vertrauert.

Grapf. Jugend hat nicht Tugend.

Digitized by Google

Jul. Jetzt will ich wenigstens meine mittleren Jahre genießen.

Grapf. Ora et labora!

Jul. Der gescheiteste Streich, den Ihr Vetter machte —

Aut. War der, daß er starb.

Jul. Und mich zu seiner Universalerbin einsetzte.

Grapf. Er hätte doch auch die Agnaten bedenken sollen.

Jul. Seinen Sohn, seinen einzigen Sohn hätte er bedenken sollen; doch finde ich den armen Jüngling nur; das Unrecht will ich schon wieder gut machen.

Grapf. Einen Taugenichts zu unterstützen! —

Jul. Er war nur leichtsinnig, und sein Vater sehr hart.

Grapf. Schon gut, fahren Sie nur so fort. Sie haben Geld, viel Geld; aber man kann auch Brunnen ausschöpfen.

Jul. Ausschöpfen? Nein! Wohlthaten gleichen dem Wasser, das die Sonne aus dem Meere zieht; als fruchtbarer Regen fällt es wieder auf die Erde.

Aut. Herr Grapselmann lobt sich den Mond, der hat keine Atmosphäre.

Grapf. Sehr wohl! Lassen Sie nur immer darauf los regnen. Ich will es wohl noch erleben, daß —

Jul. Arm kann ich werden, Herr Vetter, doch reicher als Sie bleibe ich gewiß.

Grapf. Ei, ich denke doch —

Jul. Es gibt eine Art von Reichthum, den man weder erben, noch stehlen kann, einen Schatz, der immer größer wird, je mehr man davon ausgibt.

Grapf. O, das ist die Fabel vom Wechselthaler?

Digitized by Google

Jul. Keine Fabel, Herr Vetter! Dieſen Schatz ſperrt man nicht in Kiſten nnd Kaſten. Er ruht hier. (Auf's Herz deutend.)

Grapſ. Ach, gehorſamer Diener!

Jul. Und die Zinſen —

Grapſ. (lachend). Ja, ja, die Zinſen werden vermuthlich zum Kapital geſchlagen; aber eine Tonne Goldes wird niemals daraus, höchſtens eine Tonne für einen Narren wie Diogenes.

Ant. Freilich! Er hätte lieber im gold'nen Eſel wohnen ſollen, als in ſeiner Tonne.

Grapſ. Frau Muhme, Sie ſind niemals reich geweſen, mit dem Reichthum verändern ſich auch die Geſinnungen. Es wird ſchon kommen! Es wird ſchon kommen!

Jul. Himmel! wenn das wäre, wenn der Reichthum mein Herz vergiften, meine Vernunft unterjochen könnte, o, ſo würde ich wie der muntere Seifenſieder in der Fabel mir ohne Reue mit allem Gelde meinen leichten Sinn zurück erkaufen. (Geht in ihr Zimmer.)

Fünfte Scene.

Grapſelmann. Antoinette.

Grapſ. Was redet ſie da vom Seifenſieder?

Ant. Ich glaube wahrhaftig, ſie hält Sie für einen Seifenſieder.

Grapſ. Mich?

Ant. Ja, Herr Grapſelmann. Die vielen nachgedruckten Romane, die ſie von Ihnen leiht, werden ihr noch den Kopf verrücken.

Digitized by Google

Grapf. Es wird sich alles geben. Ich habe mehr solche Leute gekannt. Als sie arm waren, da glühten sie für die Menschheit, sangen: Freut euch des Lebens! pflückten Rosen am Wege, und hatten immer ein Thränchen für die Leiden ihrer Brüder; aber dem Himmel sei Dank! sobald sich die Goldadern öffnen, so vertrocknen die Thränenquellen.

Ant. Wer also stein reich wird, der muß auch immer stein hart werden.

Grapf. Du bist eine Gans. Es gibt Ausnahmen. Zum Exempel — ich.

Ant. (lachend). Sie?

Grapf. Ja, ja, ich. Ich habe doch auch ein feines Vermögen —

Ant. Erpreßt.

Grapf. Erpreßt? Wie so erpreßt?

Ant. Nun ja, ich meine durch die Druckerpresse.

Grapf. Ganz recht, durch Fleiß und Sparsamkeit.

Ant. Die letztere Tugend ist ganz in Ihr Wesen verwebt, denn schon die Natur war sparsam, als sie Sie schuf.

Grapf. Und bei dir war sie verschwenderisch mit der Zunge.

Ant. Sie wollten von Ihrem weichen Herzen reden.

Grapf. Kommen die Armen nicht zweimal die Woche vor mein Haus?

Ant. Vor das Haus; — ja!

Grapf. Und empfangen reichliche Almosen.

Ant. Einen Dreier.

Grapf. Habe ich nicht zwei silberne Leuchter in die Kapelle geschenkt?

Ant. Zehnlöthig.

Digitized by Google

Grapf. Habe ich nicht noch kürzlich ein Findelkind vom Kopf bis zu den Füßen neu gekleidet? He?

Ant. Die Leute sprechen, es wäre Ihr Sohn; Sie hätten ihn in's Findelhaus geschickt, um ihn nicht erziehen zu dürfen.

Grapf. Verleumdung! Böse Mäuler! — Und wenn es auch wäre, es hat einmal ein großer Mann gelebt, Rousseau, ich habe ihn auch nachgedruckt — der hat das nämliche gethan.

Ant. Da haben wir's! Wenn einmal ein großer und edler Mann einen dummen Streich macht, — gleich wissen die Herren Grapselmann und Compagnie sich dahinter zu verstecken.

Grapf. Schwatze du nur! Du wirst ganz anders reden, wenn du einmal ein paar Dutzend Kinder auf dem Halse hast. Das quackt, das piept, das brüllt. Keine Ruhe bei Tag und Nacht. Heute haben sie die Pocken und morgen den Keuchhusten; heute purzeln sie die Treppe hinunter, und morgen fallen sie in den Brunnen; Löcher in die Köpfe, zerrissene Kleider, Schelmenstreiche — und fressen kann das Kinderpack vom Morgen bis auf den Abend; — es ist gar nicht zu ersättigen. Nein, dem Himmel sei Dank! ich bin ein ehrbarer Junggeselle und will es bleiben bis an mein Sterbestündlein. —

Ant. Amen.

Grapf. Jetzt geh' ich, Schulden einzukassiren; wenn ich Kinder hätte, müßte ich vielleicht Schulden auszahlen.

Ant. Aber lieber Herr Grapselmann! da Sie keine Kinder haben, so können Sie wohl mich zum Erben einsetzen.

Grapf. So? daß du mir ein Rattenpulver in die Suppe

meugteſt? — Nein, das iſt alles ſchon in meinem Teſtamente angeordnet.

Ant. Vermuthlich das Findelhaus?

Grapſ. Nichts Findelhaus! Du kennſt doch den kleinen, elenden Thurm von unſerer Dorfkirche? Ein wahrer Thurmzwerg; er ſieht aus, wie ein Schildwachhäuschen. Nun, den baue ich von Grund auf neu.

Ant. (lachend). Einen Thurm?

Grapſ. So hoch als der ſtraßburger Münſter.

Ant. Aber was haben Sie denn davon?

Grapſ. Ehre, Närrchen! Es kommt in die Chroniken. Oben in den Thurmknopf laſſe ich ein Pergament legen, worauf mit goldenen Buchſtaben geſchrieben ſteht: Wer ſolche Thürme bauen kann, hieß Fabian Lorenz Grapſelmann.

Ant. Er war befliſſen, früh und ſpät zu ernten, wo er nicht geſä't.

Grapſ. So fleißig, als ein Seidenwurm, hat er geſponnen dieſen Thurm.

Ant. Sein Grab bedurfte keinen Stein; denn Seufzer drückten ihn hinein.

Grapſ. Dich, Jungfer Naſeweis, ſetze ich oben in die Wetterfahne, da magſt du kreiſchen, wenn der Wind pfeift. (Ab.)

Ant. (allein). Solche Leute haben doch auch etwas Gutes an ſich. Man kann ihnen alles ſagen; ſie werden weder roth noch blaß. (Geht wieder an ihre Arbeit.)

Sechſte Scene.

Antoinette. Sekretär und **Hellmuth** (aus des Fremden Zimmer).

Sekr. Menſch! biſt du toll? Einen ſo fetten Prozeß von der Hand zu weiſen!

Digitized by Google

Hellm. Aber der Kerl hat ja himmelschreiendes Unrecht.

Sekr. Aber was geht denn das dich an?

Hellm. Eine saub're Frage! Weißt du, was ein Advokat ist?

Sekr. (spöttisch). O ja!

Hellm. Nein, du weißt es nicht; das seh' ich an deiner verzogenen Miene.

Sekr. Nun denn, so belehre mich!

Hellm. Ein Advokat ist ein Mann, auf den die Turnier-Artikel eben so wohl passen, als auf die wackern Ritter der Vorzeit. (Mit edler Hitze.) Ein Mann, der Witwen und Waisen beschützen, den Bösewicht entlarven, und dem Unterdrückten Recht verschaffen soll.

Sekr. Du meinst also, der Herr von Weltnagel werde keinen Advokaten finden, weil du seinen Prozeß nicht führen magst? Ich gebe dir mein Wort: er findet zehn für einen.

Hellm. (zuckt die Achseln). Das thut mir leid!

Sekr. Komm! Komm! Sei kein Narr!

Hellm. Sei kein Schurke, das höre ich lieber.

Sekr. Du kannst dir ja ein schönes Stück Geld verdienen.

Hellm. Sündengeld!

Sekr. Denke an deine arme Mutter!

Hellm. Betteln kann ich allenfalls für meine Mutter, aber nicht stehlen.

Sekr. Ein Ränkemacher wird vielleicht den Prozeß führen und gewinnen.

Hellm. Immerhin.

Sekr. Du hingegen könntest es so einrichten, daß er verloren ginge, so hättest du dein Gewissen und deinen Beutel zu gleicher Zeit bedacht.

Digitized by Google

Hellm. Das heißt: ich soll mit dem Geldbeutel meinem Gewissen ein Wiegenlied vorklappern.

Sekr. Und dem fremden Manne die härtesten Dinge gerade unter das Gesicht sagen!

Hellm. Hinter dem Rücken wäre also besser?

Sekr. Karl! Karl! Wann wirst du einmal aufhören, die Wahrheit immer wie ein Balsambüchschen bei dir zu tragen? Merkst du denn nicht, daß Jedermann die Nase zuhält?

Hellm. Ich will auch kein Mann für Jedermann sein.

Sekr. Aber du lebst doch nun einmal nicht in Platos Republik; du lebst unter gewöhnlichen Menschen, und mit der Gesellschaft ist's wie mit dem Handel. Man braucht nicht blos Goldstücke, man braucht auch Pfennige.

Hellm. Pfui, du Pfennig!

Sekr. Was du nicht billigen kannst, dazu schweige wenigstens. Aber bei dir haben die Worte das Mühlenrecht: was zuerst kommt, das nimmst du.

Hellm. Wenn es Wahrheit ist, ja.

Sekr. Nun ja, Wahrheit! Sie ist eine schöne Frühlingssonne, sie öffnet tausend Blumenkelche, brütet aber auch ein Heer von stechenden Insekten aus.

Hellm. Bruder, es gibt zweierlei Gattungen von Zufriedenheit, die eine mit der Welt, die andere mit sich selbst. Beide genießen, ist freilich schön, aber schwer. Kannst du sie nicht beide vereinigen, so laß die Welt fahren, und halte dich an dein Herz.

Sekr. Sehr wohl, aber warum muß denn das Herz immer offen stehen, wie der Janustempel im Kriege mit der

Digitized by Google

ganzen Welt? Kann man denn nicht ein redlicher Mann sein und doch schweigen?

Hellm. Nicht immer.

Sekr. Nun so rede; aber maskire wenigstens deine Wahrheiten!

Hellm. Die Wahrheit in Maske? Pfui!

Sekr. Müssen doch selbst die Großen der Erde in Verhältnisse sich schmiegen; warum nicht du?

Hellm. Ich schmiege mich ja auch; denn ich hungere, wenn es sein muß.

Sekr. Aber es muß nicht sein. Nimm mir das nicht übel; es ist Eigensinn, Dünkel.

Hellm. (lächelnd). Wie du willst.

Sekr. Du gehst verloren mit allen deinen Talenten; aus dir wird nichts.

Hellm. Nichts? Ich bin ein ehrlicher Mann und das ist viel!

Sekr. Ei ja doch! Zeige mir einen, der es blos durch Ehrlichkeit weit in der Welt gebracht hat. Aus deinem Wahrheitstempel führen eine Menge Fußsteige hiehin und dorthin, der eine zu dem nackten Felsen der Armuth, der andere zu dem Wespennest der beleidigten Mittelmäßigkeit, der dritte in's Gefängniß, und der vierte gar in's Tollhaus. Versuche es hingegen einmal: betritt den Palast der Weltklugheit; von da wandelst du auf Rosen zu Reichthum und Genuß, zu Ehre und Liebe.

Hellm. Und auf welcher Schwelle bleibt die Redlichkeit liegen?

Sekr. Unter uns, lieber Freund! die Redlichkeit trägt

Digitized by Google

man als einen Nothpfennig in der Tasche, und bezahlt damit solche Schwärmer, wie du einer bist.

Hellm. (erstaunt). Friedrich!

Sekr. Zuweilen kommen auch Fälle, wo man aus dem Nothpfennig eine Schaumünze machen muß; je nun, da zieht man sie hervor und hängt sie auf die Brust.

Hellm. Herr Sekretär!

Sekr. Glaube mir! Laß die Welt wie sie ist, und denke sie dir nicht, wie unsere Professoren der Philosophie sie dir geschildert haben. Raube keinem eine angenehme Täuschung, wolle nichts besser verstehen, nichts besser machen. Du säest Wahrheit; aber der Boden trägt nicht, und wenn sie auch hin und wieder sparsam aufgeht, so erstickt sie der Undank. Gesetzt auch, du könntest mit deiner Wahrheit hier und da ein wenig Gutes stiften, was hast du am Ende davon? Haß, Verfolgung, Afterrede. Wer sein Brot in Ruhe essen will, muß die Leute auf den Köpfen gehen lassen, wenn sie Lust dazu haben.

Hellm. Friedrich! Du magst Recht haben. Ich fühle in diesem Augenblick, daß die Wahrheit große Opfer heischt. Nicht Opfer in deinem Sinne, denn die Welt mag lästern. Verleumder sind nur gereizte Bienen; stehe stille unter ihnen, und sie summen zwar um dich her, aber sie stechen dich nicht. O, so lange ein wackerer Freund dir im Gewühl die Hand reicht, und sein Druck dir Hochachtung verkündigt, so lange stehst du lächelnd fern vom großen Haufen, der durch seine gefärbten Brillen bald ein Ungeheuer, bald einen Thoren in dir erblickt. In dir, Friedrich, glaubte ich einen solchen Freund gefunden zu haben. Wir sind zusammen aufgewachsen; du warst, wie ich, empfänglich für das Gute. Wir haben

Digitized by Google

einerlei Lehren der Weisheit und Tugend eingesogen; in dir glaubte ich meinen Spiegel zu finden, wenn die gemeinen Menschen mir häßliche Larven andichten. Aber die große Welt hat dich verdorben. Friedrich! ich sage es mit Wehmuth, wir taugen nicht ferner für einander; wir müssen uns trennen. Ich bringe der Wahrheit ein großes Opfer, indem ich von meinem Jugendfreund scheide; — unsere Straßen laufen nicht mehr parallel. Fern, fern am Ziele, wo der Weg der Wahrheit doch endlich alle Nebenwege aufnimmt, dort finden wir uns vielleicht wieder; dort sollen meine Arme dir wieder offen stehen. — Du lächelst? — Ich bemitleide dich. Du raubst mir heute ein kostbares Gut, die Freundschaft! aber ich bleibe noch immer reich, denn ich trage die Wahrheit in meinem Busen. O göttliche Wahrheit, die schon Pindar glühend besang! halte du mich hoch auf den stürmischen Wogen des Schicksals! Bewußtsein und Achtung vor mir selbst gebt mir Kräfte, gegen die Wellen zu kämpfen! Am fernen Ufer steht der Genius mit dem Kranze. Leb' wohl, Friedrich! (Schließt ihn herzlich in die Arme). Wenn es dir dereinst übel geht, o, so komm zu mir, und du wirst mich finden, wie heute. (Ab.)

Aut. (welche im Hintergrunde bei ihrer Arbeit aufmerksam zuhörte). Vortrefflicher Mann! Geschwind zu meiner Herrschaft! (Ab in Juliens Zimmer.)

Sekr. (allein). Gutmüthiger Schwärmer! Geh' zu den Anachoreten in die thebaische Wüste, oder zieh' auf die Pappelinsel und baue dir eine Hütte auf Rousseaus Grabe; unter den gewöhnlichen Menschen kommst du nicht fort. Er hat Recht, wir müssen uns trennen, bis Erfahrung und Noth

Digitized by Google

ihn klüger machen. Wer ihm jetzt die Hand reicht, den zieht er mit ſich in den Abgrund. (Ab.)

Siebente Scene.

Julie. Antoinette.

Jul. Du biſt ja ganz außer dir?

Ant. O, Sie hätten ihn nur hören ſollen, mit welcher Wärme er für Tugend und Wahrheit ſprach.

Jul. Ich glaube gar, du haſt Thränen in den Augen?

Ant. Dieſe Thränen beweiſen, daß ich es werth war, von Ihnen gebildet zu werden. O, geſchwind, Madame! Sie brauchen einen Advokaten; einen redlichern Mann finden Sie nicht in der ganzen Stadt. O, geſchwind, Madame! laſſen Sie ihn holen!

Jul. Nun ja doch; — wie heißt er denn?

Ant. Mops hat mir ihn genannt. Ich albernes Mädchen habe den Namen vergeſſen. (Klingelt mit Heftigkeit.) Mops! Mops!

Achte Scene.

Vorige. **Mops** (kommt hereingeſchoſſen).

Mops. Da bin ich.

Ant. Wie hieß der Advokat, der eben hier war?

Mops. Hellmuth, — ein armer Schlucker.

Ant. Lauf'! Du wirſt ihn noch auf der Straße finden. Hole ihn zurück. Die gnädige Frau läßt bitten —

Mops. Der? Ach, der iſt ein böſer, garſtiger Menſch!

Jul. Warum?

Digitized by Google

Mops. Er hat einmal hier gespeist, da sagte er meinem Herrn gerade in's Gesicht, der Wein wäre geschwefelt. Ich glaube, der Kerl meint, man müßte Gold hinein thun.

Ant. Lauf' nur! Er soll auch keinen Wein hier trinken.

Mops. Ja, und mir, mir sagte er gar, ich wäre ein Dummkopf.

Ant. Ja doch, wir wissen schon, daß er ein Freund der Wahrheit ist. Lauf' nur!

Mops. Meinethalben; aber kein Mensch kann ihn leiden, Jedermann geht ihm aus dem Wege, denn wenn ihm ein Bucklichter auf der Straße begegnet, so ist er kapabel und spricht: Du hast einen Buckel. (Ab.)

Ant. Haben Sie sein Lob gehört?

Jul. Hm! Es war ziemlich zweideutig.

Ant. Es kann sein, daß er den Enthusiasmus für die Wahrheit zu weit treibt; aber es ist doch immer ein schöner Fehler.

Jul. Ich bin begierig, den Wundermann kennen zu lernen.

Ant. Wenn er ihn nur einholt! Ich will doch geschwind an's Fenster laufen. (Ab in Jullens Zimmer.)

Jul. Mit dieser Beschreibung erwacht in mir dein Andenken, du liebenswürdiger Jüngling, der du einst mit gleichem Wahrheitseifer dein Leben für mich wagtest! Werde ich ihn jemals wiedersehen?

Neunte Scene.

Julie. Mops. Hellmuth.

Mops. Na, da ist er.

Hellm. Sie haben befohlen, gnädige Frau!

Digitized by Google

Jul. (sieht ihn an, schreit und läuft fort).

Hellm. (erstaunt). Was ist das? Kann er mir nicht sagen, mein Freund —

Mops. Freund? Ich bin sein Freund nicht. Weiß der Herr noch? Er hat mich einmal einen Dummkopf genannt.

Hellm. Das kann wohl sein; aber jetzt verlange ich zu wissen —

Mops. Ei, er weiß ja schon alles. Damals wußte er ja auch gleich, daß der Wein geschwefelt war.

Hellm. Wer die fremde Dame ist, warum sie mich holen ließ, und dann so plötzlich davon läuft?

Mops. Na, sie ist vermuthlich erschrocken. Alle Leute fürchten sich ja vor Ihm.

Hellm. Narr!

Mops. Schon wieder? Das leid' ich nicht. Behalte der Herr seine Wahrheiten für sich. Und wenn ich ein Narr bin, so will ich doch nichts davon wissen; versteht Er mich? Hat der Herr noch je einen Narren gesehen, der es selbst gewußt hat, daß er einer wäre?

Hellm. Nein; da hast du Recht.

Mops. Na folglich! hi, hi, hi! Ich habe Recht! Etsch! Ich habe doch Recht! (Ab.)

Hellm. Was bedeutet das? Soll ich gehen, oder bleiben?

Zehnte Scene.

Hellmuth. Antoinette.

Ant. Verzeihen Sie, mein Herr! Meine Herrschaft ist plötzlich unpaß geworden. Sie bittet sich die Ehre Ihres Besuchs auf den Abend aus.

Digitized by Google

Hellm. Sehr wohl! Darf ich vorläufig wissen, warum?

Ant. Sie hat einen Prozeß, den sie Ihnen anzuvertrauen wünscht.

Hellm. Wenn er gerecht ist —

Ant. Ihr Gegner, der hier gegenüber wohnt —

Hellm. Ist der ihr Gegner? Dann ist ihr Prozeß gerecht.

Ant. Sie übernehmen ihn also?

Hellm. Es ist meine Pflicht.

Ant. So erwarten wir Sie um neun Uhr.

Hellm. Ich werde kommen. (Verbeugt sich und geht.)

Eilfte Scene.

Antoinette. Julie.

Jul. (die an der Thüre gelauscht hat). Er ist es! er ist es!

Ant. Wer denn?

Jul. O Antoinette, schon hatte ich die Hoffnung aufgegegeben, ihn jemals wieder zu finden.

Ant. Wen denn?

Jul. Und plötzlich tritt er mir unter die Augen mit eben dem offnen, redlichen Gesichte, wie damals.

Ant. Ich sterbe vor Neugierde.

Jul. Du sollst alles wissen. Ich habe dir oft von meinem Stiefsohn erzählt.

Ant. Ist er das?

Jul. Nein! höre nur! du weißt, daß der feurige Jüngling die Tirannei seines Vaters nicht länger ertragen konnte —

Ant. Daß er bei Nacht und Nebel davon ging und enterbt wurde.

Digitized by Google

Jul. Anfangs wüthete mein Gemahl. Er wollte ihn durchaus zurück haben, um ihn Zeitlebens einzusperren. Zwei Monate lang suchte er auf allen Landstraßen die Spur des Entflohenen, aber vergebens. Aus Eifersucht schleppte er auch mich überall mit sich herum.

Ant. Eine angenehme Reise!

Jul. Eines Abends trieb uns ein Gewitter in eine Dorfschenke. Ein Student zu Pferde hatte sich schon vor uns dahin geflüchtet. Als mein argwöhnischer Mann das erfuhr, mußte ich im Wagen bleiben; die Blitze wurden immer heftiger; meine Angst war groß. Endlich erlaubte er mir auszusteigen; ich mußte über mein Gesicht einen doppelten Schleier hüllen.

Ant. Vorsicht ist die Mutter der Weisheit.

Jul. Trotz dem, und obgleich der junge Mensch mir zehn Schritte vom Leibe blieb, knurrte und brummte mein Herr Gemahl doch immer ärger.

Ant. War der Fremde etwa hübsch?

Jul. Du hast ihn gesehen.

Ant. Dieser ist's?

Jul. Ja, dieser. Mein Tirann ging mit großen Schritten auf und nieder; seine üble Laune wuchs mit jedem Donnerschlag.

Ant. Ach die häuslichen Donnerwetter! Franklin, warum erfandest du nicht dafür einen Ableiter?

Jul. Bald wollte er, trotz des Schleiers, bemerken, daß mein Auge an dem Fremden hänge, bald sollte ich geseufzt haben, und was dergleichen Phantome der Eifersucht mehr waren. Anfangs blieb er doch noch in den Schranken des Wohlstandes, er flüsterte mir nur seine Impertinenzen

Digitized by Google

zu; aber nach und nach ward er laut, und endlich gar unartig, daß er mich einmal im Vorbeigehen in den Arm knipp, daß ich laut ſchreien mußte.

Ant. O Grobheit! dein Name iſt Ehemann!

Jul. Dem jungen Menſchen hatte ich es ſchon lange angeſehen, daß er mich bedauerte, und nur mit Mühe an ſich hielt. Jetzt, da ich ſchrie, brach er los, und ſagte meinem Henker in's Geſicht: Er ſollte ſich ſchämen, ein Weib ſo zu behandeln.

Ant. Das ſieht ihm ähnlich.

Jul. Mein Mann ſchäumte vor Wuth, es kam zu einem heftigen Wortwechſel. Sie zogen die Degen. Ich warf mich dazwiſchen; ſie ließen mich liegen und eilten hinaus.

Ant. Mitten im Donnerwetter? — Die gottloſen Menſchen!

Jul. Nach einigen Minuten kam mein Mann allein zurück, bot mir kalt und höhniſch den Arm, und führte mich in den Wagen.

Ant. Und Ihr junger Ritter?

Jul. Nie habe ich erfahren, was mit ihm geworden iſt. Vermuthlich war er verwundet. Verwundet ſah ich ihn in meinen Träumen, auf meinen einſamen Spazirgängen — ſein Bild kam nicht wieder aus meinem Herzen.

Ant. Vielleicht ging es ihm auch ſo.

Jul. Er ſah mich nur verſchleiert.

Ant. Aber Sie ſchlichen ſich an der Hand des Mitleids in ſein Herz, und ſo ſchleicht man oft weiter, als an der Hand der Schönheit.

Jul. Ich wünſchte, du hätteſt Recht.

Ant. Und wenn ich Recht hätte?

Digitized by Google

Jul. Dann wüßte ich selbst nicht, was ich sonst noch wünschen würde.

Ant. Ich verstehe!

Jul. Prüfen möchte ich ihn, erfahren, ob ich damals wirklich Eindruck auf ihn machte, — nämlich einen gewissen Eindruck — du verstehst mich doch?

Ant. (schalkhaft). O ja, recht gut.

Jul. Mir geht so etwas im Kopfe herum.

Ant. (bei Seite). Es scheint auch etwas im Herzen herumzugehen.

Jul. Wie, wenn ich ihm plötzlich in der nämlichen Gestalt erschiene, in der er mich damals sah?

Ant. Nicht übel!

Jul. Wenn ich vorgäbe, ich sei meinem Tirannen entflohen und suche Schutz bei ihm?

Ant. Etwas zweideutig!

Jul. Das freilich, aber wie lange? Auch wird der Schleier mir die Verlegenheit ersparen.

Ant. Und der Zweck dieser Maskerade?

Jul. Ich will den Mann kennen lernen, der schon als Jüngling für eine fremde Leidende sein Schwert zog und heute als Mann für eine fremde Unterdrückte seine Feder eintaucht. Ich will den Mann kennen lernen, der hier um Wahrheit Gold verschmähte und dort für die Unschuld sein Blut vergoß.

Ant. Und wenn Sie ihn Ihrem Bilde ähnlich finden?

Jul. Bin ich ihm nicht Dank und Ersatz schuldig?

Ant. Ei freilich!

Jul. Ich will ihn sprechen.

Ant. Diesen Abend um neun Uhr wird er hier sein.

Digitized by Google

Jul. Früher und anderswo, jetzt gleich will ich ihn sprechen.

Ant. Jetzt gleich? Anderswo?

Jul. Laß ihn wissen, eine fremde Dame warte seiner im Park.

Ant. Ein Rendez-vous? Was wird seine Frau dazu sagen?

Jul. (rasch). Ist er verheirathet?

Ant. Ich weiß es nicht, ich vermuthe nur.

Jul. Närrin! und wenn auch! — Meinst du, der Eigennutz habe meinen Entschluß erzeugt?

Ant. Zuweilen ist Liebe der Vater und Eigennutz die Mutter.

Jul. Er ist arm, — ein Märtirer der Wahrheit, gehaßt, verfolgt, vielleicht auch Gatte, Hausvater. Um so mehr bedarf er meiner Hilfe. Eile, meinen Auftrag zu vollziehen, ich werde eilen, dankbar zu sein. Du weißt, ich habe gerade ein paar tausend Thaler erübrigt —

Ant. Sie wollten ja ein Lusthaus dafür bauen?

Jul. Freilich wollte ich das; aber wer einen armen rechtschaffenen Mann unterstützt, der baut seinem Herzen ein Lusthaus; nicht wahr, Antoinette? (Hüpft in ihr Zimmer.)

Zwölfte Scene.

Antoinette hernach **Mops.**

Ant. Aber wie, wenn wir das Lusthaus doch in natura bauten; nur nicht für uns allein, versteht sich. Ei, die Liebe ist doch ein Tausendkünstler; sie kann, wie ein Papiermacher, jeden Lumpen gebrauchen. Man gebe ihr nur ein Gewitter

und einen alten Prozeß, flugs weiß sie ein Band daraus zu wirken. (Geht an die Thür.) Mops! he da! Mops!

Mops. Da bin ich.

Ant. Kannst du schweigen?

Mops. Na!

Ant. Auch nicht für einen Gulden?

Mops. Einen Gulden? Die Zunge fängt an zu stocken.

Ant. Und wenn ich dir gar einen harten Thaler gebe?

Mops. Ein harter Thaler? Das Wort erstirbt im Munde.

Ant. Oder einen Dukaten?

Mops. Ein Dukaten? Stumm, wie ein Fisch.

Ant. Nun, hier ist einer. Nimm, und geh' sogleich zum Advokat Hellmuth.

Mops. Ich nehme und gehe.

Ant. Eine fremde Dame sei angekommen.

Mops. Das weiß er schon.

Ant. Nicht meine Herrschaft, verstehst du, eine andere.

Mops. Ist eine andere gekommen? Das muß ich gleich meinem Herrn sagen. (Will fort.)

Ant. Nicht doch! Begreifst du nicht? Es ist nur zum Scherz.

Mops. Aha! Sie will dem superklugen Herrn eine Nase drehen? Ich bin dabei.

Ant. Er soll sich sogleich im Park einfinden.

Mops. April geschickt? Bravo!

Ant. Die Dame habe nothwendig mit ihm zu reden, sie sei unglücklich, sie weine —

Mops. Ich werde sagen, sie wolle sich den Hals abschneiden. (Will fort.)

Digitized by Google

Ant. Noch eins! Ist der Advokat verheirathet?

Mops. Ei warum nicht gar. Den nimmt keine.

Ant. Warum nicht?

Mops. Weil sie alle wissen, daß er ein Grobian ist, und keinen geschwefelten Wein trinkt. (Ab.)

Ant. Was hat der Wein mit der Liebe zu thun? — Doch ja! Man kann der Liebe wie dem Weine eine unechte Farbe geben, und dann machen beide Kopfschmerzen. (Ab).

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

(Oeffentlicher Garten.)

Erste Scene.

Hellmuth, Mops (kommen).

Hellm. Nun, hier ist ja Niemand?

Mops. Nein, hier ist Niemand!

Hellm. Was soll ich also hier?

Mops. Warten vermuthlich.

Hellm. Wie lange?

Mops. Bis die fremde Dame kommt.

Hellm. Sie weint, sagst du?

Mops. Sie brüllt ordentlich.

Hellm. Sie ist unglücklich?

Mops. Miserabel!

Hellm. Was begehrt sie von mir?

Digitized by Google

Mops. Das weiß ich nicht.

Hellm. Und warum gerade hier im Garten? So eine Art von Rendez-vous?

Mops. Schönes Wetter!

Hellm. Warum nicht in ihrer Wohnung?

Mops. Vermuthlich wegen der alten Mama.

Hellm. Hat sie noch eine Mutter?

Mops. Wie der Herr redet! Jeder Mensch hat ja eine Mutter.

Hellm. Spaßmacher!

Mops. Ernsthafter Herr! geben Sie mir ein Trinkgeld!

Hellm. Wofür?

Mops. Für Botschaft und Begleitung.

Hellm. Aber ich sehe noch Niemand, und es kommt mir fast vor, als wenn man mich hier zum Besten hielte.

Mops (bei Seite). Aha! Merkst du was?

Hellm. (den Stock schwingend). In diesem Falle werd' ich freilich auf ein Trinkgeld bedacht sein müssen.

Mops. Nun, nun, ich bin nicht eigennützig. (Lacht heimlich.)

Hellm. (für sich). Was soll ich davon denken? Der Kerl ist zu dumm, um einen Verdacht auf ihn zu werfen. Ich sehe doch aber auch nicht aus, wie ein Mann für galante Abenteuer. (Blickt um sich und fährt zurück.) Ha! was seh' ich?

Zweite Scene.

Vorige. Julie (im Hintergrunde, so gekleidet und verschleiert wie das Bild bei Hellmuth.)

Hellm. Welche Erscheinung! Welche Erinnerungen weckt diese Gestalt in mir! Sie ist es! die Gestalt — der Gang —

Digitized by Google

das Kleid — der Schleier, alles trifft überein! — Ist das ein Spielwerk meiner Fantasie?

Jul. (nähert sich). Mein Herr!

Hellm. Madame!

Jul. Ich wünschte allein mit Ihnen zu sprechen.

Hellm. (gibt Mops Geld). Da, mein Freund! Geh' Er! Ich brauche Ihn nicht mehr.

Mops (bei Seite). Ei, ei, wie höflich! Sein Freund und einen Gulden! Vorher ein Narr und Prügel! — Was doch die Weiber nicht alles aus einem machen können! (Ab.)

Hellm. Nun, Madame, wir sind allein.

Jul. Kennen Sie mich noch?

Hellm. Ich glaube fast.

Jul. Erinnern Sie sich noch des Abends, an welchem ein Gewitter uns zusammenführte?

Hellm. Vollkommen!

Jul. Sie waren damals Zeuge der Mißhandlung meines Mannes.

Hellm. Ich bedauerte Sie.

Jul. Und warfen sich sogar zu meinem Rächer auf.

Hellm. Ich trage das Zeichen meines guten Willens noch auf der Brust.

Jul. Ihr Edelmuth machte einen tiefen Eindruck auf mich. Es that mir sehr weh, Ihnen nicht einmal danken zu dürfen.

Hellm. Ich folgte blos der Regung meines Herzens.

Jul. Zwei Jahre schmachtete ich noch seit jener Begebenheit in den Fesseln meines Tirannen. Sie wurden mir schwerer zu tragen, seit ich Sie kannte. Eine mehr als gewöhn-

liche Theilnahme an meinem Schicksale, die ich damals in Ihren Augen gelesen zu haben glaubte, gewährte mir eine Art von Trost. Die Einsamkeit gebar die Hoffnung, die Hoffnung baute Luftschlösser, die Verzweiflung riß sie wieder nieder, bis endlich die steigende Härte meines Mannes mich zu einem Schritte zwang, den mein Elend entschuldigen muß. Ich bemächtigte mich aller Kostbarkeiten, deren ich habhaft werden konnte, und entfloh.

Hellm. (stutzt). Wie, Madam?

Jul. Gewiß wird mein Henker mich verfolgen. Vor wenigen Stunden kam ich hier an. Ich sah Sie auf der Straße, ich erkannte Sie auf den ersten Blick. Die Erscheinung eines Engels für mich arme Fremde, Verfolgte! — Wohl dir, flüsterte mein Genius mir zu, dieser Mann wird dich schützen; zu ihm fliehe, und wenn es dir gelingt, auf's Neue die Empfindungen in ihm zu wecken, die vor zwei Jahren sein menschenfreundliches Auge belebten, so bist du gerettet.

Hellm. (in sprachloser Verwirrung). Madame!

Jul. Nur verschleiert sahen Sie mich damals, und vielleicht hat Ihre Fantasie mir Reize geliehen, die ich nicht besitze; darum wird es mir schwer, diesen Schleier aufzuheben. Doch, was mir damals die Eifersucht verwehrte, das gebietet mir heute die Dankbarkeit. (Schlägt den Schleier zurück. Hellmuth staunt und betrachtet sie mit Entzücken.) Finden Sie mich Ihrem Ideal nicht ganz unähnlich, und glüht noch wie vormals jenes jugendliche Wohlwollen in Ihrer Brust, so retten Sie mich! — Sein Sie mein Freund, — mein Bruder, — mein Begleiter auf der Flucht. Die Juwelen, die ich mitnahm, sind von großem Werthe; Alles, was Sie hier etwa verlassen, bin ich im Stande, Ihnen zu ersetzen, und mein

Digitized by Google

Herz kennt keine Grenzen seiner Dankbarkeit. Sie staunen mich an? Sie antworten mir nicht?

Hellm. Madam, was soll ich sagen? Ihre holde Miene, — dieser sanfte redliche Blick, — steht so sehr im Widerspruch mit Ihrer Erzählung, — wahrhaftig, Madam, Sie sind der erste Mensch auf der Welt, dem ich die Wahrheit mit niedergeschlagenen Augen sage, — d'rum möchte ich Sie fast bitten, den Schleier wieder überzuwerfen, und keinen Vortheil von der Macht Ihrer Schönheit zu ziehen.

Jul. Hat meine Lage diesen Scherz verdient?

Hellm. Nein, bei Gott! Ich scherze nicht! Doch, wie Sie wollen! Es wäre ja schimpflich für die Wahrheit, wenn sie vor solchen Augen verstummen müßte. Erlauben Sie mir daher, Ihnen ein treues Bild zu entwerfen von dem, was ich jetzt fühle, und von dem, was ich vor zwei Jahren empfand. (Hebt nur selten das Auge zu ihr; so oft er sie aber ansieht, wird sein Ton auf einige Augenblicke milder.) Damals, — warum soll ich's leugnen? — machten Sie einen heftigen Eindruck auf mich. Ihr Unglück, Ihre Reize, Ihr sanftes, verständiges Benehmen, — meine Jugend, mein unbefangenes Herz, — Mitleid und Neugierde, alles das wirkte unwiderstehlich auf mich. Mein Blut floß für Sie, und dadurch wurden Sie mir noch interessanter. Schön dachte ich mir Sie, wenn gleich nicht so schön, als ich Sie finde. Daß Sie gut und edel wären, daran erlaubte ich mir nie einen leisen Zweifel. Unbekannte Wünsche kämpften lange in meiner Brust, verleiteten mich zu mancher Thorheit sogar, doch hoffte ich von Zeit und Vernunft, daß sie mir diese seltsame Grille endlich wegspotten würden.

Digitized by Google

Jul. Eine Hoffnung, die vermuthlich sehr bald erfüllt wurde?

Hellm. Bald? Nein Madame! vor einer Viertelstunde stand meine Thorheit noch in voller Blüte. Mich davon heilen konnten nur Sie selbst.

Jul. Ich?

Hellm. Sie sind eine schöne reizende Dame, — Sie werden überall Beschützer finden; aber ich — ich bin ein Sonderling. Sie haben sich entschleiert, ganz entschleiert. Ich war verliebt in ein Ideal, und bitte um Erlaubniß, Sie zu verlassen. (Will gehen.)

Jul. Verlassen? In meiner Lage? Ist das edel?

Hellm. Sind das vielleicht die letzten Worte, die Ihr Gemahl Ihnen nachrief?

Jul. Könnten Sie mich für strafbar halten, daß ich solche Fesseln zerriß?

Hellm. Sanftes Dulden ist des Weibes Erbtheil. Ihr Leben ist, wie Göthe sagt, ein ewiges Gehen und Kommen, Heben und Tragen, Bereiten und Schaffen für andere.

Jul. Aber wissen Sie auch, daß er hinzu setzt: doch sollen die Männer es dankbar erkennen?

Hellm. Den fernen, verlassenen, beraubten Gatten wag' ich nicht zu richten.

Jul. Beraubt?

Hellm. Sie sprachen von Kostbarkeiten, von Juwelen —

Jul. Es waren Geschenke von ihm.

Hellm. Die er doch wohl schwerlich zu diesem Gebrauche gab. Und Sie konnten glauben, Madame, daß ich fähig wäre, so erworbene Schätze zu theilen? Sie haben sich in mir geirrt. Wenn die unwürdigste Behandlung Sie zu

Digitized by Google

dem Entschlusse trieb, das Haus Ihres Gatten zu fliehen, so mußten Sie wenigstens nur den Schmuck Ihrer Unschuld mit sich nehmen. Jene Juwelen entstellen Ihre Schönheit. Auf meinen Beistand rechnen Sie nicht. Ich habe nur einen Rath für Sie, einen guten Rath: Kehren Sie zurück, werfen Sie sich zu den Füßen Ihres beleidigten Gatten. Nur durch lange, freundliche Uebung aller häuslichen Tugenden können Sie diesen Flecken wieder auslöschen. Gott gebe Ihnen Kraft dazu, die Kraft, die so täuschend aus Ihren schönen Augen strahlt. Mir haben Sie auch ein Juwel geraubt: die stillen Freuden meines Herzens, das Schooßkind meiner Einbildungskraft. O, warum mußten Sie sich entschleiern? Warum mußten Sie mir meine liebste Puppe zerbrechen? (Entfernt sich schnell.)

Jul. Hören Sie, mein Herr! Hören Sie mich! Da eilt er hin mit einer Hastigkeit, — o, er meint, er fliehe vor dem Laster. Nein, du edler, strenger Mann! ich bin deiner werth! Antoinette! Antoinette!

Dritte Scene.

Julie. Antoinette (die in dem nahen Gesträuch versteckt war).

Ant. Nun, Madame?

Jul. (entzückt). Ich habe einen Korb, — einen förmlichen Korb!

Ant. Einen Korb?

Jul. Er liebt mich!

Ant. Und doch?

Jul. Er liebt mehr noch die Tugend. Ich habe gesehen, welche Mühe es ihm kostete, mir bittere Wahrheiten zu sa-

Digitized by Google

gen; ich habe gesehen, wie sein Auge glühend an dem meinigen hing. Ja, Antoinette, dieser Mann oder keiner. O so habe ich nicht umsonst fünf schöne Jahre verloren: so habe ich duldend mir das Glück erkämpft, einen redlichen Mann zu belohnen! Du siehst mich an? Du meinst, ich schwärme? Laß mich immer! Mein Herz ist trunken von dem Beifall meiner Vernunft. Möchte ich ihn nur recht arm, recht sehr in Noth finden! Er soll seine Puppe wieder haben; — Er soll sie wieder haben. (Ab.)

Ant. Eine Puppe? Ich glaube die Freude verwirrt ihr den Kopf. (Geht nach.)

Vierte Scene.

(Hellmuths Zimmer, an der Mittelthür wird stark geklopft).

Molly, dann **Grapfelmann.**

Molly (tritt aus dem Seitenzimmer, indem sie hineinredet). Liebe Mutter! Es klopft Jemand! (Oeffnet die Thür.)

Grapf. (tritt ein). Diener! Diener! (Sieht sich um). Hm! Ich bin doch wohl recht?

Molly. Wen suchen Sie?

Grapf. Die Witwe Hellmuth.

Molly. Ganz recht, die wohnt hier.

Grapf. Ist sie zu Hause?

Molly. Ja.

Grapf. Und wer ist Sie denn, Jüngferchen?

Molly. Ich bin die Tochter.

Grapf. Die Tochter? Ei, Sie ist brav groß geworden. (Bei Seite.) Das hungert und wächst doch immer d'rauf los. (Laut.) Kann Sie auch schon Geld verdienen?

Digitized by Google

Molly. Ein wenig.

Grapf. Nun das freut mich. Sie wird bald hören, warum mich das freut. Rufe Sie mir die Mutter!

Molly. Darf ich um Ihren Namen bitten?

Grapf. Iſt nicht vonnöthen. Ein alter Bekannter.

Molly (im Abgehen). Der Mann gefällt mir nicht. (Ab.)

Fünfte Scene.

Grapfelmann (muſtert die Möbeln).

Es ſieht doch hier nicht mehr ſo kahl aus, als vor vier Jahren. Ein Schreibepult von hartem Holze, — ein weicher Großvaterſtuhl. (Befühlt ihn.) Durch und durch mit Pferdehaar gepolſtert, — und gar Bilder an den Wänden? Nun, nun, wo Bilder ſind, da iſt Ueberfluß, da kann man die Sache ſchon ernſtlicher angreifen.

Sechſte Scene.

Grapfelmann. Molly. Fr. Hellmuth (tritt ein und erſchrickt über Grapfelmanns Gegenwart).

Grapf. Ihr Diener Madam! Ihr Diener! — Nun, Sie ſehen ja recht geſund und corpulent aus! Das freut mich. Sie kennen mich doch noch?

Fr. Hellm. (ſeufzend). O ja!

Grapf. Ich bin denn auch einmal wieder hergekommen, um nachzufragen, wie es mit uns beiden ſteht.

Fr. Hellm. Ach, Herr Grapfelmann! meine Lage hat ſich nur wenig verbeſſert.

Grapf. Alſo doch verbeſſert? Scharmant! ſcharmant! Hier iſt das Wechſelchen von Ihrem ſeligen Manne.

Digitized by Google

Fr. Hellm. Ich bin noch immer außer Stande, den Wechsel einzulösen.

Grapf. Wa — was? In der langen Zeit?

Fr. Hellm. Wo die Armuth einmal einkehrt, da pflegt sie lange zu hausen.

Grapf. Nun, nun, Sie wissen, ich war immer ein Menschenfreund, — ein Christ. Ich will Ihnen die Zahlung erleichtern. Sie geben mir jetzt nur die Hälfte, und in ein paar Monaten die andere Hälfte.

Fr. Hellm. Auch das kann ich nicht. Wir ernähren uns kümmerlich, aus der Hand in den Mund.

Grapf. So? Stecken Sie die Bilder da auch in den Mund?

Fr. Hellm. Die malt mein Sohn in seinen Nebenstunden.

Grapf. Er sollte suchen Geld daraus zu lösen.

Fr. Hellm. Das thut er auch; — aber die Kunst wird schlecht bezahlt.

Grapf. Er sollte Portraits malen.

Fr. Hellm. Ach, es mag sich keiner von ihm malen lassen; denn er versteht nicht zu schmeicheln.

Grapf. So muß er es lernen. Mit Schmeichelei kommen sogar Katzen durch die Welt, warum nicht auch Menschen?

Molly. Mein Bruder hat gar nichts Katzenartiges in seiner Natur. -

Grapf. Redet Sie auch mit, Jungfer? — Kurz und gut: diesmal lasse ich mich nicht mit Worten abspeisen.

Fr. Hellm. Sie waren doch vor vier Jahren so großmüthig, zu versprechen —

Grapf. Ei ja; vor vier Jahren fand ich hier nichts, als vier kahle Wände, da war meine Großmuth am rechten

Digitized by Google

Orte. Aber jetzt, — hier sind doch einige Möbeln — vermuthlich auch Betten?

Molly. Wie, mein Herr, Sie wollten einer alten, fast siebzigjährigen Frau ihr Bette wegnehmen?

Grapf. Nun, der Herr Sohn kann ihr ja ein anderes malen.

Molly. Unmensch!

Grapf. Ja, ja, das kenne ich schon. Wer sein Geld ausleiht, ist ein Mensch, ein guter Mensch, und wenn er es zurückfordert, ein Unmensch. Aber ein reputirlicher Geschäftsmann kehrt sich nicht an solche Redensarten, und darum wollen wir gleich obenhin zu einer kleinen Inventur schreiten. (Zieht seine Schreibtafel heraus, geht herum, schreibt die Möbeln auf und brummt dabei in den Bart.)

Molly. Mutter, was heißt das?

Fr. Hellm. Er hat einst deinem Vater fünfhundert Thaler geliehen. Die Zinsen zu zwölf Prozent mußte mein armer Mann in seiner Druckerei als Korrektor abverdienen. Er starb und der Wechsel blieb unbezahlt. Wenn doch nur dein Bruder käme!

Molly. Oder der Sekretär —

Siebente Scene.

Vorige. Wolgast (anfangs ohne Grapselmann zu sehen, nach einer Verbeugung gegen Fr. Hellmuth, tritt zu Molly).

Wolg. Liebe Freundin, ich wollte Sie nicht wieder sehen; aber als die Stunde schlug, in der ich zu kommen pflegte, da überfiel mich eine Angst, es brannte mir unter den Füßen. — Ich wollte hinaus vor's Thor, — ich wollte

Digitized by Google

rechts, und es zog mich links. Ich wollte vorbei gehen, und bin doch, ich weiß selbst nicht, wie, die Treppe herauf gestiegen. Aber zürnen Sie nicht. Das, wovon ich diesen Morgen sprach, davon spreche ich nicht wieder; — es soll mir kein Wort entschlüpfen. Nur sehen muß ich Sie zuweilen. Ihr Anblick hat mich täglich froh gemacht, auf einmal kann ich mich davon nicht entwöhnen.

Molly. Das sollen Sie auch nicht, lieber Wolgast! Sie sollen immer mein Freund, mein zweiter Bruder bleiben.

Wolg. Gute, liebe Freundin! Ich werde nie aus den Schranken treten, in welche die Armuth mich verbannte. (Erblickt Grapselmann.) Wer ist der Mann? Was macht er da?

Molly. Er schreibt unsere wenigen Möbeln auf.

Wolg. Warum?

Molly. Mein Vater ist ihm fünfhundert Thaler schuldig geblieben; er will uns auspfänden.

Wolg. Auspfänden? Ist denn die Schuld bewiesen?

Fr. Hellm. Leider! Er hat meines Mannes Wechsel.

Molly. Wenn nur der Bruder käme!

Wolg. Hat Ihr Bruder Geld?

Molly. Das nicht; aber er würde vielleicht Mittel finden.

Wolg. (wendet sich zu Grapselmann). Fünfhundert Thaler ist Frau Hellmuth Ihnen schuldig?

Grapf. (mißt ihn von Kopf bis an die Füße). Fünfhundert Thaler!

Wolg. So viel habe ich nicht.

Grapf. Glaub's wohl!

Wolg. Aber wenn Sie sich mit dem Rest noch einige Zeit gedulden wollten —

Digitized by Google

Grapf. Mit welchem Reſte?

Wolg. So wären hier indeſſen hundert und fünf Thaler in Golde.

Grapf. (ganz freundlich). Ei, laß Er doch ſehen, junger Menſch! (Greift nach dem Beutel.)

Molly (tritt ſchnell dazwiſchen). Nimmermehr, guter Wolgaſt! Die kleine Summe, die Ihr Fleiß ſo mühſam ſparte —

Wolg. Wie könnte ich ſie beſſer nützen?

Grapf. Na, Jüngferchen! was geht das Sie an? Sei Sie froh, und bezahle Sie den jungen Herrn mit ein paar freundlichen Blicken. Er ſieht mir ganz darnach aus, als ob er keine anderen Zinſen begehrte.

Wolg. (mit Nachdruck). Mein Herr!

Grapf. Was beliebt?

Wolg. Elender Spaßmacher!

Achte Scene.

Vorige. Hellmuth (tritt unbemerkt ein).

Fr. Hellm. (zu Wolgaſt). Braver, junger Mann! Freund in der Noth! Ja, wenn es zum Aeußerſten käme, von dir wollt' ich borgen. Aber es gibt noch andere Mittel.

Wolg. Warum verſchmähen Sie meinen guten Willen? Warum verſagen Sie mir die Freude?

Grapf. Nun, da hören Sie es ja! Es macht ihm Freude, ſein Geld wegzuwerfen. Fiat!

Wolg. Ich weiß es, Sie haben einen wohlhabenden Schwiegerſohn —

Grapf. So?

Digitized by Google

Wolg. Er wird freilich die ganze Summe bezahlen.

Grapf. Desto besser!

Wolg. Aber bei Gott! er wird doch weniger geben als ich.

Grapf. Ganz und doch weniger? Was wäre mir denn das für eine curiose Rechnung?

Wolg. Ich gebe alles, was ich habe, und das macht mich so froh. Beste Frau Hellmuth, wenn Sie meine kleine Hilfe verschmähen, so gehe ich trauriger von hier, als diesen Morgen. Dort entschied die Vernunft und ich schwieg; hier entscheidet die Freundschaft, und ich darf mich kühn mit jedem Crösus messen. Da mein Herr, nehmen Sie! nehmen Sie!

Grapf. Herzlich gern! (Streckt die Hand nach dem Beutel aus, aber Frau Hellmuth und Molly halten Wolgast zurück, indem tritt Hellmuth dazwischen.)

Hellm. Was ist das? Was geht hier vor?

Molly. Ach, Bruder!

Fr. Hellm. Du erinnerst dich, mein Sohn, des Wechsels deines Vaters?

Hellm. Ist das etwa der wackere Herr Creditor?

Grapf. Zu dienen!

Hellm. Sie haben eine fatale Physiognomie.

Grapf. Ha, ha, ha! Ich, oder der Wechsel?

Molly (halb für sich). Beide.

Fr. Hellm. Er dringt auf Bezahlung.

Hellm. (auf Wolgast). Und dieser wollte seinen sauer ersparten Nothpfennig mit uns theilen?

Molly. Nicht theilen, Bruder! ganz hingeben.

Hellm. (drückt ihm die Hand). Das werd' ich dir nie vergessen.

Digitized by Google

Wolg. Darf ich?

Fr. Hellm. Ich habe geglaubt, bei unsern jetzigen Verhältnissen könnte der Sekretär es doch übel nehmen, wenn wir ihn vorbei gingen.

Hellm. (bitter). Der Sekretär? ha, ha, ha!

Grapf. Der lacht. Ein gutes Zeichen.

Hellm. So eben erhalte ich dies Billet von ihm. Er findet meine Denkungsart rauh, den Zeitumständen so wenig angemessen, daß der kluge Ehrenmann es vor der Hand nicht wagen darf, mit unserer Familie in eine so nahe Verbindung zu treten.

Fr. Hellm. Wie? Er nimmt sein Wort zurück?

Hellm. Das eben nicht; er will nur noch einige Zeit warten.

Fr. Hellm. Ist es möglich?

Hellm. Er meint, Erfahrung und Noth werden mich bald gelehriger machen.

Molly (bitter lächelnd). Meint er?

Hellm. Bis dahin zieht er sich vorsichtig zurück.

Molly. Ei?

Hellm. Und geht mir aus dem Wege, wie einem tollen Hunde.

Molly. Freilich! die Wahrheit beißt.

Wolg. (im Ausbruch des Entzückens). Gott sei Dank!

Fr. Hellm. (ringt die Hände und setzt sich).

Molly. Soll ich mich freuen oder ärgern?

Hellm. Lachen sollst du! Ha, ha, ha! Es ist zum todt lachen!

Grapf. Lacht ihr alle, so lange es euch beliebt; nur der Wechsel sieht verdammt ernsthaft aus.

Digitized by Google

Wolg. Molly wieder frei! O, gute Menschen! haltet mich darum nicht für eigennützig! Nehmt, was ich habe! Ich bot es ja, ehe ich wußte —

Hellm. Nein, edler Jüngling, eine solche Mutter ernähren, und eines solchen Vaters Schulden bezahlen, darin läßt ein guter Sohn sich nicht von Fremden vorgreifen, so lange er noch einen Finger rühren kann.

Grapf. Was helfen mir Ihre Finger, wenn Sie nicht Geld damit zählen?

Hellm. Zeigen Sie mir den Wechsel!

Grapf. (ohne ihn aus der Hand zu geben). Da, da ist er!

Hellm. Ja, es ist unsers guten Vaters Handschrift.

Grapf. Nun freilich ist sie es.

Hellm. Ich werde Rath schaffen.

Grapf. Geld! Geld! Keinen Rath!

Hellm. Weg mit dem Egoismus! Jetzt Mutter, werde ich die Pension für Sie suchen, denn mein Vater hat sie verdient.

Fr. Hellm. O, thue das!

Hellm. Gelingt das nicht, so werde ich mich um einen Dienst bewerben. Jetzt ist es meine Pflicht, Pflicht gegen meines Vaters Asche. Ich weiß eine erledigte Stelle; ich habe Hoffnung —

Grapf. Was Asche? Was Stelle? Das ist mir alles viel zu weit aussehend. Ich brauche mein Geld.

Hellm. Nur Aufschub von zwei Tagen; bis dahin ist alles entschieden. Nehmen Sie indessen, was wir entbehren können. — Hier sind einige Gemälde, ich darf sagen, sie sind mit Fleiß gemalt und nicht ohne Werth.

Grapf. Ich verstehe mich nicht darauf.

Digitized by Google

Hellm. Laſſen Sie ſie taxiren, verauctioniren, wie Sie wollen.

Grapſ. Wiſſen Sie was? Ich habe eine reiche Muhme, die hat ſo allerhand curioſe Liebhabereien, ſie kauft auch Bilder und Statuen zuſammen; der will ich den Kram zeigen; vielleicht zahlt ſie etwas dafür.

Hellm. Sehr wohl! (Nimmt die Bilder von der Wand.)

Grapſ. Und mit dem Uebrigen will ich denn aus Freundſchaft für Ihren ſeligen Vater noch ein paar Tage warten. Ja, ja, wir waren dicke Freunde. In ſeiner letzten Krankheit ſchickte ich ihm ſogar eine Bouteille Rheinwein. Wiſſen Sie das noch, Frau Hellmuth?

Fr. Hellm. Wie ſollt' ich nicht? Sie ſtand ja mit auf Ihrer letzten Rechnung.

Grapſ. So? Iſt ein Verſehen von meinem Buchhalter. Wenn ich meine fünfhundert Thaler mit den Zinſen erhalte, ſchicke ich eine andere gratis.

Molly (zu Hellmuth, der eben die verſchleierte Dame von der Wand nimmt). Wie Bruder? Auch dies Bild willſt du weggeben?

Hellm. (betrachtet es einige Augenblicke wehmüthig). Auch dieſes; es hat ſeinen Werth für mich verloren: fort damit! Hier, mein Herr! Haben Sie einen Bedienten bei ſich?

Grapſ. O ja, den hab' ich! (Ruft hinaus.) Peter! komm herein! (Bedienter kommt.) Packe mir da die Bilderchen fein sauber zuſammen. Eins, zwei, drei, vier, fünf. Trage ſie in unſer Wirthshaus auf mein Zimmer. Ich komme gleich nach. (Bedienter ab.) Auf Wiederſehen in zweimal vier und zwanzig Stunden. Dann bringe ich aber ganz andere dienſtbare Geiſter mit; verſteht ihr mich? (Ab.)

Digitized by Google

Wolg. Daß ich den Kerl nicht die Treppe hinab werfen darf!

Fr. Hellm. Gott! Wie ist mir geschehen!

Hellm. Ruhig, liebe Mutter! Jetzt will ich thätig sein, alle Vorzimmer belagern, reden, handeln, auch bitten, wenn es sein muß. Kein Stolz soll meine Zunge binden. Das Land unseres Fürsten ist klein, aber sein Herz umfaßt uns alle mit Liebe. Vielleicht gelingt es mir, bis zu ihm durchzudringen. Der Geist meines Vaters wird vor mir herschweben und mir die Pforte öffnen, kindliche Liebe wird meinen Worten Kraft verleihen, der Mutter Leiden, des Vaters Ehre, heilige Quellen, aus denen ich Begeisterung schöpfe, — o, ich kämpfe um die Freude, auf meines Vaters Grabe seinen Wechsel zu zerreißen. Ihre Hand, Mutter! Ihre Hand auf mein Haupt! — Leb' wohl, Bruder! (Mit einem bedeutenden Blick auf Molly.) Bruder! nicht wahr, Molly? (Ab.)

(Pause. Molly schlägt die Augen nieder, Wolgast blickt verstohlen nach ihr.)

Fr. Hellm. (heimlich ihre Thränen trocknend). Haben wir noch Flachs im Hause?

Molly. Wenig.

Fr. Hellm. Morgen müssen wir einkaufen, denn — (mit einem Seufzer). Ich habe meinen Rocken noch immer nicht abgesponnen.

Molly. Ach, Mutter! Ihre Freude ist getäuscht; aber ich bin unschuldig.

Fr. Hellm. Gott sahe, was du thun *wolltest*, ihm ist es *gethan*. In seinem Buche und in unserm Herzen steht es angeschrieben. (Geht in ihr Zimmer. Molly blickt seufzend vor sich nieder.)

Digitized by Google

Wolz. (nähert sich ihr schüchtern). Molly! ich bin arm; aber Liebe, Fleiß, Muth und Treue sind ja auch ein Capital.

Molly. Und wie heißt der freundliche Genius, der jene alle umschwebt? (Reicht ihm die Hand.) Hoffnung! (Folgt der Mutter.)

Wolz. (allein). Hoffnung? — Von ihren Lippen drang sie in mein Herz. — Molly frei? — o, nun arbeitet sich's wieder rasch und leicht, nun fühle ich Kraft, auch meine Nächte aufzuopfern. Es wird dunkel, — ich muß fort. Der gute, mitleidige Alte soll nicht auf mich warten. — Sauer nannte er sein Handwerk? Immerhin! Ich habe auch Muskeln und die Hoffnung ist süß. Stern der Liebe! du wirst auf mich herab schimmern! Liebe! Liebe! du wirst den Schlummer von des Jünglings widerspenstigen Augen scheuchen! (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

(Nacht. — Kirchhof.)

Erste Scene.

Todtengräber (hat eine Laterne neben sich, gräbt ein Grab und singt dazu).

Kinder sammeln sich zu Greisen,
Wunsch und Hoffnung geh'n zur Ruh,
Narren schlafen unter Weisen!
Meine Hand deckt alles zu.

Digitized by Google

Ich merke doch, daß ich älter werde und Hilfe gebrauche. Der junge Herr kommt noch nicht. (Singt.)

Dem Erob'rer mit dem Schwerte,
Wird die halbe Welt zu klein!
Und mit dieser Schaufel Erde
Muß er hier zufrieden sein.

(Sieht sich um.) Sein Entschluß wird ihn wohl wieder gereut haben. Vornehmer Leute Kind! Zu solcher Arbeit gehören starke Knochen. (Singt.)

Schlummert, die Ihr treu gewesen
Jedem Recht und jeder Pflicht;
Meine Erde drückt die Bösen,
Gute Menschen drückt sie nicht.

Zweite Scene.

Todtengräber. Wolgast.

Wolg. (hastig). Da bin ich; Könnt ihr mich brauchen?

Todtengr. Ist Er da? Ich dachte schon, Er würde nicht mehr kommen.

Wolg. Es bleibt bei unsrer Abrede. Ich komme alle Nächte.

Todtengr. Desto besser! Zu thun gibt es immer.

Wolg. Meinen Lohn mögt ihr bestimmen, wenn ihr erst gesehen habt, wie viel ich arbeiten kann.

Todtengr. Schon recht! Nun so steige Er herunter. Ich habe ein Geschäft zu Hause; um Mitternacht komme ich wieder. (Wolgast steigt hinunter, der Todtengräber herauf.) Die Laterne laß ich Ihm hier! (Wolgast gräbt — der Todtengräber ihm zusehend.) Nun, nun, nur langsam, sonst ist Er in einer halben

Digitized by Google

Stunde schachmatt. Er stellt sich noch ein wenig ungeschickt dazu an, aber es wird sich schon geben.

Wolg. Für wen ist das Grab?

Todtengr. Für einen reichen, vornehmen Mann.

Wolg. Wird es groß und tief?

Todtengr. Eben so groß und eben so tief, als für einen armen Mann. Bei mir gilt kein Ansehen der Person. Sechs Schuh lang und sechs Schuh tief, damit müssen alle meine Gäste zufrieden sein. Ich frage nicht darnach, ob einer über der Erde einen Palast bewohnte, hier unter der Erde bekommt er sein Kämmerlein; da hinein muß er mit allen seinen Freuden und Leiden, Sorgen und Wünschen. Ich kann ihm nicht einmal für gute Nachbarschaft Bürge sein; er muß sich's rechts und links gefallen lassen, wie es der Zufall fügt. Aber dafür stehe ich, käme er auch neben seinem Todfeinde zu liegen, der thut ihm nichts. (Ab.)

Dritte Scene.

Wolgast (allein grabend).

So allein unter Gräbern, vielleicht einem guten Menschen sein Grab bereiten, ich habe mir das so schauerlich vorgestellt; aber die Liebe schmückt auch Leichensteine und wirft ihr reines Licht auch in die Gräber hinab. (Stützt sich einen Augenblick auf seinen Spaten und schaut umher.) Hier ruhen auch viele, die geliebt haben und geliebt wurden. — Mancher, der des Geliebten ganzes Erdenglück mit sich in's Grab zog. — Hier an dieser Pforte scheidet die Hoffnung von dem Zurückbleibenden und Ströme von Thränen locken aus dem Grabe des Geliebten nur die Todtenblume einsamer Erinnerung

Digitized by Google

hervor. Weg mit den ſchwarzen Bildern! Molly lebt! meine Hoffnung lebt! Liebe und Treue! Nur hier ſollt ihr einſt von meinem Herzen ſcheiden.

Vierte Scene.

Wolgaſt. **Hellmuth** (kommt in düſtere Melancholie verſunken).

Hellm. Hier auf meines Vaters Grabe will ich Troſt ſuchen! Seinem Schatten will ich es klagen, wie die Menſchen mit mir umgehen. (Wirft ſich auf ein Grab.) O, du guter Mann, der du auch ein Märtirer der Wahrheit wurdeſt! Zerſprenge dieſes Grab, öffne deine Arme, und drücke den verſpotteten Sohn an dein moderndes Herz!

Wolg. Was ächzt da?

Hellm. Wer ſpricht da?

Wolg. Iſt hier Jemand in Noth?

Hellm. (ſpringt auf und nähert ſich). Die Stimme iſt mir bekannt.

Wolg. Hellmuth!

Hellm. Wolgaſt! wie kommſt du hieher und was machſt du da?

Wolg. Ein Grab.

Hellm. Welche Beſchäftigung!

Wolg. Wirſt du mich darum geringer achten, daß ich den kargen Sold meines Schreiberdienſtes durch dieſe Arbeit zu vermehren ſtrebe?

Hellm. Selt'ner Menſch! Ich begreife dich. Du gräbſt für meine Schweſter.

Wolg. Ach ja, für deine Schweſter.

Hellm. Du beſchämſt mich! Ich will dir helfen! ich will graben für meine Mutter.

Digitized by Google

Wolg. Was führt dich in dieser Stunde hieher?

Hellm. Ich kam, mir Muth und Trost bei meinem ältesten Freunde zu holen. Jener Hügel deckt meinen Vater; dort im bethauten Grase habe ich schon oft das Kleinod der Ruhe wieder gefunden, wenn ich im Getümmel der Welt es verloren hatte.

Wolg. Du gingst vor einer Stunde wegen der Pension deiner Mutter.

Hellm. Sie erhält keine.

Wolg. Warum nicht?

Hellm. Weil jene Wohlthat nur für siebzigjährige Witwen bestimmt ist.

Wolg. Und deine Mutter?

Hellm. Zählt erst acht und sechzig Jahre.

Wolg. Konnte man denn nicht —

Hellm. Sie für zwei Jahre älter ausgeben? O, ja, das wollte man auch, es würde mir nichts gekostet haben, als Bestechung und Lüge, — — du kennst mich, Wolgast!

Wolg. Aber der Dienst, zu dem man dir Hoffnung machte?

Hellm. Fast hätte ich ihn erhalten. Schon hatte der Oberlandrath die Feder eingetaucht, um das Decret zu unterschreiben —

Wolg. Nun?

Hellm. Da mußte es ihm unglücklicher Weise einfallen, mir schlechte Verse von seiner Arbeit vorzulesen. Er fragte mich um meine Meinung —

Wolg. Und du?

Hellm. Ich sagte, daß sie schlecht wären.

Wolg. Aber konntest du denn nicht —

Digitized by Google

Hellm. Zum Fürsten gehen? — Ach er ist krank!

Wolg. Oder doch —

Hellm. Leben gegen meine Ueberzeugung? — Nein, das kann ich nicht.

Wolg. Dein und deiner Mutter Glück standen auf dem Spiele.

Hellm. Ich erkaufe es durch keine Unwahrheit.

Wolg. Edler, strenger Mann! Nun, so laß uns mit vereinigten Kräften streben, unabhängig von der Welt durch eigene Thätigkeit unsern Unterhalt zu ertrotzen.

Hellm. Ich bin noch nicht am Ende meiner Unglückslitanei.

Wolg. Noch mehr?

Hellm. So eben treffe ich dort an der Ecke den alten Rath Wellmann. Du kennst ihn; er gehört zu den verpfuschten Menschen, die keine andere Freude kennen, als die, einem jeden zuzutragen, was Böses von ihm gesprochen wird. Nun, der hält mich auf, bedauert mich, u. s. w. Endlich vertraut er mir, es sei beschlossen, mich zu arretiren.

Wolg. Was?

Hellm. Und nach Befinden der Umstände mich wohl gar Landes zu verweisen.

Wolg. Wessen beschuldigt man dich?

Hellm. Ich habe da in einem Prozesse zu freimüthig gesprochen, ich habe das Recht vor Augen gehabt, und nicht die Person. Aber das Recht hat zuweilen kurze Füße, und die Personen haben lange Arme. Er hat es mir wohl vorher gesagt, der weltkluge Schwenzel, aber dem sei, wie ihm wolle, mich könnt ihr zertreten, aber die Wahrheit in mir ist ein göttlicher Funke, eure Nebel werden ihn nicht ersticken.

Digitized by Google

Wolg. Um's Himmels willen, Karl, was wirst du thun?

Hellm. Mit meinem Kopfe steht mir die Welt offen.

Wolg. Ach, du wirst es nirgends anders finden, als hier.

Hellm. Nun so kratze ich mit den Nägeln meines Vaters Grab auf, und erwärme seinen kalten Staub mit meinen glühenden Thränen.

Wolg. Still! ich sehe Lichter!

Fünfte Scene.

Vorige. Kommissär Dankwart (mit einigen Polizei-Soldaten).

Komm. (zu den Soldaten.) Bleibt hier, bis ich rufe! (Soldaten bleiben im Hintergrunde. Kommissär nähert sich leise.) Herr Hellmuth! sind Sie es?

Hellm. Wer sucht mich?

Komm. Still! Kein Geräusch!

Hellm. Es ist des braven Dankwarts Stimme.

Komm. Des unglücklichen Dankwarts, den seine immer saure Pflicht heute ganz zu Boden drückt, der seinen Wohlthäter in's Gefängniß führen soll.

Hellm. (bitter). Also ist es doch wahr?

Komm. Ja, ich habe Befehl, Sie zu arretiren, weil Sie für mein Recht mit edler Freimüthigkeit kämpften.

Hellm. Ihnen solchen Auftrag? Welche studirte Grausamkeit!

Komm. Sie irren! ich selbst habe mich dazu gedrängt. Ich kenne, leider, manche meiner Collegen; sie verbittern gern durch ungezogene Härte, was an sich schon bitter genug ist. Darum eilte ich, dem zuvor zu kommen, und spähte Ihnen nach, noch ehe Sie Ihre Wohnung erreichten.

Digitized by Google

Hellm. Ich danke Ihnen! Wohin soll ich gehen?

Komm. Der Befehl lautet, Sie auf freien Fuß zu stellen, wenn Sie mir das eidliche Versprechen ablegen, nie wieder öffentlich oder heimlich in unserm Fürstenthum die Führung eines Prozesses zu übernehmen. Können und wollen Sie das?

Hellm. Wovon soll ich leben? Wovon soll ich meine alte Mutter ernähren? (Kommissär zuckt die Achseln.) Ich habe meine Wissenschaft gründlich gelernt und redlich angewandt. Ich verspreche nichts.

Komm. (seufzend). Das habe ich wohl vorausgesehen.

Hellm. Und was nun weiter?

Komm. Was weiter? Gott wird mir vergeben, daß ich meiner Pflicht zum ersten Male untreu werde! Ich kann meinen Wohlthäter, den Versorger meiner Kinder nicht verhaften. — Herr Hellmuth! Wir sind nicht weit vom Stadtthor, springen Sie hier rechts über die niedrige Kirchhofsmauer, ich mache Lärm, und folge Ihnen links auf falscher Spur.

Hellm. Wie? Sie wollten im Angesicht Ihrer Leute —

Komm. O, ich stehe hier im Angesicht Gottes, vor dem meine acht Kinder knien und Segen auf Sie herabflehen, indessen der Vater — nein, ich thue es nicht! Gott richte mein Herz! Nehmen Sie dies Wenige zu Ihrer Flucht! (Will ihm einen Beutel aufdringen.) Ich habe nicht mehr, als dies. Aber hier ist ein Brief nach Linderode, mein Bruder ist dort Prediger, kehren Sie getrost bei ihm ein; er wird Ihnen weiter helfen. Ihre alte Mutter nehme ich zu mir. Viel kann ich ihr nicht geben, aber Mangel soll sie nicht leiden, eher ich selbst und meine Kinder. — Eilen Sie!

Digitized by Google

Hellm. Nein, guter Mann, seine Pflicht muß man nie verletzen, auch nicht aus Dankbarkeit. Ich bin Ihr Gefangener; führen Sie mich, wohin Sie wollen.

Komm. Ich thue es nicht, ich kann nicht!

Hellm. (sich gegen die Soldaten wendend.) He da, Leute! Ihr sucht mich, den Advokat Hellmuth? Kommt nur näher; ich bin es. (Soldaten treten vor.)

Komm. O Gott!

Hellm. (zu Wolgast). Dir, Bruder, übertrage ich meine Sohnesrechte. Geh' zu meiner Mutter, bereite sie vor, tröste sie, schaffe ihr Brot! Ich lege ihr Alter und ihre Thränen an dein Herz. O, du mußt wohl recht gut sein, weil ich selbst in diesem Augenblick noch auf Menschen baue.

Wolg. (stürzt in seine Arme). Bruder! Du sollst mich deiner werth finden.

Hellm. (ihn sanft fortstoßend). Geh', geh'! man wird daheim schon ängstlich meiner warten. (Wolgast ringt die Hände und geht. Hellmuth kniet auf seines Vaters Grab.) Vater! Vater! hier auf deinem Grabe schwöre ich dir's zum letzten Male: keine Gewalt soll mir das Erbtheil entreißen, mit welchem dein redliches Blut mein Herz ausstattete! Wahrheit sei mein Panier auch im Kerker! Wahrheit sei das Licht, das meine Mauern schimmernd vergoldet! Wahrheit erquicke mich bei Brot und Wasser und stärke mich einst, wie dich in deiner Todesstunde. Kommt! ich bin bereit! (Stürzt fort, von Soldaten umringt, Kommissär folgt zögernd und weinend.)

Digitized by Google

Sechste Scene.

(Juliens Zimmer.)

Julie (auf und ab gehend.) Antoinette.

Jul. Warum kommt er nicht?

Ant. Er versprach schon um neun Uhr hier zu sein.

Jul. (sieht nach der Uhr). Jetzt ist es neun Uhr. Er wird nicht kommen.

Ant. Kann er denn wissen? Er wird meinen, es habe Zeit bis Morgen.

Jul. Ach, mit dem Prozesse —

Ant. Auch wohl bis übermorgen; nicht wahr? Und da er nun bei allen den Wunderdingen, die seiner warten, nichts ahnet, so finde ich es sehr natürlich, daß er nach Ihrem heutigen Gespräch eben nicht in der Laune ist, Akten durchzublättern.

Jul. Freilich wohl.

Ant. Sie verwundeten ihn tief; Sie nahmen ihm den Glauben an seine Geliebte.

Jul. Bin ich das? War ich das?

Ant. Nach allem, was Sie mir erzählten —

Jul. In jenem Augenblicke, wo nur mein Herz zuhörte, schienen mir die Beweise so stark; aber jetzt, da er nicht kommt, ist die vernünftelnde Vernunft geschäftig, Zweifel zu ersinnen.

Ant. Weiß er denn, daß Sie ihn erwarten? Sie, die reiche Witwe Sendheim? die sich sogar Fehltritte andichtete, um seine Redlichkeit zu prüfen.

Digitized by Google

Siebente Scene.

Vorige. Grapfelmann (mit den Bildern).

Grapf. Frau Muhme! da bringe ich etwas für Sie.

Jul. Für mich?

Grapf. Nun sagen Sie noch einmal, daß ich nicht galant bin. Sehen Sie, wie Ihre Liebhabereien mir am Herzen liegen. Da habe ich Bilder für Sie aufgespürt, — schöne Bilder —

Jul. Ach, Herr Vetter! ich habe jetzt weder Zeit noch Lust —

Grapf. Nun, das Ansehen haben Sie ja umsonst. Sie sind wohlfeil! es verkauft sie einer aus Noth.

Jul. Da mag ich sie gar nicht.

Grapf. Ei, ei! Warum denn nicht?

Jul. Bedenken Sie denn doch nur, wie der arme Mensch zum letzten Male vor seinen Bildern gestanden und Abschied von ihnen genommen hat.

Grapf. Ei was, er ist selbst ein Maler; er kann sich andere malen. Sehen Sie, da ist eine Susanne im Bade — —

Ant. Bst! bst! Herr Grapfelmann, sagen Sie das ja nicht laut; es ist ja eine Diana. Sehen Sie denn nicht den halben Mond im Haar?

Grapf. Närrin! das ist ein türkischer Kopfputz, der war damals Mode in Judäa.

Ant. Aber der Aktäon da hinten, der Ihnen so ähnlich sieht!

Grapf. Plauderei! Possen! — Nun, Frau Muhme?

Jul. (flüchtig hinblickend). Es ist brav gemalt, — aber —

Digitized by Google

Grapf. Aber? — wo fehlt's?

Ant. Wenn man aber auf einen Endymion wartet, so hat man keine Zeit es anzuſchauen.

Grapf. Das iſt ein Engelchen; das war vermuthlich für eine Orgel beſtimmt.

Ant. Mein lieber, ſcharmanter Herr Grapfelmann, es iſt ja ein leibhafter Amor.

Grapf. Was Amor? ihr Weiber ſeht nur überall den Amor, und wenn es auch der leibhafte Satanas wäre.

Ant. (komiſch ſeufzend). Ach! da haben Sie auch einmal recht.

Grapf. Es iſt ein Engel und wenn mein großer Thurm ſchon fertig wäre, ſo kaufte ich ihn ſelbſt und hinge ihn neben die Glocke.

Jul. Gut gezeichnet; ein lebhaftes Colorit.

Grapf. Nicht wahr? Aber da habe ich noch ein curioſes Bild. Eine Dame ohne Kopf. (Wendet es um, Julie erblickt es und ſchreit laut auf.) Nu, nu, erſchrecken Sie nur nicht! Die Dame, muß wohl häßlich von den Pocken zugerichtet worden ſein, d'rum war ſie ſo klug, ſich verſchleiert malen zu laſſen.

Jul. Ums Himmelswillen, Herr Vetter! Wie kommen Sie zu dem Gemälde? —

Grapf. Wie ſo? Wie ſo?

Jul. Antoinette! erkennſt du es nicht?

Ant. Ihre leibhafte Geſtalt von dieſem Mittag.

Grapf. Geſtalt?

Jul. Geſchwind, Herr Vetter! Wo kommt das Bild her?

Grapf. Ich ſage Ihnen ja, es ſoll verkauft werden.

Jul. Aus Noth?

Digitized by Google

Grapf. Ja, ja.

Jul. Und der es verkauft, ist ein Maler?

Grapf. Nun, er ist gerade kein Maler; nur ein Dilettant.

Jul. Kein Maler? Was ist er denn?

Grapf. Eigentlich ein Advokat.

Ant. Da haben wir's!

Jul. Weiter! weiter!

Grapf. Sehen Sie, Frau Muhme, die Sache hängt so zusammen. Es werden nun so und so viele Jahre sein —

Ant. Als die Welt erschaffen wurde.

Grapf. Fünf Jahre waren es auf Michaelis, — da brauchte der Vater dieses Menschen nothwendig fünf hundert Thaler. Weil ich, nun eben kurz vorher ein Buch nachgedruckt und ungefähr so viel dabei gewonnen hatte, so lieh ich sie ihm aus Menschenliebe.

Ant. Ach Sie vortrefflicher Herr Grapfelmann!

Grapf. Kurz, ich lieh ihm das Geld. Der Mann war fleißig; er hätte es wohl mit der Zeit abverdienen können, aber da spielte er mir einen verdammten Streich.

Ant. Nun? Er lief doch nicht etwa davon?

Grapf. Noch weit schlimmer! er starb.

Ant. Der boshafte Mensch!

Grapf. Da saß ich nun mit meinem Wechsel.

Ant. Ich wette, Sie blieben nicht ruhig sitzen.

Grapf. Himmel und Erde habe ich bewegt; aber was half's? (Bläst auf die Hand.) Da nehme einmal einer etwas weg! Der Sohn, der Musje Advokat, war damals noch auf der Universität. Nun, der Mensch soll etwas Rechtschaffenes gelernt haben. Nebenher treibt er so das Maler-Handwerk.

Digitized by Google

Ant. Handwerk? O heiliger Raphael?

Grapf. Als ich nun hörte, daß durch den Fleiß des Sohnes die Familie wieder etwas Kräfte gesammelt, da kam ich flugs mit meinem Wechsel angestiegen.

Ant. Hu! Ich sehe Sie ordentlich steigen.

Grapf. Das war ein Spektakel! Ha, ha, ha!

Jul. Pfui, Herr Vetter! Pfui!

Grapf. Warum denn pfui! Ich baue einen Thurm, so hoch als der Pico von Teneriffa, und da brauche ich mein Geld.

Jul. Und Sie konnten so hart sein, dem guten, fleißigen Menschen seine Bilder zu nehmen?

Grapf. Er gab sie mir selbst.

Jul. Sagen Sie mir; gab er Ihnen dieses hier auch? (Deutet auf die verschleierte Dame.)

Grapf. Dieses gerade am liebsten. Er sagte: das sei ihm nun gar nichts mehr werth.

Jul. Also vorher war's ihm doch viel werth?

Grapf. Was weiß ich's? Ein Frauenzimmer ohne Gesicht! ich gebe keinen Groschen dafür.

Jul. Gewiß, es war ihm theuer. Ich weiß, warum es seinen Werth verlor.

Grapf. Sie wissen? —

Jul. Genug, Herr Vetter! Ich kaufe die Bilder alle.

Grapf. Alle?

Jul. Ich bezahle Ihren Wechsel und die Bilder sind mein.

Grapf. Viktoria! — Bezahlen Sie auch die Zinsen?

Jul. Auch.

Grapf. Potz Element! Der Kerl wird froh sein. Den

Digitized by Google

vortheilhaften Handel hat er mir zu verdanken; dafür muß er aber auch mein Portrait gratis malen, und zwar mit einer Alongenperücke, in der rechten Hand eine Schreibfeder und in der linken einen Blumenstrauß. (Ab.)

Achte Scene.

Julie. Antoinette.

Jul. Siehst Du nun, Antoinette? Er hat mich geliebt, seine Einbildungskraft war immer mit mir beschäftigt, — meine Gestalt schwebte ihm lebhaft vor, — das bin ich, — gerade so sah ich aus, — selbst die Thränen, die meinen Schleier damals netzten, hat sein Pinsel angedeutet. O, er liebt mich gewiß.

Ant. Um so schmerzlicher mußte das Gefühl sein, mit dem er sich freiwillig von diesem Bilde trennte.

Jul. Das Original soll ihm vergelten. Aber wo bleibt er? Warum kommt er nicht? Ich bin so unruhig; man muß zu ihm schicken.

Neunte Scene.

Vorige. Kommissär Dankwart.

Komm. Um Vergebung! Ich suche hier eine junge, fremde Dame, welche heute einem gewissen Advokaten Hellmuth einen Prozeß anvertrauen wollte.

Jul. (hastig). Ich bin es. Wo ist er? Ich erwarte ihn.

Komm. Er erinnerte sich so eben, daß er diesen Morgen versprochen hatte —

Jul. Ja, das hat er.

Digitized by Google

Komm. Da er aber jetzt weder kommen, noch den Prozeß übernehmen kann —

Jul. Er kann nicht?

Komm. So trug er mir auf —

Jul. Warum kann er nicht?

Komm. Weil er im Gefängniß sitzt.

Jul. Im Gefängniß?

Komm. Denken Sie darum nichts Arges von ihm. Er ist der edelste, rechtschaffenste Mann.

Jul. Und doch im Gefängniß?

Komm. Bei so vielen männlichen Tugenden besitzt er einen Fehler, den die Welt ihm nie verzeihen wird.

Jul. Der wäre?

Komm. Er sagt überall die Wahrheit ohne Ansehen der Person.

Jul. Und das nennen Sie einen Fehler?

Komm. In einer bessern Welt wird dieser Fehler einst die schönste Perle in seiner Tugendkrone werden, aber hier —

Jul. Auch hier, mein Herr. Es gibt noch Menschen, es gibt noch Erdenwinkel —

Komm. Ganz recht, Madame, Winkel.

Jul. Aber solche Menschen bedürfen gerade nur Winkel zu ihrer Glückseligkeit.

Komm. Das mag sein.

Jul. Wer sind Sie, mein Herr?

Komm. Der Polizeikommissär Dankwart.

Jul. Und Sie sind von seiner Unschuld überzeugt?

Komm. Wie sollt ich nicht? Mein Recht war es eben, für welches er zu freimüthig sprach, mich Armen vertheidigte er gegen einen reichen, mächtigen Mann. Daß er mich und

Digitized by Google

meine acht Kinder von Hunger und Blöße rettete, dafür büßt er jetzt im Kerker.

Jul. Ha, Antoinette! (Trocknet ihre Thränen.) Weiter! weiter! Was hat man mit ihm vor?

Komm. Man nennt ihn einen unruhigen Kopf, — einen Illuminaten, was weiß ich's! Morgen muß er über die Grenze.

Jul. (haſtig). Deſto beſſer! Deſto beſſer!

Komm. (erſtaunt). Deſto beſſer?

Jul. (geht unruhig und nachdenkend auf und ab. Pauſe.) Antoinette!

Ant. Madame! (Pauſe.)

Komm. Ich empfehle mich Ihnen!

Jul. Bleiben Sie! Bleiben Sie! Antoinette!

Ant. Madame!

Jul. (nach einer Pauſe). Noch eins! mein Herr! — Wer geleitet ihn über die Grenze?

Komm. Leider muß ich ſelbſt —

Jul. Vortrefflich!

Komm. Wie?

Jul. Der junge Mann hat auch Familie, nicht wahr?

Komm. Ja wohl; eine blutarme Mutter und eine liebenswürdige Schweſter.

Jul. Wohnen Sie weit von hier?

Komm. Ganz in der Nähe.

Jul. Wollten Sie mich wohl dahin führen?

Komm. O ja, recht gern.

Jul. Unterwegs habe ich noch eine Bitte an Sie zum Beſten des unſchuldigen Mannes.

Komm. Dann bedarf es keiner Bitte.

Digitized by Google

Jul. Antoinette, meinen Mantel! Du machst unterdessen die schleunigsten Anstalten zu unserer Abreise. Hörst du?

Ant. Zu unserer Abreise?

Jul. Außer meinem Wagen muß auch noch eine Postchaise gemiethet werden.

Ant. Wohin?

Jul. Nach meinem nächsten Gute, nach Sendheim. Du weißt, es liegt dicht an der Grenze. Mit der Morgenröthe können wir dort sein.

Ant. Ich begreife nicht —

Jul. Liebes Mädchen! Ich habe jetzt keine Zeit, dir zu erklären. — Kommen Sie, mein Herr!

Ant. Und der Herr Vetter Grapselmann?

Jul. Der mag bleiben, wo er Lust hat. (Mit Dankwart ab.)

Zehnte Scene.

Antoinette (allein).

Je nun, ich spreche wie Just in der Minna; der Pudel wird schon mitkommen, dafür lasse ich den Pudel sorgen. Aber was bedeutet denn diese Hastigkeit? Sie hat ihn gefunden, — sie liebt ihn, — sie will ihn heirathen, — er sitzt im Gefängniß, — und sie fährt davon! Räthselhafte Anstalten! — Doch was geht das mich an? Erst gehorchen und dann fragen! (Ruft durch die Mittelthüre.) Mops! Mops! geschwind bestelle Postpferde, und dann hilf mir einpacken! (Ab in Juliens Zimmer.)

Digitized by Google

Eilfte Scene.

(Hellmuths Zimmer.)

Fr. Hellmuth (sitzt kraftlos in einem Sessel). **Molly, Wolgast** (knien zu beiden Seiten neben ihr und fassen ihre Hände).

Wolg. Muth, beste Mutter! Was haben wir hier zu verlieren? Hände für die Arbeit und Herzen für die Liebe nehmen wir überall mit uns.

Molly. Ja Mutter! Wir ziehen mit dem Bruder.

Fr. Hellm. In's Elend!

Wolg. Nicht doch!

Molly. Was sagten Sie noch gestern, als eine Leiche vorbei getragen wurde? Da geht wieder ein alter Bekannter von mir zu Grabe. So stirbt mir einer nach dem andern ab, und bald wird mich nichts mehr an diese Stadt fesseln, als meine Kinder.

Wolg. Die Sie mit sich nehmen.

Molly. Deren süßestes Geschäft unter jedem Himmelsstrich es sein wird, für Sie zu arbeiten.

Fr. Hellm. Ach ihr wißt nicht, wie schwer es ist, einen Ort zu verlassen, wo man die Jugend verträumte, und vom Alter beschlichen wurde; wo man Freuden genoß und Leiden trug! — Aber ihr habt Recht; es ist meine Mutterpflicht, ich darf den redlichen, vertriebenen Karl nicht in Verzweiflung hinziehen lassen. Wir wollen Anstalten treffen, so gut und so schnell es sich thun läßt.

Molly. } Das wollen wir!
Wolg. }

Fr. Hellm. Wenn nur mein schwaches Alter mir gestattet —

Digitized by Google

Wolg. Mutter! ich trage Sie auf meinem Rücken. (Dankwart klopft.)

Molly. Es wird geklopft. (Stehen auf.)

Fr. Hellm. So ſpät?

Zwölfte Scene.

Vorige. Julie. Kommiſſär Dankwart.

Komm. Frau Hellmuth, hier iſt eine wackere fremde Dame, die Sie zu ſprechen wünſcht.

Wolg. (da er Julien erblickt). Gott!

Jul. (Wolgaſt erblickend). Fritz! lieber Fritz! Sind Sie es wirklich?

Wolg. Ich bin es.

Molly (mit eiferſüchtiger Bewegung). Was iſt das?

Jul. Hab ich den Flüchtling endlich gefunden?

Wolg. Aber mein Gott! wie kommen Sie hieher?

Jul. Ha! nun ſehe ich, daß mein guter Genius mit mir iſt! Das, nur das fehlte noch zu meinem Glücke.

Molly. Zu Ihrem Glücke?

Wolg. Ich hoffe nicht, daß Sie gekommen ſind, mich bis in dieſe Freiſtatt der Unſchuld und Tugend zu verfolgen?

Jul. Verfolgen?

Wolg. Sie waren immer ſanft, fröhlich und gut. Ihr Mitleid hat in trüben Tagen mir oft Troſt gegeben.

Jul. Und doch finde ich kein Vertrauen. Wiſſen Sie, daß Ihr Vater todt iſt?

Wolg. Und mich enterbt hat? — Ich weiß es.

Jul. Sie kennen mich und halten mich für fähig, Ihnen

vorzuenthalten, worauf Recht und Natur Ihnen die gültigsten Ansprüche gaben?

Wolg. Wie?

Jul. Zu meinem Füßen, junger Herr! Bitten Sie mir die Beleidigung ab! Wir wollen redlich theilen.

Wolg. (stürzt zu ihren Füßen und bedeckt ihre Hand mit Küßen). Träum' ich, Mutter?

Molly. Mutter?

Jul. Allerdings! Ich habe die Ehre die Stiefmutter dieses Flüchtlings zu sein.

Molly. Ist es möglich? Wolgast!

Jul. Wolgast? Nein, so heißt er nicht. Fritz Sendheim.

Wolg. Wie ist mir geschehen!

Molly. Welche Räthsel!

Jul. Alles das wird sich Morgen näher aufklären. O, Fritz! Daß ich Sie hier finden mußte! — Sie hier! Sie errathen nicht, warum ich hier bin.

Wolg. Wie kann ich das?

Jul. Geschwind stellen Sie mich der ehrwürdigen Mutter meines Geliebten vor; sagen Sie ihr, daß ich ein gutes fröhliches Geschöpf bin, daß sie Zutrauen zu mir fassen soll, daß ich sie kindlich lieben werde.

Fr. Hellm. Karl, Ihr Geliebter?

Jul. Hat er Ihnen nie von einer gewissen verschleierten Dame erzählt? Haben Sie nie ein gewisses Bild gesehen?

Wolg. Wie? Jenes Bild war das Ihrige?

Jul. Das meinige.

Digitized by Google

Molly. Das Geheimniß seines Herzens, seine Freude in der Einsamkeit.

Jul. War ich das? O, Gott!

Fr. Hellm. Ich begreife nicht — wie und wo lernten Sie meinen Sohn kennen?

Jul. Ich kenne ihn und liebe ihn. Das wie und wo erlassen Sie mir bis Morgen. Wir haben keinen Augenblick zu verlieren. Ich komme, Sie abzuholen.

Fr. Hellm. Abzuholen?

Jul. Sie fahren alle, wie Sie da sind, mit mir nach Sendheim.

Wolg. Mein Geburtsort.

Molly. Wie, Madame?

Jul. O nenne mich Schwester!

Molly. Noch in dieser Nacht?

Jul. Noch in dieser Stunde.

Fr. Hellm. Was sollen wir da?

Jul. Ihn empfangen.

Fr. Hellm. Wen? Meinen Sohn?

Molly. Meinen Bruder?

Jul. Meinen Geliebten!

Fr. Hellm. Und er weiß?

Jul. Nichts weiß er. Noch wenige Stunden soll er leiden, um dann aus meiner Hand den Lohn der Wahrheit und Tugend zu empfangen.

Molly. O, diese wenigen Stunden werden bittere Stunden für ihn sein.

Fr. Hellm. Die Verzweiflung könnte —

Jul. Dafür bürgt mir dieser wackere Mann. (Zum Kommissär.) Sie haben mich doch ganz verstanden?

Digitized by Google

Komm. Ganz, o Gott ja! Ganz! Und ich werde Ihre Vorschrift auf's pünktlichste befolgen.

Jul. So lassen Sie uns gehen, meine Pferde sind angespannt. Munter, lieber Fritz! wir wollen die gute Alte führen.

Fr. Hellm. O, ich bedarf keines Führers. Jugendkraft ist ein Geschenk der Freude! Ich folge Ihnen, ohne Sie zu kennen. Noch weiß ich kaum Ihren Namen; aber Sie lieben meinen Sohn, und diese Liebe flößt dem Mutterherzen Zutrauen ein. Ich bin bereit; ich folge Ihnen.

Molly. Ihren Mantel, beste Mutter. Ihre Kappe —

Fr. Hellm. Wozu das?

Molly. Die kühle Nachtluft —

Fr. Hellm. Fühle meine Wange, wie sie glüht! Mutterliebe ist sehr warm.

Molly. Aber Ihre Sachen? — Man muß doch hier verschließen?

Fr. Hellm. Was kümmert mich der Plunder? Ich habe einen guten Sohn, ich werde ihn glücklich sehen; mehr bedarf ich nicht, um froh zu sterben. (Ab.)

Jul. Auf! auf! ihm entgegen! (Ab.)

Komm. Heil meinem Wohlthäter! (Ab.)

Wolg. (breitet seine Arme aus). Molly!

Molly (an seinen Busen sinkend). Fritz!

Wolg. Die Tugend siegt!

Molly. Die Liebe belohnt! (Arm in Arm ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Fünfter Act.

(Ländliche Gegend, durch welche ſich die Landſtraße zieht. An der Hinwegſeite eine Art von Laube, der man es anſieht, daß ſie in der Geſchwindigkeit aus den nächſten Zweigen zuſammengebogen worden; an der andern Seite ein Meilenzeiger. — Früher Morgen.)

Erſte Scene.

Antoinette (ſteht neben der Laube). **Bediente** (ſind noch beſchäftigt, ſie zu vollenden).

Ant. So, ſo! Nur geſchwind! Man ſieht freilich wohl, daß das Ding in der Eile zuſammengepfuſcht iſt, aber das thut nichts. (Stellt das verſchleierte Gemälde ein wenig verſteckt in die Laube. Man wird gewahr, daß unter demſelben eine Inſchrift angebracht iſt.) Jetzt, Johann, die runde Tafel! (Bedienter holt hinter einem Baume eine runde Tafel, auf welcher ein Vers geſchrieben ſteht.) Nagle ſie da oben an den Meilenzeiger. Etwas tiefer, noch tiefer! — So! Jetzt packt euch eurer Wege und beſorgt das Uebrige. (Bediente ab.) Es iſt wahrhaftig ſchon heller, lichter Tag. Die Sonne kommt ſo freundlich hinter den Bergen hervor, als ob ſie uns Beifall zulächeln wollte. Ach ja, um die Menſchen recht froh zu machen, muß die Sonne auch mit von der Partie ſein; wenn ſie recht heiter ſcheint, ſo iſt Redoute auf der halben Welt, Frühlings-Redoute. (Blickt in die Ferne.) Noch ſehe ich nichts auf der Landſtraße. Aber was krappelt denn da hinter dem Gartenzaune hervor? Das

Digitized by Google

ist ja wohl gar Bärbchen? — Schon angekleidet? Der Thau von den Blättern wird ihr die Flügel naß machen. Desto besser! Amor soll uns auch nicht wieder davon flattern.

Zweite Scene.

Bärbchen (als Amor gekleidet). **Antoinette.**

Bärb. Da bin ich, liebes Nettchen!

Ant. Laß dich doch besehen! (Dreht sie um und putzt an ihr.) Recht niedlich!

Bärb. Bin ich hübsch?

Ant. Zum Küssen. Kannst du aber auch deine Lection?

Bärb. O ja!

Ant. So laß einmal hören!

Bärb. (mit Pathos, indem sie bald den rechten bald den linken Arm wie eine Marionette hebt). Freund der Wahrheit! Dich lohnt die Liebe!

Ant. Nicht doch! Das ist viel zu steif, viel zu declamatorisch. Wer es nicht wüßte, sollte denken, du hättest das manchem Schauspieler abgelernt. Gib Acht! Ich werde es dir vorsagen. (Spricht mit Natur und Innigkeit). Freund der Wahrheit! — Dich lohnt die Liebe! — Und dabei mußt du dich mit dem halben Leibe malerisch vorwärts beugen und den Kranz über ihn halten. — Nun, versuche einmal! (Bärbchen wiederholt ihre Rolle, so wie Antoinette es ihr vorgemacht.) So ist's gut; so ist's recht. Vergiß das nicht!

Bärb. Nein! Nein!

Digitized by Google

Dritte Scene.

Vorige. Julie (als Göttin der Wahrheit gekleidet).

Jul. Nun Antoinette? Gefalle ich dir so?

Ant. Zum Entzücken!

Jul. Fühle, wie mir das Herz klopft.

Ant. Kein Wunder, da Amor so nahe steht.

Jul. Ist alles besorgt?

Ant. Alles.

Jul. (setzt sich um.) Recht so! Ich denke, es muß ihm in die Augen fallen.

Ant. Er müßte blind sein.

Jul. Und Molly und mein Stiefsohn?

Ant. Die zogen schon vor einer halben Stunde nach der Dorfkirche.

Jul. So fehlt uns nur er noch. O wenn nur kein Zufall —

Ant. Je nun, wenn ihm auch ein Rad zerbricht; sein Glücksrad haben wir indessen in Gang gebracht.

Vierte Scene.

Vorige. Grapfelmann.

Grapf. Sagen Sie mir nur, Frau Muhme, was werden denn hier für Comödien gespielt?

Ant. Fort, mein Herr! Es ist ein Drama, und Sie können wir nur im Lustspiel gebrauchen.

Grapf. Ich glaube, das ganze Haus ist verrückt, und Sie, Frau Muhme, nehmen Sie mir's nicht übel, Sie scheinen mir auch nicht ganz bei gesundem Verstande.

Digitized by Google

Jul. Aber doch bei gesundem Herzen.

Grapf. Wozu die Maskerade? (auf Bärbchen deutend.) Was ist denn das für ein Murmelthier?

Ant. Kennen Sie Bärbchen, unsers Verwalters Tochter nicht?

Grapf. Warum ist sie denn angekleidet wie ein Junge?

Ant. Sie haben Recht. Es sollte freilich ein Mädchen sein, aber die Griechen haben nun einmal den dummen Einfall gehabt, die Liebe zur Mannsperson zu machen.

Grapf. Die Griechen? Wer sind denn die Griechen? (Sieht sich um, erblickt die Tafel und das Portrait.) Potz Wetter! Was soll denn das wieder vorstellen?

Jul. Hätten Sie nicht die ganze Nacht im Wagen geschlafen, wie eine Ratte, so würden Sie unsere Verabredung mit angehört haben.

Grapf. Haben Sie sich denn verabredet alle närrisch zu werden? Erst packen Sie über Hals und Kopf zusammen, und fahren zum Thor hinaus, als ob Sodoms Feuer hinter ihnen brennte, dann kommen Sie mit einem ganzen Wagen voll fremden Bettelbacks hier auf Ihr Gut und kehren das unterste zu oberst. Die alten ehrlichen Meilenzeiger, statt den Handwerksburschen den rechten Weg zu zeigen, sind mit empfindsamen Verschen behängt, an den Bäumen wachsen Bilder statt Obst, und des Verwalters Kinder werden Liebesgötter.

Ant. Sie, Herr Grapselmann, wollen wir als Hymen ankleiden.

Grapf. Hymen?

Ant. Mit der Fackel in der Hand.

Grapf. Wollt Ihr auch noch das Haus anzünden?

Digitized by Google

Ant. Und einen Kranz um die Perücke.

Grapf. Bleib' mir vom Halse! Vetter! Vetter! du wirst dich im Grabe umkehren.

Ant. Umkehren mag er sich; nur nicht wiederkommen.

Jul. (die indessen fleißig in die Scene schaut). Sieh doch, Antoinette! dort erhebt sich eine Staubwolke.

Ant. Richtig! Ein Reisewagen.

Jul. Er ist's!

Grapf. Wer denn?

Ant. Fort! fort!

Grapf. Fort? Wohin denn nun wieder?

Jul. Kommen Sie, Herr Vetter! Sie sollen mich noch heute zum Traualtare führen.

Grapf. Ich? Sie wollen mich heirathen?

Jul. Ach! warum nicht gar! (Nimmt ihn beim Arm, und führt ihn mit sich fort.)

Ant. Geh', Bärbchen! Folge der gnädigen Frau! (Bärbchen läuft Julien nach.) Und ich verstecke mich, um jede seiner Empfindungen zu belauschen. (Ab.)

Fünfte Scene.

Hellmuth. Kommissär.

Komm. Hier ist das Ziel unserer Reise.

Hellm. Ist hier die Grenze?

Komm. Ja.

Hellm. Gott sei Dank!

Komm. Meine Pflicht ruft mich augenblicklich zurück. Leben Sie wohl, edler Mann!

Digitized by Google

Hellm. Sie gehen nach Ihrer Zurückkunft sogleich zu meiner Mutter?

Komm. (mit Bedeutung). Auf der Stelle!

Hellm. Sie erzählen ihr, daß die Grausamkeit meiner Verfolger mir sogar den Trost versagte, sie zum letzten Male zu umarmen.

Komm. Das werd' ich.

Hellm. Sie sagen ihr, ich sei heiter gewesen, (trocknet eine Thräne) ganz heiter, und ich würde ihr bald schreiben, recht bald.

Komm. Wohl!

Hellm. Wolgast werde unterdessen Sohnes Stelle bei ihr vertreten, bis ich irgendwo, Gott weiß, unter welchem Himmelsstrich? ein Stück Brot finde, das ich mit ihr theilen kann. Sie solle indessen gutes Muthes sein, sie solle beten und arbeiten. Der Pfad der Tugend führe durch alle Länder, durch alle Welttheile, und nie, nie werde ihr Sohn einen andern betreten. Sagen Sie ihr das, und verschweigen Sie ihr diese Thräne.

Komm. Muth, junger Mann! Denken Sie an Ihren Wieland: »Mir sagt's mein Herz, ich glaub's, und fühle was ich glaube; die Hand, die uns durch dieses Dunkel führt, läßt uns dem Elend nicht zum Raube. Und wenn die Hoffnung den Ankergrund verliert, so laß uns fest an diesem Glauben halten: ein einziger Augenblick kann alles umgestalten.» (Ab.)

Digitized by Google

Sechste Scene.

Hellmuth (allein).

So bin ich denn hinaus gestoßen in die weite Welt! Mutter, Schwester, Freund und Geliebte, jede Hoffnung auf Erdenglück, alles habe ich verloren, — nur mein Bewußtsein nicht! — Mächtiger Zeuge in mir, du erhebst mich hoch über mein Schicksal! du wirst mir Gleichmuth verleihen, wenn der Stolze auf meine Lumpen herabblickt; du wirst mich erquicken in Hunger und Durst, in Jammer und Elend! du wirst bei meinem letzten Seufzer als ein Lächeln um meine Lippen schweben. Mächtiger Zeuge in mir, dich stelle ich vor Gottes Thron. Ich habe es redlich gemeint; ich habe die Tugend geliebt, und Wahrheit gesprochen. Hätte ich doch schwelgen können in den Armen eines schönen Weibes, es kam ja nur darauf an, gestohlnes Gut zu theilen. Hätte ich doch durch eine Unwahrheit meine Mutter versorgen und durch erlogenes Lob mich selbst emporschwingen können. Ich bin dir treu geblieben, reine Göttin! Führe mich jetzt über Distel und Dorn; an deiner Hand trotze ich dem Schicksal! (Pause.) Wohin nun mich wenden? Gleich viel! Ich bin ja auf einer Landstraße. Ich will wandern, so weit mich meine Füße tragen. (Wendet sich und erblickt die Tafel am Wegweiser.) Was ist das? (Liest.) »Verfolgter, steh' still! Hier sei dein Ziel gesteckt. Laß dein Gefühl für Tugend nicht erkalten. Im Kampf für Wahrheit hast du redlich ausgehalten. Schon ist zum Lohn die Hand der Liebe ausgestreckt.« — Was soll das bedeuten? wo bin ich? (Sieht sich überall um, nähert sich dann der Laube.) Ha, was ist hier? Mein Bild! Träum' ich? Wie kommt dies Bild hieher? (Reißt es aus der Laube und liest

die Unterschrift.) »Sie ist nicht, was sie schien, sie blieb der Tugend treu; sie prüfte dich, sie liebt dich und — ist frei.« Großer Gott! Was soll ich davon denken? Mein Kopf! mein armer Kopf! Hat das Unglück mir den Verstand geraubt? (Man hört eine ländliche Musik in der Ferne: er blickt auf.) Eine Menge Menschen ziehen da herauf. — Soll ich gehen, — bleiben, — mich verbergen? — Jene Tafel, — diese Inschrift — gilt das mir? — Wie wäre das möglich?

Siebente Scene.

Hellmuth. Molly (mit einem Mirtenkranz auf dem Kopfe). **Wolgast** (führt sie). **Bauern, Bäuerinnen und Musikanten** (begleiten sie).

Hellm. Gott! Ist es Zauberei? — Meine Schwester? Wolgast?

Molly (läuft auf ihn zu und umarmt ihn). Ich danke dir, Bruder, daß du zu meiner Hochzeit gekommen bist.

Hellm. Zu deiner Hochzeit?

Wolg. Ja, guter Bruder! So eben hat uns der Segen des Priesters auf immer vereinigt.

Hellm. Ihr vermählt? Was ist das? Ich werde wahnsinnig!

Molly. Komm, komm! Du sollst alles erfahren.

Hellm. Wo ist unsere Mutter?

Wolg. Wir gehen, ihren Segen zu holen. Komm! wir führen dich zu ihr: (führen ihn mit sanfter Gewalt fort).

Hellm. (im Abgehen). Zu ihr? Sie ist hier? Gaukelspiel! — Gott erhalte mir meine Vernunft! (Alle ab.)

Digitized by Google

Achte Scene.

(Im Hintergrunde ein offener Tempel mit der Inschrift: Tempel der Wahrheit. Weiter vorn eine Rosenlaube.)

Julie (steht in der Mitte auf einem Piedestal, und erwartet zitternd Hellmuths Ankunft). **Bärbchen** (lauscht hinterm Piedestal). **Frau Hellmuth** (sitzt in der Rosenlaube, neben ihr steht) **Dankwart** (und hält in jeder Hand eins seiner Kinder. Die Musik nähert sich). **Hellmuth** von **Molly** und **Wolgast** geführt. **Antoinette.** **Bauern, Bäuerinnen** kommen.

Hellm. (seiner Sinne kaum bewußt, als er seine Mutter erblickt, schreit er laut auf). Meine Mutter! (Stürzt zu ihren Füßen.)

Fr. Hellm. Ich habe ihn wieder, ich habe meinen Sohn wieder! Gott segne dich und belohne dein redliches Herz!

Hellm. Luft! Luft! Ihr tödtet mich!

Fr. Hellm. Gott segne dich! Du hast deine alte Mutter in Wohlstand versetzt.

Molly. Du hast deine Schwester zum glücklichsten Weibe gemacht.

Wolg. Umarme deinen redlichen Bruder!

Komm. (seine Kinder herbei führend). Da Kinder! umfaßt seine Knie! Er ist euer zweiter Vater.

Kinder. Unser Vater!

Hellm. Habt Erbarmen! Ich werde wahnsinnig!

Fr. Hellm. Komm, komm, empfange den Lohn deiner Tugend!

(Alle umringen ihn und führen ihn zum Tempel.)

Hellm. (da er Julien erblickt). Ha!

Fr. Hellm. Sie ist deiner werth, — sie liebt dich, — ist frei.

Digitized by Google

Hellm. (die Arme ausbreitend). Sie ist —

Jul. (herabspringend und in seine Arme stürzend). Die Deinige auf ewig!

(Das Wort: Wahrheit — am Tempel verwandelt sich in das Wort: — Liebe — Der versteckte Amor springt auf das verlassene Piedestal, hält einen Blumenkranz über die Gruppe und spricht:)

Bärb. Freund der Wahrheit! Dich lohnt die Liebe!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Das Epigramm.

Ein Luſtſpiel

in vier Aufzügen.

Erſchien 1801.

Digitized by Google

Personen.

Kanzlei-Director Löwe, geheimer Referendar des Fürsten.
Seine Frau.
Caroline, Tochter erster Ehe.
Eduard, Sohn zweiter Ehe. (Blind.)
Räthin Warning.
Friderike, ihre Tochter.
Doctor Busch.
Hauptmann Klinker.
Kammer-Rath Hippelbanz.
Corporal Müller.
Louise, seine Tochter.
Jakob, Bedienter im löwischen Hause.
Ein Knabe von eilf bis dreizehn Jahren.
Ein Bedienter.

Digitized by Google

Erſter Act.

(Zimmer in des Kanzlei-Directors Hauſe.)

Erſte Scene.

Der Kanzlei-Director (ſitzt und lieſt in Akten. Nach einer kleinen Weile rauſchen die Thüren auf, und) **ſeine Frau** (tritt raſch herein).

Mad. Löwe.

Herr Kanzlei-Director!

Löwe (ohne aufzublicken). Madame!

Mad. Löwe. Es iſt ein Fremder gekommen.

Löwe. Das geht mich nichts an.

Mad. Löwe. Ein Augen-Operateur.

Löwe. Sehr wohl.

Mad. Löwe. Hören Sie denn nicht? ein Augen-Operateur.

Löwe. Nun ja, mein Schatz, was kümmert's mich? ich bin ja nicht blind.

Mad. Löwe. Aber unſer Eduard, unſer einziger Sohn.—

Löwe. Ja ſo, der iſt blind. Nun, da haben Sie wieder Recht.

Mad. Löwe. Der Fremde ſoll ſehr geſchickt ſein. Vielleicht könnte er unſerm armen Eduard helfen.

Löwe. Vielleicht.

Digitized by Google

Mad. Löwe. Und ich meinen einzigen Sohn doch noch auf der Bahn der Ehre erblicken!

Löwe (nimmt ein Aktenstück und liest). Die Gemeinde zu Felsendorf — contra den Schulzen Hans Nimmersatt —

Mad. Löwe. Aber sagen Sie mir um des Himmelswillen, Herr Kanzlei-Director —

Löwe. Was soll ich Ihnen sagen, mein Schatz?

Mad. Löwe. Sie hören von der Möglichkeit, Ihrem blinden Sohne zu helfen —

Löwe. Ja, so höre ich.

Mad. Löwe. Und bleiben so kalt dabei, wie das Stück Marmor, mit welchem Sie Ihre Papiere fest halten!

Löwe. Aber mein Schatz, Sie wissen ja, daß ich mich um Wirthschaftsangelegenheiten nicht bekümmere.

Mad. Löwe. Verdammtes Phlegma!

Löwe. Ich habe meine Akten, die Kinder gehören in Ihr Departement.

Mad. Löwe. Nein, nein, ich weiß schon, Sie lieben den Eduard nicht.

Löwe. Ich liebe die ganze Welt.

Mad. Löwe. Ihre empfindsame Tochter liegt Ihnen mehr am Herzen. Aber so geht's, wenn man einen Witwer heirathet.

Löwe. Wie geht es dann mein Schatz?

Mad. Löwe. Man bekommt naseweise Stieftöchter.

Löwe. Ist Caroline naseweis?

Mad. Löwe. Allerdings.

Löwe. Ei, ei!

Mad. Löwe. Was heißt denn das: ei, ei?

Löwe. Das heißt so eigentlich nichts, mein Schatz.

Mad. Löwe. Ich kann das Mädchen nicht länger hüten.

Löwe. Muß sie denn gehütet werden?

Mad. Löwe. Besonders wenn Eduard sein Gesicht wieder erlangen sollte, dann bin ich nur Mutter für ihn.

Löwe (kehrt zu seinen Akten zurück). Nachdem also die Gemeinde zu Felsendorf —

Mad. Löwe. Caroline muß heirathen.

Löwe. Den Schulzen Hans Nimmersatt —

Mad. Löwe. Ei, warum nicht gar! den Kammer-Rath Hippeldanz.

Löwe. Was hat der damit zu schaffen?

Mad. Löwe. Er hat um Ihre Tochter angehalten.

Löwe. Ja, so! darein mische ich mich nicht.

Mad. Löwe. Der Mann hat eine halbe Million im Vermögen.

Löwe. Sehr gut.

Mad. Löwe. Freilich, sehr gut; aber dem Mädchen steckt ihr verdammter August noch im Kopfe, und das ist sehr schlecht.

Löwe. August? Wer ist dieser August?

Mad. Löwe. Haben Sie schon vergessen den saubern Warning?

Löwe. Ach den; nein, den habe ich nicht vergessen.

Mad. Löwe. Die Dirne ist so keck, mir in's Gesicht zu sagen, sie werde nie einen andern Mann nehmen.

Löwe. Ei, da wird man doch wohl nachgeben müssen.

Mad. Löwe. Nachgeben? sind Sie toll?

Löwe. Bewahre der Himmel! — ein Kanzlei-Director und mente captus!

Mad. Löwe. Vergessen soll sie — und gehorchen.

Digitized by Google

Löwe. Wo ist denn der Warning jetzt? Was ist er denn?

Mad. Löwe. Er ist ja schon vor sechs Jahren davon gelaufen.

Löwe. Davon gelaufen? Ja so! ich erinnere mich.

Mad. Löwe. Nachdem Sie ihn und seine Familie mit Wohlthaten überhäuft hatten.

Löwe. Ganz Recht. Sein Vater war mein Freund.

Mad. Löwe. Der Mutter gaben Sie freie Wohnung.

Löwe. Eine kreuzbrave Frau.

Mad. Löwe. Den Taugenichts sammt seiner Schwester ließen Sie mit Ihren eigenen Kindern erziehen.

Löwe. That ich das? Nun, das war ja recht gut von mir.

Mad. Löwe. Albern war es. Sie hätten voraussehen müssen, daß, wenn die Kinder heranwüchsen, eine Liebesgeschichte daraus entstehen würde.

Löwe. Recht, mein Schatz. Mich dünkt, ich sah' das auch voraus.

Mad. Löwe. Ja, wenn es eine Appellation gewesen wäre.

Löwe. Nicht doch, wie ist mir denn? Ich meine, wir hatten damals die jungen Leute für einander bestimmt.

Mad. Löwe. Aber du mein Himmel! haben Sie denn ganz vergessen, daß der Bube durch seinen Hang zur Satyre bei aller Welt verhaßt wurde?

Löwe. Satyre? ei! ei!

Mad. Löwe. Und daß er endlich gar ein Epigramm auf mich machte?

Löwe. Ein Epigramm auf Sie? ja, ja, ich entsinne mich.

Mad. Löwe. Die Familie mußte ja sogleich das Haus räumen.

Digitized by Google

Löwe. Nicht mehr als billig.

Mad. Löwe. Sie zogen Ihre Hand von dem Burschen ab.

Löwe. Und da ging er in die weite Welt. O, nun weiß ich alles —

Mad. Löwe. Endlich!

Löwe. Aber Mutter und Schwester, was machen die?

Mad. Löwe. Was weiß ich! sie hungern vermuthlich.

Löwe. Hungern? hm, das ist mir doch nicht lieb.

Mad. Löwe. Es geschieht ihnen recht. Warum hat die Mutter ihres Sohnes Muthwillen nicht unterdrückt?

Löwe. Der Vater war doch mein Freund, ein wackerer Jurist.

Mad. Löwe. Und der Sohn hat ein Epigramm auf mich gemacht. Auf mich, Herr Kanzlei-Director! hören Sie das?

Löwe. Ja, ja mein Schatz, ich höre. — hä! hä! hä! wie lautete denn das Epigramm?

Mad. Löwe. So? ich soll es Ihnen wohl noch wiederholen? Habe ich mich damals nicht genug darüber geärgert? habe beinahe den Tod davon gehabt.

Löwe. Den Tod? ei, sehen Sie, das wußte ich nicht.

Mad. Löwe. Weil Sie nichts wissen, als Ihre Akten.

Löwe. Um Verzeihung, mein Schatz, ich weiß doch noch, daß der August Warning ein drolliger gutherziger Bube war, den ich wohl leiden mochte.

Mad. Löwe. Gutherzig, allerliebst! Sie reden, wie Ihre Streusandbüchse.

Löwe. Desto besser. Jeder Mensch sollte eigentlich so eine Art von Streusandbüchse sein, und wo er einen Flecken gewahr wird, geschwind die Liebe des Nächsten darüber streuen.

Mad. Löwe. Seht doch! der Herr Gemahl werden witzig.

Digitized by Google

Löwe. So? war nicht meine Absicht.

Mad. Löwe. Jener gutherzige Bube, wie Sie ihn zu nennen belieben, und wenn er heute noch als Kaiser von Japan zurückkehrt, so soll er doch nie mein Schwiegersohn werden.

Löwe. Ja, das ist ein anderes, das ist Ihre Sache.

Mad. Löwe. Das Epigramm vergesse ich ihm nie.

Löwe. Schade, daß ich es vergessen habe.

Mad. Löwe. Caroline muß den Kammerrath Hippeldanz heirathen.

Löwe. Meinetwegen mag sie heirathen, wen sie will.

Mad. Löwe. Nicht, wen sie will, sondern wen ich will.

Löwe. Ja, ja, wen Sie wollen.

Mad. Löwe. Heute Abend ist Verlobung.

Löwe. Das sind Wirthschaftsangelegenheiten, darum bekümmere ich mich nicht.

Mad. Löwe. Ich habe Carolinen bereits rufen lassen, und werde es ihr ankündigen.

Löwe. Jetzt gleich?

Mad. Löwe. Auf der Stelle.

Löwe. Dann gehe ich in mein Kabinet. (Er packt seine Akten zusammen.)

Mad. Löwe. Sie würden wohl thun, mein Herr, die väterliche Autorität mit der mütterlichen zu vereinigen.

Löwe. Nicht doch mein Schatz. Caroline wird vermuthlich jammern und weinen.

Mad. Löwe. Daran kehrt man sich nicht.

Löwe. Aber heirathen und Thränen gehören nicht in mein Departement. (Ab.)

Digitized by Google

Zweite Scene.

Madam Löwe und Jakob.

Mad. Löwe (klingelt).

Jakob (tritt herein).

Mad. Löwe. Geht in alle Wirthshäuser und erkundigt Euch nach dem berühmten Augenarzt, Doctor Busch.

Jakob. Sehr wohl.

Mad. Löwe. Habt Ihr ihn ausfindig gemacht, so ladet ihn ein. Sagt ihm, Eure Herrschaft habe so viel Rühmliches von ihm gehört, und so weiter. Versteht Ihr?

Jakob. Wann soll er kommen?

Mad. Löwe. Sobald als möglich, heute noch.

Jakob. Sehr wohl. (Ab.)

Mad. Löwe (allein). Eduards Gesicht — und Caroline mir aus dem Gesichte — dann bin ich glücklich! (Sie wirft sich in einen Sessel.)

Dritte Scene.

Madam Löwe. Caroline.

Car. (tritt schüchtern ein). Sie haben befohlen —

Mad. Löwe. Komm näher. (Caroline thut es.) Da hat die Mamsell einmal wieder eine recht romantische, empfindsame Toilette gemacht. Rosen am Kopfe, Rosen an der Brust.

Car. Ich liebe die Rosen.

Mad. Löwe (auffahrend). Aber ich nicht!

Car. (nimmt still die Rosen vom Kopf und Brust, und legt sie weg).

Mad. Löwe. Wovon siehst du so blaß aus?

Digitized by Google

Car. Ich habe nicht gut geschlafen.

Mad. Löwe. Komm her, ich will dich schminken.

Car. Schminke verdirbt die Haut.

Mad. Löwe. An deiner Haut ist so nichts zu verderben. Komm her. (Sie zieht eine Schminkdose aus der Tasche und schminkt Carolinen.) Die Brust ist zu bedeckt.

Car. Verzeihen Sie, liebste Mutter, die jetzige Mode mißfällt mir.

Mad. Löwe (sich blähend). Für dich wurde sie freilich nicht erfunden.

Car. Mich dünkt, für die Sittsamkeit wurde sie nicht erfunden.

Mad. Löwe. Schweig'. Du bist heute überhaupt viel zu einfach gekleidet.

Car. Heute? warum denn eben heute?

Mad. Löwe. Weil heute dein Verlobungstag ist.

Car. (erschrocken). Mein Verlobungstag?

Mad. Löwe. Stellst du dich doch, als ob ich dir ganz etwas Neues erzählte.

Car. Wirklich, es ist mir neu.

Mad. Löwe. Die Sache hat schon lang genug gedauert.

Car. Leider!

Mad. Löwe. Es ist Zeit, daß man ein Ende macht.

Car. Ich glaubte, liebe Mutter, nach meiner letzten Erklärung wäre das erwünschte Ende schon da.

Mad. Löwe. Erklärung? Deine letzte? Hat man dich auch um eine Erklärung gefragt?

Car. Es betraf nicht Rosen und Schminke, sondern das Glück meines Lebens.

Mad. Löwe. Das weiß ich.

Digitized by Google

Car. Gern will ich gehorchen, wenn blos von Launen und Fantaſien die Rede iſt.

Mad. Löwe. Willſt du? wie gnädig!

Car. Aber mein Herz —

Mad. Löwe. Ich ſpreche von deiner Hand.

Car. Soll mein Herz den Tod von meiner Hand empfangen?

Mad. Löwe. Keine Witzeleien, wenn ich bitten darf. Schauen Sie in den Kalender, Sie werden finden, daß Sie drei und zwanzig Jahr alt ſind.

Car. Das weiß ich auch ohne Kalender.

Mad. Löwe. Folglich iſt es die höchſte Zeit zu heirathen.

Car. Muß ich denn überhaupt heirathen?

Mad. Löwe. Eine ſeltſame Frage. Was wollen Sie denn anfangen, Mamſell?

Car. Sie und meinen Vater im Alter pflegen.

Mad. Löwe. Du möchteſt mich wohl überreden, du habeſt eben ſo großen Abſcheu vor dem Heirathen, als weiland Königin Eliſabeth von England?

Car. Das wäre ja doch nur Ziererei!

Mad. Löwe. Alſo ein anderer?

Car. Nur einer!

Mad. Löwe. Sehr beſtimmt.

Car. Sie ſelbſt billigten einſt dieſe Wahl.

Mad. Löwe. Haſt du das vermaledeite Epigramm vergeſſen?

Car. Ach! wie könnt' ich das?

Mad. Löwe. Dieſer eine iſt daher ſo gut, als keiner.

Car. Hat eine ſechsjährige freiwillige Verbannung ſeine Schuld nicht getilgt?

Digitized by Google

Mad. Löwe. Nein, und wenn er sechs hundert Jahre wie der ewige Jud herum irrte.

Car. Sie entzogen auch der Mutter ihre Hilfe, und bestraften dadurch den Sohn doppelt hart.

Mad. Löwe. Hätte er mich bestohlen, vergiftet, ich wollte es ihm verzeihen, — aber ein Epigramm — die Straßenjungen wußten es auswendig.

Car. Er hat es bitter bereu't.

Mad. Löwe. Zu spät. Du heiratheſt den Kammer-Rath Hippeldanz.

Car. Als Warning sein Vaterland fliehen mußte, da gab ich ihm den Schwur ewiger Liebe zum Begleiter, um ihn vor Verzweiflung zu schützen.

Mad. Löwe. Und meinſt du, er sei auch dir treu geblieben?

Car. Gewiß.

Mad. Löwe. Ha! ha! ha! Kaum einem Mädchen von fünfzehn Jahren würde man diese Leichtgläubigkeit verzeihen.

Car. Nicht Spöttereien, nur Beweiſe können mich in meinem Glauben wankend machen.

Mad. Löwe. Auch Beweiſe werden ſich finden.

Car. Nimmermehr!

Mad. Löwe. Geſetzt aber —

Car. Dann wäre ich sehr unglücklich!

Mad. Löwe. Närrchen, dann würdeſt du ohne Widerſtreben einem andern deine Hand reichen, nicht wahr?

Car. Vielleicht.

Mad. Löwe (der man es anſieht, daß ihr ein Plan durch den Kopf geht). Du weißt vermuthlich, wo Warning ſich aufhält?

Digitized by Google

Car. Nein.

Mad. Löwe. Sprichst du wahr?

Car. Bei der Asche meiner Mutter!

Mad. Löwe. Es werden keine Briefe zwischen euch gewechselt?

Car. Keine. Du sollst nicht wieder von mir hören, sprach er beim Abschied, bis ich ohne Erröthen vor dir erscheinen darf.

Mad. Löwe. Und die treue Schäferin harrt noch immer? Le bien aimé, quand reviendra-t-il? (Bei Seite.) Geduld, du sollst von ihm hören.

Vierte Scene.

Kammer-Rath Hippeldanz. Die Vorigen.

Hipp. Bon jour, bon jour. Na, was hab' ich gesagt? erinnern Sie sich noch meiner Worte?

Mad. Löwe. Welcher?

Hipp. Sie auch nicht, schöne Braut?

Car. Nein.

Hipp. Als vor sechs Wochen von unserer Verlobung die Rede war, was sagt ich da? wie?

Car. Nichts was der Mühe werth gewesen wäre, sechs Wochen lang daran zu denken.

Mad. Löwe (strenge). Caroline!

Hipp. Hä! hä! hä! vergessen, rein vergessen. Holde Braut, sagte ich, mit unserer Verlobung kann es so schnell nicht gehen. —

Car. Und das hätte ich vergessen?

Hipp. Sie müssen Geduld haben.

Digitized by Google

Car. Von Herzen gern.

Hipp. Bis ich frischen Kaviar aus Rußland, und eine Paté de Perigord aus Frankreich erhalte.

Mad. Löwe (unwillig). Ich dächte, Herr Kammer-Rath —

Car. Sie haben ganz recht, mein Herr. Eine Verlobung ohne Kaviar, das geht nimmermehr. Und Rußland ist weit, nicht wahr?

Hipp. Weit! weit! aber hören Sie nur! was geschieht? Gestern Abend — Ich komme nach Hause. Mein Ambrosius schließt die Thür auf — der Kerl ist ein Schalk, er schmunzelt. Ich trete hinein, was duftet mir da entgegen? ich schnuppere, es riecht so lieblich, so pikant. Ich folge meinem Instinkt, und stehe plötzlich vor einer großen Pastete! da sind perdrix rouges, Trüffeln, ach! da ist alles! alles! ich alterirte mich, mein Blut kam in Wallung, ich konnte die ganze Nacht kein Auge zuthun.

Car. Armer Mann!

Hipp. Reicher Mann, reicher Mann. Nur reiche Leute können so schöne schlaflose Nächte bezahlen. Bedenken Sie nur, meine Damen, nur ein wenig darüber nachgedacht: Ich komme nach Hause und finde die Pastete.

Car. (ungeduldig). Nun ja, wir haben das alles schon gehört.

Hipp. Alles? hä! hä! hä! bei Leibe noch nicht alles. Was geschieht weiter? Diesen Morgen klopft es an meiner Thür, poch! poch! — Herein! — ich denke es ist die Wäscherin und sage Herein! Aber nichts weniger! rathen Sie einmal? wie? (Er sieht sie beide wechselweise an.) Der leibhaftige Postbote bringt mir den Kaviar aus Rußland.

Car. Ei, wirklich?

Digitized by Google

Hipp. Da machte ich meine Reflexionen.

Car. Reflexionen? Sie?

Hipp. Hier, dachte ich, hier ist Gottes Finger. Gestern kam die Pastete, diesen Morgen der Kaviar, und folglich ist heute Abend unsere Verlobung.

Car. Die Pastete, der Kaviar und ich. Ein allerliebstes Kleeblatt!

Hipp. Nicht wahr? Hä! hä! hä!

Mad. Löwe. Sie haben Recht, Herr Kammer-Rath, der Verlobung steht nun nichts weiter im Wege.

Hipp. Nichts, gar nichts.

Mad. Löwe. Und wenn es Ihnen daher gefällig ist —

Hipp. Vollkommen gefällig.

Car. Aber, mein Herr, Sie, der Sie so reich sind — und für Ihr Geld alles verschreiben können —

Hipp. Das kann ich.

Car. Warum verschreiben Sie sich nicht auch eine Frau?

Hipp. Bin Patriot, will keine Fremde glücklich machen.

Mad. Löwe. Caroline! Keine Sottisen.

Hipp. Scherz, Muthwille, Amor neckt, hat nichts zu bedeuten. Kommen Sie nur erst in mein Haus —

Car. O, weh!

Hipp. Sehen Sie mein Silber, meine Möbeln.

Car. Alles, alles, nur Sie selbst nicht.

Mad. Löwe. Du wirst unverschämt.

Hipp. Und dann: Frau Kammer-Räthin! nicht wahr das kitzelt?

Car. Zum Todtlachen.

Hipp. Und was meinen Sie? Vielleicht bald gar: Frau Geheime-Kammer-Räthin!

Digitized by Google

Mad. Löwe. Wirklich? haben Sie Aussichten?

Hipp. Aussichten aus allen Fenstern. Freilich muß man es sich sauer werden lassen, blutsauer.

Car. Bei der Pastete?

Hipp. Nein, nein, hier ist von ganz anderen Pasteten die Rede. Se. Durchlaucht haben befohlen — jeder Kammer-Rath muß einen Plan ausarbeiten — verstehen Sie? einen Plan —

Car. Um eine fürstliche Tafel zu arrangiren?

Hipp. Nichts, nichts, man ist Kammer-Rath, man arrangirt den Staat.

Car. O, weh!

Mad. Löwe. Und dieser Plan?

Hipp. Ja, sehen Sie nur, ich kann das nicht so von mir geben. Vier Wochen habe ich daran gearbeitet, täglich eine Stunde. Man ist reich, man könnte es bezahlen, aber nein, man hat Gewissen! Alles selbst gemacht, ipse feci!

Mad. Löwe. Da hörst du nun.

Hipp. Heute wird es übergeben. Ist schon in's Reine geschrieben.

Mad. Löwe. So kommen Sie, Herr Geheimer-Kammer-Rath —

Hipp. (schmunzelnd). Unterthänigster —

Mad. Löwe. Damit auch wir unsere Sachen vollends in's Reine bringen.

Hipp. Nein, alles rein. Die Pastete, der Kaviar — was fehlt noch?

Car. Eine Kleinigkeit, die Braut.

Hipp. Werden diesen Abend schon anders sprechen.

Car. Diesen Abend werde ich nur ein einziges Wort sagen.

Hipp. Und das wäre?

Car. Nein!

Hipp. Nein?

Car. Nein!

Hipp. (stemmt voll Verwunderung die Arme in die Seite, sieht wechselweise bald auf die Mutter, bald auf die Tochter, will etwas sagen, stottert und schweigt endlich).

Mad. Löwe. Du wirst Ja sagen. (Sie ergreift seinen Arm.) Kommen Sie mein Herr, ich muß allein mit Ihnen reden. (Im Abgehen.) Hörst du Caroline? Du wirst Ja sagen.

Hipp. (im Abgehen). Nun freilich, freilich — nur Geduld — ich schicke einen Ring, einen kostbaren Ring — verstanden? he?

Fünfte Scene.

Caroline (allein).

Car. Mein guter Hippeldanz! die Kette drückt, wenn gleich ihre Ringe von Brillanten sind. — Ich werde nein sagen, Frau Stiefmutter, und sollte ich gemißhandelt werden. — Dürfte ich es nur meinem Vater klagen! — Ach! er wird sprechen: du gehörst nicht in mein Departement.

Sechste Scene.

Räthin Warning. Friderike. Caroline.

Car. (ihnen entgegen). Was seh' ich! Frau Räthin! meine gute Friderike!

Räth. Nicht wahr, Sie haben uns nicht erwartet?

Car. Sie? welcher feierliche Ton! Warum nicht du wie vormals.

Digitized by Google

Räth. Liebes Kind, das schickt sich nicht für mich.

Car. Es schickt sich nicht für Sie, ein Mädchen zu dutzen, das von Kindheit an keine andere Mutter kannte, als Sie, dem Sie Tugend in das Herz prägten, es denken und empfinden lehrten —

Räth. Die schönen Zeiten sind nicht mehr!

Car. Pfui der Liebe und Dankbarkeit, die von irgend einer Zeit abhängig ist. Wollen Sie mich heute verschmähen, weil ich in sechs Jahren Ihre mütterliche Hand nicht küssen durfte?

Räth. (ihr gerührt die Hand reichend). Du —

Car. Jetzt haben Sie meiner sterbenden Mutter Wort gehalten — und du, Schwester Friderike? Willst du mich etwa auch durch ein kaltes Sie zurückscheuchen?

Frider. (sie herzlich in die Arme schließend). Habe ich es Ihnen nicht gesagt, Mutter, daß wir unsere Caroline so wieder finden würden?

Car. Sie zweifelten? Ach! das thut mir weh.

Räth. Vergib mir, daß ich an deinem Herzen zweifeln konnte.

Car. Welch' ein glücklicher Zufall führt Sie heute nach einer sechsjährigen Trennung in unser Haus?

Räth. Ein glücklicher Zufall? Nein, mein Kind; nur die Noth konnte mich zwingen, dieses Haus wieder zu betreten.

Car. Die Noth?

Räth. Kann ich deinen Vater sprechen?

Car. Ich will Sie sogleich melden. (Sie geht und kehrt wieder um.) Aber nur noch eine Frage: Haben Sie keine Nachricht von August?

Digitized by Google

Räth. (seufzend). Keine!

Car. (sie geht und kommt noch einmal zurück). Seit sechs Jahren gar keine Nachricht?

Räth. (bricht in Thränen aus). Keine!

Car. Arme Mutter!

Frider. Und dein guter, blinder Eduard? wie geht es ihm?

Car. Wie immer. Er duldet still. Ist er allein, so fantasirt er wehmüthig auf seiner Flöte.

Frider. Wer führt ihn jetzt?

Car. Ich, wenn ich darf. Oft auch nur ein Bedienter.

Frider. Erinnert er sich noch zuweilen, daß es vormals m e i n Amt war ihn zu führen?

Car. O, das vergißt er nie! an dir und deinen Bruder hängt er mit unendlicher Liebe.

Frider. (blickt mit gefalteten Händen vor sich nieder in die Vergangenheit).

Räth. Melde mich Kind! ich möchte ungerne deiner Mutter hier begegnen.

Car. Meiner Mutter? ach! seit Sie unser Haus verließen, habe ich keine Mutter mehr! (Ab in ihres Vaters Kabinet.)

Siebente Scene.

Räthin Warning. Friderike.

Räth. Wie mir alles hier so bekannt ist!

Frider. Und mir!

Räth. Zwanzig Jahre habe ich in diesem Hause gewohnt.

Frider. Aus jedem Winkel lacht meine frohe Kindheit.

Räth. In diesem Zimmer pflegten wir Thee zu trinken.

Frider. Hier spielten wir blinde Kuh.

Digitized by Google

Räth. Dein Vater saß dann dort! —

Frider. An jener Ecke stieß sich eines Tages der blinde Eduard.

Räth. Da steht noch ein Glasschrank, dasselbe Porzellain. Da steht es noch! und die guten Menschen, die daraus tranken, sind nicht mehr.

Frider. Und sehen Sie nur, die nämliche zerbrochene Glücksgöttin, der Bruder August einst den Arm entzwei schlug.

Räth. Ach, hätte er nur mein Glück zerbrochen! Er brach auch mein Herz!

Frider. August sollte bestraft werden; da kam der blinde Eduard, und gab sich als den Thäter an.

Räth. Der gute Knabe!

Frider. Ja wohl! der gute sanfte Eduard!

Räth. Es war damals alles hier so einig —

Friedr. So froh —

Räth. Die Welt rings umher schien uns so überflüssig.

Frider. Und war es wirklich.

Räth. Bis das unselige Epigramm, wie ein scharfer Dolch alles zerschnitt. (Man hört hinter der Scene auf einer Flöte fantasiren.)

Frider. (heftig bewegt). Mutter, hören Sie, Mutter?

Räth. Das ist Eduard.

Frider. (weint, die Flöte fantasirt fort). Darf ich hinein zu ihm?

Räth. Nicht doch.

Frider. Ich habe ihn in sechs Jahren nicht gesehen.

Räth. Wenn die Mutter bei ihm ist, wie würde sie dich empfangen?

Digitized by Google

Frider. Ich liebe ihn, wie meinen Bruder, habe ihn oft kindisch geneckt, das werfe ich mir jetzt vor. Einst machte ich ihm weiß, ich sei krank, und wolle schlummern. Da setzte er sich vor mein Bett und wehrte mir die Fliegen ab. Ich Muthwillige schlich leise davon. Als ich nach ein paar Stunden wieder kam, saß er noch immer da, stille und geduldig, und glaubte mir die Fliegen abzuwehren. (Die Flöte schweigt). O, wie schämte ich mich damals! — Liebe Mutter! darf ich zu ihm?

Achte Scene.

Eduard. Die Vorigen.

Eduard (an der Thür). Jakob! Jakob!

Frider. Ach! da ist er!

Eduard. Ich höre hier eine bekannte Stimme. Ist denn niemand da, der mich führt?

Frider. (nähert sich ihm zitternd). Ich bin da.

Eduard. Du? wer bist du?

Frider. Kennst du mich nicht mehr?

Eduard. Guter Gott! Du bist meine Friderike!

Frider. (ihm um den Hals fallend). Mein lieber, lieber Eduard!

Eduard (schleudert die Flöte weit von sich, und drückt sie an sein Herz). Ach! ich muß weinen! sie haben mir verboten zu weinen, aber ich muß!

Frider. Wie geht es dir?

Eduard. Ich kann noch immer nicht sehen.

Frider. Bist du gesund?

Eduard. Ich esse und trinke.

Digitized by Google

Frider. Liebst du mich noch?

Eduard. Ich lebe ja noch.

Frider. O! ich habe oft an dich gedacht!

Eduard. Und ich! — wenn sie mich so allein lassen — wenn ich vergebens frage: ob es Tag oder Nacht ist — dann rufe ich dich! dann bist du bei mir! — Acht Jahre bin ich nun blind, aber ich weiß noch recht gut, wie du aussiehst.

Frider. Mein Bruder!

Eduard (fühlt nach ihr). Du bist so groß geworden — so groß — wirst du denn nun bei mir bleiben?

Frider. Ach nein!

Eduard. Es führt mich doch niemand so gut, als du.

Frider. Wie gern wollt ich dich durch das Leben führen!

Eduard. Sage mir, sind wir allein?

Frider. Nein.

Eduard. Wer ist denn noch hier?

Frider. Meine Mutter.

Eduard. Deine Mutter? Wo ist sie? O, geschwind führe mich hin zu ihr.

Frider. (führt ihn).

Eduard. Ach, wie du mich so sanft und gut führst! wie mir so wohl ist! — Nun, wo ist denn deine Mutter?

Räth. (die ihre Thränen zu unterdrücken sucht). Hier, lieber Eduard.

Eduard. Ja, ja, das ist sie! das ist die Stimme, die ich immer so gern hörte! (Er tastet nach ihr.) Ihre Hand — Ihre Hand. —

Räth. (gibt ihm die Hand).

Eduard (küßt sie, und drückt sie an sein Herz). Das ist ein froher Tag! — Ach! ich lebe so einförmig, ich habe so viel

Digitized by Google

lange Weile. Es lieſt mir niemand mehr vor, wie Friderike ſonſt wohl that. — Friderike, gib mir doch auch deine Hand. (Sie thut es, er drückt beide Hände an ſich.) Das iſt ein recht froher Tag! Geht nicht wieder fort! verlaßt mich nicht wieder! ich bin ſo verlaſſen. —

Räth. Iſt Caroline nicht bei dir?

Eduard. Sie darf nur ſelten. Die Mutter ſagt, ſie würde mich verderben. Des Abends ſchleicht ſie ſich wohl zu mir, und ſagt mir, daß es Abend iſt — aber am Tage habe ich nichts als meine Flöte.

Frider. (weint). Armer Menſch!

Eduard. Die Augen wollt ich wohl entbehren, aber Liebe! Liebe kann ich nicht miſſen.

Neunte Scene.

Hauptmann Klinker. Die Vorigen.

(Als Klinker herein tritt, ziehen Mutter und Tochter ſich etwas ſchüchtern von Eduard zurück.)

Klink. (der Eduards letzte Worte hörte). Da haſt du Recht, mein Freund. Liebe iſt das Athemholen der Natur; die Welt erſtickt, wenn die Liebe hinaus ſcheidet. Ganz gehorſamer Diener, meine ſchönen Damen. Aber wiſſen Sie auch, daß das Vorzimmer eines Kanzlei-Directors gar nicht dazu gemacht iſt, um Liebeserklärungen anzuhören?

Frider. Mein Herr —

Klink. Ihr Herr? mein ſchönes Kind, möchte ich nur dann ſein, wenn der Prieſter es geſagt hätte; aber Ihr Sklave, ſobald Sie es befehlen.

Eduard. Willkommen, lieber Hauptmann Klinker.

Digitized by Google

Klink. Hier hast du meine Hand, blinder Liebesgott. Wie geht es dir?

Eduard. Heute recht gut.

Klink. Da haben wir die Macht der Schönheit. Sie ist wie die Sonne, auch ein Blinder fühlt ihre Nähe.

Räth. (etwas empfindlich). Herr Hauptmann, ich weiß nicht —

Klink. Madam, ich weiß schon, was Sie nicht wissen. Mein Ton fällt Ihnen auf, nicht wahr?

Räth. Allerdings, ich gestehe —

Klink. Und ich gestehe, daß ich ein Narr bin, weil die Narren überall am besten durchkommen. Die ganze Stadt hat sich nun einmal an meinen Ton gewöhnt, und ich hoffe, Sie gehören auch zur Stadt, denn sonst wandere ich noch heute zum Thore hinaus.

Räth. Wir sehen uns zum ersten Male. —

Klink. Das thut mir sehr leid. Ich werde Sie täglich besuchen müssen, um den Verlust einzuholen.

Räth. (bei Seite). Ein sonderbarer Mann.

Eduard. Hauptmann Klinker ist ein guter Mensch, immer lustig. Er spottet oft, aber beleidigt nie.

Räth. (gedenkt ihres Sohnes und seufzt).

Klink. Blinder, du sollst mir den Leichen-Sermon halten.

Eduard. Er hat mich oft über meinen Zustand getröstet. Einmal bewies er mir sogar, daß Blindheit ein Glück sei.

Klink. Allerdings.

Frider. (lächelnd). Blindheit ein Glück?

Klink. Ja, ja, mein schönes Kind, das getraue ich mich

Digitized by Google

zu beweisen, nur eben nicht in Ihrer Gegenwart, weil dann freilich zwei offene Augen noch zu wenig sind.

Räth. Sie helfen sich durch eine galante Wendung.

Klink. O, nein! wenn Sie mich herausfordern — zum Exempel, ist es dann etwa ein Vergnügen, die Schurken auf der Welt herumwandeln zu sehen?

Räth. Ei nun, wer sie nicht sieht, der hört sie doch.

Klink. Mit nichten, sie treten gewöhnlich sehr leise auf. — Und denken Sie nur, wenn die ganze Welt blind wäre, wie manches Uebel weniger, wie manches Gute mehr. Krieg, zum Beispiel, Krieg wäre schon gar nicht; Sie müßten denn annehmen, daß ein paar Armeen Blindekuh mit einander spielten. Jeder bliebe fein zu Hause, denn wer in der Welt herumliefe, stieße sich vor den Kopf. Kein Ehemann wäre untreu, denn er hätte keine Augen für fremde Schönheiten. Niemand würde sich mehr durch Luxus ruiniren; keine blinde Dame könnte mit blinden Pferden ausfahren, nur um zu sehen und gesehen zu werden. — Und — denken Sie nur — welch' ein Vortheil für die Häßlichen! Eine sanfte, weiche Hand wäre schon genug um Liebe einzuflößen! Der Verstand würde anfangen etwas zu gelten. Wenn die Damen lachten, so müßten sie immer sagen, warum? Denn man würde nichts mehr verzeihen um der schönen Zähne willen. Die Gerechtigkeit bliebe zwar blind, wie bisher, aber die Liebe — die Liebe würde weit heller sehen. Kurz, wenn ich einen Staat von lauter Blinden wüßte, — (zu Friderikken mit einer leichten Verbeugung) oder, wenn ich Sie nicht gesehen hätte — so ließe ich mir noch heute die Augen ausstechen, und zöge dahin.

Frider. Sie würden wenig Nachahmer finden.

Digitized by Google

Klink. Es wäre doch närrisch genug, und das Närrische findet immer Nachahmer.

Eduard. Nicht wahr, er hat es bewiesen? er hat Recht.

Klink. Das sagst du, weil du blind bist. Ich behaupte (mit einem Blick auf Friderikn) daß ich Unrecht habe.

Eduard. Könnte ich nur meine Friderike seh'n!

Klink. Ei, wer ist denn die?

Eduard. Warum entzogst du mir deine Hand? (Er tappt nach ihr.)

Frider. (reicht ihm die Hand, die er sanft liebkost).

Klink. Ich erstaune. Man pflegt sonst zu sagen: die Liebe schleicht sich nur durch die Augen in das Herz.

Eduard. Ganz recht, lieber Hauptmann, ich bin blind geworden, um ihr den Rückweg zu versperren.

Klink. Mensch! Du stößest mein ganzes System um; denn wenn die Macht der Schönheit sich auch auf Blinde erstreckt. —

Räth. Sie irren, Herr Hauptmann. Eduard und meine Tochter wurden mit einander erzogen.

Klink. So? ist der Bube darum so sanft, so weiblich?

Räth. Wir wohnten vormals in diesem Hause.

Klink. Und jetzt?

Räth. Jetzt sind wir Fremde, die als Bittende erscheinen.

Klink. Schade, daß Sie nichts von mir zu bitten haben.

Zehnte Scene.

Madam Löwe. Die Vorigen.

Mad. Löwe (stutzt als sie hereintritt). Sie hier, Madam? mein Gott! was wollen denn Sie hier?

Digitized by Google

Räth. Ich wünsche mit dem Herrn Kanzlei-Director zu sprechen.

Mad. Löwe (mit vornehmer Kälte). So, so, schon gemeldet?

Räth. Mademoisell Caroline ging hinein.

Mad. Löwe. War denn kein Bedienter bei der Hand?

Klink. Schöne Frau, wer auf Erden Unglückliche anmeldet, darf einst dort nicht lange im Vorzimmer warten.

Mad. Löwe. Sieh' da, Herr Hauptmann. Wie kommen Sie in die Klientenstube? (Mit einem Blick auf die Räthin.)

Klink. Haben Sie mich noch nie hier gesehen? o ich bin sehr oft hier. Den ganzen Vormittag pflege ich von einem Staatsmanne zum andern, aus einem Vorzimmer in's andere zu laufen.

Mad. Löwe. Haben Sie denn etwas zu suchen?

Klink. Gott sei Dank, nein! Wenigstens nichts, was ich da finden könnte.

Mad. Löwe. Dann ist es eine von Ihren Sonderlingslaunen.

Klink. Keinesweges. Aber Sie wissen, ich bin ein wenig Maler, und auch ein wenig Dichter —

Mad. Löwe. Gehören denn die schönen Künste in die Vorzimmer?

Klink. Sie gehören freilich nicht dahin, aber man findet sie meistens dort. Doch das bei Seite. Ein Maler, ein Dichter, muß jede Leidenschaft mit allen ihren Nüancen kennen lernen, und wo kann er das besser, als in dem Vorzimmer eines mächtigen Mannes? — Da sitze ich in einer Ecke und lausche. Furcht, Hoffnung, Erwartung, Gram, Freude — alles das wogt in den Gesichtern auf und nieder.

Digitized by Google

Mad. Löwe. Eine seltsame Unterhaltung. Und was gewinnen Sie am Ende dabei?

Klink. Menschenkenntniß.

Mad. Löwe. Ich zweifle. Wer etwas zu suchen hat, der verstellt sich.

Klink. O ja, wenn er hinein geht zum Minister, aber nicht, wenn er heraus kommt. Ich habe es so weit gebracht, schöne Frau, daß ich es jedem Klienten an der Nase ansehen will, ob er das Gute oder Böse verdiente, was ihm bei der Audienz widerfahren ist.

Mad. Löwe. Ein solcher Menschenkenner ist oft mehr werth, als ein Gelehrter.

Klink. Und es wäre gar nicht übel, wenn, statt der unverschämten Kammerdiener, in jedem Vorzimmer ein solcher Mann stände. — Setzen Sie, zum Beispiel, ich — ich wäre jetzt hier in dieser Qualität angestellt.

Mad. Löwe. Nun? was würden Sie thun?

Klink. Ich würde für's erste diesen Damen Stühle setzen. (Er thut es wirklich.)

Mad. Löwe (wendet sich halb spöttisch, halb verdrießlich ab). Was machst du hier, Eduard?

Eduard. Ich? ich habe meine Flöte verloren —

Mad. Löwe. Wer hat dich aus dem Zimmer geführt?

Eduard. Niemand —

Mad. Löwe. Du weißt, ich kann es nicht leiden, wenn man sein Elend öffentlich zur Schau trägt.

Eduard. Ach Mutter! ich bin so vergnügt! meine gute Friderike ist hier.

Mad. Löwe. Was soll das heißen? Eure ehemaligen Verhältnisse sind längst vergessen.

Digitized by Google

Eduard. Ein Blinder vergißt nie.

Mad. Löwe (mit einem bittern Blick auf Friderikeu). Solche Vertraulichkeiten sind unschicklich.

Räth. Friderike! geh' auf diese Seite. Die gnädige Frau sieht es nicht gern, daß man ihren Sohn schwesterlich liebt.

Mad. Löwe. Wie spitzig! das war wohl schon wieder ein Epigramm?

Eilfte Scene.

Der Kanzlei-Director. Die Vorigen.

Löwe (mit Hut, Stock und Degen, ein Bündel Akten unter dem Arm.) Madam, es freut mich, Sie zu sehen. Ja, ja, es freut mich.

Mad. Löwe (stößt ihn an, leise). Es freut Sie? Sind Sie toll?

Löwe. Stille doch, mein Schatz. — Das die Mamsell Tochter? Ei, ei, hübsch groß geworden. — Gehorsamer Diener, Herr Hauptmann. Sie verzeihen — Geschäfte —

Klink. Ohne Umstände. Ich bleibe, wenn ich darf; oder ich gehe, wenn diese Damen allein mit Ihnen zu sprechen wünschen.

Räth. Bleiben Sie, Herr Hauptmann, ich schäme mich meiner Armuth nicht.

Klink. (lehnt sich mit verschränkten Armen an die Wand und beobachtet).

Löwe. Womit kann ich dienen?

Räth. Herr Kanzlei-Director, es geht mir sehr übel.

Löwe. Das höre ich mit Verdruß.

Räth. Sie könnten helfen —

Digitized by Google

Löwe. Wenn es in mein Departement schlägt, von Herzen gern.

Mad. Löwe (heimlich zu ihrem Manne). Hast du vergessen? das Epigramm —

Räth. Ich bin kränklich. Meine Tochter arbeitet Tag und Nacht; aber ihre Kräfte reichen nicht zu.

Mad. Löwe. Schickt denn der Herr Sohn nichts aus fremden Landen?

Räth. Das ist hart!

Mad. Löwe. Nun er war ja ein Genie! ein Kraftmann! Solche Leute braucht man überall.

Eduard (der ängstlich zuhört). Wo ist meine Flöte?

Räth. Gestern, Herr Kanzlei-Director, starb die Witwe Brandenstein. Durch ihren Tod ist eine Pension erledigt worden, die die fürstliche Schatulle zahlte. Se. Durchlaucht versprachen einst in einem solchen Falle sich meiner gnädigst zu erinnern.

Mad. Löwe. Ja, das war zu einer Zeit, wo —

Löwe. Stille, mein Schatz! das gehört wirklich in mein Departement.

Räth. Sie, Herr Kanzlei-Director, waren der Freund meines seligen Mannes.

Löwe. Das war ich.

Räth. Sie wissen, daß er treu und redlich gedient hat —

Löwe. Ja, ja, das hat er.

Räth. Ich schmeichle mir daher mit der Hoffnung —

Mad. Löwe. Die Frau Räthin scheinen ganz vergessen zu haben, daß die Unarten des Sohnes noch größer waren, als die Verdienste des Vaters.

Digitized by Google

Räth. Nun ja, mein Sohn handelte unbesonnen, soll ich dafür büßen? Oder habe ich nicht schon dafür gebüßt?

Mad. Löwe. Eltern, die sich eine vernachlässigte Erziehung zu Schulden kommen lassen —

Eduard. O wer gibt mir meine Flöte!

Räth. Ich weiß, Madam, daß ich von Ihnen nichts zu hoffen habe; aber den Freund meines Mannes, den gerechten Diener des Fürsten ford're ich auf —

Löwe. Sehr wohl, Madam, ich werde —

Mad. Löwe (hastig und leise). Nichts werden Sie thun, gar nichts!

Löwe. Ich werde meine Pflicht —

Mad. Löwe. Ihre Pflicht ist, die beleidigte Ehre Ihrer Gattin zu rächen.

Löwe (wendet sich zu ihr). Aber was kümmert mich der Sohn?

Mad. Löwe. Er hat Epigramme gemacht auf Stadt und Land.

Löwe. Aber, mein Schatz, Sie sind ja nicht Stadt und Land.

Mad. Löwe. Wenn Sie etwas versprechen — ich lasse mich scheiden.

Löwe. Ja so! (Laut.) Meine Frau erinnert mich da eben auf einen Umstand —

Räth. Mich dünkt, meine Noth ist der einzige Umstand, der hier zu erwägen ist.

Löwe. Ich werde es dem Fürsten vortragen. (Zu seiner Frau, die ihm Gesichter schneidet.) Ja, das muß ich, das ist meine Pflicht.

Räth. Dann bin ich schon zufrieden.

Digitized by Google

Mad. Löwe. Aber es stehen bereits andere auf der Exspectanten-Liste; nicht wahr, mein Schatz?

Löwe. Ich weiß nicht —

Mad. Löwe (ihn kneifend). Freilich wissen Sie, besinnen Sie sich doch nur.

Löwe. Ja, ja, ich besinne mich.

Räth. Wann darf ich die Entscheidung abholen?

Löwe. Jetzt muß ich nach Hofe, und da —

Mad. Löwe. Da gibt es für's erste viel zu thun.

Löwe. Diesen Nachmittag.

Mad. Löwe. Wo denken Sie hin! wir werden Gesellschaft haben.

Löwe. Ei was, mein Schatz! die Gesellschaft gehört nicht in mein Departement. Und Antwort muß die gute Frau doch haben! wie? — Nachmittag, Frau Räthin, für jetzt Gott befohlen. (Er geht.)

Mad. Löwe (bei Seite). Ich muß den Mann nur instruiren. (Laut.) Ihre Dienerin, Madam. Keine Nachricht von dem jungen Herrn Warning?

Klink. (stutzt). Warning? Warning?

Mad. Löwe. Ist noch kein Bändchen Epigramme von diesem zweiten Kästner im Druck erschienen? (Sie macht eine höhnische Verbeugung, und folgt ihrem Manne.)

Räth. (mit einem Blick gen Himmel). Geduld!

Zwölfte Scene.

Die Vorigen ohne Herr und Madam Löwe.

Klink. Warning? Heißt Ihr Sohn Warning?

Eduard (sanft weinend). Ich soll ja nicht weinen!

Digitized by Google

Klink. Antworten Sie mir, Madam.

Räth. Ja, mein Herr, Warning heißt der unglückliche junge Mensch, der durch einen witzigen Einfall sich und seine Familie in's Elend stürzte.

Klink. Doch nicht Auguſt Warning?

Räth. (erſtaunt). Sie kennen ihn?

Klink. Ob ich ihn kenne? ohne ihn wandelte ich jetzt an den Ufern des Styx.

Räth. Wie das, mein Herr?

Klink. Ich war in Venedig, lag im hitzigen Fieber; die Aerzte ſprachen mir das Leben ab; Ihr Sohn hat mich kurirt.

Räth. Vom hitzigen Fieber? unmöglich! wodurch?

Klink. Je nun, was weiß ich. Ihr Sohn iſt ein ſehr geſchickter Arzt.

Räth. Arzt? Sie irren. Er verſteht nichts von der Arzneikunſt.

Klink. Nichts? das thut mir leid.

Räth. Ach! Schon glaubte ich ein Wort des Troſtes zu hören. Vergebens!

Klink. Indeſſen, wenn er es nicht war, ſo war es doch ein Namensvetter, und alle Warnings haben ein Recht auf meine Dankbarkeit.

Eduard (leiſe). Biſt du noch da, Friderike?

Klink. Folglich, Madam, wenn Sie einen Freund brauchen, ich bin der Hauptmann Klinker. Erkundigen Sie ſich nach mir, Sie werden nichts Böſes von mir hören, und das iſt ſchon viel, denn das Gute pflegt niemand nachzuerzählen.

Eduard (leiſe). Iſt meine Mutter fort?

Digitized by Google

Dreizehnte Scene.

Caroline. Die Vorigen.

Car. (die schon, als ihre Eltern noch da waren, dann und wann an der Thüre lauschte, eilt jetzt schüchtern aus ihres Vaters Zimmer, und drückt Frideriken, indem sie sie umarmt, einen kleinen Beutel in die Hand, mit den Worten:) Das habe ich für dich erspart. (Darauf wendet sie sich schnell zu der Mutter, küßt ihr mit Inbrunst die Hand, und verschwindet.)

Frider. Was war das? Mutter, seh'n Sie, soll ich das behalten?

Räth. Warum nicht? Sie gab es von Herzen.

Frider. Ich kann aber noch arbeiten. Soll ich denn die Freude, meine Mutter zu ernähren, mit einer Fremden theilen?

Räth. Du bedarfst Ruhe, und Caroline ist uns nicht fremd.

Frider. Es bleibt aber doch immer eine Art von Almosen.

Räth. Wohlthaten kann die Liebe erzeigen, aber Almosen gibt sie nicht.

Eduard. Ach! daß ich so arm bin!

Klink. Braves Mädchen, die Caroline! Erlauben Sie gütigst. (Er nimmt Frideriken den Beutel aus der Hand, und besieht ihn.) Gute Seele! ich weiß, wie knapp die Frau Stiefmutter dich hält — und es ist ziemlich viel — du mußt lange daran gesammelt haben. (Während er dieses spricht, verwechselt er insgeheim Carolinens Beutel mit seinem eigenen, und gibt diesen darauf ganz unbefangen Frideriken mit einer Verbeugung zurück.)

Frider. (die es sogleich gewahr wird). Halt mein Herr? das ist ja nicht der nämliche Beutel?

Digitized by Google

Klink. (komisch zürnend). Was? Sie beschuldigen mich eines Diebstahls?

Frider. Dieser ist ja dreimal schwerer, als der vorige.

Klink. Meinen Sie, ich wäre ein Taschenspieler? und hätte Steine hinein practicirt?

Frider. Geld ist darin, viel Geld, Ihr Geld, mein Herr.

Klink. Ich habe Carolinen in meinem Leben nichts geschenkt, und folglich kann auch mein Geld nicht darin sein.

Frider. Ich bitte Sie, Herr Hauptmann. Mutter, kommen Sie mir zu Hilfe.

Räth. Ich verstehe Sie, mein Herr.

Klink. Aber ich verstehe Sie nicht.

Räth. Ihre Großmuth —

Klink. Eine verdammte Großmuth, daß ich einen Beutel zurückgebe, der mir nicht zugehört.

Frider. Herr Hauptmann, das Geschenk meiner Freundin demüthigte mich nicht. Das Ihrige kann ich nicht annehmen.

Klink. Aber wissen Sie, Mamsell, daß ich im Ernst anfange böse zu werden? Womit wollen Sie mir eine Spitzbüberei beweisen? Haben Sie Zeugen? gegen den Blinden da protestire ich.

Frider. (zweifelhaft was sie thun soll). Wahrhaftig, das ist sonderbar.

Klink. Nach Ihrem Belieben. Aber ich finde es noch weit sonderbarer, daß Sie einen ehrlichen Mann, den Sie zum Erstenmale sehen, so mir nichts, dir nichts, des Diebstahls beschuldigen. **Quilibet praesumitur bonus.**

Frider. (sieht ihre Mutter an).

Digitized by Google

Räth. Sei ruhig, mein Kind. Wer so gibt, dem ist es Ernst mit dem Geben.

Eduard. Lieber Hauptmann, kommen Sie her zu mir.

Klink. Willst du mir etwa die Taschen visitiren?

Eduard. Die Hand will ich Ihnen drücken.

Vierzehnte Scene.

Madam Löwe. Die Vorigen.

Mad. Löwe. Wie? noch immer hier? Steht noch etwas zu Ihren Diensten, Madam?

Räth. Verzeihen Sie—

Mad. Löwe. Mein Mann ist nicht mehr zu Hause, und mir war ja die Ehre Ihres Besuchs nicht zugedacht.

Räth. Ich verstehe. Komm meine Tochter. (Beide verbeugen sich.)

Mad. Löwe (erwidert es nachlässig und halb spöttisch).

Räth. (zu Klinker). Herr Hauptmann, es gibt Menschen, die man nie wieder vergißt, wenn man sie auch nur einmal gesehen hat.

Klink. (sich nachlässig bückend, als ob es ihm nichts anginge). Das kann wohl sein.

Frider. (mit einer dankbaren Verbeugung). Im Namen meiner Mutter. (Sie drückt Eduard verstohlen die Hand.)

Eduard. Vergiß mein nicht! (Mutter und Tochter gehen ab.)

Eduard. Du gehst?

Mad. Löwe. Was soll das bedeuten, Herr Hauptmann?

Eduard. Ach! Gebt mir meine Flöte!

Klink. Bedeuten? Mit Erlaubniß, schöne Frau, was die Damen sagen, bedeutet nicht immer etwas.

Digitized by Google

Mad. Löwe. Spötter!

Klink. Dagegen sagen sie aber auch zuweilen mit einem Worte mehr, als ein Stuben-Philosoph in einem Quartanten.

Mad. Löwe. Sie lenken ab.

Klink. Gut, daß Sie mich auf das Lenken erinnern. Der Baron Trumpf will heute ein Paar neue Schimmel probiren; er weiß, daß ich ein ausgelernter Kutscher bin, ich soll mit ihm fahren. Ihr Diener, schöne Frau! (im Vorbeigehen zu Eduard.) Blinder! es ist gut, wenn man zuweilen auch stumm ist. (Ab.)

Fünfzehnte Scene.

Eduard und seine **Mutter.**

Mad. Löwe. Was ist hier vorgefallen?

Eduard. Nichts.

Mad. Löwe. Hast du Geheimnisse vor deiner Mutter?

Eduard. Ein Blinder und Geheimnisse!

Mad. Löwe. Aber hören kannst du doch?

Eduard. Leider habe ich hören müssen, wie hart Sie mit meiner Friderike und ihrer Mutter umgingen.

Mad. Löwe. Hart? Seht doch! Hast du das Epigramm vergessen?

Eduard. Was hat die Schwester mit des Bruders Unart zu schaffen? O, Mutter! Sie könnten mein Elend erleichtern, wenn Sie mir das liebe Mädchen —

Mad. Löwe. Schweig! Dir steht ein Glück bevor.

Eduard. Mir?

Digitized by Google

Mad. Löwe. Du wirst vielleicht bald keines Führers mehr bedürfen.

Eduard. Werde ich sterben?

Mad. Löwe. Ein berühmter Augenarzt besucht dich noch heute.

Eduard. Kann er mir helfen?

Mad. Löwe. Wir hoffen es.

Eduard. O! dann werde ich Frideriken sehen!

Mad. Löwe. Du würdest dann ganz andere Dinge sehen. Durch unsern Einfluß, unser Vermögen — o mein Sohn! was könnte noch aus dir werden!

Eduard. Friderikens Gemahl!

Mad. Löwe. Possen! Komm auf dein Zimmer. Ich will dir Entwürfe mittheilen, vor deren Höhe dir schwindeln soll.

Eduard (indem er abgeführt wird). Ach! wenn ich Frideriken nicht sehen darf, so gebe man mir meine Flöte, und lasse mich in der Blindheit.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Zweiter Act.

(Eine abgelegene Gegend. Im Hintergrunde ein Garten-Zaun mit einer Thür. Seitwärts ein Ziehbrunnen; einige Bäume und eine Rasenbank.)

Erste Scene.

Hauptmann Klinker (tritt auf).

Sonderbar! — Ganz verteufelt sonderbar! — es gibt Menschen, die man schnell liebgewinnt, so auch fremde Gedanken, mit denen man leicht vertraut wird — und der Henker werde sie wieder los! Sie wühlen sich, wie ein Haarwurm durch Fleisch und Blut. — (Er sieht sich um.) Da bin ich in eine ziemlich abgelegene Gegend gerathen, ich weiß selber nicht wie. Setzen Sie sich, mein lieber Hauptmann Klinker. Sie sind ja so oft vernünftig gewesen, wo es ganz überflüssig war, jetzt haben Sie das Bischen Vernunft verdammt nöthig. Setzen Sie sich. (Er wirft sich auf eine Rasenbank.) Sie wollen also heirathen! — St! um's Himmelswillen nicht so laut! — ei, ei, das ist ein schlimmes Zeichen. Warum schämst du dich, als ob du stehlen wolltest? — Frisch heraus damit! Sie wollen also — (er sieht sich überall um, dann laut) heirathen! — Nun ja, schreien Sie nur nicht so! — Aber sind Sie nicht ein Narr in Folio? Als Sie die Mädchen noch für lauter Engel hielten, da zogen Sie sich drei Schritte zurück, so oft das Wort Ehestand ausgesprochen wurde, und jetzt, da Sie wissen, was ein Mädchen für ein unsicheres Ding ist —

Digitized by Google

Klinker! Klinker! bist du darum so weit gereiset? — Ja, wenn du verliebt wärst, wie ein Knabe von siebzehn Jahren — aber — zwei Mädchen gaukeln vor dir herum, und du hast noch nicht einmal gewählt. Sehr vernünftig — sehr weise — es läßt sich nichts dagegen einwenden — gar nichts. (Plötzlich mit dem Stocke stampfend.) Aber zum Henker; ich bin ja lange genug ein gescheiter Kerl gewesen, ich will nun auch einmal ein Narr sein, der ganzen Welt zum Possen! — (er springt auf.) Heirathen will ich! und Sie, gestrenge Frau Vernunft, Sie soll nicht einmal eine Stimme bei meiner Wahl haben. Der Zufall soll entscheiden, das Loos! —

Das Loos? ha! ha! ha! (plötzlich ernsthaft.) Na? was gibt's denn da zu lachen? — Ist das Heirathen nicht schon tausendmal mit einer Lotterie verglichen worden? und wohl dem Sterblichen, der so einsetzt, wie ich: meine Lotterie hat zwar nur zwei Treffer, aber keine Niete. — Wohlan! Freund Klinker, wir loosen, (er pflückt zwei Blumen.) Zwei Gänseblümchen. Das eine ist Caroline, das andere Friderike. — Halt! halt! wer wird seine Mädchen mit Gänseblumen vergleichen? (Er wirft sie weg.) Hier stehen Veilchen, die sind passender. (Er pflückt zwei Veilchen.) Beide kaum aufgeblüht — beide so duftend. — (Er nimmt in jede Hand eins.) Also hier Caroline — und hier Friderike — wie mache ich es nun mit dem Loosen, ohne mich selbst zu betrügen? (Er blickt von ohngefähr seitwärts in die Ferne.) He! du Kleiner! pst! pst! Komm her zu mir!

Zweite Scene.

Ein Knabe und **Klinker.**

Knabe (mit einem leeren Vogelnest). Was will der Herr?

Klink. Das sollst du gleich hören. Was hast du da?

Digitized by Google

Knabe. Ein Vogelneſt.

Klink. Es iſt ja nichts darin.

Knabe. Leider iſt nichts darin. Geſtern waren noch fünf Junge in dem Neſte, die ſperrten den Schnabel auf, wenn man ihnen nah' kam.

Klink. Und heute ſind ſie ausgeflogen?

Knabe. Wie der Herr ſieht. Das leere Neſt. O, man muß gewaltig aufpaſſen! entweder kommt man zu früh — da ſterben die Jungen; oder zu ſpät — weg ſind ſie!

Klink. Ja, ja, du haſt Recht: zu früh oder zu ſpät. Faſt fürchte ich, daß ich zu ſpät komme. Aber da ſich nun einmal alles Neſter bauet, warum ſoll ich denn allein, wie ein Guckguck herumfliegen? — Höre Bube, willſt du ein paar Groſchen verdienen?

Knabe. Auch wohl Thaler, wenn es ſein kann.

Klink. Setze dein Neſt auf die Erde. (Der Knabe thut es.) Siehſt du dieſe beiden Veilchen?

Knabe. Ja.

Klink. Das hat einen langen Stiel, das andere einen kurzen.

Knabe. Das ſeh' ich.

Klink. Ich werfe ſie in das Neſt.

Knabe. Was ſollen ſie da?

Klink. Jetzt decke deinen Hut d'rüber.

Knabe (thut es). Curios!

Klink. Jetzt fahre mit der Hand unter den Hut, und hole mir eins von den Veilchen aus dem Neſte.

Knabe. Welches denn?

Klink. Welches du willſt.

Knabe (thut es). Nun da!

Digitized by Google

Klink. Caroline!

Knabe. Heißt das Veilchen Caroline?

Klink. Ich bin zufrieden mit meinem Loose.

Knabe. Was nun weiter?

Klink. Jetzt kannst du gehen.

Knabe. Aber meine paar Groschen?

Klink. Allerdings, die gebühren dir. (Er zieht Carolinens Beutelchen hervor.) Und welche Groschen?

Knabe. Ei, das gilt mir gleich! einer so gut, als der andere.

Klink. Pfui, Knabe! wenn man die Geschichte jedes Groschens wüßte, man würde manchen nie in die Hand nehmen.

Knabe. Ich versteh' den Herrn nicht.

Klink. Da nimm. Noch eins: wenn du mich um Jahr und Tag wieder antriffst, und ich dann noch so vergnügt aussehe als heute, so fordere keck einen Thaler von mir, hörst du?

Knabe. Danke, danke. (Bei Seite, indem er das Geld betrachtet.) Was der Mann für eine Freude über ein Veilchen hat. Ich will ihm einen Hut voll holen. (Läuft fort.)

Klink. Also, gewählt hätten wir. Nun kommt es nur noch auf eine Kleinigkeit an: — ob das Mädchen uns haben will?

Dritte Scene.

Hippeldanz und **Klinker.**

Hipp. Gehorsamer Diener Herr Hauptmann. Wie kommen Sie in diese Einöde? ein galantes Abenteuer, wie?

Klink. Das schöne Wetter —

Digitized by Google

Hipp. Ei, das machen Sie einem Dummkopf weiß.

Klink. (bei Seite). Nun ja, das thu' ich ja.

Hipp. Ich bin auch dabei gewesen, oft! verstehen Sie? (Er trocknet sich den Schweiß von der Stirn.)

Klink. Ist es Ihnen immer so sauer geworden, als heute?

Hipp. Heute? ja heute ist ein warmer Tag. Ich muß hinaus zu meinem Oheim.

Klink. Hat er frische Austern bekommen?

Hipp. Nichts Austern! Der Dienst — (witzig.) Unter uns. Haben Sie nichts gehört?

Klink. O ja, die Nachtigall schlägt.

Hipp. Was Nachtigall! Hier ist von ganz andern Trillern die Rede. Hä! hä! hä! Sie kommen überall hin. Aber die Staats-Geheimnisse sind Ihnen verborgen.

Klink. Was ist zu thun? uns beiden sagt man nun schon einmal nichts.

Hipp. Mir wohl. — Se. Durchlaucht haben Verbesserungen im Sinne.

Klink. Sie werden doch nicht abgesetzt?

Hipp. Spottvogel! — Der Fürst hat sämmtlichen Kammerräthen anbefohlen, ihre Gedanken — verstehen Sie! ihre Gedanken —

Klink. Armer Mann! ja, ja, ich verstehe.

Hipp. Ueber das Kommerzialwesen, über auswärtige Handelsverbindungen und dergleichen, auf das Papier zu werfen; und da habe ich nun — (er zieht ein Bündel Papier aus dem Busen.)

Klink. Ein Kochbuch geschrieben.

Digitized by Google

Hipp. Scherz bei Seite! Sie haben mir das nicht angesehen?

Klink. Wahrhaftig, ich habe Ihnen gar nichts angesehen.

Hipp. Sie haben nicht geglaubt, daß der dicke Hippeldanz im Stande wäre, so viele Bogen vollzuschreiben?

Klink. Abzuschreiben, warum nicht?

Hipp. Selbst gemacht, Freundchen, ein Gutachten — alles selbst gemacht. Und getrunken habe ich dabei!! ganz mörderlich! Die paar Bogen kosten mich ein halbes Faß Burgunder.

Klink. Das muß ja ein recht feuriges Gutachten sein!

Hipp. Feuer! viel Feuer! Der Fürst wird erstaunen! Diesen Nachmittag wird es überreicht. Ich will eben hinaus zu meinem Oheim; er ist ein alter Praktikus, er soll mir das Ding noch einmal durchsehen. Vier Augen sehen mehr, als zwei; wie?

Klink. Nicht immer. Es gibt Fälle, wo hundert Augen kaum so viel sehen, als zwei.

Hipp. Sehr verbunden. Sie sind ein kleiner Schmeichler.

Klink. Nein, bei meiner armen Seele!

Hipp. Da, da, lesen Sie, lesen Sie. Wir sind ja gute Freunde. (Er stopft ihm seine Papiere in die Hand.)

Klink. Heute lese ich nichts, mein Schatz. Es ist zu warm, ich schlafe gleich ein.

Hipp. Da haben Sie recht, so geht mir's auch. Aber nur die ersten paar Seiten, die Hauptideen.

Klink. Sind auch Ideen darin?

Hipp. Allerdings! große luminöse Ideen! Da, zum

Digitized by Google

Beispiel, Paragraphus 5, wo ich die Monopolia in Schutz nehme.

Klink. (liest ein paar Seiten; während dessen steht Hippeldanz neben ihm, sieht ihn sehr freundlich an, und sagt zuweilen:) Na? na?

Klink. Ha! ha! ha! ha! ha!

Hipp. Nicht wahr, Sie lachen? was sagen Sie nun?

Klink. Daß Ihr Burgunder verdammt schlecht sein muß.

Hipp. Mein Burgunder? Der ist gut, sehr gut.

Klink. Freund, ich rathe Ihnen, machen Sie Fidibus aus diesem Wische.

Hipp. Fidibus? Wisch? Was wollen Sie damit sagen?

Klink. Erstens ist es nicht einmal deutsch.

Hipp. Kein Deutsch? hä! hä! hä! ich bin ja ein Deutscher, wie?

Klink. Zweitens ist es die komischste Olla potrida von Gedanken-Spänen, die jemals ein Gehirn zusammen gekocht hat.

Hipp. Olla potrida? — Ich weiß, was das ist. Gedanken-Späne? das versteh' ich nicht.

Klink. Folgen Sie mir, werfen Sie das halbe Faß Burgunder in's Feuer.

Hipp. Das spricht der Neid aus Ihnen. Mein Kammerdiener, mein Ambrosius, hat mir gesagt: so etwas habe er in seinem Leben nicht gelesen.

Klink. Der Fürst hat aber mehr gelesen, als Ihr Ambrosius.

Hipp. Nein, Freundchen, Spaß bei Seite. Das ist eine ernsthafte Sache, wie? Das geht an Hals und Kragen.

Klink. Je nun, wenn nur der Bauch verschont bleibt.

Hipp. Sagen Sie mir aufrichtig — wir sind ja alte gute Freunde — und gescheite Leute halten immer zusammen —

Klink. Gescheite Leute schreiben freilich auch mitunter etwas dummes, aber sie verbrennen es hinter d'rein.

Hipp. (ängstlich). Sie meinen also wirklich —

Klink. Lassen Sie Lerchen dabei braten —

Hipp. Du lieber Gott! ich habe doch vier Wochen daran gearbeitet, und mein Ambrosius —

Klink. Der kann Papilloten daraus machen.

Hipp. Was wird der Fürst dazu sagen?

Klink. Sein Sie froh, wenn er lacht, wie ich.

Hipp. Und meine Braut.

Klink. Was? Sie sind Bräutigam?

Hipp. Allerdings! wegen der Posterität. Man ist reich, man muß doch auch einmal heirathen.

Klink. Wer ist denn die Glückliche?

Hipp. Caroline Löwe.

Klink. Herr! sind Sie des Teufels?

Hipp. Nicht wahr, gut gewählt? ein Leckerbissen! wie?

Klink. Ich breche Ihnen den Hals!

Hipp. Wie so? Freundchen! warum?

Klink. Weil ich sie selbst heirathen will.

Hipp. So? Kommen zu spät, viel zu spät. Heute Abend Verlobung.

Klink. Heute?

Hipp. Der Kaviar ist schon da.

Klink. Heute Abend?

Hipp. Die Pastete kam gestern.

Klink. Herr! daraus wird nichts. Ein solches Mädchen —

Hipp. Aber auch ein solcher Kammer-Rath! wie? reich! sehr reich! — Aha, Freundchen! jetzt merke ich was! mein Gutachten hat nicht Ihren Beifall? Verstehe, verstehe. Sie sind mein Nebenbuhler. Kann es Ihnen nicht verdenken. Ja, es thut mir leid, Freundchen, aber man ist sich selbst der Nächste.

Klink. (verdrießlich). Sie haben auch keinen andern Nächsten, als sich selbst.

Hipp. (spöttisch). Also Fidibus soll ich machen, aus den Papieren?

Klink. (immer ärgerlich). Ja, ja, Fidibus.

Hipp. Lerchen dabei braten?

Klink. Sich selbst, wenn Sie wollen.

Hipp. Papilloten für meinen Ambrosius!

Klink. (bei Seite). Unerträglicher Narr!

Hipp. Ich sage Ihnen, Freundchen, die Abhandlung ist gut, sehr gut. Aber ein Nebenbuhler, du lieber Gott! man weiß wohl, der lobt nichts. Nun, nun, es bleibt doch zwischen uns beim Alten. Ich lade Sie zur Hochzeit.

Klink. In die Hölle.

Hipp. Hä! hä! hä! lustig, sehr lustig, tragikomisch. Aber jetzt muß ich zum alten Oheim, der wird eine Freude haben. Auf Wiedersehen, lieber Hauptmann. (Er schüttelt ihm die Hand, die ihm Klinker wider Willen reicht.) **Sans rancune.** Sie sollen mit meiner Braut vortanzen. (Im Abgehen.) Hä! hä! hä! tragikomisch! tragikomisch!

Digitized by Google

Vierte Scene.

Klinker (allein).

(Ihm mit verschränkten Armen nachsehend.) Da geht ein Narr hin, gerade als wenn er ein gescheiter Kerl wäre, — und ich, der gescheite Kerl, bleibe stehen, wie ein Narr. (Er nimmt das Veilchen vom Aermel.) Hängst du das Köpfchen, armes Veilchen? Ich glaube dir's wohl. Unmöglich kannst du mit diesem Kohlstrunk sympathisiren. — Sollte es wahr sein? — oder sollte man ihn nur zum Besten haben? — Nein, nein, das ist ein Stückchen von der Frau Stiefmama. (Er bleibt in Gedanken stehen.)

Fünfte Scene.

Doctor Busch und **Klinker.**

Busch. Siehe da, meine Linde! meine alte gute Freundin! — Hier ruhete ich in der Amme Schooß — hier saß ich oft als Knabe. — O, diese Linde hat mich wie eine Großmutter verhätschelt, denn sie gab auch dem Jüngling Schatten, wenn er Epigramme schuf.

Klink. (den Fremdling musternd). Den Mann soll ich kennen.

Busch. War es nicht hier, wo ich im letzten bittern Jahre eine Thränenweide pflanzte? — sie ist vertrocknet! — die Thränen meiner Mutter fließen noch.

Klink. Wahrhaftig! er ist es. (Er nähert sich ihm.) Mein Herr —

Busch (erschrickt und nimmt sich zusammen).

Klink. Verzeihen Sie meiner Neubegier. Tragen Sie schon lange eine Perücke?

Digitized by Google

Busch. Ich? — o ja — von Jugend auf.

Klink. Hm! ich wollte darauf schwören, Sie hätten in Venedig Ihr eig'nes Haar getragen.

Busch. In Venedig? — ich war nie in Venedig.

Klink. Aber ich war dort. Ich hatte ein hitziges Fieber. Ein Mensch *ohne* Perücke wurde mein Retter, mein Wohlthäter. Und wenn dieser Mensch sich in Perücken kleidete vom Kopf bis zu den Fußsohlen, *meinem* Blick entgeht er nicht.

Busch. Sie irren —

Klink. Es war freilich ein anderes Auge, mit dem jener Wochen lang an meinem Bette saß. Herr! es thut einem ehrlichen Mann verdammt weh', wenn sein Wohlthäter ihn nicht kennen will.

Busch (streckt die Hand aus). Hauptmann Klinker —

Klink. (umarmt ihn mit Heftigkeit). Sapperment, Herr! Wenn Sie meine Freundschaft verschmähen, wie vormals mein Geld, so weiß ich nicht, warum Sie sich die Mühe gaben, mich vom Tode zu retten?

Busch. Ich erstaune, Sie hier anzutreffen.

Klink. Per varios casus, per tot discrimina rerum. Als ich meinen biedern Warning verließ —

Busch. Um's Himmelswillen! Nicht diesen Namen!

Klink. Nicht? warum nicht?

Busch. Hier heiße ich Busch.

Klink. Busch? — doch wohl nicht der nämliche, der dem Kommerzien-Rath Bauer den Staar gestochen?

Busch. Eben der.

Klink. Der für einen meiner Freunde einen Bauanschlag verfertiget, und für den andern eine Luftpumpe reparirt hat?

Busch. Eben der.

Digitized by Google

Klink. Der hier einen Prozeß führt, und dort junge Bäume pfropft?

Busch. Ganz recht.

Klink. Von dem man sagt: daß es ihm gleichviel gelte, ob er ein bout rimé mache, oder Kants Kritik der reinen Vernunft erkläre?

Busch (lächelnd). Der nämliche.

Klink. Nun bei meiner Treu! Ich bin neugierig gewesen, diesen Wundermann kennen zu lernen, und ließ mir nicht träumen — Aber zum Henker, Herr! was sind Sie denn eigentlich? Arzt oder Baumeister? Jurist oder Gärtner? Dichter oder Professor?

Busch. Nichts von allem dem. Ich bin ein Unglücklicher.

Klink. Und warum verschweigen Sie Ihren Namen? — Ich dächte die Hälfte von Ihren Kenntnissen würde hinreichend sein, einen ehrlichen Namen berühmt zu machen.

Busch. So lange ich Busch heiße, kann ich Gutes stiften. Der Name Warning würde jeden meiner Mitbürger von mir zurück schrecken.

Klink. Wie versteh' ich das?

Busch. Diese Stadt ist mein Geburtsort.

Klink. Ich wünsche ihr Glück dazu.

Busch. Hier hat meine arme, wackere Mutter sich jeden Genuß des Lebens versagt, um meine Erziehung zu vollenden.

Klink. Diesen Zweck hat sie erreicht.

Busch. Ich lernte viel als Knabe, aber alles nur oberflächlich. Ich ging auf Akademien und trieb es eben so. Von einem Dämon besessen, der schlimmer ist, als alle gaßnerische Teufel, vom Dämon der Satyre! kam ich zurück in mein Vaterland —

Digitized by Google

Klink. Und fanden hier Narren genug?

Busch. Leider!

Klink. Und machten sich Feinde?

Busch. Wie Sand am Meere.

Klink. Die Geschichte ist eben nicht neu. Der Kitzel, über die Thoren zu lachen, hat schon manchen feurigen Jüngling unter die Füße der Thoren gebracht.

Busch. Ja, mich haben sie getreten!

Klink. Mich dünkt, ich habe etwas davon gehört.

Busch. Wenn der Himmel mir jemals einen Sohn schenkt, so soll schon die Amme ihm täglich vorsingen: Kind! laß die Narren ruhig ihre Straße wandeln!

Klink. Das ist freilich ein Wiegenlied, bei dem auch alte Leute ruhig schlafen können.

Busch. Das Glück meines Lebens, die Ruhe meiner Seele habe ich durch Witz verscherzt!

Klink. Wußten Sie denn nicht, daß man eher einmal stehlen, als ungestraft witzig sein darf?

Busch. Vergebens hoffte ich auf Beförderung. Ich floh mein Vaterland mit dem drückenden Bewußtsein, Mutter, Schwester und Geliebte in Thränen zurück zu lassen!

Klink. Auch eine Geliebte?

Busch. In Thränen, die ich ihnen auspreßte!

Klink. Nun erkläre ich mir die Schwermuth, die selbst in den lachenden Gefilden Italiens Sie begleitete.

Busch. Ohne Brot irrte ich eine Zeit lang umher. Das Glück lächelte mir einen Augenblick. Ich wurde Führer eines jungen Grafen auf Akademien und Reisen; ich hatte Gelegenheit, mir mannigfaltige Kenntnisse zu erwerben, und benutzte sie.

Digitized by Google

Klink. Daß ich noch hier bin, ist ein Beweis davon.

Busch. Mein Plan war: durch fleißiges Sammeln praktischer Gelehrsamkeit mein Vaterland zu zwingen, die Verirrungen meiner Jugend zu vergessen.

Klink. Mangel an Menschenkenntniß. Ausschweifungen, schlechte Streiche, o! die werden vergessen; aber ein Epigramm — Freund, das vergißt sich nie.

Busch. Leider habe ich diese Erfahrung gemacht! ich komme hier an unter fremden Namen, diese Verkleidung und die Blattern, an welchen ich schwer darnieder lag, machen mich unkenntlich. Ich suche zu dienen, wo ich kann; nebenher lausche ich auf jedes Wort, das man von dem armen vertriebenen Warning spricht. Ach! noch immer ist dieser Name verhaßt! »Er war ein schlechter Mensch!« heißt es überall, »und ein Spötter! er hatte ein böses Herz —«

Klink. Sehr natürlich. Welche andere Rache kann ein Dummkopf nehmen?

Busch. Da steh' ich nun unter meinen Mitbürgern, und keiner heißt mich willkommen! Mutter, Schwester und Geliebte mir so nahe, und ich muß mich verhüllen, um ihren Umarmungen zu entgehen!

Klink. Aber warum das?

Busch. Soll ich meiner Mutter unter die Augen treten, ohne ihr vergelten zu können, was sie um mich litt? — Soll ich meine Geliebte nur durch ferne, vielleicht leere Hoffnungen täuschen? — Nein, es ist fest beschlossen: Busch wird nicht eher wieder Warning, bis er durch Verdienste sich mit seinen Mitbürgern aussöhnt.

Klink. Ist das nicht bereits geschehen? Die ganze Stadt ist voll von ihren Talenten.

Digitized by Google

Busch. Aber wie wurde ich bekannt? — Drei blinde Bettler machte ich sehend, und Niemand sprach von mir; viele arme Kranke habe ich geheilt, und Niemand erwähnte meiner. Endlich führte mich der Zufall in das Haus einer Dame, deren Papagei das Podagra hatte. Ich half ihm, und nun strömte die große Welt mir zu.

Klink. Freund! Freund! Das Satyrisiren steckt Ihnen noch immer im Blute.

Busch. Aber meine meiste Hoffnung habe ich auf eine Abhandlung gesetzt, an der ich seit mehreren Jahren mit der höchsten Anstrengung aller meiner Kräfte arbeitete.

Klink. Eine Abhandlung? Die wird Niemand lesen.

Busch. Gleichviel, wenn nur der Fürst sie liest; nur er kann ihren Werth schätzen!

Klink. Also — etwas statistisches?

Busch. Ueber den Activ- und Passiv-Handel meines Vaterlandes.

Klink. Ein weites Feld.

Busch. Meine Reisen und Beobachtungen haben mich in den Stand gesetzt, manche in die Augen leuchtende Verbesserung vorzuschlagen.

Klink. Vortrefflich! das kommt gerade zu rechter Zeit.

Sechste Scene.

Hippeldanz. Die Vorigen.

Hipp. (außer Athem). Uf! Freundchen! liebes, goldnes Freundchen! gut, daß ich Sie noch antreffe.

Klink. Was gibt's? Sie scheinen ja ganz erschrocken?

Hipp. Soll ich nicht erschrecken? soll ich nicht mager werden? und allen Appetit verlieren?

Digitized by Google

Klink. Da muß Ihnen ja ein fürchterliches Unglück zugestoßen sein?

Hipp. Mein Oheim — ich gehe zu ihm wohlgemuth — er setzt mir ein Frühstück vor — ich esse —

Klink. Der Anfang ist ziemlich lustig.

Hipp. Aber das Ende! — Ich ziehe mein Gutachten aus der Tasche, ich bitte ihn um seine Meinung — ach Gott! ich hasse alle Meinungen, aber man muß doch, man ist doch nun einmal Kammer-Rath.

Klink. Freilich.

Hipp. Er liest — ich verzehre unterdessen noch einige Bissen, und bin außer Sorgen. Was thut er? er streicht das Wort Gutachten aus, und setzt statt dessen: Uebelachten.

Klink. Das war hart.

Hipp. Ich denke, der Schlag soll mich rühren. Vetter, sagte er, das Ding taugt nichts, und, sagte er, du bist ein Narr. — Wie Freundchen? mir das? — ich bin Kammer-Rath — das schmerzt.

Klink. Wer weiß denn auch, ob es wahr ist?

Hipp. Es muß doch wohl wahr sein. Ich habe Digestiv-Tropfen eingenommen.

Klink. Schämen Sie sich. Ein Mann, der eine Polenta verdaut, sollte keinen Narren verdauen können?

Hipp. Sehr wohl. Was das Verdauen anbelangt, da suche ich meines Gleichen; o ja, das thue ich. Aber das Gutachten? wenn es nun wirklich ein Uebelachten ist? und der Fürst mich absetzt? wie?

Klink. Je nun, Sie haben ja zu leben.

Hipp. Das wohl, aber die Ehre! Freundchen, ich halte auf Ehre, versteh'n Sie mich?

Digitized by Google

Klink. Halten Sie nur immer eine gute Tafel, das wird Ihnen mehr Ehre bringen, als wenn Sie ein zweiter Sully wären.

Hipp. Herzlich gern. Ich lasse es mir sauer werden, das wissen Sie. Ich schäme mich nicht, selbst meine Schürze vorzubinden, und ein feines Auerhahns-Ragout zu schmoren. Aber das verdammte Gutachten! —

Klink. Ist es Ihre Schuld, daß ein Gutachten sich weder schmoren noch braten läßt?

Hipp. Freilich nicht, aber die Ehre! die verdammte Ehre! Man hat doch Geld, viel Geld, man will doch einen gewissen Rang in der Welt behaupten. Man bekommt zuweilen Briefe, die Adresse ist lang, das läßt fein.

Klink. Besser ein langer Küchenzettel!

Hipp. Auch gut, sehr wahr. Aber doch — Freundchen, wie ist mir denn? Sie sind ja ein Tausendkünstler. Die letztere Sauce, die Sie mich neulich gelehrt haben, sie ist gut, sie ist probat. Könnten Sie nicht auch so ein Ding machen, so ein Gutachten? wie?

Klink. (lachend). Nein, wahrhaftig nicht!

Hipp. Nun, nun, hören Sie nur. Ich habe einen Rheinwein im Keller, ein echtes Gewächs von Anno sechs und zwanzig. He? läuft der Mund voll Wasser?

Klink. Weiter.

Hipp. Es ist ein Stückfaß, ich lasse es abzapfen, wir theilen, wie?

Klink. Der Vorschlag ist reizend.

Hipp. Topp! es gilt.

Klink. Mir fehlen aber die Kenntnisse.

Digitized by Google

Hipp. Was Kenntnisse! Ein Mann, der solche Saucen macht —

Klink. Saucen gelten nur bei Romanen; aber ein Gutachten über das Kommerzial-Wesen muß Saft und Kraft haben, wie ein Stück Roastbeef.

Hipp. Aber mein Gott! wer hilft mir denn? ich bin ja doch ein reicher Mann, kann alles kaufen: Titel und Leichenpredigten und Lobgedichte — soll denn so ein vermaledeites Gutachten nicht auch zu kaufen sein?

Klink. Vielleicht. Ich will Ihnen einen Gelehrten zuweisen, der die Sache aus dem Grunde versteht.

Hipp. Wo? wo?

Klink. Sehen Sie den Mann, der da am Gartenzaune auf und nieder schleicht?

Hipp. Ich sehe.

Klink. Wenden Sie sich nur an ihn.

Hipp. Wie heißt er?

Klink. Busch.

Hipp. Professor?

Klink. Nein, er hat keinen Titel.

Hipp. Ei, ei, Herr Busch schlechtweg? Ich bin Kammer-Rath, ich sollte es doch besser verstehn, wie?

Klink. Ja, wenn Sie sich an solche Kleinigkeiten stoßen wollen —

Hipp. Nein, nein, ich stoße mich an gar nichts. Ich will mit dem Herrn Busch reden. Ach, Gott! ich habe heute schon so viel geredet.

Klink. So will ich Platz machen.

Hipp. Platz? Ja, wenn es mit dem Platz gethan wäre! Du mein Gott! ich säße lieber bei Tische, da ist mein Platz.

Digitized by Google

Klink. Herr Busch, ich empfehle Ihnen meinen Freund, den Herrn Kammer-Rath Hippeldanz, er hat ein Anliegen an Sie.

Busch. Wenn ich dienen kann.

Klink. (leise im Abgehen). Auf den Abend eine Flasche Wein unter vier Augen. (Ab.)

Siebente Scene.

Hippeldanz und Busch.

Hipp. Ja, ja, Herr Busch, es freut mich, Sie kennen zu lernen. Sie sollen bei mir speisen, und wie wollen Sie speisen? delicat.

Busch. Wenn ich Ihnen in weiter nichts dienen kann, so bedaure ich, denn ich bin kein starker Esser.

Hipp. Deshalb sind Sie auch so mager. Nun, nun, nur getrost! wir wollen Ihnen schon einen Bauch verschaffen. In meinem Hause finden Sie keinen Menschen, der weniger als zwei Ellen im Umfange hätte.

Busch. Der Umfang ist nicht immer eine Empfehlung für den Inhalt.

Hipp. Sehr gut, daß Sie auf den Inhalt zu sprechen kommen. Ich brauche gerade ein solches Ding, und mein Freund, der Hauptmann Klinker, versicherte mich, Sie wären der Mann, der mir helfen könnte.

Busch. Darf ich bitten, sich deutlicher zu erklären?

Hipp. Allerdings dürfen Sie das bitten. Serenissimus verlangt — (gibt ihm seine Papiere) doch lesen Sie nur das, Männchen, so ersparen Sie mir eine Menge Worte.

Busch (durchläuft die Papiere flüchtig, sein Gesicht erheitert

Digitized by Google

sich, et spricht bei Seite). Du hattest Recht, Klinker, das kommt zu rechter Zeit.

Hipp. Es sollen da verschiedene Mißbräuche herrschen. Böse Leute haben das dem Fürsten in den Kopf gesetzt. Ich bin doch auch Kammer-Rath, ich gehe täglich in's Collegium und sitze da ganz ehrbar, aber ich weiß von keinen Mißbräuchen.

Busch. Der Wunsch des Fürsten ist eines braven Regenten würdig.

Hipp. Sehr wohl, aber ich — was mache ich denn?

Busch. Sie haben ja bereits ein Gutachten fertig.

Hipp. Ja — es soll aber nichts taugen, wie?

Busch. Nun, so machen Sie ein anderes.

Hipp. Meinen Sie, man schüttle die Gutachten nur so aus dem Aermel? — und hernach, meine Korpulenz — das Schreiben wird mir blutsauer. Sie hingegen sind mager, bei Ihnen leidet der Unterleib nicht durch das viele Sitzen. Wie wäre es, Männchen, wenn Sie mir über Hals und Kopf so ein paar Bogen lieferten? versteht sich, gut bezahlt.

Busch. Ich, Herr Kammer-Rath?

Hipp. Ja, ja, Sie. Es muß aber unter uns bleiben. Der Ehre wegen, verstehen Sie?

Busch. Das Zutrauen, das Sie einem Unbekannten schenken, ist zwar schmeichelhaft —

Hipp. O, ich kenne Sie! Sie sind der Herr Busch, ein Gelehrter. Ich weiß schon, was das heißt: Viel im Kopf, wenig im Magen. Nun, nun, dem läßt sich abhelfen.

Busch. Ich habe nie in einem Departement gearbeitet.

Hipp. Ich weiß ja wohl, Sie sind der Herr Busch

Digitized by Google

und weiter nichts. Aber da kann man auch Rath schaffen. Ich weiß schon ein Ländchen, wo die Titel wohlfeil sind.

Busch. Der Herr Hauptmann hat vermuthlich nur gescherzt.

Hipp. Den Henker auch! jetzt ist nicht Zeit zu scherzen. Das Messer steht mir an der Kehle. Bestimmen Sie den Preis, Männchen, fordern Sie.

Busch. Um keinen Preis.

Hipp. Aber — wie soll denn das werden? He?

Busch (die Achseln zuckend). Ja, das weiß ich nicht.

Hipp. Wenn ich nur Zeit hätte — der Mittag ist vor der Thür — man soll essen, schlafen, verdauen. Ueberdies bin ich nun gar Bräutigam, da habe ich alle Hände voll zu thun. Auf den Abend soll die Verlobung sein: und noch ist die Tafel nicht einmal gehörig arrangirt.

Busch. Armer, geplagter Mann!

Hipp. Arm nicht, aber geplagt! Sollte nun gar der Fürst eine Ungnade auf mich werfen — meine künftige Schwiegermutter ist eine stolze Frau, Sie werden sie kennen?

Busch. Schwerlich.

Hipp. Ein vornehmes Haus, die Kanzlei-Directorin Löwe.

Busch (erschrickt heftig). Wie? was?

Hipp. Ja, sie führt wohl recht den Namen mit der That: es ist eine grimmige Frau!

Busch. Demoiselle Löwe wäre Ihre Braut?

Hipp. Meine Braut.

Busch. Caroline Löwe?

Hipp. (empfindlich). Mademoiselle Caroline Löwe.

Busch. Sie werden von ihr geliebt?

Digitized by Google

Hipp. Das wird sich finden.

Busch. Und heute soll die Verlobung sein?

Hipp. Heute.

Busch (bei Seite). O, Gott!

Hipp. Es kommt mir freilich ungelegen — die ganze Freude versalzen. Das vermaledeite Gutachten!

Busch (hastig entschlossen). Es scheint Ihnen sehr am Herzen zu liegen?

Hipp. Allerdings! die Ehre! Sie können das nicht so gründlich beurtheilen, Sie sind nur Herr Busch schlechtweg, aber ich! —

Busch. Wie, wenn ich Ihnen in zwei Stunden ein Gutachten liefere?

Hipp. O, Männchen, Männchen! Sie entzücken mich!

Busch. Ich würde einen hohen Preis fordern.

Hipp. Fordern Sie, fordern Sie, man ist reich, man bezahlt.

Busch. Hier ist nicht von Geld die Rede.

Hipp. Wovon denn? Der beste Wein aus meinem Keller —

Busch. Auch das nicht. Ich begehre ein Opfer Ihres Herzens.

Hipp. Mein Herz? damit kann ich nicht dienen.

Busch. Sie müssen der Verbindung mit Mamsel Löwe entsagen.

Hipp. Wie?

Busch. Unter dieser einzigen Bedingung arbeite ich für Sie.

Hipp. Aber — wie ist mir denn? — Das macht mich ganz confus. Was hat denn meine Heirath mit dem Kommerzial-Wesen zu schaffen?

Digitized by Google

Busch. Gleichviel. Wollen Sie das nicht, so erwarten Sie ruhig Ihr Schicksal.

Hipp. Wie? Werde ich denn ein Schicksal haben?

Busch. Der Fürst ist streng, man spricht von Reformen —

Hipp. Reformen? im Ernst? spricht man davon? Ach, Gott! Wenn man doch meinem Beispiel folgte, wenn man doch mehr äße und weniger spräche.

Busch. Man murmelt von Verabschiedung einiger unwissenden Räthe.

Hipp. Murmelt man? o weh!

Busch. Auf der andern Seite, was verlieren Sie?

Hipp. Eine Braut!

Busch. Aber sie ist mager.

Hipp. So ziemlich.

Busch. Versteht sich schlecht auf die edle Kochkunst.

Hipp. Nichts versteht sie davon, gar nichts.

Busch. Ein Mann wie Sie, findet überall anständige Partien.

Hipp. Das wohl.

Busch. Kurz, Herr Kammer-Rath, ich liefere das Gutachten, und Sie entsagen der Braut.

Hipp. Aber Männchen, wenn nun Ihr Gutachten auch nichts taugt? wie?

Busch. So sind Sie an nichts gebunden.

Hipp. Hm! Ja unter dieser Bedingung.

Busch. Die Hand d'rauf —

Hipp. Topp! (Sie geben sich die Hände.) Aber nun sagen Sie mir auch, warum Sie es nicht leiden mögen, daß die Caroline mein Ehegespons werde? denn sehen Sie, ich bin

Digitized by Google

Kammer-Rath, ich muß doch wissen, warum ich eine Sache thue?

Busch. Ach! Jetzt habe ich den Kopf so voll von dem Gutachten, daß ich unmöglich darauf antworten kann.

Hipp. Ja, um drei Uhr muß es fertig sein; hören Sie, Männchen? um drei Uhr, sonst feiere ich um vier Uhr die Verlobung. (Geht ab.)

Achte Scene.

Busch (allein).

Wie ist mir geschehen! — Die Arbeit eines Jahrs, mit der Morgensonne begonnen, bei der späten Lampe vollendet, in einem Augenblicke rasch geopfert. — Wo bleibt nun meine Hoffnung auf Beförderung? — Wo der damit verknüpfte Unterhalt meiner Mutter? — Ach! ich gab alles, was ich hatte! und wofür? — Habe ich Carolinens Besitz dadurch erkauft? — War sie nicht selbst vielleicht durch Rang und Reichthum verblendet? — Nein! nein! das nicht! — Von gehässigen Banden habe ich sie befreit, und sie weiß es nicht! Ich war ihr Schutzgeist, ihr Retter, ohne Hoffnung der Vergeltung, von reiner Liebe beseelt. — Aber meine Mutter! meine arme Mutter! Konnte ich an dieser Stätte ihrer Noth vergessen? — Ach! das ist das liebe Gärtchen, wo die Freuden meiner Kindheit neben Rosensträuchen blühten — hier der Grasplatz, wo ich gehen lernte — dort der Brunnen, vor dem die mütterliche Vorsicht mich oft warnte. (Er nähert sich dem Zaune.) Das Gartenhaus ist verfallen — die Hecke unbeschnitten — fort sind die schönen Statuen, an welchen mein Vater sich ergötzte — vermuthlich aus Noth verkauft —

Digitized by Google

dort, wo mein Vater Blumen zog, steht jetzt Kohl — und hier, wo die Baumschule war, sind jetzt Erbsen gesäet. — Ach! dieser Garten dient nicht mehr zur Erholung! Er liefert Kohl statt Blumen. — Was seh' ich! — ist das nicht meine Schwester? — O! hinweg ihr neidischen Stachelbeeren! zurück ihr Blütenzweige! — Ja, sie ist es! nur der Strohhut verbirgt mir noch ihr holdes Gesicht. — Was gräbt sie da mit schwacher Hand? — Gute Friderike! die Schaufel ist dir zu schwer. Mit wem redest du? — Wem lächelst du so freundlich? — (Er sinkt plötzlich auf beide Knie.) Gott! meine Mutter! (Pause. Er blickt bebend hin, die Thränen rollen ihm über die Wangen.) Meine arme Mutter! — sie ist alt geworden! — Der Gram um mich hat vor der Zeit ihr Haar gebleicht — Ach! sie begießt selbst ihren Kohl! — Warum darf ich ihr nicht helfen? Jetzt wischt sie sich ihren Schweiß von der Stirne — im Schweiß ihres Angesichts muß sie der Erde ihre Früchte abgewinnen — Unglücklicher! das ist dein Werk! — O! ich bin sehr elend! — (Er weint.) Halt! — meine Schwester nähert sich — (Er springt auf.) Sie trägt der Mutter Gießkanne — will vielleicht Wasser hier vom Brunnen holen — welche wollüstige Angst ergreift mich! — Ihr so nahe — soll ich mit ihr reden? — wird sie mich kennen? —

Neunte Scene.

Friderike. Busch.

Frider. (eilt ohne Busch zu sehen mit der Gießkanne zum Brunnen. Sie läßt den Eimer hinab und schöpft. Als sie ihn wieder herauf winden will, wird er ihr zu schwer, sie muß ausruhen).

Busch (der ihr in großer Bewegung zusah, eilt herbei und spricht mit zitternder Stimme). Darf ich Ihnen helfen, Mamsell?

Digitized by Google

Frider. Ich danke Ihnen, mein Herr, es wird schon gehen. Geduld und Beharrlichkeit richten oft mehr aus, als Stärke.

Busch. Erlauben Sie mir, Ihnen zu helfen.

Frider. Wenn Sie es gern thun —

Busch (mit gerührter Stimme). O ja, ich thue es sehr gerne! (Er windet den Eimer vollends herauf.)

Frider. (hält ihm die Gießkanne hin, er füllt sie mit Wasser). Aber Sie zittern, mein Herr; Sie sind der Arbeit nicht gewohnt. Sehen Sie, Sie begießen mich.

Busch. Verzeihen Sie.

Frider. Reines Wasser, es hat nichts zu bedeuten. Ich danke Ihnen. (Will gehen.)

Busch. Darf ich fragen, Mademoiselle — ob nicht hier in der Nähe eine gewisse Witwe Warning wohnt?

Frider. Ja, sie wohnt hier, ich bin ihre Tochter.

Busch. Wirklich? so freut es mich, die Schwester meines Freundes kennen zu lernen.

Frider. Wie? mein Herr? Sie sind ein Freund meines Bruders?

Busch. Wir haben Italien mit einander durchreiset.

Frider. Mutter! Mutter! o, geschwind, mein Herr, treten Sie näher, Sie sind uns ein Bote des Himmels! Mutter! Mutter! Hier ist ein Fremder, ein Freund von unserm August! (Sie läßt die Gießkanne stehen, und rennt in den Garten.)

Busch. Um Gotteswillen! Das hatte ich nicht vorausgesehen. — Meine Mutter wird kommen — werde ich ihren Anblick ertragen? — soll ich fliehen? (Schmerzhaft.) Fliehen vor meiner Mutter? — Armer Sohn! — nein ich will sie seh'n —

Digitized by Google

ich will ihren Segen stehlen! — Verrathe dich nicht! — Bettler! verrathe dich nicht.

Zehnte Scene.

Räthin Warning. Friderike. Busch.

Räth. (außer sich). Wo? wo?

Frider. Hier.

Räth. Ist es wahr, mein Herr? — meine Tochter hat mir gesagt — ach! ich kann nicht reden —

Busch (bei Seite mit tiefster Wehmuth). Sie liebt mich noch!

Räth. Sie haben ihn gesehen? Er lebt? wo? wie?

Busch. Ich verließ ihn in Venedig.

Räth. Gedenkt er meiner?

Frider. Und meiner?

Busch. Mit der zärtlichsten Sehnsucht!

Räth. Geht es ihm wohl?

Busch. Ach nein!

Räth. Nicht? Guter Gott! du hast mein Gebet verworfen! es geht ihm nicht wohl!

Frider. Warum schreibt er nicht?

Busch. Um Sie nicht zu betrüben.

Räth. Sein Schweigen betrübt mich.

Busch. Auch fürchtet er, wenn Sie seinen Aufenthalt und vielleicht seine Noth wüßten —

Räth. Nun?

Busch. Daß Sie Ihr eigenes karges Brot mit ihm theilen würden.

Räth. Das fürchtet er. Nicht einmal die Freude gönnt er seiner Mutter, ihren letzten Bissen mit ihm zu theilen.

Digitized by Google

Busch. Er sinnt Tag und Nacht darauf, etwas zu erwerben.

Räth. Doch wohl auf ehrliche Art?

Busch. Ehrlich war er, und ist's geblieben.

Räth. Gewiß, mein Herr? ist er ehrlich? hat ihn die Noth niemals zu einem schlechten Streiche verleitet?

Busch. Niemals.

Frider. Seh'n Sie, Mutter, das wußte ich wohl.

Räth. O! dann segne ihn Gott!

Busch (durch den mütterlichen Segen heftig erschüttert, kann sich kaum noch halten, daß er nicht zu ihren Füßen sinkt. Pause).

Frider. Und die Satyre, mein Herr? die verwünschte Satyre! hat mein Bruder noch immer diesen unseligen Hang?

Busch. Nein! dieser Dämon ist ganz von ihm gewichen.

Räth. O! wenn ich das glauben dürfte!

Busch. Gewiß, Madam. Die traurigste Erfahrung hat ihn weise gemacht. Er hat einsehen gelernt, daß man die Menschen nur durch Liebe, und nicht durch Witz bessert.

Räth. Ja wohl.

Busch. Er läßt jeden Narren seine eigene Straße wandeln, sie sei krumm oder kothig.

Frider. Vormals pflegte er gleich mit Fingern auf ihn zu deuten.

Busch. Jetzt lächelt er nur, und geht vorüber.

Räth. O Friderike! dann dürfen wir hoffen, ihn einst glücklich in unsere Arme zu schließen!

Frider. Hab' ich das nicht immer gehofft, liebe Mutter?

Räth. Seinem Herzen mangelt nichts, um gute Menschen an sich zu ziehen, nur seine Zunge stieß sie zurück.

Digitized by Google

Frider. Weil man das Herz nach der Zunge zu beurtheilen pflegt.

Räth. Mein Herr, Sie haben uns frohe Augenblicke verschafft, die frohesten seit sechs Jahren! Wollen Sie nicht hereintreten in meinen kleinen Garten?

Busch (verwirrt). Madam —

Räth. Ich will Ihnen den vormaligen Spielplatz Ihres Freundes zeigen.

Busch. Die Zeit erlaubt mir nicht —

Räth. Es ist ein heißer Tag, womit kann ich Sie erquicken?

Busch (sehr bewegt). Sie? bieten mir eine Erquickung?

Räth. Was ich habe. Arm bin ich; die Armuth gibt wenig, aber gern.

Frider. Eine Schale frische Milch, liebe Mutter, was meinen Sie?

Räth. Ja, mein Kind, lauf' und hole.

Frider. (ab in den Garten).

Räth. Wann werd' ich meinen Sohn wiedersehen?

Busch. Nicht eher, bis er Ihrer Liebe und Verzeihung vollkommen würdig ist.

Räth. Das ist er ja schon!

Busch. So lange Sie um seinetwillen darben?

Räth. Trocken Brot und Freude, mehr bedarf ich nicht. Brot habe ich, Freude muß er mir geben.

Busch (schmerzlich). Trocken Brot!

Frider. (kommt mit der Milch zurück, welche sie in einer altväterischen, schwarzen, mit goldenen Blumen gezierten Schale trägt). Hier mein Herr. Wir haben nur eine Kuh, aber ihre Milch ist fett.

Busch (wirft einen Blick auf die Schale, seine Züge verändern

Digitized by Google

sich, er geräth in wehmüthige Verwirrung). Und die Schale, Mademoiselle? die Schale —

Frider. Nun, die Schale gehört freilich in ein Antiquitäten-Kabinet.

Busch. Sie besitzen sie schon lange?

Frider. O, so lange ich denken kann.

Busch. Sie haben vielleicht oft — mit Ihrem Bruder aus dieser Schale gegessen?

Frider. Errathen, mein Herr, sehr oft.

Busch. Als Kinder, nicht wahr?

Frider. Ja, als Kinder.

Busch. Hier ist aber nur ein Löffel?

Frider. Für Sie.

Busch. Ich bin ja hier im Namen Ihres Bruders. Sie müssen mit mir essen!

Frider. (schöpft, kostet die Milch, und reicht ihm dann den Löffel).

Busch. Pflegten Sie nichts dabei zu sagen?

Frider. Da, lieber Bruder.

Busch (nimmt zitternd den Löffel, will ihn zum Munde führen, bricht in Thränen aus, legt den Löffel schnell zurück, wendet sich, verbirgt sein Gesicht und schluchzt).

Räth. Was ist Ihnen, mein Herr?

Busch. Verzeihen Sie, ich habe auch eine geliebte Schwester.

Frider. Und ein gutes brüderliches Herz.

Eilfte Scene.

Jakob. Die Vorigen.

Jakob (im Hintergrunde). In diese Gegend soll er gegangen sein; wenn ich nur wüßte, wie er aussieht.

Digitized by Google

Räth. Ehrlicher Jakob! wie kommt er hieher? wen ſucht er?

Jakob. Ich ſuche den Doctor Buſch.

Räth. Den kennen wir nicht.

Jakob. Ich auch nicht.

Buſch. Was verlangt er? ich bin Doctor Buſch.

Jakob. Sind Sie es? deſto beſſer!

Räth. Verzeihen Sie der mütterlichen Freude, die mich ſogar vergeſſen ließ, nach Ihrem Namen zu fragen.

Jakob. Ich ſoll den Herrn Doctor in das Haus des Kanzlei-Director Löwe einladen.

Buſch. Löwe?

Jakob. Die gnädige Frau hat erfahren, daß der Herr Doctor auch Blinde ſehend machen könnten!

Frider. Ach! wenn Sie das könnten!

Jakob. Ja wohl, Mamſell! ſo ein lieber junger Herr, ſo ſanft und geduldig —

Buſch. Und ſeine Herrſchaft hat das Zutrauen zu mir?

Jakob. Ich ſoll Sie recht ſehr bitten. Schon ſeit einer Stunde habe ich Sie überall geſucht. Der Herr Hauptmann Klinker wies mich hieher.

Buſch. Ich werde kommen.

Jakob. Bald?

Buſch. Bald.

Jakob. Nun, Herr Doctor, wenn Sie dem braven jungen Herrn helfen; ſo trägt das ganze Haus Sie auf den Händen. (Ab.)

Digitized by Google

Zwölfte Scene.

Die Vorigen ohne Jakob.

Frider. Sollten Sie wirklich einige Hoffnung haben?

Busch. Warum nicht? — Vielleicht! — O ja! vielleicht!

Frider. Wie würde Caroline sich freuen!

Räth. Und du!

Frider. Und ich!

Räth. Und wir alle!

Frider. Gehen Sie, mein Herr! ich beneide Sie um das göttliche Vergnügen, einem Menschen zum ersten Mal Sonnenlicht und Freudenthränen zu zeigen.

Räth. Wir hoffen Sie wieder zu sehen. Nicht wahr, mein Herr, wir hoffen nicht vergebens?

Busch (nach einer Pause, in welcher er mit sich selbst kämpft). Madam — ich bitte Sie um Ihren Segen zu dieser Operation.

Räth. Um meinen Segen? was kann der Ihnen nützen?

Busch. Wenn ich mich recht entsinne — so hat Ihr Sohn mir erzählt, daß *sein* Leichtsinn Sie um die Freundschaft jenes angesehenen Hauses brachte.

Räth. Er hat Ihnen die Wahrheit erzählt.

Busch. Vielleicht wäre es *mir* aufbehalten, — vielleicht wäre es der Preis meiner Geschicklichkeit — das wieder gut zu machen — auszugleichen —

Räth. Braver Mann!

Busch. Sehen Sie nun, daß meine Bitte nicht ohne Grund war? (Er drückt ihre Hand zitternd an seine Lippen.) Ihren Segen, Madam!

Digitized by Google

Räth. (legt die andere Hand auf sein Haupt und spricht). Von ganzem Herzen!

Busch (wendet sich, ruft leise:) Meine Mutter hat mich gesegnet! (und stürzt fort.)

Räth. (sieht ihm verwundernd nach). Räthselhafter Mensch!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

(Zimmer wie im ersten Act.)

Erste Scene.

Caroline (steht und betrachtet einen kostbaren Brillantring, mit einem Miniatur-Portrait. Im Hintergrunde ein) **Bedienter.** (Auf dem Tische ein Arbeitskörbchen mit Strickzeug.)

Car. Nein, Herr Kammer-Rath, Brillanten thun es nicht; und wenn Sie auch lauter Pitts um ihr Portrait setzen ließen. Wer sich seinen Glanz so von außen holt, bei dem ist es gewöhnlich inwendig dunkel. (Sie zieht eine Schreibtafel aus der Tasche und nimmt eine kleine Silhouette heraus.) Du bist mir doch lieber! O, pfui! warum habe ich dich eben jetzt aus der Tasche gezogen? doch wohl nicht um Vergleichungen anzustellen? — Da, mein Freund, nehm er seinen Ring wieder mit.

Bed. Wieder mit?

Car. Ich trage keine Ringe.

Bed. Aber meines Herrn Portrait —

Digitized by Google

Car. Ist schön gemalt.

Bed. Er wünscht es an Ihrer Hand zu sehen.

Car. Weder sich selbst, noch das Portrait. Geh' er.

Bed. (schüttelt den Kopf und geht).

Car. (allein). Wahrheit, Tugend und Liebe finden ihren Preis nicht in den Diamantgruben von Golconda. Erwerben kann man sie, aber nicht erkaufen. — (Sie drückt die Silhouette an ihr Herz.) Du bedarfst keiner Brillanten. (Sie hört kommen, und verbirgt das Taschenbuch.)

Zweite Scene.

Caroline. Jakob, dann Louise.

Jakob. Madam Warning will aufwarten.

Car. Madam Warning, sie ist willkommen. (Jakob ab.) Seine Mutter! O! wann werde ich sagen dürfen, meine Mutter! (Sie thut einige Schritte nach der Thür.)

Louise (tritt herein, Caroline stutzt).

Car. Wer sind Sie, Madam?

Louise. Eine Unglückliche — Betrogene!

Car. Sie wollen vielleicht zu meinem Vater?

Louise. Bei Ihnen hoffe ich Mitleid zu finden.

Car. Wenn Sie nur Mitleid suchen —

Louise. Ich bin eine Fremde — von meinem Manne hilflos verlassen, den Sie und ich einst für gut hielten.

Car. Ich?

Louise. Durch den Schwur ewiger Liebe lockte er mich aus meinem Vaterlande — aus den Armen meiner Eltern! —

Car. Wer?

Louise. Mein undankbarer Mann! — In Sachsen lie-

Digitized by Google

ßen wir uns nieder. Er ſchrieb, ich arbeitete, wir verdienten unſer Brot. Aber ein unglücklicher Hang zur Satyre machte ihm Feinde —

Car. Gott! wie hieß Ihr Mann?

Louiſe. Auguſt Warning —

Car. (ſteht wie vom Blitz getroffen).

Louiſe. Er wurde verfolgt, und da ſein Herz für mich erkaltet war, ſo ergriff er dieſen Vorwand, um heimlich zu entfliehen.

Car. Auguſt Warning!

Louiſe. Mich, ſein Weib, ließ er dem bitterſten Elend zum Raube!

Car. Auguſt!

Louiſe. Oft hatte er mir von Ihnen erzählt, von Ihrer Gutmüthigkeit —

Car. Und Leichtgläubigkeit!

Louiſe. Das brachte mich auf den Gedanken, Hilfe bei Ihnen zu ſuchen.

Car. Warnings Gattin, Hilfe bei mir!

Louiſe. Wir ſind beide hintergangen —

Car. Beide?

Louiſe. Sie, dachte ich, weiß am beſten, wie leicht es dieſem Manne werden mußte, mich zu täuſchen.

Car. O ja, Madam, o ja.

Louiſe. Seine Geſtalt, ſein Verſtand —

Car. Und einſt ſein Herz!

Louiſe. Wer hätte ihn nicht geliebt, den haſſenswerthen Mann?

Car. Sie ſind glücklicher als ich, Madam. Sie können ihn ſchon haſſen, ich muß das erſt lernen. O, es iſt eine

bittere Empfindung, wenn die Vernunft das Herz überzeugt, daß es aufhören müsse zu lieben.

Louise. Die Noth trieb mich zu Ihnen.

Car. Gerne wollt' ich helfen — aber ich habe nichts — eben heute gab ich alles, was ich hatte, an gute Menschen — die ihn auch liebten!

Louise. Was soll aus mir und der armen Waise werden!

Car. Eine Waise? — Warnings Kind? — O, bringen Sie es her zu mir, ich will seine Mutter sein — wo ist Ihre Wohnung, Madam? ich will es selbst abholen.

Louise (verlegen). Meine Wohnung! ich habe noch keine.

Car. Wo ließen Sie Ihr Kind?

Louise (stockend). In — einem nahen Dorfe.

Car. Eilen Sie es herzubringen. (Sie zieht einen Ring vom Finger.) Geld kann ich Ihnen nicht bieten, aber hier ist ein Ring von einigem Werthe: verkaufen oder verpfänden Sie ihn, damit das arme Geschöpf nicht Noth leide.

Louise (mit einer Mischung von Rührung und Erstaunen). Mademoisell — Ihre Großmuth —

Car. Ach, ich thue es nicht aus Großmuth.

Louise. Sie scheinen sehr bewegt!

Car. Und Sie sehr ruhig.

Louise (gutmüthig). Sollte meine Entdeckung Sie unglücklich machen?

Car. Geh'n Sie, Madam, ehe man uns überrascht. Der Name Warning, den Sie tragen, ist in diesem Hause keine Empfehlung.

Louise. Ich fühle, daß ich grausam gegen Sie gewesen bin. Ich raubte Ihnen eine süße Täuschung — aber Sie werden es mir einst Dank wissen. (Ab.)

Digitized by Google

Dritte Scene.

Caroline (allein).

(Sie sieht Louisen lange stumm nach, und bricht dann mit Bitterkeit aus). Dank? — nein, gutes Weib! du nahmst mir alles! — gälte es blos meine Liebe — das Herz sollte schweigen, und die Vernunft ihn entschuldigen — aber — August ein Bösewicht! — ach! — Jetzt fühl' ich es; Hochachtung allein knüpft schöne Seelen an einander. Liebe leiht diesem Bande nur die Farbe. Verbleichen kann die Farbe, ohne daß das Band zerreißt, aber wehe, wehe, wenn es zerrissen ist!

Vierte Scene.

Hauptmann Klinker. Caroline.

Klink. (in komischer Verlegenheit, wie er seinen Antrag einfädeln soll). Mademoisell —

Car. (sich fassend). Sein Sie willkommen, Herr Hauptmann.

Klink. (steht vor ihr und versucht einigemal zu reden).

Car. (bemerkt seine Verlegenheit und äußert ihre Verwunderung). Nun — was ist Ihnen?

Klink. (nach einer abermaligen Pause). Sie — Sie haben schöne Pferde —

Car. Das kann sein, ich verstehe mich nicht darauf.

Klink. Ich war eben in Ihrem Stalle —

Car. Ich war in meinem Leben noch nicht darin.

Klink. Aber — Sie haben keine Hand voll Heu mehr vorräthig.

Car. Das müssen Sie dem Kutscher sagen.

Digitized by Google

Klink. Man kann das Haus nicht einmal in Brand stecken, wenn man auch wollte.

Car. Das wird hoffentlich auch niemand wollen.

Klink. Doch, doch — ich war eben im Begriff —

Car. Sie?

Klink. (ohne Carolinen anzusehen, indem er mit dem Stockbande spielt). Ja, seh'n Sie nur, ich dachte so: mein lieber Klinker, du bist doch nun einmal entschlossen zu heirathen —

Car. Sie wollen heirathen?

Klink. (immer ohne sie anzusehen). Ein besseres Mädchen findest du nicht auf dem weiten Erdenrund — als — Caroline Löwe —

Car. Mich?

Klink. Aber, ob sie dich mag? das ist die Frage! —

Car. (lächelnd). Und um diese Frage zu entscheiden, wollten Sie unser Haus anzünden?

Klink. An allen vier Ecken. Dann, dachte ich, lässest du es so ein Weilchen brennen —

Car. Allerliebst!

Klink. Und wenn die Treppe schon wackelt, so stürzest du mit Lebensgefahr hinauf, nimmst Carolinen in deine Arme und trägst sie durch die Flamme. Vielleicht heirathet sie dich dann aus Dankbarkeit.

Car. Die Wendung ist neu.

Klink. Sagen Sie Ja, und in einer Stunde brennt das Haus lichterloh.

Car. Aber wenn nun mein Dasein keinen Werth für mich hätte?

Klink. Je nun! was man nicht achtet, das verschenkt man. Schenken Sie es mir.

Digitized by Google

Car. Dazu habe ich Sie zu lieb.

Klink. So? am Ende muß ich Sie wohl gar ersuchen, mich etwas weniger lieb zu haben?

Car. Wo bliebe Ihre frohe Laune, wenn mein Trübsinn sie täglich verscheuchte?

Klink. Wer sagt Ihnen denn, daß meine frohe Laune sich verscheuchen läßt? und von Ihnen nun gerade gar nicht; Sie müßten denn — Apropos! darf ich bitten, daß Sie einen Augenblick so stehen bleiben, ohne sich umzusehen?

Car. Warum das?

Klink. Ich bitte, nur eine Minute.

Car. Nun ja.

Klink. Aber keinen Blick seitwärts.

Car. Ich bin ja kein Orpheus.

Klink. (nimmt das Strickzeug aus dem Korbe, und versteckt den Korb unter dem Tische). So, nun ist's geschehen.

Car. Was denn?

Klink. Es war nur wegen der Ideen-Association. Ich habe den Korb da versteckt.

Car. Meinen Korb?

Klink. Ja, damit er nicht etwa mein Korb würde. Es ist immer ein böses Zeichen, wenn man einem Mädchen seine Hand anträgt, indem ein Korb auf dem Tische steht. Es bringt einen ehrlichen Kerl ganz aus aller Fassung.

Car. Sie sind heute sehr froh gestimmt.

Klink. Noch nicht, aber ich könnte es werden.

Car. Ich beneide Sie um diese Heiterkeit, weil sie Ruhe des Herzens voraussetzt.

Klink. Mein Gott! ich tödte mich ja seit einer Viertelstunde, um Ihnen zu beweisen, daß mein Herz eben so we-

nig ruhig ist, als die See bei Aequinoctial-Stürmen — Nun? — Das Herbst-Aequinoctium meines Lebens ist vorhanden — die Blätter fallen ab — die Abende werden länger — o, bei Gott! ich brauche ein gutes Weib für den Winter.

Car. Wer in Bildern spricht, ist ruhig.

Klink. Ich bitte Sie, liebes Mädchen, weichen Sie mir nicht länger aus. Sagen Sie mir lieber geradezu: Hauptmann Klinker, du gefällst mir nicht. (Er holt den Korb unter dem Tische hervor, und reicht ihr ihn hastig hin.) Da! da! nun thun Sie was Sie wollen.

Car. Herr Hauptmann —

Klink. Klinker wäre mir lieber.

Car. Fast sollte ich glauben, daß Sie im Ernste sprächen —

Klink. Fast? — fast!

Car. Also wirklich?

Klink. Der Angstschweiß steht mir vor der Stirn — sie glaubt' es fast!

Car. Soll ich mich wundern? Sie sind so lange schon bei uns aus- und eingegangen, und nie habe ich bemerkt —

Klink. Ja, ich habe es selbst nicht bemerkt. Das hat sich so eingeschlichen, wie ein Thautropfen in einen Blumenkelch —

Car. Die Liebe eines so wackern Mannes schmeichelt meiner Eitelkeit —

Klink. Eitelkeit? mein Ziel liegt weiter hinaus.

Car. Diese Liebe zu erwidern, steht nicht in meiner Gewalt.

Klink. Nicht?

Digitized by Google

Car. Jetzt nicht.

Klink. Jetzt nicht? aber einst?

Car. Das kann ich nicht versprechen!

Klink. Warum nicht? wenn Sie mich wirklich für gut halten?

Car. Gewiß, das thue ich.

Klink. Liebes Mädchen, ich habe nur einen Bedienten und einen Reitknecht, die sind beide nun schon achtzehn Jahre bei mir, und ließen sich für mich todtschlagen. Auch habe ich eine alte Haushälterin, eine wunderliche Frau; außer ein paar Katzen und mir, liebt sie nichts auf der Welt. Nun denke ich immer: wer mit seinen Domestiken gut umgeht, mit dem darf es eine geliebte Gattin schon wagen, (mit vieler Gutmüthigkeit und halber Rührung) was Ihnen etwa an mir nicht anstünde, das wollte ich mir abgewöhnen. Wenn ich spräche: ich liebe dich; so sollten Sie mir nur antworten: ich bin dir gut — und wenn Sie dann so ein paar Jahre nacheinander gesagt hätten: ich bin dir gut — so sprächen Sie vielleicht endlich auch: ich liebe dich — und wenn es einmal zum Scheiden ginge — bei meiner armen Seele! so sprächen Sie: es hat mich nicht gereut.

Car. Guter Mann!

Klink. Thu'n Sie den Korb weg! ja, ja, thu'n Sie ihn weg!

Car. Soll ich Sie täuschen? Ich habe schon geliebt.

Klink. Was geht das mich an?

Car. Ich liebe vielleicht noch!

Klink. Das ist schlimm.

Car. Freilich ist der Gegenstand meiner Liebe unwerth —

Klink. Wird er sich bessern?

Digitized by Google

Car. (zuckt die Achseln.)

Klink. Werden Sie ihn heirathen?

Car. Nie.

Klink. Nun da mag er sich vor den Kopf schießen; warum hat er sein Glück verscherzt!

Car. Dann ist noch ein Hinderniß. Meine Mutter hat mich dem Kammer-Rath Hippeldanz zugesagt.

Klink. O, den lehre ich nur neue Saucen machen, so gibt er seine Ansprüche auf.

Car. Wohlan, Herr Hauptmann, lassen Sie mir Bedenkzeit —

Klink. Bedenkzeit? wozu? — Sie werden mich doch nicht besser kennen lernen; denn von nun an werde ich immer meine beste Seite herauskehren.

Car. Ich sehe ein, daß ich thöricht handeln würde, wenn ich in meiner jetzigen Lage die Hand eines Mannes ausschlüge, den ich herzlich hochachte, und dem dieses Gefühl genügt.

Klink. (hastig). Nun? und folglich?

Car. (nach einer Pause). Reden Sie mit meinen Eltern.

Klink. (drückt ihre Hand entzückt an seine Lippen und rennt fort. An der Thüre bleibt er plötzlich stehen, und kehrt langsam zurück). Aber — das geht mich nun eigentlich nichts an —

Car. Was denn?

Klink. Und Sie könnten es wohl gar übel nehmen —

Car. Ich kann die Menschen nicht leiden, die alles übel nehmen.

Klink. Ich wünschte den Namen des Mannes zu wissen, der Eindruck auf Ihr Herz gemacht hat. Er muß verdammt liebenswürdig sein.

Digitized by Google

Car. Er war es. Auguſt — Warning.

Klink. (wie vom Blitz gerührt). Auguſt Warning?

Car. Sie haben ihn nicht gekannt.

Klink. Doch — wer weiß — und dieſer Warning iſt Ihrer Liebe unwerth?

Car. Leider!

Klink. (nach einer ziemlich langen Pauſe). Seh'n Sie — da ſteh' ich, und möchte mich ſelbſt zur Thür hinaus werfen, daß ich ſo ein Schurke bin, mich auch nur noch einen Augenblick zu beſinnen.

Car. Worauf?

Klink. Freilich war mein ganzes Glück nur eine Seifenblaſe — ſobald ich den Mund aufthue — paff! weg iſt ſie! (Er nimmt ſich zuſammen.) Aber pfui! Klinker. Sapperment! ich ſage pfui!

Car. Ich verſtehe Sie nicht.

Klink. Dieſer Warning iſt Ihrer Liebe vollkommen würdig.

Car. Woher wiſſen Sie das?

Klink. Geben Sie mir den Korb, es iſt vorbei.

Car. Kennen Sie ihn?

Klink. Meinen Freund, meinen Wohlthäter?

Car. Ihren Wohlthäter?

Klink. Ich wäre ein Schurke, wenn ich ihn in dieſem Augenblicke verleugnen könnte. Ich darf nicht alles ſagen, aber —

Car. Er iſt verheirathet.

Klink. Das iſt nicht wahr.

Car. Er hat Weib und Kind verlaſſen —

Klink. Potz Element! das iſt nicht wahr!

Digitized by Google

Car. Die Verlassene war aber bei mir.

Klink. Seine Frau? das sind Satanskniffe.

Car. Aber der Zusammenhang?

Klink. Ei, was weiß ich, wo Spitzbüberei und Bosheit ihre Schwefelfäden zusammengeknüpft haben. Genug, ich hane den Knoten durch, und spreche: es ist nicht wahr!

Car. Ach, Herr Hauptmann! Wenn Sie Beweise dafür hätten —

Klink. Wo ist das Weib? Lassen Sie sie kommen. Ich will ihr auf den Zahn fühlen, und wenn es ein Schlangenzahn wäre.

Car. Sie ist fort, ich weiß nicht, wo sie wohnt.

Klink. In der Hölle.

Car. (klingelt hastig). Jakob! Jakob!

Fünfte Scene.

Jakob. Die Vorigen.

Car. Habt Ihr nicht gesehen, welchen Weg die Frau genommen hat, die sich Madam Warning nannte?

Jakob. Sie ging zur gnädigen Frau.

Car. Zu meiner Mutter? ha!

Klink. Der Zusammenhang — merken Sie was?

Car. Ist sie noch dort?

Jakob. Das weiß ich nicht.

Car. Verzeihen Sie, Herr Hauptmann — (Sie will gehen.)

Klink. (hält sie auf). Nur noch ein Wort — denn, wenn ich es Ihnen jetzt nicht sage, so könnte nachher der Satan sein Spiel haben, und der Eigennutz mir die Zunge lähmen.

Digitized by Google

— Dieser Warning ist nicht allein unschuldig — sondern er liebt Sie wie immer. Jetzt gehen Sie, und bleiben Sie mir gut.

Car. Bis in den Tod! (Sie drückt ihm die Hand und eilt fort.)

Jakob. (Ab.)

Sechste Scene.

Klinker (allein).

Nun, mein lieber Klinker, deine Ehrlichkeit hast du gerettet, aber alles übrige ist zum Henker! — Setze dich in einen Schmollwinkel, und lies Ciceros Buch von den Pflichten. — Hier Caroline — und da Cicero — o weh! o weh! — (Pause.) Und wenn es nun doch wahr wäre? — wenn der Zugvogel an irgend einer Leimruthe ein paar Federn im Stiche gelassen hätte? — Möglich ist es immer — dumme Streiche macht auch der beste Mensch — dumme? ja! — aber schlechte? nein!

Siebente Scene.

Hippeldanz und **Klinker.**

Hipp. Sieh' da, Freundchen, so eben habe ich Ihre Gesundheit getrunken.

Klink. Und doch bin ich krank.

Hipp. Schicken Sie zu mir. Keine bessere Arzenei auf der Welt als Kapwein, das muß ich verstehen. Ein Dutzend Bouteillen sind für Sie bestimmt. He? Sie machen große Augen? Heute bin ich generös.

Klink. Ist denn heute ein Schalttag?

Digitized by Google

Hipp. Wie so? warum ein Schalstag? Stichelei! Stichelei! mag passiren. Werden erstaunen.

Klink. Worüber?

Hipp. Es wird sich ein Ruf verbreiten, die Fama wird trompeten.

Klink. Mit dem Munde?

Hipp. Von meiner Geschicklichkeit —

Klink. Dann werde ich allerdings erstaunen.

Hipp. Rathen Sie, wo ich herkomme.

Klink. Vermuthlich vom Tische?

Hipp. Falsch. Ich komme vom Präsidenten. Der Fürst hat meine Abhandlung gelesen.

Klink. Und Sie abgesetzt?

Hipp. Wird sich finden, hä! hä! hä! Heute noch. Ich bin bestellt.

Klink. Wohin?

Hipp. Zum Fürsten. Ja, ja, Freundchen, man geht zum Fürsten.

Klink. Und Sie hoffen wirklich?

Hipp. Ich hoffe nicht, ich weiß gewiß. Se. Durchlaucht haben gesagt: das ist ein Mann! haben Sie gesagt: das ist ein Mann! den müssen wir in Ehren halten! — Mein Präsident, der Schlaukopf, wollte wissen, wer mir die Abhandlung gemacht hätte? aber ich war kein Narr, wie? Freundchen, ich bitte — reinen Mund!

Klink. Aha! es war also nicht Ihre Abhandlung?

Hipp. Nun freilich war es die meinige; ich habe sie ja theuer genug erkauft!

Klink. Von Busch?

Digitized by Google

Hipp. Pst! — nun ja; von Busch. Sie sollen Dank haben. Schicken Sie nur nach dem Kapwein.

Klink. Was haben Sie dafür bezahlt?

Hipp. Unter uns: der Kerl ist ein Narr, er verlangt kein Geld.

Klink. Was denn?

Hipp. Er kann das Heirathen nicht leiden. Ich glaube, wenn es auf ihn ankäme, so stürbe die Welt aus.

Klink. Ich verstehe Sie nicht.

Hipp. Seine Bedingung war — meiner Braut zu entsagen.

Klink. Und Sie thaten es?

Hipp. Nun freilich, was sollt' ich machen. Mädchen finde ich überall mit meinem Gelde, wie? aber so eine Abhandlung — Geben Sie Acht, ich werde heute noch Geheimer-Kammer-Rath.

Klink. (bei Seite). Vortrefflich! er ist nicht verheirathet! (Laut.) Ich wünsche Ihnen Glück, Herr Geheimer-Kammer-Rath.

Hipp. Dank', dank', Freundchen! soll auch Ihr Schade nicht sein. Speisen Sie nur fleißig bei mir.

Klink. (bei Seite). Warte, du Kaliban! du sollst den Lohn seines Fleißes nicht verschlingen. (Er will gehen.)

Hipp. Wohin? wohin?

Klink. Zum Essen.

Hipp. Ich gehe mit.

Klink. Nichts als Fastenspeise.

Hipp. Ach, ne! dann bleibe ich zurück. (Klinker ab.)

Digitized by Google

Achte Scene.

Hippeldanz (allein).

Ich lobe mir das Fleisch, (er faltet die Hände über den Bauch) und dem Himmel sei Dank, ich esse viel Fleisch; (er streichet sich den Bauch) es gedeiht denn auch so ziemlich. Wenn man nur den Kopf schont, und sich vor Aerger hütet, o, da kann man viel verdauen. — Aerger? — ja, heute wird es wohl nicht ganz ohne Aerger ablaufen. — Was wird die hoffärtige Schwiegermama sagen, wenn ich der Mamsell Tochter den Korb bringe? — Ich thue es eben nicht gern — aber Wort muß man halten. (Nach einigem Nachdenken.) Hm! und warum muß man denn Wort halten? — Ich frage warum? — Es ist Herkommens. — Ich könnte mich wohl drüber wegsetzen, denn ich habe Geld, wie? — Aber den Busch könnte der Teufel reiten, daß er plauderte — und wo bliebe denn der Geheime-Kammer-Rath? — Die Ehre! die Ehre geht über alles!

Neunte Scene.

Hippeldanz und **Madam Löwe.**

Mad. Löwe. Willkommen, Herr Schwiegersohn. Die Anstalten zu dem heutigen Feste sind getroffen.

Hipp. (in größter Verlegenheit). Ei, ei — die Frau Kanzlei-Directorin haben ein Fest veranstaltet?

Mad. Löwe. Seltsame Frage.

Hipp. Wunderliche Dinge geschehen in der Welt —

Mad. Löwe. O ja.

Hipp. Und seltsame Fragen entspringen aus wunderlichen Dingen —

Digitized by Google

Mad. Löwe. Was soll das heißen?

Hipp. Der Weg zum Ehestande ist holpericht, wie eine sächsische Landstraße, man wirft um, ehe man sich's versieht.

Mad. Löwe. Ei, man muß nur nicht so langsam darauf fahren, wie eine sächsische Extrapost.

Hipp. Eile mit Weile.

Mad. Löwe. Nun, ich denke, Sie haben eben nicht geeilt.

Hipp. Darum bin ich denn auch noch weit vom Ziele.

Mad. Löwe. Herr Kammer-Rath —

Hipp. Meine theure Frau Ex-Schwiegermama! erlauben Sie! daß ich mich freimüthig expectorire.

Mad. Löwe. Nach Belieben, nur schonen Sie meiner Geduld.

Hipp. Man soll sich vermählen — man hat diesem Schritte nachgedacht —

Mad. Löwe. Vorher, oder nachher?

Hipp. Man hat vorher nicht allemal Zeit nachzudenken.

Mad. Löwe. Ist auch beim Heirathen nicht gebräuchlich.

Hipp. Ich bin geboren Anno domini eintausend siebenhundert und fünfzig.

Mad. Löwe. Haben also Zeit gehabt klug zu werden.

Hipp. Das wohl — aber —

Mad. Löwe. Wahrhaftig ein drolliges Aber.

Hipp. Ich bin doch wirklich zu alt für Ihre Mamsell Tochter.

Mad. Löwe. So muß Caroline Sie Papa nennen.

Hipp. Und kränklich ist man auch —

Mad. Löwe. Das ist gerade nicht Ihre schlimmste Eigenschaft.

Digitized by Google

Hipp. Man stirbt, man hinterläßt eine junge Witwe —

Mad. Löwe. Die untröstlich sein würde —

Hipp. Eben deswegen.

Mad. Löwe. Mein Herr, was sind das für Winkelzüge?

Hipp. Sollte an der Deutlichkeit noch etwas ermangeln?

Mad. Löwe. Sie ziehen Ihr Wort zurück?

Hipp. Behüte der Himmel! ich bin nur so frei Ihnen das Ihrige zurück zu geben.

Mad. Löwe. Sind Sie von Sinnen?

Hipp. Keineswegs.

Mad. Löwe. Sie wagen es unser Haus zu beschimpfen?

Hipp. Wir bleiben ja gute Freunde.

Mad. Löwe. Zum Henker mit Ihrer Freundschaft!

Hipp. Den Kaviar verzehren wir mit einander.

Mad. Löwe. Zum Fenster hinaus mit Ihrem Kaviar!

Hipp. Ei ja, warum nicht gar! das wäre ein Schmaus für die Gassenbuben.

Mad. Löwe. Sie handeln wie ein Kind!

Hipp. Bin eintausend siebenhundert und fünfzig geboren —

Mad. Löwe. Sind ein inconsequenter Mensch! ein Narr!

Hipp. Ein Narr? Frau Ex-Schwiegermama! das ist zu viel! ich, mit meinem Gelde! ein Narr, wie?

Mad. Löwe. Ein versilberter Narr! Eine Puppe, die nach jeder Pfeife tanzt.

Hipp. Ich tanze gar nicht.

Mad. Löwe. Wenn es der Mühe werth wäre, mit solch einem Automaten einen Prozeß anzufangen —

Digitized by Google

Hipp. Automat? das wird wohl wieder eine andere Gattung von Narren sein.

Mad. Löwe. Geh'n Sie mir aus den Augen!

Hipp. Von Herzen gern.

Mad. Löwe. Und betreten Sie meine Schwelle nie wieder.

Hipp. Werde mich hüten.

Mad. Löwe. Wenn Sie jemand fragt, warum Ihre Verlobung rückgängig geworden, so antworten Sie: Ich hätte Ihnen den Korb gegeben; ich! ich! verstehen Sie?

Hipp. Ja, aber warum —

Mad. Löwe. Weil Sie ein alberner Mensch sind —

Hipp. Das glaubt ja niemand.

Mad. Löwe. Der nichts hat als Geld.

Hipp. Eben deswegen. Was soll ich denn noch mehr haben, als Geld?

Mad. Löwe. Ein Quentchen Gehirn, das wiegt schwerer, als ein Sack mit Ducaten.

Hipp. Ein Quentchen? Sie spaßen.

Mad. Löwe. Geh'n Sie, oder ich vergreife mich an Ihrem leeren Hirnkasten.

Hipp. (indem er sich nach der Thüre schiebt). Ei was! es kann ja nicht alles voll sein, wie? Geldkasten und Hirnkasten zu gleicher Zeit? (Ab.)

Zehnte Scene.

Madam Löwe (allein).

Verwünschter Thor! — aber so geht es in der Welt. Die gescheiten Leute säen und pflanzen, und ehe man sich's

Digitized by Google

versieht, kommt ein Esel, und tritt alles in den Koth. — Was hilft mir nun meine wohl ausgesonnene List? — Hätte ich doch nur die eigentliche Ursache erforscht — aber so ein Mensch hat keine Ursache. — Vermuthlich steckt die saubere Mamsell Stieftochter selbst dahinter. — Schon gut! fort soll sie mir, und wenn ich sie dem ersten besten Vorübergehenden an den Hals werfen müßte. (Sie geht in ein Seitenzimmer ab.)

Eilfte Scene.

Eduard. Jakob. Busch. Kanzlei-Director Löwe.

Eduard (hinter der Scene, fantasirt von Zeit zu Zeit auf der Flöte).

Jakob. (der dem Doctor Busch die Mittelthür öffnet). Nur hier herein.

(Die Flöte schweigt.)

Busch (tritt herein).

Jakob. (ab).

Busch (sieht sich überall um — alles ist ihm interessant — wehmüthige Rückerinnerungen schweben auf seiner Stirn — er wischt sich eine Thräne aus dem Auge. — Eduards Flöte läßt sich wieder hören. — Busch wird aufmerksam und sehr bewegt. — Er nähert sich leise der Thür — er kämpft einige Augenblicke mit sich selbst. — Endlich stürzt er in Eduards Zimmer. — Die Flöte schweigt plötzlich. Man hört Eduard rufen: Wer umarmt mich? — Busch kommt weinend zurück, und sucht sich zu fassen).

Kanzlei-Director (tritt auf, mit Akten unter dem Arm). Was steht zu Diensten, mein Herr?

Digitized by Google

Busch. Ich selbst und meine Kunst ganz zu Ihren Diensten.

Löwe. Kunst? — doch nicht etwa ein Taschenspieler?

Busch. Ein Augenarzt. Man hat mich rufen lassen —

Löwe. Ach ja! ich weiß, ich weiß. Nun das gehört in die Wirthschaft, das geht mich nichts an.

Busch. Mich deucht, es ist Ihr Herr Sohn, der —

Löwe. Mein Sohn ist kein Prozeß. He! Jakob! rufe meine Frau. Sprich, der Augendoctor wäre hier. (Jakob ab.) So — so — so — Haben Sie denn auch eine Bude?

Busch. Eine Bude?

Löwe. Ja, ich meine so, mit dem Hanswurst. Ich habe das vor vierzig Jahren einmal gesehen.

Busch. Nein, Herr Kanzlei-Director, ich habe keine Bude.

Löwe. Das ist Schade. Der Hanswurst ist mein Favorit. Ich höre, sie haben ihn auf dem Theater abgeschafft, die Herrn vom Parnaß. Darum gehe ich auch gar nicht mehr hin. Denn, wenn ich den ganzen Tag unter den Akten gesessen habe, so will ich auf den Abend lachen und nicht weinen.

Busch. Weinen ist zuweilen süßer, als Lachen.

Löwe. Ei warum nicht gar. Das Weinen ist eine **Poena naturalis** der sündigen Menschheit. Ich höre meine Frau, sie wird Ihnen wohl sagen, was mit dem Eduard geschehen soll. Ihr Diener, Herr Augendoctor ohne Hanswurst. (Er geht in sein Zimmer.)

Busch. Er ist noch der alte.

Digitized by Google

Zwölfte Scene.

Madam Löwe und **Busch.**

Mad. Löwe. Willkommen, mein Herr! und wenn Sie helfen können, gesegnet von einer liebenden Mutter!

Busch. Ja, gnädige Frau, Mutterſegen ſoll mir beiſtehen. Ich werde meine ganze Kunſt aufbieten.

Mad. Löwe. Ach! ſchon einigemal wurde ich in meiner Erwartung getäuſcht. Sie, mein Herr, der Ruf Ihrer Geſchicklichkeit, geben mir neue Hoffnung.

Busch. Ich kann nichts beſtimmen, bevor ich die Augen des Kranken unterſucht habe.

Mad. Löwe. Ich führe ihn ſogleich her. (Sie will gehen.)

Busch. Doch verrathen Sie ihm meine Gegenwart nicht. Nur ſehen will ich ihn, nicht ſprechen.

Mad. Löwe. Ich verſtehe. (Sie geht in Eduards Zimmer.)

Busch (allein). Dieſe Vorſicht war nothwendig. Ein Blinder hat ſchärfere Sinne. Eduard würde meine Stimme erkannt, und mich vor der Zeit verrathen haben.

Dreizehnte Scene.

Madam Löwe führt **Eduard** herein.

Eduard. Wohin, Mutter?

Mad. Löwe. Nicht weiter. Hier ſteh'.

Busch (betrachtet ſeine Augen aufmerkſam).

Eduard. Was ſoll ich denn hier? — (Pauſe.) Sie antworten mir nicht? — (Pauſe.) Mich deucht, es ſei noch Jemand im Zimmer?

Busch. (zu Mad. Löwe). Genug.

Digitized by Google

Mad. Löwe. Komm, Eduard, ich führe dich wieder hinein.

Eduard. Was war denn das? (Im Abgehen.)

Mad. Löwe. Du wirst es schon erfahren. (Sie führt ihn fort.)

Busch (allein). O Gott! — wenn nur diesmal meine Hand nicht zittert. — Ihm ist noch zu helfen!

Vierzehnte Scene.

Madam Löwe und **Busch.**

Mad. Löwe. Nun, mein Herr. Ihr Ausspruch?

Busch. Hilfe ist möglich.

Mad. Löwe. Sie hoffen wirklich?

Busch. Ich hoffe.

Mad. Löwe. O, dann sind Sie mir ein Bote des Himmels! — Jetzt, mein Herr, muß ich Sie mit der ganzen Lage meines Hauses bekannt machen, um Ihren Eifer anzuspornen.

Busch. Dessen bedarf ich nicht.

Mad. Löwe. Wir sind reich, mein Gemahl steht in großem Ansehn; schenken Sie unserm einzigen Sohn das Tageslicht wieder, so befördern Sie zugleich die herrlichsten Entwürfe für den Glanz unseres Hauses. Rechnen Sie daher auf eine fürstliche Belohnung.

Busch. Das thue ich, gnädige Frau. Der Preis, den ich auf meine Kunst setze, ist sehr hoch.

Mad. Löwe. Fordern Sie.

Busch. Ich verlange kein Geld.

Mad. Löwe. Was sonst?

Digitized by Google

Busch. Ich suche eine liebenswürdige Gattin, und hoffe sie in diesem Hause gefunden zu haben.

Mad. Löwe. In diesem Hause?

Busch. Ihre Mademoiselle Stieftochter —

Mad. Löwe. Wie, mein Herr? —

Busch. Ein glücklicher Zufall hat mich einigemal mit ihr in Gesellschaft gebracht.

Mad. Löwe. Davon hat sie mir nichts gesagt.

Busch. Vielleicht übersah sie mich; aber der Eindruck, den sie auf mein Herz machte, ist unverlöschbar! und wenn es mir gelingt, ihr den Bruder wieder zu geben, so fordere ich zum Lohn die Hand der Schwester.

Mad. Löwe. Sonst nichts?

Busch. Mich dünkt, ich fordere sehr viel.

Mad. Löwe. Nach dem man's nimmt. Freilich wir kennen Sie nicht. Ihre Herkunft — Ihre Umstände —

Busch. Meine Herkunft ist untadelhaft; mein Brot erwerbe ich durch Fleiß und Verdienst. Was ich sage, kann ich beweisen.

Mad. Löwe. Aber Sie kennen ja das Mädchen noch nicht?

Busch. O, ich kenne sie.

Mad. Löwe. Sie hat ihre kleinen Launen und Grillen.

Busch. Wer hat deren nicht zuweilen? die Liebe schont und trägt.

Mad. Löwe. Ich zweifle sogar, daß sie ohne Zwang in diese Verbindung willigen wird.

Busch. Wenn sie sich weigert, so haben Sie nichts versprochen.

Mad. Löwe (bei Seite). Das kömmt zu rechter Zeit. Das

Digitized by Google

wäre eine treffliche Gelegenheit, die Dirne los zu werden. (Laut.) Wir müssen doch vorher mit meinem Manne —

Busch. Allerdings.

Mad. Löwe (geht an des Kanzlei-Directors Thüre). Kommen Sie heraus, mein Schatz.

Löwe (inwendig). Ich habe keine Zeit.

Mad. Löwe. Es ist nothwendig, Sie müssen heraus kommen.

Fünfzehnte Scene.

Kanzlei-Director. Die Vorigen.

Löwe (unwillig). Immer geben Sie leges positivas. Nun? was soll ich denn?

Mad. Löwe. Der Herr Doctor Busch will unserm Eduard helfen.

Löwe. Das weiß ich schon.

Mad. Löwe. Unter der Bedingung, daß wir ihm Carolinen zur Frau geben.

Löwe. Aber, mein Schatz, gehört das nun wieder in mein Departement?

Mad. Löwe. Sie haben also nichts dawider?

Löwe. Wenn sie will — und wenn er ein ehrlicher Mann ist, der sein Auskommen hat — aber daran zweifle ich, denn er führt keinen Hanswurst bei sich.

Mad. Löwe. Schämen Sie sich.

Löwe. Wofür?

Mad. Löwe. Nirgends kann man Sie produciren.

Löwe. Als auf dem Richterstuhle; dahin gehöre ich. Die Leute, die man überall produciren kann, sind manchmal am

wenigsten zu Hause, wo es ihre Pflicht erheischt. (Geht in sein Zimmer.)

Sechzehnte Scene.

Madame Löwe und Busch.

Mad. Löwe. Schon gut. Seine Einwilligung haben wir.

Busch. Und die Ihrige?

Mad. Löwe. Gebe ich unter einer Bedingung.

Busch. Ich unterwerfe mich einer jeden.

Mad. Löwe. Daß Sie nach vollzogener Verbindung einen entfernten Wohnort wählen.

Busch. Und die Ursache?

Mad. Löwe. Familienverhältnisse.

Busch. Die Bedingung ist hart!

Mad. Löwe. Aber unerläßlich.

Busch. Wohlan, es sei!

Mad. Löwe. So sende ich meine Stieftochter her, damit Sie das übrige selbst vollenden. (Ab.)

Siebzehnte Scene.

Busch (allein).

Geh' nur. Alle meine Lieben werden mit mir ziehen! — Wo Gattin, Mutter und Schwester mich umgeben, da ist mein Vaterland! meine Welt! — Sie wird kommen! — ich werde meine Caroline wieder sehen! — meine Caroline! — ist sie es noch? (Er erwartet ihre Ankunft in heftiger Bewegung.)

Digitized by Google

Achtzehnte Scene.

Caroline und **Busch.**

Car. (verbeugt sich). Meine Mutter hat mir gesagt, daß Sie mich zu sprechen wünschen.

Busch. (mit möglichst veränderter Stimme). Ich habe — ich bin —

Car. Sie sind ein wohlthätiger Mann, der meinen Bruder aus seiner ewigen Nacht hervorziehen will.

Busch. Wenn der Preis, den ich fordere, nicht zu hoch ist —

Car. Um die Augen ihres einzigen Sohnes zu öffnen, ist meinen Eltern nichts zu kostbar.

Busch. Aber Ihnen?

Car. Was kann ich dazu beitragen?

Busch. Ihre Frau Mutter hat Ihnen nicht erklärt —

Car. Was?

Busch. Daß ich gewagt habe, mir die einzige Belohnung, die Reiz für mich hat — Ihre Hand zu erbitten?

Car. (höchst erstaunt). Meine Hand?

Busch. Es muß Ihnen auffallen! —

Car. Wirklich, auch als Scherz fällt mir das auf.

Busch. Es ist nicht Scherz —

Car. Gewiß, mein Herr, gewiß. Sie sehen mich zum ersten Male in Ihrem Leben —

Busch. O nein —

Car. Und wenn auch, so haben Sie mich doch nur gesehen, nie gesprochen, können sich höchstens in mein Bischen Larve verliebt haben; und solch' einen Mann — doch verzeihen Sie, ich antworte ernsthaft, wo ich blos lachen sollte.

Digitized by Google

Busch. Ich habe Freunde, die mit Ihrem Charakter genau bekannt sind.

Car. Pfui, mein Herr, wer wird auf bloßes Hörensagen um ein Mädchen werben?

Busch. Ich weiß Züge Ihres edlen Herzens —

Car. Ein Zug meines Charakters ist der, daß ich mich ungern in's Gesicht loben höre. — Kurz, mein Herr, ich bitte Sie, brechen wir davon ab.

Busch. Vielleicht ist Ihr Herz schon gefesselt?

Car. (nach einer kleinen Pause). Das gehört nicht hieher.

Busch (mit erkünstelter Empfindlichkeit). So muß ich bedauern, Ihrem Herrn Bruder mit meiner Kunst nicht dienen zu können.

Car. Wirklich! — Sie wären im Stande, einen Blinden sehend zu machen? Sie hätten Ihre hilfreiche Hand bereits ausgestreckt? und der Eigennutz zöge sie zurück?

Busch. Ein so edler Eigennutz —

Car. Gleichviel, mein Herr. Wer mit dem schönen Beruf, der leidenden Menschheit beizusteh'n, einen Handel treiben kann — der wird nie mein Gemahl!

Neunzehnte Scene.

Corporal Müller. Die Vorigen.

Corp. Pardonniren Sie. Ich suche die Mamsell Löwe.

Car. Die bin ich. Wer ist Er? was will Er?

Corp. Ich bin der alte Corporal Müller. Sie werden wohl von mir nicht gehört haben?

Car. Nein.

Corp. Glaub' es gern. Ich bin nur ein gemeiner Mann,

Digitized by Google

aber mein Haar ist mit Ehren grau geworden, und darum wurde dieser Gang mir sauer.

Car. Dieser Gang? wie so?

Corp. Meine Tochter ist heute bei Ihnen gewesen.

Car. Seine Tochter?

Corp. Sie hat einen dummen Streich gemacht, der beinahe aussieht, wie ein schlechter Streich — aber der Wille war nicht böse.

Car. Sprech' Er deutlicher.

Corp. Die Frau Mama hat ihr einen Haufen Geld gegeben, und hat sie instruirt, daß sie sich für eine gewisse Madam Warning ausgeben sollte. —

Car. Gott!

Busch (bei Seite). Was ist das?

Corp. Die Frau Mama hat versichert, meine Tochter würde ein gutes Werk stiften, wenn sie das Herz der Mamsell von einem Landstreicher abzöge —

Car. Weiter! weiter!

Corp. Meine Louise verschweigt mir sonst nichts — aber da liegt zu Hause ein krankes Weib — und weil das Mädchen sieht, daß es uns blutsauer wird, uns ehrlich durch die Welt zu bringen, so denket sie mir eine heimliche Freude zu machen. Da kommt sie heute mit diesem Beutel und diesem Ringe, und spricht: Vater, uns ist geholfen! — Ich stutze — es überläuft mich eiskalt — das Mädchen ist hübsch — ich denke, der Schlag trifft mich auf der Stelle. — Als meine Tochter das merkt, erzählt sie mir geschwind den Verlauf der Sache, und meint Wunder wie klug und wie gut sie gehandelt habe. Aber das meine ich nicht, ich meine, man soll sich nicht in fremde Händel mischen. Das Ding schien mir

Digitized by Google

krumm, und ich bin mein Lebtage immer gerade gegangen. Meine Tochter sollte die Sachen selbst wieder hertragen, und den Betrug melden; aber sie schämt sich, sie sitzt zu Hause und weint. Da mußte ich denn wohl selber meine Krücke zur Hand nehmen. Hier, Mamsellchen, hier ist der Ring und das Geld.

Car. O! guter Mann! behalte Er beides. Mein August treu! Er weiß nicht, welch' ein kostbares Geschenk Er mir gemacht hat.

Corp. Nein, Mamsellchen, das behalte ich nicht. Mein Kind hat einen dummen Streich gemacht, und dafür läßt sich der Vater nicht bezahlen. Von Allmosen lebe ich auch nicht, mein gnädiger Fürst gibt mir eine Pension. Ich bitte, nehmen Sie, und verzeihen der unerfahrnen Dirne.

Car. Mein August treu! — o lieber Alter! wenn Er wüßte, wie gern ich in diesem Augenblick die halbe Welt verschenkte!

Corp. (lächelnd). Kann wohl sein. Ist mir auch vor Zeiten so zu Muth gewesen. Nun, nun, wenn es einmal eine Hochzeit gibt, so meldet sich der alte Müller wohl zu einem Stück Kuchen. Gott befohlen! (Ab.)

Zwanzigste Scene.

Caroline und **Busch.**

Car. (faltet die Hände, und wirft einen fröhlichen dankenden Blick gen Himmel).

Busch. Wenn ich recht verstanden habe —

Car. Ich liebe, mein Herr, ja ich liebe! — Sie fragten mich ja vorhin: ob mein Herz gefesselt sei? — Nun wissen

Digitized by Google

Sie es, nun haben Sie es selbst gehört. Eine Freude, wie die meinige, läßt sich nicht verbergen. Ich liebe einen edlen Jüngling. Sie haben geseh'n, was man thut, um ihn von meinem Herzen zu reißen, aber das kann nur der Tod! — Ich bitte Sie, mein Herr, geben Sie Ihre sonderbaren Wünsche auf. Ich liebe! ich bin Braut! nur der Tod ist das Ziel meiner Treue! nur der Tod kann meine Fesseln lösen.

Busch (bei Seite, im höchsten Entzücken). Guter Gott! gib' mir Thränen!

Car. Verzeih', mein August, verzeih', daß ich einen Augenblick an deinem Herzen zweifeln konnte!

Busch. Mademoiselle, Ihre Liebe ist mir heilig — ich werde ohne Eigennutz für Ihren Bruder thun, was ich kann.

Car. So gebe Ihnen Gott zum Lohne einst ein treues Herz, wie das meinige.

Busch (unwillkührlich ausbrechend). Er hat es mir gegeben!

Car. Und doch —?

Busch. Verzeihung! nur prüfen wollt' ich Sie — Warning ist mein Freund!

Car. Ihr Freund?

Busch. Er kömmt —

Car. Er kömmt?

Busch. Doch nicht unter seiner eigenen Gestalt —

Car. Unter welcher?

Busch. Er scheut Ihren Anblick —

Car. Meinen Anblick?

Busch (mit seiner natürlichen Stimme). Die Blattern haben ihn entstellt — vielleicht mehr noch Kummer und Sehnsucht —

Digitized by Google

Car. Gott! welche Stimme!

Busch. Wenn dein Herz ihn nicht erkennt —

Car. Auguſt! — (Sie ſtürzt ohnmächtig in ſeine Arme.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

Erſte Scene.

Eduard. Buſch. Madam Löwe. Caroline. Kanzlei-Director Löwe. Jakob.

(Eduard ſitzt auf einem Stuhle in der Mitte der Bühne; ſein Kopf iſt mit einem weißen Tuche leicht verhüllt. Buſch ſteht vor ihm mit dem Inſtrument in ſeiner Hand. Neben ihm auf dem Tiſche noch ein Futteral mit mehreren Inſtrumenten, einem Fläſchchen Weingeiſt zum Aufbewahren der Staarlinſe u. ſ. w. Madam Löwe, Caroline, und der alte Jakob zu beiden Seiten in ängſtlicher Erwartung. Löwe ſitzt gelaſſen im Sorgenſtuhl.)

Buſch. Es iſt geſcheh'n!

Eduard. Nehmt mir das Tuch weg.

Buſch. Noch einen Augenblick Geduld.

Mad. Löwe, Caroline und **Jakob** (zu gleicher Zeit). Kann er nun ſehen?

Buſch. Nur noch eine kleine Erholung.

Löwe. Und wenn er nun ſehen kann, ſo frage ich: was hat er gewonnen?

Mad. Löwe. An deinem Anblick freilich nichts.

Digitized by Google

Löwe. Blinde können testiren, adoptiren, tutelam führen, bona administriren.

Mad. Löwe. Wenn Sie nicht schweigen, so lasse ich Sie an der Zunge operiren.

Löwe. Nur König von Persien konnte er nicht werden; denn Procopius sagt: **Persae ne luscum quidem ad regnum admittebant.**

Busch (nimmt Eduard das Tuch vom Kopfe). Schlagen Sie Ihre Augen langsam auf.

Eduard (thut es). O, wie hell! wie schön! es ist Morgen!

Busch (hält ihm seine Hand vor). Was ist das?

Eduard (immer hastig). Eine Hand.

Busch (stellt Mad. Löwe vor ihn hin). Kennen Sie diese Dame?

Eduard (streckt beide Arme nach ihr aus). Meine Mutter!

Busch (indem er Carolinen vorführt). Und diese?

Eduard. Ihre Züge sind mir bekannt —

Car. Bruder!

Eduard. Meine Caroline!

Car. (will in seine Arme stürzen).

Busch (hält sie zurück). Lassen Sie ihn. Keine zu heftige Erschütterung.

Car. (geht in einen Winkel, kniet nieder und dankt Gott still).

Jakob (tritt weinend vor Eduard).

Eduard. Du bist der alte Jakob?

Jakob. Gott sei Dank!

Busch (mit zitternder Stimme). Kennen Sie auch mich?

Eduard. Sie sind mein Engel, mein Schutzgott!

Mad. Löwe. O Sohn! Sohn!

Busch. Genug. Jetzt muß er auf einige Tage in frei-

Digitized by Google

willige Dunkelheit zurückkehren. (Er nimmt ein Tuch, ihn zu verbinden.)

Eduard. Muß ich?

Mad. Löwe (während Eduard verbunden wird, zu ihrem Manne, der immer ruhig saß). Man sollte darauf schwören, Herr Gemahl, daß die ganze Begebenheit Sie nichts anginge.

Löwe. Da würde man einen falschen Eid schwören.

Mad. Löwe. Keine Bewegung, keine Freude.

Löwe. Ich freue mich allerdings, daß mein Sohn in Zukunft auch qua testis ocularis auftreten kann.

Mad. Löwe. Unerträglich.

Eduard. Bindet mir die Hände, oder ich reiße das Tuch wieder weg.

Busch. Geduld, nur einige Tage, sonst wäre alles verloren!

Jakob. Ich will ihn schon hüten.

Eduard (kindisch entzückt). Ich habe die Meinigen gesehen — und den alten Jakob und das schöne Tageslicht! es war so hell! so schön!

Busch. Führen wir ihn jetzt auf sein Ruhebett.

Eduard. O ja, laßt mich nur allein, ich habe so viel gesehen und das Licht ist in meinem Herzen geblieben — es umschließt das Bild meines Wohlthäters! wo ist er, daß ich seine Hand küsse! seine segenreiche Hand!

Busch. Lieber Eduard, keine Gemüthsbewegung.

Eduard. O, nun kenne ich ihn! sogar seine Stimme ist mir schon bekannt!

Busch (erschrickt). Fort, auf sein Ruhebett!

Busch, Caroline und **Jakob** (führen Eduard ab).

Digitized by Google

Zweite Scene.

Löwe und **Madam Löwe.**

Mad. Löwe. Ich bin außer mir vor Freuden!

Löwe. Ich nicht.

Mad. Löwe. Das glaub' ich wohl. Sie werden sich nicht eher freuen, bis einmal der blinden Themis der Staar gestochen wird.

Löwe. Bewahre der Himmel! die Themis muß blind sein, und das von Rechtswegen.

Mad. Löwe. Ob Ihr einziger Sohn fünf Sinne hat, wie ein Mensch, oder zwei, wie eine Auster, das gilt Ihnen gleich.

Löwe. Keineswegs. Ich betrachte nur, wie manche Mühseligkeit ihn erwartet. Jetzt war er blind von Natur; doch welchen Stand er auch ergreifen mag, so wird er nun oft blind ex officio sein müssen.

Dritte Scene.

Busch mit **Carolinen** (an der Hand). **Die Vorigen.**

Busch. Es ist vollbracht. Ich wage es nunmehr, Sie an Ihr Wort zu erinnern.

Mad. Löwe. Ich gab es, und werde es halten. Caroline, ich entbinde dich von der Pflicht, den Kammer-Rath Hippeldanz zu heirathen. Du bist wieder frei.

Busch. Nicht frei, sie ist die Meinige!

Car. Von ganzem Herzen.

Mad. Löwe. Wirklich? (Spöttisch.) Hat sich das so schnell gemacht? Hätte ich doch kaum geglaubt — um desto besser.

Digitized by Google

Car. Meines Vaters Segen.

Löwe. Wovon ist denn die Rede?

Mad. Löwe. Segnen Sie nur, ich werde es Ihnen nachher schon erzählen.

Löwe. Aber ich muß denn doch wissen —

Mad. Löwe. Eine bloße Wirthschaftsangelegenheit, die Verheirathung Ihrer Tochter.

Löwe. Ach, so! nun wohl, sub reservatione aller meiner Rechte segne ich dein christliches Vorhaben.

Car. Und meine Mutter? —

Mad. Löwe (zu Busch). Wenn Sie Ihre Herkunft eben so gut beweisen könnten, als Ihre Geschicklichkeit —

Busch. Ich mag nichts erschleichen — Eduards offene Augen mögen für mich sprechen. — Gnädige Frau! von dem Jüngling erlitten Sie eine Beleidigung, von dem Manne empfingen Sie eine Wohlthat. Darf der Mann hoffen, daß Sie dem Jüngling verzeihen werden?

Mad. Löwe. Was soll das heißen?

Busch. Ich bin der unglückliche August Warning.

Mad. Löwe (erschrocken). Sie?

Löwe. Ei, ei!

Mad. Löwe. Und Sie unterstehen sich, mir unter die Augen zu treten?

Busch. Der die Augen des Sohnes öffnete, muß er die Augen der Mutter noch immer scheuen?

Mad. Löwe. Welche Dreistigkeit! Mir wird schlimm — fort aus meinem Hause!

Busch. Habe ich nicht streng gebüßt? bin ich nicht Jahre lang unstät und flüchtig umher geirrt, wie ein Brudermörder?

Digitized by Google

Mad. Löwe. Ein Epigramm ist schlimmer, als eine Mordthat.

Löwe. Wo denken Sie hin, mein Schatz? das Jus criminale —

Mad. Löwe. Wer fragt nach Ihrem Jus criminale? Ein Dolch in der Brust schmerzt nur Minuten lang, ein Epigramm zeitlebens.

Busch. Sechs Jahre habe ich darauf studirt, mein Unrecht wieder gut zu machen —

Mad. Löwe. Jahrhunderte sind zu wenig.

Busch. Ich ward Augenarzt um Ihrem Sohne zu helfen; Gärtner und Maler um Ihren Neigungen zu huldigen; ich ward Jurist um Ihrem Gemahl im Alter beizustehen —

Löwe. Auch Jurist? Ei, ei, wir wollen ein kleines Tentamen versuchen.

Mad. Löwe. Schweigen Sie.

Busch. Wie oft hat mich das Morgenroth bei der Studirlampe gefunden, weil das immer rege Verlangen, Ihre Verzeihung zu verdienen, mich wachsam erhielt.

Mad. Löwe. Vergebens mein Herr, die Operation soll Ihnen bezahlt werden, gut bezahlt. Fordern Sie.

Busch. Wie? Ich hätte durch unzählige Opfer diesen Augenblick Jahre lang vorbereitet, um ihn mir durch ein paar elende Goldstücke abkaufen zu lassen? — Nein, ich habe Carolinens Hand verdient, sie ward mir zugesagt, ich fordere was recht ist. (Er ergreift Carolinens Hand.)

Car. Ich bin die Ihrige mit meines Vaters Segen. Jetzt scheidet uns nur der Tod.

Mad. Löwe. Was? mir in's Gesicht? und das leiden Sie, Herr Gemahl?

Digitized by Google

Löwe. Warum denn nicht?

Mad. Löwe. Sie wollen ein Juriſt ſein? —

Löwe. Ich bin einer.

Mad. Löwe. Und wiſſen nicht einmal, was Kinder ihren Eltern ſchuldig ſind?

Löwe. Aber mein Schatz, Sie ſelbſt haben ja meinen Conſens zu dieſer Ehe begehrt?

Mad. Löwe. Wußte ich denn aber —

Löwe. Das war **Ignorantia vincibilis.**

Mad. Löwe. Sie ſind ein Narr! und kurz, ich will es nicht haben.

Löwe. Aber die Geſetze ſuppliren die älterliche Einwilligung, wenn kein rechtlicher Grund vorhanden iſt.

Mad. Löwe. Sie reden wie ein Perückenſtock!

Löwe. Ich rede wie Ulpianus, welcher ausdrücklich —

Mad. Löwe. Kein Grund! iſt denn das Epigramm kein Grund?

Löwe. Das Epigramm iſt mir entfallen. Haben Sie doch die Güte, Herr Warning, und repetiren Sie kürzlich das Epigramm **quaestionis.**

Mad. Löwe. Was? wollen Sie mich umbringen?

Löwe. Ich will mich nur in den Stand ſetzen zu judiciren.

Mad. Löwe. Judiciren Sie ſo viel Sie wollen, ich ſperre das Mädchen ein, und damit hat der Prozeß ein Ende.

Löwe. Das iſt **via facti.**

Mad. Löwe. Ich ſollte mich in den Augen der ganzen Stadt lächerlich machen?

Buſch. Dem Reuigen verzeihen, iſt das lächerlich?

Mad. Löwe. Ich ſollte meine Tochter einem Menſchen geben, der nichts verſteht, als Reime ſchmieden, der nichts

Digitized by Google

ist, nichts hat, nichts werden wird? den ich hasse? den alle seine Mitbürger hassen? der —

Löwe. Prrrr!

Vierte Scene.

Klinker. Die Vorigen.

Klink. (athemlos). Geschwind, mein lieber Doctor! zum Fürsten! zum Fürsten!

Mad. Löwe. Da haben wir's! er wird des Landes verwiesen.

Klink. Se. Durchlaucht erwarten Sie sogleich, wie Sie geh'n und steh'n.

Busch. Mich?

Klink. Sie! Sie! fort! fort!

Mad. Löwe. Ha! ha! ha! so hat ja die Komödie ohnehin ein Ende. (Zu Carolinen.) Nun, Mamsellchen? wollen Sie nicht Ihr Bischen Habseligkeiten zusammenpacken, und dem herumziehenden Herrn Doctor folgen?

Car. Allerdings, Mutter, das will ich.

Mad. Löwe. Dafür gibt es Schloß und Riegel.

Klink. Ich merke, man hat sich expectorirt.

Busch. Ach!

Klink. Und Eduard?

Busch. Er sieht.

Klink. Brav, Bruder! Juchhe, mein Freund! eile zum Fürsten! das Glück ist eine Blume, die selten im Garten des Verdienstes blüht. Eile, sie zu pflücken.

Mad. Löwe (spöttisch). Keine Rosen ohne Dornen; wenn er sich nur nicht sticht, ha! ha! ha!

Digitized by Google

Klink. (galant). Schöne Frau, wenn wir noch in Ovids Zeiten lebten, ich glaube, Sie ließen sich in einen Rosenstrauch verwandeln, blos um zu stechen.

Löwe. Oder in eine Brennnessel.

Mad. Löwe (zu ihrem Manne). Wenn Sie doch nur nicht witzig sein wollten, es kleidet Sie gar nicht.

Klink. Zum Henker, Doctor! Sie sind noch nicht fort?

Busch. Ich gehe schon. — Caroline! es geschehe, was da wolle —

Car. (ihm mit Entschlossenheit die Hand reichend). Ich wanke nicht.

Busch (verbeugt sich, und geht).

Mad. Löwe (spöttisch zu Carolinen). Wie groß, wie erhaben! ich rathe dir, dich im nächsten Landstädtchen als Schauspielerin für die Heldenrollen zu engagiren.

Car. Warum nicht? bei unbefleckter Unschuld ziemt einem liebenden Weibe jede Rolle, die ihres Gatten Sorgen mindern kann.

Mad. Löwe. Sehr rührend und erbaulich!

Löwe. Hat er die Jurisprudenz gründlich studirt, so ist mir nicht bange um sein Fortkommen.

Mad. Löwe. Ein Versemacher und Gründlichkeit! wo denken Sie hin?

Klink. Aber er macht keine Verse mehr.

Mad. Löwe. O, wer diese vermaledeite Krankheit einmal am Halse hat, der wird sie nie wieder los.

Klink. Sie irren, ich hatte auch einmal Verse gemacht, aber die Recensenten haben mir die Lust bald vertrieben.

Mad. Löwe. Schade, daß ich keine Mannsperson bin; ich wäre ein Recensent geworden.

Digitized by Google

Klink. O! werden Sie es noch. Diese Herren bedürfen einer Dame, um Lebensart zu lernen.

Car. Aber ist es nicht grausam, Herr Hauptmann? Sie wissen, welchen Antheil ich an Warnings Schicksal nehme, Sie berufen ihn zum Fürsten, sehen mich zittern — und schweigen.

Klink. Sie kennen meine Freundschaft für Warning; Sie sehen mich fröhlich und fürchten?

Mad. Löwe. Darf man wissen, wodurch dieser moderne Juvenal sich Ihre Freundschaft erworben?

Klink. Durch eine Kleinigkeit! Er hat mich in Venedig vom hitzigen Fieber kurirt.

Löwe. Ein seltsamer Jurist, er sticht den Staar und kurirt hitzige Fieber. Aber **Serenissimus** sind weder blind noch krank, was soll er denn bei Hofe?

Klink. Da kömmt ein Mann, der Ihnen das am besten erklären wird.

Fünfte Scene.

Hippeldanz. Die Vorigen.

Mad. Löwe (zu Hippeld.). Wie, Herr Kammer-Rath? nach einem solchen Affront wagen Sie noch mein Haus zu betreten?

Löwe. Affront? davon weiß ich ja nichts!

Mad. Löwe. Weil es nicht in Ihr Departement gehört.

Löwe. Desto besser, so kann ich gehen. (Ab in sein Zimmer.)

Hipp. Ich komme ganz zerknirscht —

Mad. Löwe. Sie sollten aber gar nicht kommen, auch nicht einmal zerknirscht.

Digitized by Google

Hipp. Ein Platzregen hat mich betroffen —

Mad. Löwe. Hier gerathen Sie unter die Traufe.

Hipp. Das sei ferne! ich bin ein armer, betrogener Mensch!

Mad. Löwe. Betrogene sind meistens Dummköpfe.

Hipp. Dieser Herr Hauptmann — eine Grube hat er gegraben, und man ist hinein gefallen.

Klink. Ich?

Hipp. Sie, Freundchen! haben Sie mir nicht den verdammten Busch rekommandirt? haben gesagt, daß er gar nichts wäre? — ein Spitzbube ist er!

Klink. Vor kurzem schienen Sie doch recht sehr zufrieden mit ihm?

Hipp. Ein Narr war ich, wie?

Mad. Löwe. Erzählen Sie doch. Gewiß hat der böse Mensch auch ein Epigramm auf Sie gemacht?

Hipp. Was Epigramm! meinetwegen hätte er ein Heldengedicht auf mich machen mögen.

Klink. Das wäre ein Meisterstück.

Hipp. Ich kaufe ihm ein Gutachten ab —

Mad. Löwe. Sie kauften?

Hipp. Nun ja, das Feuer brannte auf die Nägel.

Mad. Löwe. Und er verkaufte? o pfui!

Klink. Fragen Sie um den Preis, und nehmen Ihr Pfui zurück.

Hipp. Ein verdammter Preis! Ich mußte versprechen, das schöne Kind da sitzen zu lassen.

Klink. Und wenn die Mamsell sich nun zu todt gekränkt hätte?

Hipp. Eben deswegen. Ein verdammter Preis!

Digitized by Google

Mad. Löwe. Das war also die saubere Ursach'?

Car. Was hör' ich! o August!

Mad. Löwe. Und betrog Sie dennoch mit einem elenden Gewäsch? es geschahe Ihnen Recht.

Hipp. Elendes Gewäsch? den Henker auch! mein Ambrosius sagt: das Ding hat Hände und Füße.

Klink. Und Kopf obendrein.

Hipp. Er hatte Jahre lang daran gearbeitet.

Klink. Hatte die Hoffnung seiner Beförderung darauf gesetzt.

Car. (sehr bewegt). Und opferte es für meine Freiheit!

Hipp. Er gab mir sein Wort, reinen Mund zu halten; aber so ein Mensch ohne Geld und ohne Titel, was ließ sich da erwarten? wie?

Klink. Hat er denn geplaudert?

Hipp. Freilich! hören Sie nur. Ich werde so schleunig nach Hofe berufen. Aha! denke ich, willkommen Herr Geheimer-Kammer-Rath. Mit bescheidener Zuversicht trete ich vor den Fürsten. Er sieht mich lange an und spricht kein Wort. Sein Windspiel schnuppert an mir herum. Aus Verlegenheit kratzte ich es hinter den Ohren, und weiß nicht, daß ich mich bald selbst werde kratzen müssen. — Von wem ist dies Gutachten? fragte der Fürst. — Von mir, Euer Durchlaucht. — Können Sie mir die Hauptideen mündlich wiederholen? — Nun reden Sie, Freundchen! was ist das? was weiß ich von Hauptideen?

Klink. Se. Durchlaucht sind auch der erste, der welche bei Ihnen sucht.

Hipp. Eben deswegen. Ich stottere, und weiß mir nicht zu helfen. — Ich will wissen, fährt er fort, worauf sich Ihre

Digitized by Google

Gedanken concentriren — Nun bitte ich Sie, Freundchen, meine Gedanken! worauf concentriren sie sich denn?

Klink. Eine seltsame Zumuthung.

Hipp. Ich dachte, kluge Leute schweigen — und schwieg. — Plötzlich donnert es mir in die Ohren: Sie sind ein Unverschämter! ich entlasse Sie Ihrer Dienste.

Mad. Löwe. Entlassen?

Hipp. Bedenken Sie, Freundchen! ich, der reichste Mann im Lande, ein Unverschämter.

Klink. Als ob Scham für den Reichthum erfunden wäre.

Hipp. Vor Schrecken kniff ich das Windspiel in die Ohren, es schrie und biß mich in die Finger. Halbtodt kam ich in's Vorzimmer; ein verdammter Page hatte gehorcht, die Satans gratulirten mir. Als ich auf die Straße komme, laufen mir die Gassenbuben nach — was war's? — die gottlosen Pagen hatten mir einen papiernen Haarbeutel angeheftet.

Mad. Löwe (verneigt sich höhnisch). Herr Ex-Kammer-Rath! ha! ha! ha!

Hipp. Hat nichts zu bedeuten, so lange es nur mit dem Gelde nicht Ex ist. Busch hat geplaudert, folglich bin ich an nichts gebunden. Was meinen Sie, Mütterchen? wir thun, als ob nichts vorgefallen wäre; der Kaviar ist da, die Pastete noch unberührt; ich kaufe mir einen andern Titel; und wir feiern die Verlobung.

Mad. Löwe. Zwar sollte ich Ihr heutiges Betragen strenge ahnden — doch dem Herrn Warning zum Possen! es sei darum. Denn — merke es Caroline — ehe ich deinem Landstreicher verzeihe, ehe vermähle ich dich mit dem Neptun, der auf unserm Brunnen steht. (Ab.)

Digitized by Google

Hipp. Neptun? was will sie damit sagen? Ich will nicht hoffen, daß sie mich für den Neptun ansieht?

Klink. Wenn sie noch gesagt hätte: der reiche Pluto.

Car. Neptun oder Pluto; so lange ich eine Sterbliche bin, werde ich nie die Honneurs an Ihrer Tafel machen. (Sie geht in Eduards Zimmer.)

Hipp. Sterbliche, was will sie damit sagen? wir sind ja alle sterblich. Es ist recht fatal, wenn die Leute so in Bildern reden. Neptun, Pluto, Sterblichkeit, Kraut und Rüben, Kraut und Rüben. Leben Sie wohl, Freundchen; der Schrecken hat mir Appetit gemacht. Ich muß mich ein wenig restauriren. Und dann ein Schläfchen, wie?

Klink. Verschlafen Sie nur die Verlobung nicht.

Hipp. Mein Ambrosius soll mich schon zu rechter Zeit wecken. (Im Abgehen.) Eine Verlobung — da haben Sie recht, Freundchen — die muß man nicht verschlafen. (Ab.)

Sechste Scene.

Klinker (allein).

Der Kerl ist ein Narr. — Stille! stille, Freund Klinker! was bist du denn? — vor der Hand nichts viel bessers. — Deine Heiraths-Tollheit gleicht einer Lavine. Anfangs war es nur ein Schneeballen, der sich, der Himmel weiß wo! losgerissen hatte — nun ist ein Berg daraus geworden, unter dem deine Ruhe begraben liegt. — (Er setzt sich. Pause. Dann mit Innigkeit.) Häuslichkeit! du schöner Abendstern! du flimmerst nicht eher, bis die brennende Jugendsonne im Meere der Leidenschaften verlöschte — dann scheinst du lieblich in jede

Digitized by Google

Hütte, wo zwei gute Menschen wohnen — und wenn du untergehst — wehe! dann ist es Nacht!

Siebente Scene.

Räthin Warning und **Friderike** treten ein.

Klink. (springt auf und sagt bei Seite). Vortrefflich! mein Stern geht auf. (Laut.) Meine schönen Damen, wenn der Zufall die Welt regiert, so bin ich der Liebling des Regenten.

Räth. Eine Wohlthat für den Bittenden, wenn in dem Hause, was er mit schweren Herzen betritt, ein freundliches Gesicht ihn empfängt.

Klink. Wenn ich Kanzlei-Director wäre —

Räth. Dann würde das Bitten mir leichter werden.

Klink. Der schönste Lobspruch! denn wer gute Menschen kennen lernen will, der gebe nur Acht, zu wem der Unglückliche Vertrauen hat.

Räth. Ja, Herr Hauptmann, ich halte Sie für einen guten Menschen.

Klink. (zu Friderike). Sie auch?

Frider. Gewiß.

Klink. Dank dir, Natur, für die leserliche Schrift auf meiner Stirn.

Räth. Der Seelenadel hat auch sein Diplom.

Klink. Und dieses Diplom gibt Anspruch auf die Freundschaft schöner Seelen? — Auf die Ihrige? nicht wahr?

Räth. Die Armuth findet zuweilen Wohlthäter, selten Freunde.

Klink. Der ist ein Thor, der den Baum begießt, und sich nie in seinem Schatten erquickt. — Ihre Hand, Madam

Digitized by Google

— und die Ihrige, gutes Kind. (Vertraulich.) Nicht wahr, Sie sind hier wegen der Pension?

Räth. Ja.

Klink. Sie hoffen auf günstigen Bescheid?

Räth. Um der Verdienste meines Mannes willen, ja.

Klink. Und wenn es fehlschlägt?

Räth. (zuckt die Achseln). Dann —

Frider. Ich kann arbeiten, Herr Hauptmann.

Klink. Können Sie wirklich? und sollten Ihre Kräfte hinreichen?

Frider. Man hört, daß Sie nie für eine Mutter gearbeitet haben.

Klink. Geben Sie mir eine Mutter, und wir wollen sehen, wer es am weitesten bringt.

Frider. Sie würden dann fühlen, wie froh auch die Armuth sein kann.

Klink. Wohlan, Madam! Sie haben vor der Hand keinen Sohn. Darf ich seine Stelle ersetzen?

Räth. Ach, Herr Hauptmann! eines Sohnes Stelle ersetzt kein Fremdling.

Klink. Aber ich werde Sie lieben, lieben, lieben! durch Liebe kann auch der Mann im Monde unser Bruder werden.

Räth. Sie sind ein gutherziger Sonderling. Es wird mich freuen, Sie näher kennen zu lernen.

Klink. (zu Frider). Und Sie, liebes Mädchen? Halten Sie es auch der Mühe werth, mich näher kennen zu lernen?

Frider. Wenn mir das Mühe kosten sollte, so würde ich schon mißtrauischer werden.

Klink. Sie haben Recht; eigentlich kennen Sie mich schon durch und durch; denn ich gehöre leider zu den Men-

Digitized by Google

schen, die, wie überreife Früchte, von selbst aufspringen, und bis auf den Kern schauen lassen.

Frider. Desto besser, so ist man sicher, keinen Wurm darin zu finden.

Klink. Also — der Handel ist geschlossen? — ja? — ja? (Beide schlagen ein.) Nun, Mamachen, gereuen soll es Sie nicht. Zwar habe ich meine Eltern früh verloren, aber das Lieben ist eine süße Gewohnheit, man verlernt sie nie. Doch eine Bedingung! — verstoßen lasse ich mich nicht, wenn etwa der rechte Sohn plötzlich ankäme.

Räth. Ach! er wird nicht kommen!

Klink. Nun, man kann nicht wissen. Auf diesen Fall, mein liebes Schwesterchen, müssen Sie mich in Schutz nehmen. Merken Sie wohl? von Ihnen fordere ich dann die Mutter! — meine Mutter und Ihre Mutter — versteh'n Sie mich?

Frider. (etwas befremdet). Herr Hauptmann —

Klink. Ja, ja, ich laufe davon — aber ich komme wieder — ich hole mir nur einen Fürsprecher — (schalkhaft) und dann müssen Sie mir sagen, daß Sie mich verstanden haben. (Schnell ab.)

Achte Scene.

Die Vorigen ohne Klinker.

Frider. Was wollt' er damit sagen?

Räth. Er scheint edle und ernsthafte Absichten auf dich zu haben.

Frider. Nach einer Bekanntschaft von einigen Stunden? das wäre sonderbar.

Digitized by Google

Räth. Aber ein Glück für mich und dich.

Frider. Sie wünschen es?

Räth. Wenn er der ist, der er scheint —

Frider. Ich schätze ihn hoch, aber werde ich ihn jemals lieben?

Räth. Verbindungen aus Hochachtung geschlossen, gerathen weit öfter, als Heirathen aus Leidenschaft. Ueberdies, dein Herz ist frei; wir sind arm, sehr arm! dein Bruder kömmt nicht — wer weiß, ob er jemals kommen wird! wie bitter würde meine Todesstunde sein, wenn ich dich ohne Rath und Schutz in der Welt zurücklassen müßte!

Frider. O, Mutter! nichts mehr davon! Ihrer Ruhe bringe ich jedes Opfer.

Neunte Scene.

Kanzlei-Director. Die Vorigen.

Löwe (tritt in die Thür seines Zimmers). Aha, Frau Räthin! vermuthlich wegen der Pension. Kein Bedienter hier? schon lange gewartet?

Räth. Um desto länger habe ich gehofft.

Löwe. Ja, lieber Gott! die Hoffnung gehört nicht in mein Departement. Nur herein zu mir. Die allerhöchste Entscheidung soll Ihnen amicabiliter eröffnet werden. (Sie geht zu ihm hinein.)

Frider. (allein). Ich sehe Eduard nicht — ich höre nicht seine Flöte — war der Doctor schon hier? — wird er ihm helfen können? — o! das möchte ich doch gern wissen, ehe wir dieses Haus verlassen. — Wer weiß, ob ich ihn dann jemals wiedersehe! — (Sie horcht an Eduards Thür.) Alles still.

— ganz still — schläft er? — oder ist er krank? — krank? und es ist vielleicht niemand bei ihm! — (Sie klopft leise an die Thüre.) Was mache ich! das war unbesonnen.

Zehnte Scene.

Friderike. Jakob. (Bald darauf) **Eduard.**

Jakob. Zu wem wollen Sie, Mamsellchen?

Frider. Guter Jakob, ich wünschte blos zu wissen, ob sein junger Herr sich wohl befindet?

Jakob. O, recht sehr wohl!

Frider. Ob der Augenarzt schon hier gewesen?

Jakob. Allerdings.

Frider. Ob er sich getraut, ihm zu helfen?

Jakob. Er hat ihm schon geholfen.

Frider. Wie?

Jakob. Mein junger Herr sieht.

Frider. (freudig und laut). Er sieht?

Jakob. Aber noch muß er sich hüten.

Frider. (außer sich). Eduard sieht? O Gott! o Gott!

Jakob. Er darf nicht vom Bett aufsteh'n.

Eduard (mit verbundenen Augen). Ich höre Friderikens Stimme.

Frider. (an seinen Hals fliegend). Eduard! Du siehst?

Jakob. Ums Himmelswillen! junger Herr!

Eduard. Meine gute Friderike muß ich sehen, und sollt ich auch gleich die Augen auf ewig wieder schließen! (Er will die Binde wegreißen.)

Frider. (steht zitternd vor ihm).

Digitized by Google

Jakob (hindert ihn daran). Nein, das darf ich nicht zulassen. Der Doctor hat es strenge verboten.

Eduard. Ich bitte dich, Jakob! nur einen Augenblick, — Du bist ja schon so lange hier im Hause — du erinnerst dich doch noch, wie sie bei uns wohnte.

Jakob. O ja, das wohl.

Eduard. Wie sie immer so gut war gegen uns alle!

Jakob. Das war sie.

Eduard. Und vor allen gegen mich! sie hat mich nie verlassen! wenn andere auf Bälle und Schauspiele fuhren, ist sie bei mir geblieben! — Jakob! ich muß sie sehen! (Er will die Binde wegschieben.)

Jakob (ihn hindernd). Ich bitte Sie, Mamsell, steh'n Sie mir bei.

Frider. (mit ihren Wünschen kämpfend). Ich — thu es nicht, Eduard —

Jakob. Bester junger Herr! Sie werden wieder blind werden.

Eduard. O! so hab' ich doch Frideriken geseh'n!

Jakob. Nun, ich bin unschuldig.

Eduard (schiebt die Binde weg und öffnet die Augen). Friderike — bist du es? — rede, daß ich es glaube.

Frider. (sanft weinend). Ich bin es.

Eduard. So groß! so schön! o, wie arm war meine Fantasie!

Frider. (schluchzend). Guter Eduard! ich wünsche dir vom Herzen Glück!

Eduard. Du weinst?

Frider. Ich freue mich.

Jakob. Die Binde vor die Augen.

Digitized by Google

Eduard. Ja, ja, die Binde vor die Augen. (Er läßt sich geduldig verbinden.) Macht was ihr wollt. Friderikens Gestalt vergesse ich nun nie wieder! ihre Thränen habe ich gesehen! — vormals fühlte ich sie nur — ich kannte das schöne Auge nicht, aus dem sie flossen.

Jakob (setzt ihn auf sein Ruhebett).

Eduard. Gib mir deine Hand, gutes Mädchen! (Friderike thut es, er drückt sie an sein Herz.) Laß mir deine Hand! laß mir sie auf immer! wenn auch der Blinde deiner Leitung nicht mehr bedarf, so führe doch den Sehenden sanft bis zum Grabe!

Frider. (läßt ihr Haupt gerührt auf seine Schulter sinken). Mein lieber, lieber Eduard!

Eilfte Scene.

Räthin. Vorige.

Räth. (kömmt traurig aus des Kanzlei-Directors Zimmer, der sie bis an die Thüre begleitet und mit einer Verbeugung entläßt). Komm, meine Tochter! unsere einzige Zuflucht ist Arbeit — und wenn wir krank werden — Gott!

Frider. Mutter! Eduard sieht!

Räth. Er sieht? wirklich? o, das freut mich von ganzem Herzen. (Sie geht zu ihm und reicht ihm die Hand.) Guter Eduard, den ich immer geliebt habe, wie meinen Sohn —

Eduard. Mutter! sobald ich ausgehen darf, besuche ich Sie.

Räth. Thue das. In meiner Einsamkeit dürfen wir uns ungestört freuen. Komm, Friderike!

Frider. Leb' wohl, Eduard!

Eduard. Deine Gestalt bleibt bei mir. Leb' wohl!

Digitized by Google

Zwölfte Scene.

Auguſt Warning. Die Vorigen.

Aug. (tritt raſch in die Thür, ſtutzt als er Mutter und Schweſter ſieht, und nähert ſich mit Beklommenheit).

Räth. (im Vorbeigehen). Empfangen Sie meinen Glückwunſch.

Frider. Und meinen Dank.

Aug. (mit zitternder Stimme). Bleiben Sie, Madam. Ich habe einen Auftrag an Sie.

Räth. An mich?

Aug. Ich komme ſo eben vom Fürſten.

Räth. Ach, ich weiß ſchon —

Aug. Nein. Sie wiſſen nicht. Durch Ihren Segen geſtärkt, habe ich dieſem Jüngling ſein Geſicht wieder gegeben. In dem nämlichen Augenblicke werde ich nach Hofe berufen. Eine Abhandlung — die Frucht vieljährigen Fleißes — hat mir die Gnade des Fürſten erworben. Er ſtellte mir frei, um eine Wohlthat zu bitten — ich bat — er gewährte — nehmen Sie.

Räth. (höchſt erſtaunt, entfaltet das Papier). Was iſt das? — eine Penſion? — und weit mehr, als ich hoffen durfte? — um Gotteswillen, mein Herr! was ſoll das heißen! — Wie kommen Sie dazu, für mich zu thun, was nur ein Sohn für ſeine Mutter thun könnte?

Aug. O, wohl mir! wenn Sie in dieſer Handlung den Sohn erkennen! (Er ſteht zitternd und mit halb ausgebreiteten Armen vor ihr.)

Eduard. Guter Gott, das iſt Auguſt's Stimme!

Digitized by Google

Räth. (wird von diesen Worten wie von einem elektrischen Schlage getroffen. Sie heftet ihr von Furcht, Zweifel und Sehnsucht glühendes Auge starr auf August, das Papier bebt in ihrer Hand).

Frider. Mutter! welche Ahnung! (Sie betrachtet August mit ängstlicher Aufmerksamkeit.)

Räth. (mit heftiger innerer Bewegung). O, wenn er mein Sohn wäre! warum käme er nicht an das Herz der Mutter?

Aug. (hebt die Arme auf). Darf er — (Die Mutter sinkt mit einem Schrei in die Arme ihrer Tochter.)

Aug. (stürzt zu ihren Füßen).

Frider. (ihr beistehend). Bruder! Mutter!

Eduard. Er ist es! er ist es! (Er will die Binde wegreißen.)

Jakob (ihn verhindernd). Um Gotteswillen! junger Herr!

Räth. (erholt sich, ihre Freude sucht vergebens in Worte auszubrechen — nur ihre trunkenen Blicke hängen mit Entzücken an ihrem Sohne).

Aug. Mutter! bin ich nun wieder Ihrer Liebe werth?

Räth. (winkt ihm an ihr Herz, er stürzt in ihre Arme, sie drückt ihn fest an sich).

Aug. Heute stahl ich Ihren Segen — jetzt, jetzt segnen Sie mich!

Räth. (legt ihre Rechte auf sein Haupt, die Linke drückt sie an ihre Brust, blickt mit nassen Augen gen Himmel und stammelt athemlos): O! o!

Aug. (im frohen Taumel). Ha! welch ein neues Leben! die Mutter hat den Sohn erkannt — der Fürst den Bürger aufgenommen — alle jene zerrissene Bande sind wieder angeknüpft —— mein Herz klopft nicht mehr in einem liebeleeren Raume — ich bin Sohn! Bürger!

Car. (die während dem hereintrat, und ihn umfaßt). Gatte!

Digitized by Google

Frider. (von der andern Seite). Bruder! —

Eduard (breitet seine Arme aus). Freund!

Räth. O, nun weiß ich, wie jener Griechin zu Muthe war, die vor Freude über ihren Sohn starb!

Eduard. Gehöre ich denn nicht zu euch?

Aug. (ihn umarmend). Mein guter Eduard!

Car. Er war dein Arzt, dein Retter.

Eduard. Er?

Dreizehnte Scene.

Der Kanzlei-Director (aus seinem Zimmer). **Madam Löwe** (durch die Mittelthür). **Vorige.**

Mad. Löwe. Ei, hier ist ja große Gesellschaft. Ich sehe Thränen! vermuthlich eine Abschieds-Scene? doch der Schauplatz in meinem Hause scheint mir nicht gut gewählt.

Aug. Ihr Haus, gnädige Frau, ist ein Schauplatz der reinsten Freude.

Mad. Löwe. So? ich denke, Sie kommen vom Fürsten?

Aug. Von dem besten, menschenfreundlichsten Fürsten. Er hat meiner Mutter eine Pension bewilligt.

Mad. Löwe (erstaunt). Wirklich?

Aug. Hat mich zum Geheimen-Kammer-Rath ernannt.

Mad. Löwe. Ei!

Löwe. Ei, ei!

Aug. Alle sind mit mir ausgesöhnt! alle haben mir die Unbesonnenheit meiner Jugend verziehen! nur Sie nicht. (Er kniet nieder und faßt ihre Hand.) Machen Sie mein Glück vollkommen!

Eduard. Er gab mir meine Augen wieder.

Digitized by Google

Car. Er hat mich so treu geliebt.

Räth. Er ist ein guter Sohn.

Frider. Ein liebevoller Bruder.

Löwe. Ein wackerer Jurist.

Mad. Löwe. Wenn es wahr wäre, daß Se. Durchlaucht —

Aug. Hier ist das Handbillet an den Minister.

Mad. Löwe (durchläuft es und wankt). Dieses erhabene Beispiel —

Aug. Vollenden Sie!

Mad. Löwe (nach einer Pause). In der Hoffnung, daß Sie nie wieder Verse machen werden —

Aug. Nie! nie!

Mad. Löwe. Stehen Sie auf, Herr Geheimer-Kammer-Rath. Ich verzeihe.

Aug. (aufspringend). O, meine Brust ist zu eng, um dies Uebermaß der Freude zu fassen!

Letzte Scene.

Klinker. Die Vorigen.

Klink. (der im Hereintreten die letzten Worte hörte). Hier ist die Brust eines Freundes, die dir offen steht.

Aug. Lieber Hauptmann! Sie haben meinen Kummer geheilt —

Klink. D'rum hab' ich auch ein Recht auf deine Freude. Glück zu! Dein Schifflein ist im Hafen. Das meinige tanzt noch auf den Wellen. Doch, wenn der erste Sturm des Entzückens sich gelegt hat, (mit einem Blick auf Friderikken) so sollst du mir steuern helfen.

Digitized by Google

Aug. Gern —

Klink. Stille nur! stille!

Eduard. Mutter, sie sind heute so gut! — ich will auch etwas bitten.

Mad. Löwe. Bitte, mein Sohn.

Eduard. Geben Sie mir Frideriken zur Gattin.

Mad. Löwe. Wie?

Frider. (schlägt die Augen nieder).

Klink. Allerliebst.

Eduard. Sie hat mich geführt, als ich blind war; an meiner Hand will ich sie durch das Leben führen.

Klink. Vortrefflich!

Eduard. Rede, Friderike.

Klink. Sie sagt nicht ein Wort.

Eduard. Könnt' ich in deinen Augen lesen! —

Klink. Ja, sie schlägt sie nieder.

Eduard. Könnt' ich deine Wange seh'n!

Klink. Sie glüht wie Feuer.

Eduard. Sie schweigen, Mutter?

Mad. Löwe. Ich weiß nicht, mein Sohn — du kennst die glänzenden Entwürfe —

Eduard. Glanz und Glück — die Wahl ist leicht —

Mad. Löwe. Freilich, da jetzt der Herr Geheime-Kammer-Rath — (Zu ihrem Manne.) Was meinen Sie dazu, mein Schatz?

Löwe. Das gehört nicht in mein Departement.

Klink. Ich sehe wohl wie es steht. (Er führt Frideriken zu Eduard.) Da, du verdammter Blinder! nimm sie!

Eduard. Ach, Friderike, daß ich dich noch nicht sehen darf!

Digitized by Google

Klink. Schweig'! wenn sie mein wäre, ließ ich mir die Augen ausstechen.

Mad. Löwe (das junge Paar umarmend). Nun ja, ich bin so attendirt. —

Räth. (Aug. und Car. umarmend.) Kinder! helft mir mein Glück tragen!

Löwe. Doppelte Sponsalia.

Klink. Will mich denn niemand heirathen?

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Die
kluge Frau im Walde,
oder:
Der ſtumme Ritter.

Ein Zauberſpiel

n fünf Aufzügen.

Erſchien 1801.

Digitized by Google

Personen.

Odo, Herzog von Cleve.
Luitgarde, seine Tochter.
Edmund, Prinz von Jülich.
Adolphine, seine Schwester.
Welleda, die kluge Frau im Walde.
Oswald, Graf von Orlamünde, der stumme Ritter.
Bernhard, sein alter Knappe.
Liebemund, des Herzogs Stallmeister.
Volkmar, ein junger Edelknabe.
Erich, ein alter Diener der Welleda.
Ein Bauer.
Albwin,
Anselm,
Heribert,
Ubald,
} Knappen.
Knaben, im Dienste Welledas.
Mädchen, im Dienste Welledas.
Höflinge, Knappen, Knechte, Hofdamen, Rathsherren, Doctoren.

(Die Scene ist theils in Odos Residenz, theils in dem nahe gelegenen Walde.)

Digitized by Google

Erſter Act.

(Ruinen einer alten Burg, im Hintergrunde links ein großes Thor, rechts ein Thurm; beide durch verfallenes Gemäuer verbunden; in den Thurm führt eine kleine eiſerne Pforte, in der Mitte des Thurms ſieht man eine Glocke hängen. Auch im Vordergrunde ſind zu beiden Seiten Ueberreſte von Mauern mit Geſträuch bewachſen. — Es iſt früher Morgen.)

Erſte Scene.

Volkmar (liegt ungebunden im Hintergrunde nahe am Thore und ſchläft). **Albwin, Anſelm, Heribert, Ubald** (alle gebunden, ſchlafen zerſtreut zwiſchen den Ruinen): **ein Knabe** (in Thierfelle gekleidet, tritt leiſe hinter dem Gebüſche hervor, belauſcht die Schlummernden, zieht ſich dann wieder zurück bis an ſeinen Schlupfwinkel und ſtößt in ein kleines Jagdhorn): **ein anderer Knabe** (weiß gekleidet, erſcheint oben auf dem Thurm neben der Glocke).

Der Knabe oben (ruft herab).
Schlafen ſie noch?
Der Knabe unten. Ja!
Der Knabe oben. Geht die Sonne auf?
Der Knabe unten. Ja! (Entſchlüpft.)

(Der Knabe oben ſchlägt dreimal an die Glocke, und verſchwindet.)

Volkm. (erwacht). Habe ich wirklich geſchlafen? — Willkommen, alter Freund! dein Beſuch iſt ſelten, du liebſt nur trock'ne Augen, Thränen verſcheuchen dich! (Steht auf.) Ich bin erquickt. (Gegen das Thor.) Dir, Welleda, verdank' ich dieſen Schlummer;

Digitized by Google

in deiner Nähe schweigt das ungestüme Herz. Das Kind wird ruhig, wenn es nur die Mutter nahe weiß. O, dürft' ich bleiben, wo du bist! O, wär' ich eine von den Stauden, die zwischen diesen Ruinen hervorsprossen, so gingst du doch zuweilen an mir vorüber und ich blühte dir. Es soll nicht sein, du stolze Zauberin, du Ueberirdische! Zu meiner Qual hast du von einer Sterblichen die Hülle nur geliehen; warum nicht auch das Herz? Auf! fort! ich bin verschmäht! — Im Kriege schlage Feindes-Schwert mir Wunden, damit diese Wunde heilt! (Auf's Herz deutend.) Als Ritter seh' ich diese Mauern wieder, oder nie! Auf, Kameraden! erwacht! die Sonne ist am Horizont. Fort aus diesem Walde, dem Schauplatz meiner Leiden, meiner verwegenen Hoffnungen und thörichten Wünsche! (Nähert sich seinen Gefährten, um sie zu wecken, und wird mit Erstaunen gewahr, daß sie gebunden sind.) Was? gebunden? — Wer hat so gefrevelt an meinen wackern Gesellen? (Zieht sein Schwert.) Rasch, Volkmar! zerschneide ihre Bande, und fliehe dann aus diesem Zauberkreise!

(Ein Knabe in Thierfelle gekleidet, mit gespanntem Bogen und eingelegtem Pfeile tritt ihm entgegen.)

(Ein anderer Knabe, gleichfalls in Thierfelle gekleidet, kömmt eben so von der andern Seite.)

Du bist des Todes, wenn du ihre Bande lösest!

Volkm. (stutzt). Was soll das? — Ha, Welleda! verhöhnst du so das Recht der Gastfreiheit? (Die Knaben verschwinden.)

Digitized by Google

Zweite Scene.

Die Vorigen. Ein Bauer (an einer Krücke).

Bauer (will vorübergehen). Guten Morgen, Junker!

Volkm. Wer bist du, Alter?

Bauer. Ein Bauer aus dem nächsten Dorfe.

Volkm. Was machst du hier an diesem gefährlichen Orte?

Bauer. Gefährlich? (Schüttelt den Kopf.)

Volkm. Kennst du diese Wohnung?

Bauer. O ja! Hier hauf't die kluge Frau im Walde, wie wir sie alle nennen.

Volkm. Die Zauberin!

Bauer. Mag sein! doch mit bösen Geistern steht sie gewiß nicht im Bunde.

Volkm. Du hast Recht: dies holde, freundliche Gesicht —

Bauer. Ich baue auf ihr Thun und Lassen, und nicht auf ihr Gesicht. Fragt einmal zehn Meilen in die Runde, geht von Dorf zu Dorf, von Haus zu Haus, die kluge Frau im Walde segnet jeder. Dem hat sie ein krankes Kind gerettet, jenem ein liebes Weib erhalten; hier wird ein sandiger Boden durch ihren Rath befruchtet, und dort ein köstlich Obst durch ihre Kunst aus wilden Stämmen hervorgelockt: das thut kein böser Geist. Unf're Kinder sammelt sie um sich her, und lehrt sie spielend Gutes. An wen sich Kinder hängen, der hat ein kindlich Herz, dem traut man nichts Böses zu.

Volkm. Alter! du bist bestochen!

Bauer. Bestochen? Ja, vor einem Monate ging ich noch auf zwei Krücken. Jetzt habe ich die eine lustig fortgeschleu-

Digitized by Google

dert, und eben komme ich von der klugen Frau mit frischen Kräutern. Die andere Krücke wackelt mir auch schon in der Hand. Bestochen? — Ja, bestochen, daß mir die Thränen in die Augen treten. Lebt wohl! (Geht ab.)

Dritte Scene.

Volkmar und **die noch schlafenden Knappen.**

Volkm. Allen thut sie Gutes; nur ich bin ihres Spottes Zielscheibe. Lieben darf ich sie nicht, und doch hindert sie meine Flucht. Ha! warum diese Fesseln meinen unschuldigen Gefährten? warum diesen Zauberschlaf? — Hörst du mich, Welleda? schweben deine Geister um mich? Tritt hervor und gib einem guten Menschen Rechenschaft! Lieben soll ich nicht, muß ich darum zweifeln? — Laß mich ziehen in Frieden! (Pause.) Grabesstille um mich her! Was soll mit mir werden? — Ha! ich will sie noch einmal sehen, und wenn ihr Auge mir den Lebensfunken aus der Brust zöge. (Greift nach einem Stein, und wirft ihn nach der Glocke; die Glocke tönt stark.)

Vierte Scene.

(Das große Thor springt auf.) **Welleda** (ganz weiß gekleidet, mit einem weißen Stabe in der Hand, steht in hellem Lichte). **Volkmar** (prallt zurück. Welleda tritt heraus, und das Thor schließt sich hinter ihr zu). **Die Vorigen.**

Well. (mit erhabener Ruhe und Freundlichkeit). Was begehrst du von mir?

Volkm. Was du jedem, außer mir, gewährst: Frieden.

Well. Krieg, Krieg deiner Leidenschaft!

Digitized by Google

Volkm. Hast du die Tage gezählt, an welchen ich fruchtlos kämpfte?

Well. Ich zähle nicht die Schwachheiten meiner Freunde.

Volkm. Hast du vergessen, wie oft seit jenem Tage, als mich ein scheues Wild in diese Gegend lockte, und ich zum ersten Male deine himmlische Gestalt erblickte, hast du vergessen, wie oft seitdem der Schwur, dich zu meiden, von meinen Lippen brauste?

Well. Von deinen Lippen nur?

Volkm. Was kann ich für mein Herz? — Die Herrschaft der Vernunft findet überall auf den Lippen ihre Grenze. Nur die Flucht, die Flucht aus meinem Vaterlande blieb mein letztes Rettungsmittel. Es gibt jetzt Krieg, und wo Krieg ist, da wandelt auch mein Freund, der Tod. Diese Gespielen meiner Jugend, von der Glut ergriffen, die aus mir loderte, schlossen einen Bund, mir zu folgen. Gestern zogen wir aus; unsere Straße führte durch diesen Wald. Ich vermochte nicht dem Verlangen zu widerstehen, an deinen Mauern zu übernachten. Du erschienst uns nicht; aber kaum hatten wir uns gelagert, als deine Knaben Wein und Speise gastfrei spendeten. Das schien dem armen Flüchtling ein Bürge deines Mitleids, das gab ihm Trost und Schlaf. Still und dankbar wollte ich diesen Morgen weiter ziehen — ich erwache — meine Gefährten schlafen wie die Todten; ich will sie wecken — sie sind gebunden; ich will ihre Bande lösen, und Pfeile drohen meiner Brust. Sprich: was soll das? Hast du den Frevel gebilligt? War der Wein, der ihre Sinne noch gefesselt hält, ein Zaubertrank von dir bereitet?

Well. Wein ist der Zaubertrank der Natur.

Volkm. Und ihre Bande?

Digitized by Google

Well. Wer band sie fester, ich oder du?

Volkm. Ich verstehe dich nicht.

Well. Was thaten dir die Unerfahrnen. Beredsamkeit der Leidenschaft im Bunde mit dem Leichtsinn ihrer Jugend hat sie verwirrt. Dem väterlichen Herde entronnen, ergriffen sie vielleicht das erste Glied einer langen Kette von Lastern. Wehe dir!

Volkm. Mir?

Well. So ist der Mensch! Alles zieht er mit sich in den Strudel, daß er nur allein nicht untergehe. — Wehe dir!

Volkm. Du klagst den Menschen an, nicht mich!

Well. Dich, einer hilflosen Witwe einzigen Sohn.

Volkm. So rufe Wehe über dich selbst! Du hast der Mutter den Sohn geraubt, du hast jede Kraft in mir verzehrt. Ich thue das Gute ohne Willen, und dem Bösen widerstehe ich nicht.

Well. Hinweg mit einer Liebe, die mich schändet! Entweihe nicht den Namen eines Funken, den ein kühner Sterblicher einst dem Himmel stahl. Er glüht nur in dem Herzen, in dem er den Zunder der Tugend findet, und wenn ein gefallener Engel lieben könnte, an der Hand der Liebe würde er sich wieder hinaufschwingen vor Gottes Thron.

Volkm. Welleda! Ich fühl' es, ich bin ein Stäubchen, was nur sichtbar wird in deinem Glanze. Vergiß meiner Liebe, sei meiner Tugend hold. Auch in mir schlummert Kraft zum Guten; dein Blick wird diese Kraft beleben. Verschmähe meinen Dienst nicht länger! So mancher Knappe steht in deinem Solde — der Tugend huldigt, — was dir naht — rette, rette mich vor mir selbst! (Sinkt zu ihren Füßen.)

Well. Du begehrst auf's neue, was ich schon oft versagte?

Digitized by Google

Volkm. Du scheust des Jünglings kühne Leidenschaft? O, fürchte nichts! Nur mein Wachsthum in der Tugend soll dir heimlich sagen, daß ich dich noch liebe!

Well. Wohlan! steh' auf! Ich will dich prüfen.

Volkm. Herbei ihr wilden Thiere des Waldes! Welleda will den Muth des glücklichen Volkmars prüfen.

Well. Nicht nur deinen Muth, ich fordere auch Gehorsam, Treue.

Volkm. Sie wurden für dich mir angeboren.

Well. Kennst du mich ganz? Weißt du, was ich vermag? und wodurch?

Volkm. Dir gehorchen gute Geister, mit Engeln bist du verschwistert.

Well. Es sei wie du wähnst! Ich spiele mit den immer regen Kräften der Natur, und schaue ruhig in den Kampf der Elemente. Aus scheinbarem Uebel entsproßt das Gute, aus Tod Leben. Oft wird ein Wurm zertreten, daß er Nahrung gebe einer edlen Heilpflanze. Verstehst du mich?

Volkm. Muß ich dich verstehen, um dir zu gehorchen?

Well. So wandle diesen Pfad hinab! er führt dich zu einer Brücke über den Strom, an dessen Ufer Kinder spielen. Nimm diesen Dolch, ermorde das jüngste, und bringe mir sein zuckendes Herz.

Volkm. (schaudert zurück). Wie?

Well. Was ist dir?

Volkm. Hab' ich recht gehört?

Well. Du zauderst?

Volkm. Ein Kind soll ich ermorden?

Well. (ihm den Dolch bietend). Nimm und eile!

Volkm. Das befiehlt Welleda?

Digitized by Google

Well. Sie befiehlt und bittet!

Volkm. Nimmermehr!

Well. Jenes Kindes Herz wird dir das meinige erwerben.

Volkm. Der Preis ist so hoch — daß nur die Hölle ihn bezahlen kann.

Well. Thor! Ich bedarf dessen, um ewig jung und reizend dir zu scheinen.

Volkm. Scheinen? Ja, du schienst.

Well. Der Liebe Freuden, Ehre und Reichthum harren dein.

Volkm. Welche Namen für Gewissensbisse!

Well. Fantome, die nur Kinder schrecken.

Volkm. Ha! du bist entlarvt! Noch steht die reizende Gestalt vor meinen Sinnen; aber ach! wo ist mein froher Glaube an deine Verwandtschaft mit seligen Geistern? (Seufzt.) Dieser Seufzer löscht den bessern Theil von meiner Liebe — was übrig bleibt, ist nicht des Kampfes werth.

Well. Besinne dich!

Volkm. Hinweg! — Du bist eine gemeine Zauberin. Das Kunstwerk deiner Tugend war die Glorie, die dich umgab — es ist zertrümmert. Kein zuckendes Herz eines armen Kindes kann dir in meinen Augen wieder Reize leihen — es ist keine Kraft in der Natur, die auf dem Antlitz eines Weibes die verlorne Unschuld ersetzt. — Leb' wohl!

Well. Volkmar! reiche mir die Hand! Du, Geprüfter, bist es werth, der Tugend Ritter und mein Freund zu heißen.

Volkm. (froh zweifelhaft). Welleda! es war Prüfung? (Ergreift ihre Hand.)

Well. Sieh mir in's Auge!

Volkm. (stürzt zu ihren Füßen). Ja? es war!

Digitized by Google

Well. Jeder, der sich meinem Dienste weiht, wird zuvor geprüft durch die Leidenschaft, die ihn beherrscht. Ist sie stärker, als sein Gefühl für Recht und Tugend, so betritt er diese Wohnung nie.

Volkm. O, du gibst mir meinen Himmel wieder!

Well. Steh' auf! deine Gefährten erwachen. Verbirg dich im Gebüsch. Auch sie muß ich prüfen, ehe ich sie dir zugeselle.

Volkm. O dreifach bitt're Reue, wenn sich das Herz der Wahl der Augen schämt! O dreifach süße Liebe, wenn das Gute im Schönen wohnt! (Geht ab.)

Well. (ihm nachsehend). Wackerer Jüngling — Ach! warum hat Welleda kein Herz für dich? (Wirft einen Blick auf die Schläfer, welche sich rühren). Sie erwachen! — Erich! wo bist du?

Erichs Stimme (hinter der Seitenmauer). Hier!

Well. Thu', was ich dir gebot. (Entfernt sich.)

Fünfte Scene.

Alboin. Heribert. Anselm. Ubald. Hernach **Erich,** dann **Knaben** und **Mädchen.**

Alb. Wo bin ich?

Ans. Wer hält mich?

Herib. Was ist mit mir geschehen?

Ubald. Brüder! ich bin gebunden!

Alb. Auch ich!

Ans. und **Herib.** Auch wir!

Alb. Wer that es?

Ubald. Ist keiner erwacht?

Ans. und **Herib.** Keiner.

Digitized by Google

Alb. Ich schlummerte so süß.

Anf. Der köstliche Wein!

Herib. Gebt Acht, es war ein Zaubertrank.

Ubald. Hab' ich euch nicht gewarnt?

Alb. Die kluge Frau im Walde —

Anf. Was hat sie mit uns vor?

Ubald. Sicher nichts Gutes!

Alb. Wo ist Volkmar?

Herib. Fort!

Ubald. Ein böser Geist hat ihn entführt.

Anf. Nicht doch! Laßt uns rufen!

Alle (rufen). Volkmar! Volkmar!

Erich (tritt hervor). Wer wagt es, hier zu lärmen?

Anf. Wer bist du?

Erich. Ich diene der klugen Frau im Walde.

Alb. Und wir sind ehrliche Knappen.

Erich. Ich kenne euch schon.

Ubald. Man hat uns Schlafende gebunden.

Erich. Schon recht. Ihr seid Landstreicher.

Ubald. Mit nichten! Wir ziehen in den Krieg.

Erich. Bleibt im Lande, es soll euch wohl gehen.

Alb. Rede! wie?

Erich. Ihr kennt die kluge Frau, die hier haus't?

Anf. Die Zauberin?

Erich. So nennt sie das Volk.

Herib. Sie thut große Dinge.

Erich. Gold ist ihr Talisman, Klugheit ihr Zauberstab. Wollt ihr es in ihrem Dienste versuchen?

Ubald. Warum nicht?

Herib. Wenn es frommt —

Digitized by Google

Anf. Und der Seele keine Gefahr droht.

Erich. Volkmar, euer Gefährte — —

Alle. Wo ist er?

Erich. Auf drei Jahre hat er sich Welledas Dienste geweiht.

Alb. Nun, wo mein Volkmar blieb, da bleib' ich auch.

Herib. und **Ubald.** Ich auch.

Anf. Sprich zuvor, was heischt die kluge Frau von uns?

Erich. Muth und Verschwiegenheit.

Alb. Wozu? Worin?

Erich. Ihr wißt, wie manche Heerstraße durch diesen Wald führt. Täglich ziehen Reisende vorüber zu Roß und Wagen. Die Kostbarkeiten aller Länder sind eine lockende Beute.

Alb. und **Anf.** (bestürzt). Was?

Herib. und **Ubald.** Weiter! weiter!

Erich. Unsern Getreuen werdet ihr zugesellt, die sich am Wege lagern, und die Reisenden schätzen.

Alb. und **Anf.** Räuber!

Erich. Grobian! Buschritter, die sich aus dem Stegreif nähren. In wenig Jahren seid ihr reiche Leute, und niemand fragt, wo ihr es herhabt.

Herib. Freilich.

Alb. Niemand fragt? (Gegen Himmel deutend.) Auch der nicht?

Erich. Seid ihr daheim, so gibt es eitel Zechen und Wohlleben.

Ubald. Das wäre?

Erich. Schöne Mädchen kredenzen euch die Becher.

Herib. Auch Mädchen?

Digitized by Google

Erich. Tanzen, Spielen, Essen, Schlafen.

Alb. Ja, wer da schlafen könnte!

Erich. Warum nicht?

Alb. Es gehört zum Schlafen mehr als Müdigkeit.

Erich. Du bist ein Thor, das gibt sich alles. — Nun wollt ihr?

Herib. Was meinst du, Alboin?

Alb. (unwillig.) Kannst du noch fragen?

Ubald. Wenn Volkmar sich ergab —

Auf. So laß uns weinen um sein Schicksal.

Erich. Wer mir folgt, dessen Bande löse ich augenblicklich; wer sich weigert, wird in's Burgverließ geworfen. — Nun? — Besinnt euch!

Alb. Ich thu' es nicht.

Auf. Ich auch nicht.

Erich. Und ihr?

Ubald. Wenn die andern wollen.

Erich. Was kümmern euch die andern? (Er schlägt drei Mal in die Hände, schnell springen an jeder Seite drei Knaben hervor. Zwei sind in Thierfelle gekleidet, und mit gezückten Dolchen bewaffnet, zwei andere in weißen Gewändern mit Blumen geschmückt, die beiden letztern schimmernd von Gold mit vollen Geldsäcken in den Händen; zu gleicher Zeit erscheinen auf den Mauern vier schöne Mädchen; Becher und Geldsäcke werden den Knappen freundlich geboten, die Mädchen winken, die Dolche drohen.)

Erich. Noch einmal wählt, Reichthum — Wein — Liebe — Tod. (Pause.)

Herib. (nach kurzem Besinnen.) Bindet mich los, und gebt mir zu trinken!

Digitized by Google

Ubald. Mir die Beutel, und ich bleibe hier. (Beide werden los gebunden und empfangen, was sie wünschen.)

Erich (zu Anselm und Alboin). Wie steht's mit euch?

Alb. Laß mich zufrieden!

Erich. Die Dolche blinken!

Alb. Stoßt zu!

Anf. Alboin, siehst du die wunderschönen Dirnen?

Alb. Ich mag sie nicht sehen.

Anf. Meine Augen bestechen mir das Herz.

Alb. Mach' die Augen zu!

Erich. Fort! fort! Liebe oder Tod!

Alb. (mürrisch). Tod!

Anf. Alboin! wir sind so jung!

Alb. Denk' an die grauen Haare deines Vaters.

Anf. Du hast Recht. Stoßt zu.

Sechste Scene.

Vorige. Welleda (tritt hervor, hernach) **Volkmar.**

Well. Halt! Es ist genug! (Knaben und Mädchen verschwinden. Zu Heribert und Ubald.) Ihr mit dem feilen Gewissen, entfernt euch auf der Stelle aus dem Bezirk meiner Wohnung, und wenn ihr euch in diesem Walde je wieder betreten laßt, so zittert vor der Rache meiner Geister.

Herib. Kluge Frau! warum die Schwachen so versuchen?

Well. Um die Schwachen zu belehren, daß eine ungeprüfte Tugend keine Tugend ist. Fort aus meinen Augen! (Heribert und Ubald schleichen beschämt davon.) Herbei, Volkmar, und entfeßle deine Gefährten! (Volkmar eilt herbei und gehorcht.)

Digitized by Google

Drücke den Bruderkuß auf ihre Lippen; sie sind deiner Freundschaft und meines Vertrauens würdig.

Volkm. Ich habe gelauscht und gezittert.

Alb. Volkmar! wo warst du?

Auf. Wie ist uns geschehen?

Well. Täuschend hat dieser Alte euch gelockt. Hier ist keine Räuberhöhle; hier wohnt die Ruhe bei der Unschuld. Auch hier werden dann und wann Nächte durchwacht; aber nur für Menschenglück. — Wollt ihr mir dienen, so seid ihr mir willkommen! Wer je diese Mauern durch Laster entweihen, wer je in diesen Mauern die Unschuld leiden sieht, der stoße mir ungestraft den Dolch in die Brust.

Alb. Wir wollen dir dienen.

Auf. Mit Herz und Seele!

Alb. Mit Blut und Leben!

Well. Erich, führe sie hinein, und bereite sie zu ihrer künftigen Bestimmung. Volkmar! du bleibst!

Erich. Kommt, wack're Buben! Jetzt sollt ihr den alten Erich besser kennen lernen. (Das große Thor öffnet sich, man sieht einen prächtigen Garten; Erich, Alboin und Anselm gehen hinein — das Thor schließt sich wieder.)

Siebente Scene.

Volkmar. Welleda.

Well. Dir, guter Volkmar, will ich mich anvertrauen; deine redliche Mühe hat es um mich verdient. Du sollst wissen, wer das arme Mädchen ist, das man die kluge Frau im Walde nennt. Freundlich will ich meine Freuden mit dir theilen! theile du freundlich meine Leiden mit mir!

Digitized by Google

Volkm. O, Welleda! wie hoch erhebst du mich? dein Vertrauen mir?

Well. Nur dir!

Volkm. Dem Aermsten, dem Geringsten?

Well. Reich könnt' ich durch ein Wort dich machen. Ein redlich Herz hat dich geadelt.

Volkm. O, ich fühle es: das Vertrauen edler Seelen ist der Tugend schönster Lohn.

Well. Und ihre Nahrung auch im Unglück. Volkmar! hast du je gehört von einem großen, großen Manne? — Agrippa war sein Name.

Volkm. Agrippa von Nettesheim?

Well. Sprich: was hörtest du von ihm?

Volkm. Er war ein Schwarzkünstler, der den Stein der Weisen suchte.

Well. O, weg mit den Albernheiten, die der Pöbelwahn ihm andichtete! Er war ein Mann, den seine Zeitgenossen haßten um der Wahrheit willen; der von Königen bald verfolgt und bald geschmeichelt wurde, durch seinen Arm ein Ritter, durch seinen Kopf ein Weiser, durch sein Herz ein Mensch, der die Natur in ihrer Werkstatt belauschte, und des Schöpfers Allmacht bald im Schooße der Erde, bald über den Sternen anbetend bewunderte; der für Kaiser Maximilian heute sein Schwert zog, und morgen seine Feder eintauchte, der Schwert und Feder jedem Schwachen willig lieh, ein Mann, der Weisheit ehrte, Wahrheit verkündete, Tugend übte — Ach! er war mein Vater.

Volkm. Dein Vater?

Well. Der Fluch, den eine höhere Macht über die großen Männer aller Zeiten, aller Völker aussprach, der Fluch

Digitized by Google

des Neides ihrer Zeitgenossen, lag schwer auf ihm. Man sprach von Zauberei, man nannte ihn Ketzer — denn überall sind Neid und Mittelmäßigkeit mit einem gehässigen Namen bei der Hand, den sie oft selbst nicht verstehen, und mit dem sie das lästige Verdienst brandmarken. Bald ein Flüchtling aus seinem Vaterlande, bald ein Gefangener zu Brüssel, hatte er heute den Himmel zum Obdach, und morgen einen Kerker. Um einer Meinung willen sah' er zu Metz seinen besten Freund in Stücken hauen; um einer Meinung willen wurde er zu Lyon in Ketten geworfen, (mit steigender Wehmuth) bis er endlich — er, der alle Menschen liebte, und allen Gutes that, unter keinem Himmelsstrich mehr ein Stück Brot für seinen Hunger, einen Freund für sein Herz fand — und dennoch seine Feinde segnend — zu Grenoble im Hospital starb.

Volkm. (schaudernd). Im Hospital?

Well. Ruhe sanft, guter Vater! die Nachwelt möge dich richten. Nur im Grabesdunkel leuchtet das Verdienst, und des Neides Schlangenkopf zertritt nur der Tod.

Volkm. Und du, des großen Mannes Tochter, die Erbin seiner Weisheit?

Well. (mit ungekünstelter Wehmuth). Nicht seine Weisheit, nur seine Erfahrung ward mein Erbtheil. Weltberühmt ist Agrippas Buch von den verborgenen Wissenschaften; doch der Schlüssel zu diesem Buche ward nur wenigen seiner Vertrauten. Das ist der Brunnen, aus dem ich schöpfte, das ist der Zauberkreis, wo die Natur ihre Gürtel löste, und dem Auge der Sterblichen sich entschleierte. Nicht dieser Stab, vor dem der Pöbel zittert, jenes Buch verschließt das Geheim-

Digitized by Google

niß meiner Macht. Die Kräfte der Natur gehorchen mir nicht; ich lernte sie nur kennen.

Volkm. Aber du, geschaffen eine Zierde der Paläste, mit väterlicher Weisheit und eig'nem Liebreiz ausgerüstet, warum wähltest du diesen Wald, diese Ruinen?

Well. An Odos Hof war ich vormals die Willkommene, und wohnte gern bei jenem biedern Fürsten. Aber — Volkmar! — (ihre Stirn umwölkt sich) was ich dir jetzt sagen werde — und daß ich dir es sage, sei dir Bürge meines Glaubens an deinen Edelmuth! (Unterbrochen mit bebender Stimme.) Ich habe geliebt — einen wackern Ritter — ich liebe ihn noch. Er weiß es nicht, und soll es nie erfahren; denn er liebt mich nicht — ist vielleicht schon todt. (Hastig.) Und nun, Volkmar, schone meiner; — kein Wort, keine Frage mehr von deinen Lippen, kein mitleidiger Blick erinnere dich an meine Schwachheit: Siehst du dann und wann Thränen in meinen Augen, so stelle dich, als habest du nichts gesehen; ich weiß doch, daß du meine Leiden theilst; ich werde doch in schlaflosen Nächten mein Herz mit dem Gedanken trösten: es lebt doch ein Wesen außer mir, das meine Schmerzen kennt und fühlt.

Volkm. (drückt ihre Hand heftig an seinen Mund). Und mit seinem Blute lindern möchte.

Well. Jetzt ist dir meine Einsamkeit enträthselt. Den Balsam für verschmähte Liebe legte die Natur allein in Menschenliebe. Einen Menschen muß man lieben oder alle; was dazwischen liegt, füllt nicht das Herz. Darum habe ich diesen zauberischen Aufenthalt mir seit Jahren zubereitet; hier darf ich im Stillen weinen und im Stillen Gutes wirken; denn wer die Menschen beglücken will, der thu' es im Verborgenen, die sichtbare Hand stoßen sie zurück. Darum

Digitized by Google

erfanden wack're Männer einst das heimliche Gericht, ein Schutz des Unterdrückten, ein Schrecken des Verbrechers. Doch Mißbrauch entweihte ihre edle Stiftung, und — möge immerhin meines Vaters Spruch in der Tochter Munde eitel klingen — der Weiber Klugheit war von jeher vor der Eurigen um Jahrhunderte voraus — wo die Vehmrichter nur schreckten, da lockt die Zauberin; wo man vor jenen zitterte, da liebt man diese; jene bestraften das Laster, ich belohne die Tugend; vor jenen flohe der Bösewicht, ich bess're den Schwachen. Das ist mein himmlischer Beruf, das ist die Quelle, aus der mein armes Herz den kühlenden Trank der Ruhe schöpft.

Volkm. Laß von der zärtlichsten Freundschaft dir hinfort den Becher reichen.

Well. Du sollst in mir eine Schwester finden.

Volkm. Doch — vergönne mir den Zweifel, ob eben dieser Wald den Wirkungskreis des Guten dir nicht beschränkte.

Well. Du irrst. An beiden Ufern des Rheins schwebt mein Name auf den Lippen jedes Kindes. Fürsten und Herren wallfahrten zu mir — Tagereisen schrecken sie nicht. Köstliche Geschenke bringt mir die trauernde Liebe, die mütterliche Hoffnung, die eitle Neubegier. Schon des Waldes düst're Schatten werfen ein heiliges Dunkel auf ihre Bewohnerin zurück; nur zwischen jenen Felsen konnte ich unbemerkt eine Wohnung schaffen, die durch wundergleiche Täuschung bald schreckt, bald entzückt. Und endlich, Volkmar, fesselt mich an diese Gegend ein seltsames Geheimniß. In diesem Walde ward eine That verübt, die meines Vaters Ruhm befleckt, die er sterbend mir bekannte, deren Folgen zu verhüten,

Digitized by Google

der Tochter heilige Pflicht erheischt; denn wisse — — (ein Knabe schlägt dreimal an die Glocke.) Was gibts?

Der Knabe (vom Thurm). Es nahen sich Fremde.

Well. (zu Volkmar). So folge deinen Gefährten. Noch heute erfährst du mehr.

Volkm. (ergreift ihre Hand mit Innigkeit). Welleda — das Vertrauter? — Hätt' ich den Ritterschlag von eines Fürsten Hand empfangen, ich ginge minder stolz von hier. (Das Thor öffnet sich. Volkmar geht rasch hinein, und das Thor schließt sich schnell hinter ihm.)

Achte Scene.

Welleda (nach einer Pause mit erhabener Wehmuth.)

Gott, dessen Wesen mein kühnster Gedanke nimmer erreicht,
Es stammeln die Lippen der trauernden Jungfrau dir kindlichen Dank.
Den Balsam der Freundschaft goß deine Liebe auf blutende Wunden,
Und wo ist die Bürde den Schultern des liebenden Freundes zu schwer?
Das ist das Band, das Menschen an Geister wundersam knüpft.
Nur ein Bild seiner Leiden kann der Mensch dem Menschen vertrauen,
Und dennoch bleibet der Schmerz gemildert und sanfter zurück.
Mit feiernder Wehmuth, o Gott! mit Thränen der Wollust
Dankt dir mein Auge der Freundschaft süßesten Zauber.

(Sie geht ab.)

Digitized by Google

Neunte Scene.

Liebemund. Ein Knappe.

Der Knappe (hinter der Scene.) Die Rosse wollen nicht weiter.

Liebem. (hinter der Scene.) So halte sie und warte hier. (Tritt schüchtern auf, und wirft seine Blicke umher.) Die Rosse haben Recht. Welches Mutterkind wird diese Geisterwohnung betreten, wenn es nicht muß? Mich treibt des Herzogs Sporn. Wäre ich sein Leibroß, ich würde mich bäumen, so aber bin ich nur sein Stallmeister. Menschen dürfen weniger als Pferde. Ihn melden soll ich bei der (sieht sich um und sagt dann ganz leise:) Hexe! — Still, Liebemund! hier hat jedes Blatt ein paar Ohren, und jeder Zweig wird zu einer langen Knochenhand, der dich zwicken kann, ehe du dich's versiehst. Schon recht! aber so viel darf ich doch wohl sagen, daß ich hungre wie ein Page, und durste wie ein Klosterbruder, daß mich der Herzog vom Frühstück aufgejagt und in den Wald gejagt, um seine Ankunft bei der Frau Hexe — (erschrickt.) Halt's Maul, Liebemund! und wenn dir die Zunge am Gaumen klebt; sie möchte dir, trotz deinem Straußenmagen, ein unverdaulich Frühstück zubereiten. (Er hat sich bei diesen Worten der einen Seitenmauer genähert; ein Becher schiebt sich aus der Mauer ihm entgegen, er prallt zurück und betrachtet ihn mit Mischung von Furcht und Neugier.) So? — Ei, ein Becher! — Leer oder voll? (Macht einen langen Hals, um hineinzusehen.) Voll! (Er nähert sich nach und nach.) Wein! (Riecht von ferne.) Guter Wein! — Soll ich's wagen? soll ich trinken? — Laß sehen, wer von euch beiden größer ist: Durst oder Furcht? (Streckt die Hand darnach aus.) Ich glaube fast, die Furcht. Es krabbelt mir so seltsam zwi-

Digitized by Google

schen den Schultern, als ob mir eine Spinne über den Rücken liefe. — Nein, nein, ich bin zwar durstig; aber die kluge Frau im Walde, die alles weiß, sollte doch auch wissen, daß Liebemund niemals trinkt, ohne etwas Zuckerbrot zum Imbiß. (Er hat sich bei diesen Worten nach der gegenüber stehenden Mauer gelehnt, aus welcher sich ihm ein Teller mit Zuckerbrot entgegen schiebt; er prallt zurück.) So? — Ei, recht feines Zuckerbrot! — Aber in welcher Küche gebacken? — Je nun, was thut's? — wenn man immer wüßte, wie die Leckerbissen zubereitet werden, man würde selten etwas davon genießen. (Blickt herüber und hinüber.) Der Wein — das Zuckerbrot — der Durst — der Appetit! — Wir wollen's wagen! Auf die Gesundheit der Frau Königin vom Blocksberge! (Indem er nach dem Becher greifen will, verschwinden Becher und Zuckerbrot.) So? — das heißt bei mir zu Lande gefoppt! — Großen Dank! das ist keine Manier! — Ja, ja, ich sage es laut, allen Hexen zum Trotze, das ist keine Manier gegen einen Stallmeister, der der erste Reiter im Lande ist, von einer Frau, die nur auf dem Besenstiel reitet.

Zehnte Scene.

Liebemund. Odo. Luitgarde.

Odo (hinter der Scene). Wo ist Liebemund?

Liebem. Gott sei Dank! der Herzog ist da. Hier, hier, gnädigster Herr! (Geht ihm entgegen.)

Odo (tritt mit Luitgarde auf). Hast du mich gemeldet?

Liebem. Ach! was braucht's da zu melden? Diesem verwünschten Schlosse darf keine Eidechse zu nahe kommen, so weiß es schon ein jeder Stein in der Mauer.

Digitized by Google

Odo. Aber ich befahl dir doch — —

Liebem. Ich stehe Euch dafür, gnädiger Herr, die kluge Frau wird gleich hier sein; sie ist nur noch in der Küche mit dem Frühstück beschäftigt.

Odo. Nun, meine Tochter? Athmest du hier freier?

Luitg. Noch nicht, mein Vater! mir klopft das Herz voll banger Erwartung.

Odo. Gedenke deines Wort's! Diese Stunde entscheidet über die letzten Stunden deines Vaters.

Luitg. Ich gehorche meinem Schicksal.

Odo. Ich bin ein alter Mann, dem alles abgestorben ist, Weib und Kinder, Freunde und Brüder. Unter all meinem Hofgesinde ist keiner, zu dem ich sagen kann: Komm, setz' dich her zu mir, wir wollen von unſ'rer Jugend plaudern! — Da muß ich lauter Männer um mich sehen, die ich aus der Taufe gehoben, Menschen, die mir aus dem Wege gehen, wenn sie lustig sein wollen. Ich bin nur noch ein alter Kalender, den sie nachschlagen, wenn sie etwa vergessen haben, wer vor fünfzig Jahren Marschall an meinem Hofe gewesen.

Luitg. Guter Vater! zweifelt Ihr an der Liebe Eures Volks?

Odo. Mein Volk liebt in mir den gerechten Fürsten; aber der Fürst will auch als Mensch in seiner Häuslichkeit geliebt sein; er will, daß ihm am Abend der Muthwille seiner Kinder den schweren Purpur spielend von den Schultern zerre, und das Vaterlächeln die Fürstensorgen von der Stirn gaukle.

Luitg. (an seinem Halse). Ich will Euch wieder werden, was ich einst war.

Digitized by Google

Odo. Diese Hoffnung fristet mir das Leben. Drei Kinder habe ich in die Gruft gesenkt, das vierte, mein blondgelockter Fridolin — Gott weiß, wo seine Gebeine modern — Du, Luitgarde, bist meine letzte Stütze! In wessen Armen soll ich sterben, in wessen Hände die Zügel der Regierung legen, wenn du noch länger wankest, den Gemahl zu wählen, der deines Herzens und meiner Krone würdig ist?

Luitg. Ich schwöre es Euch, mein Vater, diese Ruinen sind der letzte Schlupfwinkel meiner Hoffnung. Wenn auch hier der Nebel nicht zerrinnt, der mir die Sonne meiner Zukunft birgt, oder wenn der liebgeword'ne Glaube an unverdiente Treue schwindet — hier schwinden muß — dann folge ich Euch noch heute zum Altare.

Odo. Auch gern?

Luitg. Habt Geduld mit einer Schwärmerin!

Odo. Schon naht sich der Prinz Edmund meiner Burg mit der Sehnsucht eines Bräutigams. Er hofft ein freies Herz durch Liebe zu gewinnen. Wird dein düst'rer Willkommen ihm den süßen Irrthum rauben?

Luitg. Nie, mein Vater! Ich werde scheinen, was ich zu sein vergebens wünsche. Wenn aber hier —

Odo. Ich vertraue der klugen Frau im Walde; ihr Rath hat öfters schon dem Fürsten wie dem Vater wohl gethan, und verschmähe doch Keiner eines klugen Weibes Rath. Der Mann umfaßt das Ganze mit seiner kalten Vernunft, das Weib mit einem dunkeln aber richtigen Gefühl. Er sieht die Wirkung, sie fühlt die Ursache; er berechnet, sie ahnet die Folgen, und wer wird öfterer getäuscht? — Doch die Sonne steht schon hoch — Welleda zögert. Unsre Gäste

Digitized by Google

treffen noch Vormittag ein, wir müssen eilen. Auf, Liebemund! gib das Zeichen mit der Glocke!

Liebem. (der ungern gehorcht). Gnädigster Herr! ich finde keinen Stein.

Odo. So nimm eine Handvoll Erde. Du weißt, die Glocke tönt von der leisesten Berührung.

Liebem. Ich wollte, daß ich eine Hand voll Blitze nehmen könnte, um das Gespenster-Nest ganz von der Erde zu vertilgen. (Er will in einen Erd- oder Maulwurfshügel greifen, indem guckt ein Knabe freundlich mit dem Kopfe aus dem Hügel.)

Der Knabe. Was willst du, Liebemund?

Liebem. (prallt zurück, halb furchtsam und halb boshaft). Was ich will? Deinen Kopf nach der Glocke werfen.

Der Knabe. Da hast du einen Stein. (Der Knabe reicht ihm denselben; Liebemund weiß nicht recht, ob er trauen soll, nimmt aber doch den Stein, und der Knabe verschwindet.)

Liebem. Nun, gnädigster Herr, habt Ihr's gesehen? Unter Euren Füßen wimmeln die Geister wie Ameisen.

Odo. Du weißt, Liebemund, daß die kluge Frau sich zuweilen einen Scherz mit dir erlaubt.

Liebem. Ei, gehorsamer Diener! dazu mag sie sich den dummsten Teufel aus der Hölle kommen lassen.

Odo. Wirf hinauf!

Liebem. Aber nur in Euren Namen! Ich will nichts von ihr, gar nichts, nicht einmal ein Frühstück. (Wirft hinauf, die Glocke tönt, und das Thor springt auf.)

Digitized by Google

Eilfte Scene.

Vorige. Welleda (erscheint).

Well. Herzog Odo! Seid willkommen! — Und Ihr, mein holdes Fräulein! was führt Euch zu mir?

Odo. Wir bedürfen Eurer Weisheit.

Well. Auf den besten Willen darf mein edler Beschützer zählen.

Odo. Ihr kennt des Menschen Unart, daß er Glück und Ruhe nie in der Gegenwart, stets in der Zukunft sucht. Vergönnt uns einen Blick in jene Nebel, die vor Euren Augen schwinden; leset eine Zeile im großen Sternenbuche, die unser Schicksal deute!

Well. Man sucht die Blume oft auf steilen Felsenhöhen, die im Thale wächst; oft liegt der Pfad vor unsern Füßen, indem das Auge vom Himmel forscht. Ist es so mit Euch, so tretet herein, und gebt mir nähere Auskunft.

Odo. Wir folgen Euch.

Luitg. Mit Hoffnung und Vertrauen.

Well. (schlägt an die Thurmpforte, sie springt auf, und läßt einen finstern Eingang sehen).

Odo (winkt Liebemund mitzukommen). Freund Liebemund!

Liebem. Da hinein? Mit nichten!

Odo. Sei kein Thor!

Liebem. Gnädigster Herr! sendet mich lieber in den Rheinstrudel bei Bingen.

Well. (lächelnd). Der tapfere Liebemund fürchtet sich vor einem Weibe?

Liebem. O, das ist heut zu Tage keine Schande; es gibt gar viele Männer, die sich vor Weibern fürchten.

Digitized by Google

Odo. Wohlan! so erwarte uns hier. (Geht mit Luitgarden in den Thurm.)

Well. Die Pforte bleibt geöffnet für dich, wenn etwa ein Regenguß dich überfallen sollte. (Folgt Odo und Luitgarden.)

Zwölfte Scene.

Liebemund (allein).

Regen? — ja wahrhaftig, da fällt mir schon ein Tropfen auf die Nase. — Kein Wunder! wo ein paar Weiberaugen sind, da ist der Regen nie weit. Wieder ein Tropfen! — Die kluge Frau ist im Stande ein Donnerwetter zu machen, und mich bis auf die Haut zu durchnässen. — Soll ich hineingehen? — Daß ich ein Narr wäre! — Aber unter die Pforte treten — Das könnte ich wohl! (Thut es und lehnt sich mit verschränkten Armen an die Mauer.) Hier hat es keine Gefahr! — merk' ich etwas Unheimliches, so bin ich mit einem Sprunge wieder d'raußen. (Ein eisernes Gitter fällt plötzlich vor die Pforte.) O weh'! ich bin gefangen! — Hilfe! He da! Hilfe! (Er sucht sich zu befreien, wird aber plötzlich durch eine unsichtbare Kraft von innen in die Höhe gezogen, und bis auf die Spitze des Thurms gehoben.) Barmherzigkeit! der Satan führt mich durch die Lüfte!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Zweiter Act.

(Ein unterirdisches, schwach beleuchtetes Gewölbe — an einer Seite eine abgebrochene Säule, ohngefähr in der Höhe eines Altars, in der Mitte des Hintergrundes eine tiefe, einige Schritte breite Blende, in welcher auf einem Piedestal die Bildsäule eines Greises steht, im himmelblauen Gewand, mit einer goldenen Schlange umgürtet, ein Buch unterm Arm, eine Lanze hängt über ihm herab.)

Erste Scene.

Welleda führt **Odo** herein.

Well. Folgt mir, gnädigster Herr! Mit Euch allein zu sprechen habe ich begehrt, um des Fräuleins Kummer und Eure Hoffnung näher zu ergründen. Kann ich jenen mindern, diese mehren, so redet frei.

Odo. Der letzte Wunsch an meines Grabes Schwelle ist meiner Kinder Glück.

Well. Kinder! Habt Ihr mehr als eine Tochter?

Odo. Ich bin der Vater jedes guten Bürgers.

Well. Recht! Ihr seid ein deutscher Fürst.

Odo. Soll der Scepter in eines Mädchens schwacher Hand ein Raub listiger Höflinge werden?

Well. Gebt Eurer Tochter einen wackern Gemahl!

Odo. Er ist gefunden.

Well. So schmückt sich Euer Grab mit Blumen.

Odo. Ach, Welleda! meine Tochter ist nicht mehr, was

Digitized by Google

sie vor drei Jahren war! Entsinnt Ihr Euch noch der schönen Zeit?

Well. (mit einem Seufzer). Wie eines Morgentraum's.

Odo. Damals flatterte der Muthwille mit allen Reizen kindischer Unbefangenheit um sie her.

Well. Man entwächst der Freude wie der Puppe.

Odo. So mancher junge Fürst buhlte um ihre Gunst! sie gab nur Spott für Liebe.

Well. Der Liebe Rächer ist die Reue.

Odo. Ja, bitt're Reue nagt an ihrem Herzen. — Gedenkt Ihr noch des jungen Grafen von Orlamünde, des tapfern Oswald?

Well. (ihre Verwirrung verbergend). Ich gedenke seiner.

Odo. Er war ein schöner Mann, und edler noch als schön.

Well. (mit einem Seufzer). Das war er!

Odo. O wüßtet Ihr, mit welchem Feuer er sie liebte!

Well. (schmerzhaft). Ich weiß es.

Odo. Wie er nur Auge und Ohr für Luitgarden hatte.

Well. Ich bitt' Euch, gnädigster Herr! — ich weiß es.

Odo. So manche edle Jungfrau meines Hofes liebte heimlich den schönen Mann. Er sah' es nicht, er wollte es nicht sehen. Jede Freude, die ihm winkte, gab er willig für ein kaltes Lächeln meiner Tochter.

Well. (von ihrem Gefühl überwältigt). Die Glückliche!

Odo. Er warb um ihre Hand, sie versagte ihr Herz. Ich selbst vergaß, gerührt von seinen Leiden, den alten Groll, der seit Jahrhunderten uns're Geschlechter trennt. Den Greis bewegten seine Bitten, das Mädchen aber nicht; sie gab ihm Spott für Liebe, und als er weinend einst zu ihren Fü-

Digitized by Google

ßen lag, da ersann ihr Muthwille ein unwürdiges Gelübde, das seinen Gehorsam prüfen sollte. Er gehorchte, schwur ihr, und verschwand.

Well. Und dies Gelübde?

Odo. Nie haben meiner Tochter Lippen es ausgesprochen; Scham und Reue binden ihre Zunge, und verrathen nur zu deutlich, daß es einer edlen Dirne wie eines Ritters unwerth war.

Well. Er gehorchte — und verschwand.

Odo. Seit jenem Tage war die Freude ein seltener Gast in meiner Burg, seltener noch in meines Kindes Brust; seit jenem Tage harrt sie seiner Rückkunft mit banger Sehnsucht, und verschleiert sich vor jedem Männerauge. Nur meine Bitten, meine Thränen haben sie endlich vermocht, ihrem Schmerz ein Ziel zu setzen. Wenn drei Jahre verflossen sind, so sprach sie hocherröthend, dann sei mein Herz ein Opfer seiner Pflicht.

Well. (seufzend). Drei Jahre sind verflossen.

Odo. Ich mahnte sie an ihr Versprechen. Ein leises Ja, das auf den Lippen sich mit einer Thräne mischte, war ihre Antwort. Nur *eine* Bitte mußte ich noch gewähren, nur eine Frage an die kluge Frau im Walde: Lebt wohl Oswald noch? liebt er sie noch?

Well. (bestürzt). Darum kommt ihr zu mir?

Odo. Darum!

Well. Ob er lebt? und *wenn* er lebt, ob er sie liebt?

Odo. Das fragt die Leidende.

Well. Und wenn es wäre? wenn er sie noch liebte?

Odo. So seh' ich meines Grams kein Ende! *Wo* lebt er? warum kömmt er nicht? — und wenn er kömmt, wird

es mir gelingen, den neu entflammten Haß gegen sein Geschlecht zu besiegen? — Er ist der Sohn von meines Sohnes Mörder.

Well. Gnädigster Herr! Ihr seid im Irrthum.

Odo. Nein! der alte Graf von Orlamünde hat es mir lange nachgetragen, daß sein Bruder einst dem meinigen im Zweikampfe unterlegen. Er lechzte nach Rache, und fand den Augenblick, der kalten Bösewichtern nie entschlüpft. Ihr wißt es, edle Jungfrau, wie vor zwanzig Jahren des Feindes Schwert auf kurze Zeit aus meinem Lande mich vertrieb, Ihr wißt es, wie ich damals auf hastiger Flucht den holden Knaben, meinen Fridolin, einem treu geglaubten Knappen anvertraute.

Well. (verlegen). Ich weiß es.

Odo. Er kehrte nie zurück; mir schlug der Schmerz eine tiefe Wunde, der Mutter gab er den Tod. Dennoch war ich weit entfernt, Verrätherei zu ahnen. Des Weges unkundig, von der Nacht getäuscht, hat ein Sumpf im Walde das Kind sammt seinen Führer verschlungen, so wähnte ich lange.

Well. Auch ist das möglich!

Odo. Weh' mir! Jetzt weiß ich alles. Ein unbesonnener, dienstfertiger Freund hat mir den kleinen Trost geraubt, statt böser Menschen nur mein böses Schicksal anzuklagen. Der alte Paul von Orlamünde ist meines Sohnes Mörder.

Well. (hastig). Er ist es nicht.

Odo. Wollt Ihr die Aussage der Sterbenden bezweifeln? — Ja, sterbend hat er bekannt, das Kind, das ich beweine, sei von bestochenen Knappen für ihn entführt.

Well. Und wo blieb es?

Odo (mit bitterer Wehmuth). Wo? Im Grabe.

Google

Well. Auch das hat er bekannt?

Odo. Er wollte weiter reden; aber der Tod drückte ihm das Siegel auf den Mund.

Well. Dann, gnädigster Herr, dann dürft Ihr hoffen.

Odo (gen Himmel deutend). Meinen Fridolin bald zu finden? — O ja, für diese Hoffnung bin ich alt genug.

Well. Es ist ein Irrthum möglich.

Odo. Oswald ist der Sohn von meines Sohnes Mörder.

Well. Nur darum haßt Ihr ihn?

Odo. Nur darum!

Well. Das soll, das darf nicht sein. O, gnädigster Herr! ein edles Herz, das zwischen Haß und Irrthum wählen darf, hält lieber einen Irrthum fest.

Odo (ernst). Genug! — Ihr seid nun unterrichtet. — Ein wackerer Jüngling wirbt um meiner Tochter Hand. Luitgardens Ruhe und meines Alters letzte Freude stehen jetzt in Eurer Macht!

Well. Zwei liebende Herzen soll ich trennen? — Gibt es denn etwa der echten Liebe so viel in der Welt, daß eine arme Sterbliche es wagen dürfe, ihre seltenen Spuren zu zertreten?

Odo. Ich war immer Euer Freund. Wollt Ihr mir vergelten?

Well. Wenn ich kann.

Odo. So thut, was Eure Kunst und Euer Gewissen Euch gebieten.

Well. (nach einer Pause). Ich bitte Euch, gnädigster Herr, verlaßt mich einen Augenblick!

Odo. Meine Vatersorgen bleiben hier. (Geht ab.)

Digitized by Google

Zweite Scene.

Welleda (geht in tiefen Gedanken umher).

Hart ist die Prüfung! — Dank und Ersatz dem Greise — Mitleid der Trauernden — kindliche Pflicht, der Ehre des Vaters zu schonen — Entsagen der Liebe — o, welcher Gott knüpft die verworrenen Faden zusammen? (Pause.) Schweige, mein Herz! — Welleda, die Tochter des großen Agrippa, erwache! — schweige, mein Herz! Rede laut, du heilige Pflicht! — Wo ist die Grenze des Bösen? wo wird das Gute gedeihen? wo schimmert die Wahrheit? wo winkt mein Beruf? — Hier fordert ein Greis der Tochter Gemahl, und Agrippas Tochter ist einen Sohn ihm schuldig — dort flehet ein liebendes Mädchen um Hoffnung, und ein liebendes Mädchen soll sie zerstören. — Lebst du, Oswald? — Konnte dein Herz drei Jahre die heiß Geliebte meiden? — drei Jahre? — Nein! — Ich habe den Todten beweint — auch sie möge ihn beweinen. (Kniet nieder.)

Der du den Menschen zum Bilde der Gottheit geprägt,
Als du der Sinne Gewalt durch edle Liebe gezügelt,
Offen liegt dir mein Herz, verwirf es, wie er es verworfen,
Wenn ein kleiner Gedanke die große Stunde entweihet!

(Steht auf und geht an die Thür.) Tretet herein!

Dritte Scene.

Welleda. Odo. Luitgarde.

Well. (zu Luitgarden). Ich heiße Euch schwesterlich willkommen! (Ergreift ihre Hand.) Zittert nicht! ich meine es gut mit Euch! (Führt sie zur Säule.) Legt Eure Hand auf diesen

Digitized by Google

kalten Marmor, und wiederholt noch einmal laut, was Ihr begehrt.

Luitg. (legt die Hand auf die Säule und spricht mit bebender Stimme). Ich begehre zu wissen, ob Oswald, Graf vor Orlamünde, noch unter den Menschen wandelt, ob der Mann, den ich durch Hohn und Spott gebeugt, ein nichtswürdiges Gelübde ihm abgetrotzt, mir dennoch seine Liebe nicht entzogen?

Well. Sagt an das Gelübde, dessen Euch gereut!

Luitg. Drei Jahre und drei Tage sollte er schweigend meinen Uebermuth ertragen — stumm — gehorsam — durch keinen Laut, keinen Seufzer Liebe mir verrathen. Er gehorchte — drei Jahre sind verflossen, und heute ist der dritte Tag.

Well. Rein ist die Quelle Eurer Wünsche, Eurer Neugier?

Luitg. Ich stehe zwischen ihm und meinem Vater. — Hier Liebe und Pflicht — dort Pflicht und Liebe, Eine höhere Macht entscheide.

Well. Und Ihr gehorcht dann ohne Murren?

Luitg. Ich gehorche.

Well. (feierlich).

Einen himmlischen Funken hat Gott in irdischen Thon gehaucht,
Daß auch der Sterbliche wisse, was morgen und künftig geschieht.
Zwar durch die Hülle des Körpers leuchtet der Funke nur schwach;
Darum ist Irrthum hiernieden der menschlichen Klugheit Gefährte;
Doch der Wille sei rein — die Gottheit richtet den Willen.

Digitized by Google

(Geht langsam in den Hintergrund, und tritt in die Blende.)

Täuschende Schatten, senkt euch herab, sammelt ein Bild, das der Vergangenheit Schleier zerreiße!

(Die Blende füllt sich nach und nach mit Wolken.)

Luitg. (ängstlich). Väter, haltet mich!

Odo (umfaßt sie). Kindliche Liebe halte deine Seele empor!

Luitg. Ich wage es nicht, den Blick dahin zu richten.

Odo. Ermanne dich und sieh!

(Die Wolken haben sich getheilt, Wekeda und die Bildsäule sind verschwunden, wie durch einen Nebel erblickt man das Grabmal eines Ritters mit einem Wappenschild geziert.)

Luitg. (sinkt in ihres Vaters Arme). Ha! er ist todt!

(Gesang von weiblichen Stimmen aus der Ferne.)

Stumm trug er seine Leiden bis an's Grab.
Hier nahm ein Engel ihm die Bürde ab.

(Während dieses Gesangs füllt sich die Blende wieder mit Wolken.)

Luitg. (stürzt verzweifelnd auf die Knie). Seine Leiden trug er bis an's Grab.

Odo (sich zärtlich über sie beugend). Meine Tochter!

Luitg. Bis an's Grab.

Odo. Soll auch ich die meinigen bis dahin tragen?

Luitg. Mir fluchend stieg er in die Gruft.

Odo. Das that der edle Oswald nicht.

Luitg. Barmherzigkeit, ihr unsichtbaren Mächte! Seht meinen Jammer, rettet mich vor Verzweiflung! Ein leises Flüstern verkünde mir, daß Oswald sterbend mir verziehen habe.

(Die Wolken theilen sich, ein heller Glanz füllt die Blende, der Gesang tönt.)

Digitized by Google

Himmliſche Freuden umſchweben ihn,
Er liebt dich noch, er hat verzieh'n *).

(Der Glanz verſchwindet, und die düſtere Blende ſteht wieder da.)

Luitg. (ſchluchzend). Er liebt mich noch, er hat verzieh'n.

Odo. Auch ich verzeihe um ſeinetwillen dem Mörder deines Bruders.

Luitg. (ſteht auf und ſagt mit gezwungener Faſſung). Jetzt, mein Vater, bin ich bereit, Euch zu gehorchen.

Odo (entzückt). Gott ſegne dich!

Luitg. Ach, vor ihm hat mein Gehorſam keinen Werth; denn er iſt das Stiefkind der Verzweiflung. Wem der Hoffnung letzter Faden entzwei geſchnitten wurde, der kauft den Ruhm des Helden wohlfeil, und eine That, die Tauſende beglückt, iſt oft nur Krampf des Lebens-Ueberdruſſes. D'rum kann ich nicht des Vaters Segen ſtehlen. Hinweg, hinweg aus dieſen Mauern! Schon tönet mir Trompetenſchall entgegen. Oeffnet nur das Brautgemach! Hindurch, hindurch zum frühen Grabe! mich haben Geiſterſtimmen eingeſegnet. Ich bin Oswalds Braut; er liebt mich noch, er hat verziehen. (Stürzt fort.)

Odo. Welchen Himmel, welche Hölle hat Gott in ein Vaterherz gelegt! (Folgt ihr.)

---

*) Anmerkung für den Componiſten: Der Geſang muß choralmäßig ſein, und darf höchſtens eine Minute dauern.

Digitized by Google

Vierte Scene.

(Ruine des ersten Acts.)

Liebemund (noch immer auf dem Thurm).

Soll ich denn hier oben verhungern? — Es gab einmal eine schöne Zeit, da brachten die Raben Brot; aber jetzt flattern sie um mich her, als ob ich schon am Galgen hinge. Das krächzt, das hat Nester im Walde, und die Jungen haben Appetit zu eines Stallmeisters Augen. (Sieht sich überall um.) Eine schöne Aussicht! Ich glaube, der Teufel kömmt zuweilen hieher, wenn er frische Luft schöpfen will. Wenn das meine blinde Großmutter mit ansähe, daß ich dem Himmel so nahe bin! — Horch! mein Rappe! er wiehert! Gewiß sagt ihm sein Herz, in welcher Noth ich stecke. Heiliger Georg! wenn du mir diesmal aus der Klemme hilfst, so gelobe ich dir ein Roß von Silber, so schwer als dein Gehirn! — Kömmt nicht jemand? — Ich höre Stimmen im Thurm! — Aha! was doch ein silbernes Roß nicht thut!

Fünfte Scene.

Welleda, Odo, Luitgarde (kommen aus dem Thurm).

Odo. Unsern Dank, edle Jungfrau! Eure Weisheit zu belohnen vermag ich nicht.

Well. Die Zukunft lohne mich durch Eurer Tochter Ruhe!

Liebem. (ruft wehmüthig). Gnädiger Herr!

Odo (unwissend, woher die Stimme kömmt). Wo bist du, Liebemund?

Liebem. Hier!

Digitized by Google

Odo (erblickt ihn). Was machst du da?

Liebem. Kalender.

Odo. Wie bist du da hinauf gekommen?

Liebem. Darum müßt Ihr den Teufel fragen.

Odo. Komm herab, wir müssen fort!

Liebem. Ja komm! das ist bald gesagt; aber wie? Meint Ihr, ich könnte springen wie Ludwig der Prinz von Hessen?

Well. (lächelnd). Liebemund hat kein Vertrauen zu seiner alten Freundin.

Liebem. War das eins von Euren Freundschaftsstückchen?

Well. Er schwebe sanft herab, und sei eingedenk der kleinen Züchtigung.

(Liebemund findet sich plötzlich am Eingang des Thurms; während der Fahrt hört man sein Geschrei.)

Well. Willkommen auf festem Boden!

Liebem. (tritt schüchtern heraus, befühlt sich). Ich lebe noch!

Odo. Geh', und laß die Rosse zäumen!

Liebem. Mit Freuden! und wenn ich jemals wieder diese Gegend betrete, so möcht Ihr mich in eine Fledermaus verwandeln. (Ab.)

Odo (reicht Welleda die Hand). Lebt wohl, Freundin meines Hauses!

Well. Zieht hin, gnädigster Herr, im Geleite frommer Wünsche!

Luitg. Ich danke Euch, Welleda! Ihr habt meinem armen Herzen die gräßliche Ruhe vernichteter Hoffnung gegeben.

Well. Aus zerschlagenen Saaten lockt eine freundliche Sonne oft neue Keime hervor. Mit Glauben und Muth den

Digitized by Google

dunklen Pfad zu wandeln, ist des Menschen Bestimmung. Wo der Tod ihn erwartet, da krümmt sich der Pfad, und plötzlich umgibt ihn das Licht. Wohl ihm, wenn er im Finstern einem guten Menschen begegnet, der im Vorbeigehen die Hand ihm drückt. Ich drücke deine Hand, du leidende Schwester, und wenn du verzagst, so komm und weine mit mir!

(Luitgarde umarmt sie hastig und entfernt sich weinend, Welleda wendet sich ab, und trocknet ihre Thränen.)

Odo (Luitgarden folgend). Lebt wohl! (An der Scene kehrt er nochmals um.) Wenn kein höherer Beruf Euch bindet, so lade ich Euch zur Vermählung meiner Tochter.

Well. Wann?

Odo. Morgen.

Well. Und des Bräutigams Name?

Odo. Prinz Edmund von Jülich.

Well. (mit starrem Entsetzen). Wer?

Odo. Prinz Edmund von Jülich.

Well. (mit bebenden Lippen). Prinz — Edmund? —

Odo. Was ist Euch? kennt Ihr ihn?

Well. Ich kenne ihn.

Odo. Euer Staunen — Euer Schrecken — Habt Ihr ein böses Schicksal in den Sternen gelesen?

Well. Laßt mir Zeit, gnädigster Herr; eine unsichtbare Hand hat mich ergriffen — (sie schaudert.) Ein Todesschauer bebt durch meine Gebeine. — Ich trage, was der Spruch des Allgewaltigen dem Kinde zu tragen gebot. — Geht! ich komme zur Vermählungsfeier — ich werde kommen — ich muß kommen.

Odo. O, möge die Ruhe, die Ihr außer Euch verbreitet, doch auch in Eurem Innern wohnen! (Geht ab.)

Digitized by Google

Sechste Scene.

Welleda (allein).

Wie ist mir geschehen? — So muß vor jeder gut geglaubten Handlung auch der reinste Wille zittern? So darf kein Sterblicher sich rühmen, er habe das Gute nicht blos *gewollt* — auch gethan? — Kurzsichtige Menschen! — Von den tausend Mahl tausend Ursachen oder Folgen, begreift ihr kaum eine oder zwei, und brüstet euch noch mit Klugheit und Güte! — Was ihr mühsam gebauet, müßt ihr oft mühsam zerstören, und so verrinnt euer Tropfen aus dem Meere der Zeit! — Vater! Vater! hättest du das vorausgesehen! (Pause.) Wie soll ich es hindern? — Denn hindern muß ich es. — Alles entdecken? — dem alten, guten Wilhelm von Jülich zum Lohn der Gastfreiheit seines Thrones Stütze rauben? — meines Vaters Namen schänden? — Und wenn ich es wollte — wenn ich es wollen *müßte* — wird man mir glauben? wo sind die Beweise? habe ich Zeugen? — Lebt er noch der Einzige, der hier der Wahrheit sich zum Opfer bringen könnte? — O Menschen! Menschen! mit Recht nennt ihr die unzuberechnenden Folgen, deren Spiel ihr seid, Zufall! wo thront der Grausame, der Rechenschaft von diesen Folgen fordert? (Sie kehrt sich von ungefähr seitwärts, ihr Blick wird von einem Gegenstand in der Ferne angezogen, ihre Aufmerksamkeit verwandelt sich nach und nach in zweifelndes Erstaunen, und endlich in eine halb furchtsame halb freudige Ueberzeugung, sie bebt bei folgenden Worten Schritt vor Schritt zurück.) Ist es ein Spiel meiner Einbildungskraft? — Aehnlichkeit? Wirklichkeit? — Ein Mensch? — ein Geist? — Oswald? (Sie schlägt den Schleier über sich und bleibt im Hintergrunde stehen, halb durch einen Ruin bedeckt.)

Digitized by Google

Siebente Scene.

Welleda. Oswald. (Gleich darauf) **Bernhard.**

(Oswald tritt schwermüthig zwischen den Ruinen hervor, setzt sich auf einen Stein und stützt den Kopf in die Hand. Welleda nähert sich leise und schüchtern; sie schlägt den Schleier zurück, um ihn seitwärts zu betrachten. Entzücken über die Gewißheit der Entdeckung glüht in ihrem Auge. Oswald zieht ein Bild hervor, das er wehmüthig betrachtet, und an seine Lippen drückt — Welleda sucht von fern das Bild zu erkennen, es gelingt ihr, sie seufzt, schlägt den Schleier über und tritt zurück.)

Bernh. (tritt auf.) Herr Ritter! ich habe die Rosse angebunden. Wollt Ihr essen?

(Oswald schüttelt den Kopf.)

Schlafen?

(Oswald schüttelt den Kopf.)

Ruhen?

(Oswald legt die Hand auf sein Herz, blickt gen Himmel und seufzt.)

Hier kann ich auch weder schlafen noch essen; denn wenn mich mein Gedächtniß nicht betrügt, so sind das die Ruinen des alten Schlosses Schreckenstein.

(Oswald nickt mit dem Kopfe.)

Sind sie es? O Gott! (Halb für sich.) Dann ist es auch nicht mehr weit bis zu jenem unglückseligen Platze, wo ich vor zwanzig Jahren mein Gewissen verkaufte; d'rum drückt mich auch die Luft, und meine Glieder sind gelähmet. (Zu Oswald.) Herr Ritter! ich habe Euch noch nie gefragt: wie weit? wohin? weswegen? Vergönnt mir heute zum ersten Male, daß ich forschen möge: welche Straße wollt Ihr gehen?

(Oswald deutet mit der Hand nach der Seite, wo der Herzog abgegangen.)

Mitten durch den Wald?

(Oswald nickt mit dem Kopfe.)

Digitized by Google

Vielleicht nach Cleve?

(Oswald nickt mit dem Kopfe.)

Gott! dann muß ich Euch verlassen!

(Oswald sieht ihn fragend an.)

Nicht wahr, Herr Ritter, von den Ketten der Tuneser habt Ihr mich nicht befreit, um mich dem Henkersschwert zu überliefern?

(Oswald stutzt und verneint es.)

O, so vernehmt ein Verbrechen, dessen Schrecken mir nach Afrika folgte, das tiefer als die Zeit meine Stirn furchte, und fester mein Gewissen umklammerte, als die Ketten der Barbaren meine Arme.

(Oswald steht auf und betrachtet ihn mit Verwunderung.)

Ich war einst Knappe am Hofe des Herzogs Odo von Cleve. Ehrlichkeit und Treue rühmte man an mir, und ich selbst war stolz auf meine nie geprüfte Redlichkeit. Wie der Mensch nun ist! Manchen meiner Brüder, den ich auf glattem Wege straucheln sah', habe ich lieblos verdammt, ohne zu bedenken, daß mein Weg nicht glatt war, und daß, wo er nur strauchelte, ich gefallen wäre! Ach! und ich fiel! — Gott vergebe es Eurem Vater!

(Oswald stutzt.)

Ja, Eurem Vater, der aus bitterm Groll, um des erschlagenen Bruders willen, mir heftig zusetzen ließ, ich sollte den kleinen Prinzen, dem ich diente, seiner Rache in die Hände liefern.

(Oswald wendet sich beschämt ab.)

Lange widerstand ich seinem Golde, weil ich an Odos Hofe keinen Mangel litt. Als aber in der blutigen Fehde mit Oranien mein guter Herr eine Zeit lang flüchtig herumirrte,

als er, ohne Geld und ohne Freunde, selbst die Nothdurft entbehren mußte, und mit seinen wenigen Getreuen am Morgen oft nicht wußte, wo er am Abend herbergen werde! da bemeisterte sich der Unmuth meines undankbaren Herzens, und ich wurde nach und nach vertraut mit dem Gespenst, das mir lockend folgte. Des Krieges Ende war nicht abzusehen, Noth und Jammer mehrten sich, Eures Vaters Gold blinkte, der Teufel schürte, und ich versprach ein Bubenstück.

(Oswald ergreift hastig seinen Arm, und sieht ihm starr in's Gesicht.)

Ich hatte doch zu viel versprochen. Im Bösen wie im Guten traut der Mensch sich mehr zu, als er vermag. An einem neblichten Morgen trennte ich mich von unserm Haufen. Den kleinen Prinzen hatte ich vor mir auf dem Sattel. Ich sprengte in die Welt hinein, von meinem Gewissen gespornt; der Gaul flog, die Kiesel sprühten Funken, der Staub wirbelte sich, die dürren Blätter rasselten hinter mir her. Am Himmel wurde es dunkel — in mir rabenschwarz — es donnerte — das Kind schrie — ich war von Sinnen. Endlich stürzte mein lechzendes Roß zu Boden — ich sah mich um — ich war in diesem Walde — es wurde finster — jeder ferne Baum schien mir ein Gespenst — düst're Felsenschlünde gähnten mich an. Ich setzte mich auf einen Stein — das Kind lächelte und spielte mit dem Beutel, in dem mein Sündengold lag. Ich weinte — beten konnte ich nicht. Wenn eine Holztaube über mir flatterte, so fuhr ich auf; wenn eine Eidechse im Grase zischelte, so pochte mein Herz. Das Kind schlief ein — ich blieb allein mit meinem Gewissen. Fledermäuse schwirrten um mich her — der Uhu heulte — endlich schwieg alles — die ganze Natur entschlummerte — mein Gewissen wachte — Herr! es war gräßlich!

Digitized by Google

(Oswald betrachtet ihn mitleidig — Welleda hat sich genähert, ihren Schleier halb zurück geworfen mit gespannter Aufmerksamkeit — Pause.)

So saß ich die ganze Nacht. Wenn ein Käfer summte, das war mir Trost. Als der erste Vogel den Morgengesang zwitscherte, o, da fiel mir eine Zentnerlast vom Herzen. Ich betete! — ich hob das schlummernde Kind von meinen Knien empor, und flehte zu Gott um Rettung für die Unschuld, wäre auch mein Leben der Preis. Da stand plötzlich ein Mann vor mir — war es ein Sterblicher, oder war es der guten Engel einer — ich werde seine Gestalt nimmer vergessen — ein Greis mit grauem Haar und Bart, himmelblau war sein Gewand, sein Gürtel eine goldne Schlange —

Well. (schreit laut auf). Ha! (Oswald und Bernhard wenden sich, Welleda wickelt sich in ihren Schleier.)

Bernh. (bebend). Gottes Barmherzigkeit! ein Geist! die Mutter des armen kleinen Fridolin — sie fordert ihres Sohnes Blut von mir.

Well. Verzeiht, Fremdlinge, wenn mein plötzliches Erscheinen euch überraschte! Es ging mir eben so wie euch. Ich suche Kräuter in der Mittagsstunde zu einer köstlichen Arznei. Gehabt euch wohl! (Geht einige Schritte, und thut, als ob sie Kräuter pflückte.)

Bernh. (nach einer Pause). Seht nur, wie ich zittere! — Das ist nun mein Lohn! Ueberall sehe ich Gespenster. Ich muß eilen, meine Erzählung zu vollenden; denn dieser Wald ist mir ein Ort des Schreckens! (Führt Oswald etwas mehr seitwärts.) Der Greis, Herr Ritter, hatte bald mit freundlicher Gesprächigkeit mir mein nagendes Geheimniß abgefragt. Sanfte Ueberredung floß von seinen Lippen, Trost der Zukunft schwamm in seinen Blicken; er nahm das erwachte Kind

Digitized by Google

auf den Arm, es spielte lächelnd mit seinem Silberbarte; er erbot sich, den bekümmerten Eltern es zurückzubringen. Ich Unbesonnener! ich küßte sein Gewand, ich dankte schluchzend — ich warf mich betend in den Staub — und als ich mein Antlitz wieder empor hob — da war der Greis — da war der Knabe verschwunden.

(Oswald scheint hastig fragen zu wollen: Wohin?)

Ja wohin? — Ich weiß es nicht. Ich Betrogener wähnte in der Mutter Arme ihn zu liefern. Mit erleichtertem Herzen griff ich nach dem Pilgerstabe, um im gelobten Lande die halbvollbrachte Sünde abzubüßen. Gebettelt habe ich bis Venedig — keinen Groschen von dem Blutgelde habe ich angerührt. (Zieht einen Beutel hervor.) Hier ist es noch beisammen; zu frommen Werken wollte ich in Jerusalem es weihen; aber unser Schiff wurde ein Raub der Tuneser. Zwanzig Jahre lang habe ich in Ketten gerudert, bis Eure Tapferkeit, Herr Ritter, mich befreite.

(Welleda geht unvermerkt in den Thurm — Oswald stützt sich nachdenkend auf die Ruinen.)

Mit frohen Hoffnungen erblickte ich die Küste des deutschen Vaterlandes; vertilgt wähnte ich die Spuren meines Verbrechens, den Prinzen Fridolin unter seiner Eltern Pflege zum Manne herangewachsen. Wer herrscht jetzt über Cleve? Lebt der alte Herzog? Wie geht es seinem Sohne? — Das waren in jeder Herberge, an jeden Reisenden meine ersten Fragen, und überall mußt' ich die Schreckensworte hören: »Sein Sohn? er hat keinen!« — Doch, doch! er hatte! — »Ach! meint ihr den, den vor so vielen Jahren ein untreuer Knecht gestohlen? der ist nie mehr zum Vorschein gekommen.« — Da färbt sich meine Wange todtengrau, die Lippe

Digitized by Google

hängt, das Auge wird verglast — die Knie beugen sich, die Arme schlottern mir am Leibe ohne Kraft. So bin ich Euch mit schwerem Herzen bis hieher gefolgt, weil ich meinte, Ihr zögt nach Thüringen in Eure Heimath — Aber ach! Ihr wollt nach Cleve, und dahin kann ich Euch nicht folgen, ich kann den grünen Schloßplatz nicht wieder sehen, wo das Kind in der Frühlingssonne spielte, und vom Söller herab die Mutterliebe lächelte.

Achte Scene.

Vorige. Volkmar (tritt aus dem Thor, hinter ihm vier weiß gekleidete Knaben, welche Wein, Brot und Früchte tragen).

Volkm. Seid willkommen, Ritter Oswald, Graf von Orlamünde!

(Oswald ist erstaunt, seinen Namen zu hören.)

Ich weiß, Ihr könnt den Gruß mir nicht erwidern. Drei Jahre und zwei Tage sind verflossen. Nach Mitternacht, wenn beim ersten Hahnenruf der dritte Tag geendet, dann ist entfesselt Eure Zunge.

(Oswald schlägt die Hände zusammen, und tritt einen Schritt zurück.)

Bernh. Wo sind wir? Dieses Schloß war öde.

Volkm. Habt Ihr nie gehört von der klugen Frau im Walde?

Bernh. Wohl haben wir. Die Gegend rings umher ist ihres Ruhmes voll.

Volkm. Ein guter Engel hat zu ihrer Wohnung Euch geleitet. In ihrem Namen soll ich den Ritter wie den Knappen willkommen heißen. (Nimmt einen Becher und trinkt ihn Oswald zu, nimmt dann einen andern Becher, und wendet sich zu Bern-

Well. Aus dem Schooße der Reue geht nach langen Jahren die Ruhe wieder hervor; aus jenen Mauern winkt sie dir.

Bernh. O, dürft' ich hoffen, nur im Grabe sie zu finden!

Well. Du hast gebüßt; geh' hinein!

Bernh. Umsonst! Ich kann nicht.

Well. (ergreift seine Hand und deutet auf die Mauer). Wirst du auch dieser Einladung nicht folgen?

(Ein Greis mit eisgrauem Bart, im himmelblauen Gewand, mit einer goldenen Schlange umgürtet, erscheint auf der Mauer; in einem Arm hält er ein Kind, mit der andern Hand winkt er.)

Bernh. (fällt zitternd auf die Knie). Heiliger Gott! was seh' ich? Er ist es — der Greis — der Knabe — er winkt — ich komme! (Indem er sich aufrafft.) Hilfe! helft mir! Vergebung oder Tod! (Indem er auf's Thor zuwankt, verschwindet die Gestalt.)

Well. (sanft gerührt, mit gefalteten Händen empor schauend). Vater! habe ich deine Gestalt gemißbraucht? — Vergebung dem Schwachen!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Dritter Act.

(Ein romantiſches Thal im Walde, in mäßiger Entfernung ſieht man die Ruinen, welche Welleda bewohnt, den Thurm und die Pforte; im Vordergrunde ſeitwärts ein Felſen, von welchem ein Waſſerfall herabſtürzt, der ein geräumiges, mit Schilf bewachſenes Becken bildet; von dem Felſen beugt ſich über das Waſſer eine alte, hohle Weide hinunter, und beſchattet zum Theil den Eingang einer Grotte; ein Apfelbaum mit lockenden Früchten beladen, ein Buſch von wilden Roſen, eine hohe, dunkle Tanne und einige andere Bäume ſind einzeln gruppirt.)

Erſte Scene.

Welleda (allein, liegt am Rande des Waſſerbeckens, den Kopf in die Hand geſtützt, zeichnet mit ihrem Stabe gedankenvoll Figuren in den Sand).

Woher der Aufruhr meiner Sinne? der Sturm der Leidenſchaften?
Iſt das Welleda? Ha! biſt du Agrippa's Tochter?
Dies grollende Gefühl des Neides nennſt du Liebe?
Die ſchamroth glühende Wange ſtraft dich Lügen.
Erwache, hoher Sinn für's Edle, Gute!
Was kümmert mich die Hülle, die Gott um den geliebten Geiſt gewebt? — Sie verweſe wie die Sinnlichkeit! Er ſchwebt empor und mit ihm meine Liebe. Ha! wenn alle ſchönen Seelen einſt im Lichtmeer dort zuſammen fließen, wozu denn die Erinnerung, an welchen Staub ſie hier gebunden waren?

Digitized by Google

Zweite Scene.

Welleda. Volkmar.

Volkm. (kömmt vom Felsen herab). Ich suchte dich, Welleda! Mich dünkt, sie kommen.

Well. (steht auf). Die Straße von Jülich?

Volkm. Von dorther schallen Stimmen durch den Wald und Rosse stampfen. Noch sind sie fern.

Well. Ist alles zu ihrem Empfange bereit?

Volkm. Wenn sie hier verweilen, ja!

Well. In kühlen Schatten ladet diese Quelle. Ich hoffe, sie verweilen.

Volkm. Oswald schlummert.

Well. Wer ist bei ihm?

Volkm. Erich.

Well. Und Bernhard?

Volkm. Fast hätte die Erscheinung seine Sinne zerrüttet. Er wankt zwischen den Ruinen umher, und sucht und ruft den Greis.

Well. Dieser Greis, Volkmar, war die Gestalt meines Vaters. Ich bin dir noch Enträthselung schuldig. Höre und schweig bis zur rechten Stunde. Am Hofe des Fürsten Wilhelm von Jülich ward mein Vater in den letzten Jahren seines Lebens gastfrei aufgenommen. Er fand dort Schutz und Liebe, er durfte sich des Lebens freuen, und was noch mehr ist, er durfte denken. Es war wie Sternenlicht, dem eine lange Nacht eine kurze Dämmerung verdankte. Einst begab es sich, als eben Herzog Wilhelm, ich weiß nicht mehr bei welchem seiner Freunde verweilte, daß die Herzogin, Mutter eines einzigen holden Knaben, ihren Säugling im Schlafe erdrückte.

Digitized by Google

Die gräßlichste Verzweiflung zerfleischte das Mutterherz, und Wahnwitz ergriff die Arme bei dem Gedanken an des Vaters Heimkunft, dessen ganze Seele an diesem Kinde hing. Da wandelte Agrippa, von Dankbarkeit und Mitleid tief bewegt, in diesen Wald, da führte ihm das dunkle Schicksal einen Knaben zu — von gleichem Alter — ähnlichen Zügen —

Volkm. Ich errathe!

Well. (beschämt). Statt den wahren Eltern ihn zurück zu bringen —

Volkm. Siegte Freundschaft über Pflicht —

Well. Herzog Wilhelm war und blieb durch Täuschung glücklich; nicht so die Mutter, die der Gram gar bald zu ihrem echten Kinde führte.

Volkm. Und auch Agrippa ging mit dem Geheimnisse aus der Welt?

Well. In meinem Busen verschloß er es. »Wache über diesen Knaben, sprach er sterbend, verliere ihn nie aus den Augen! Wenn die Noth es heischt, so rede! wo nicht, so schweige! denn das Leben verliert der Mensch oft lieber, als eine Täuschung, die ihn glücklich macht.«

Volkm. Und jetzt?

Well. Jetzt muß ich reden. Der Bruder zieht als Bräutigam zu seiner Schwester. Von mir hintergangen — Gott sah mein Herz! — will sie des Vaters Wunsch sich opfern.

Volkm. Hintergangen?

Well. Oswald lebt!

Volkm. Ist Oswald Ihr Geliebter?

Well. Und der meinige.

Volkm. (zurückbebend). Der deinige?

Digitized by Google

Well. Ha! jetzt fühle ich, daß ich edel liebe, weil es mir so leicht wird zu bekennen. Diesen Morgen stockte meine Zunge. Irdische Hoffnung war noch immer der irdischen Liebe Nahrung. Eine Flamme loderte in meinem Busen; jetzt ist sie nur ein Glanz in meiner Seele.

Volkm. Fühlst du auch, Welleda, daß du mit einem Jüngling redest, dem es noch schwindelt vor der Höhe, auf welche deine Tugend sich emporgeschwungen?

Well. Ich reiche dir die Schwesterhand, und ziehe dich zu mir herauf. Horch! sie kommen! Entferne dich!

Volkm. Du Herzenskundige! laß mich heute nicht lange allein! Gib mir Arbeit und Geräusch.

Well. Bald! Gedenke indessen meiner Worte: Menschenglück befördern, heißt die Freuden des Ewigen theilen; Menschenglück ist sein Gedanke, und dieser Gedanke wird mit jedem Augenblick zu einer neuen Schöpfung. Wir können nicht, was er kann; aber wir dürfen wollen, was er will und so wird unser Leben ein Abglanz seiner Ruhe. (Geht ab.)

Dritte Scene.

Volkmar (allein).

(Er biegt die Zweige der nahe stehenden Bäume vor den Eingang der Grotte.) Ruhe? Ja, so ruht der Epheu an der Ulme; mit ihr strebt er empor, mit ihr sinkt er zu Boden. Ach, es gibt ja so wenig Menschen, die allein zu stehen vermögen — und wenn ein Schwacher fällt, war es denn seine Schuld, daß kein Baum ihm nahe stand, den er umfassen konnte? (Indem er sich gedankenvoll entfernt.) Oswald! Oswald! ich könnte für ihn sterben; aber lieben kann ich ihn nicht. (Ab.)

Digitized by Google

Vierte Scene.

Edmund. Adolphine. Gefolge.

Edm. Sieh' nur, Schweſter, welch' eine zauberiſche Einöde!

Adolph. Wäre ſtatt der Schweſter die Geliebte hier, dann wäre ſie doppelt ſchön.

Edm. (zerſtreut). Die Geliebte? Meinſt du meine Braut?

Adolph. (lachend). Nun, wen denn?

Edm. Aber ſieh doch nur den Waſſerfall, die wilden Roſen und die Früchte! — Sollen wir die Pferde hier verſchnaufen laſſen?

Adolph. Wann deine Ungeduld die Zögerung verträgt?

Edm. O ja, o ja! Wir haben nicht mehr weit. Es iſt kaum Mittag, die Sonne drückt, die Roſſe ſind ermüdet. — He! Knappen! dort im Schatten jener Eichen harret unſer! (Das Gefolge entfernt ſich.)

Adolph. Für einen Bräutigam iſt dein Verlangen ziemlich kühl.

Edm. Laß die Neckereien! Kaum zweimal ſah ich Luitgarden: wie kannſt du wollen, daß ich brenne?

Adolph. Und doch vermählſt du dich mit ihr?

Edm. Nach dem Wunſche unſers Vaters.

Adolph. Warſt du nie verliebt?

Edm. Ein einziges Mal im Traum.

Adolph. O, geſchwind erzähle mir das! (Wirft ſich am Waſſerbecken nieder.)

Edm. (der vor ihr ſtehen bleibt). Mich träumte, ich ſei auf der Jagd, und ſah durch's Gebüſch eine ſchlanke Jägerin

eilen. Ich setzte ihr keuchend nach, sie blickte um sich, und es war dein Gesicht.

Adolph. Meines?

Edm. Schwester! rief ich; aber sie floh schnellfüßig mitten durch ein Dorf, bog um eine Ecke, und verschwand.

Adolph. Und du?

Edm. Ich schlich traurig weiter: da hüpfte ein Milchmädchen mir singend entgegen, und bot mir frische Milch aus ihrem Topfe. Ich sah sie an — du warst es.

Adolph. Ich?

Edm. Als ich eben trinken wollte, hörte ich aus dem nächsten Fenster meinen Namen rufen, und denk' dir nur: es war deine Stimme.

Adolph. Das ist doch drollig! — Aber wo blieb das Milchmädchen?

Edm. Weg war sie! Ich sah mich nach ihr um, da sprang dein Windspiel auf mein Bette, und ich erwachte.

Adolph. Das nennst du verliebt?

Edm. Nun ja, ich war es, in die Jägerin, in das Milchmädchen, und endlich in die Stimme.

Adolph. Schade nur, daß meine Stimme blos im Traume solchen Eindruck auf dich macht.

Edm. Ach nein! auch wachend! Ich höre deine Stimme immer gern. Zuweilen bin ich verdrießlich; wenn ich dann von ferne dich ein Liedchen singen höre, so fang' ich an zu lächeln, und spreche zu mir selbst: das ist Adolphine! recht als ob ich's mir erzählen müßte.

Adolph. In Zukunft wirst du sagen: das ist Luitgarde.

Edm. Vielleicht!

Adolph. Sie ist doch schöner als ich.

Digitized by Google

Edm. (schüttelt den Kopf). Meinst du?

Adolph. So sittsam — —

Edm. Das bist du auch.

Adolph. Immer fromm und still!

Edm. Sprich, schwermüthig. Deine Munterkeit ist mir weit lieber.

Adolph. (verdrießlich). Ach, ich bin auch nicht immer munter.

Edm. Du? Was fehlt dir?

Adolph. Es ist mir oft, als wünschte ich das oder jenes, und wenn ich mich befrage, so weiß ich selbst nicht was.

Edm. Wahrhaftig, Schwester, das geschieht mir auch zuweilen.

Adolph. Dann kann ich oft über Kleinigkeiten verdrießlich werden. Zum Beispiel eben jetzt, daß die schönen Aepfel da so hoch im Baume hängen, das ärgert mich.

Edm. Möchtest du einen? Ich will hinaufsteigen.

Adolph. Rufe lieber einen Knappen.

Edm. Was ich für meine Adolphine selbst thun kann, das überlasse ich keinem Knappen. (Er will hinaufsteigen, plötzlich fallen die Aepfel von selbst herunter.)

Adolph. (indem sie einen aufnimmt). Ei, das ist ein herrlicher Baum!

Edm. (verdrießlich). Das ich nicht wüßte! Er gönnt mir nicht einmal die Freude, für dich zu klettern.

Adolph. Es ruht sich hier recht sanft. Wenn mir nur nicht die Sonne so gerade in's Gesicht schiene.

Edm. Ich will ein paar starke Zweige hinüberbiegen.

Adolph. Thue das, guter Edmund! (Indem er damit be-

Digitized by Google

schäftigt ist, breitet sich ein Baldachin von einem Baume zum andern aus, und beschattet Adolphinen.)

Edm. Nun, was soll das?

Adolph. Sieh nur, Bruder! das geht nicht mit rechten Dingen zu.

Edm. (mürrisch.) Hier hauft wohl gar ein Zauberer!

Adolph. (schalkhaft). Oder eine Zauberin!

Edm. Der dir huldigt.

Adolph. Die dich liebt.

Edm. Ich denke, wir ziehen weiter.

Adolph. Aha! der Bräutigam erwacht!

Edm. Wenn du das meinst, so bleibe ich hier bis Morgen.

Adolph. Wie mir doch zu Muthe sein wird, wenn ich auch einmal der Hochzeit so entgegen reise?

Edm. So? denkst du oft daran?

Adolph. Zuweilen!

Edm. Wo wirst du es besser finden als daheim? Wird Jemand auf der Welt dich mehr lieben, als dein Vater und dein Bruder?

Adolph. Ich denke doch; mein Mann.

Edm. Dein Mann, dein Mann! Ich kenne keinen, der dich verdiente.

Adolph. (lächelnd). Nur gemach! Man will doch endlich seinen eigenen Herd haben, man will Hausfrau werden.

Edm. Warum denn eben Hausfrau? Hausschwester ist eben so gut!

Adolph. Wenn das wäre, warum begnügst du dich nicht selbst mit deiner Schwester!

Edm. Weil — weil der Vater will — weil ich muß — weil — du fragst auch heute recht albern.

Digitized by Google

Adolph. Nun, gnädiger Herr Bruder! (Lachend, reicht ihm einen Apfel.) Da, nimm und iß!

Edm. Ich mag nicht.

Adolph. Nun nimm nur! Du meinſt doch nicht, ich ſei die Schlange im Paradieſe?

Fünfte Scene.

Vorige. Liebemund (von einem Knappen Edmunds begleitet).

Der Knappe. Prinz! dieſer Mann begehrt mit Euch zu reden. (Geht ab.)

Edm. Wer ſeid Ihr?

Liebem. Traugott Liebemund iſt mein Name! Stallmeiſter meines gnädigen Herrn Herzogs zu Cleve.

Edm. Wo iſt der Herzog?

Liebem. Er harret Eurer mit Verlangen. Euer Ausbleiben macht ihm Sorge; d'rum ſandte er mich entgegen, Euch willkommen zu heißen.

Edm. Ich danke!

Liebem. Und wo möglich Eure Ankunft zu beſchleunigen.

Edm. Warum?

Liebem. Warum? Wie Ihr auch fragen könnt! Die Braut iſt geſchmückt, die Edelknaben ſtehen bereit zum Fackeltanz.

Edm. Wie? Heute noch?

Adolph. (ſteht auf). Schon heute?

Liebem. Der Alte kann die Zeit ja kaum erwarten, und da heute ihm zu Liebe das Fräulein ſich entſchloſſen hat —

Adolph. Ihm zu Liebe?

Liebem. So macht er Euch die heimliche Freude —

Digitized by Google

Edm. So?

Liebem. Darum eilt, gnädiger Herr, und seid froh, wenn Ihr hier so wegkommt!

Edm. Hier? Warum?

Liebem. Wißt Ihr denn nicht, daß hier eine fürchterliche Hexe wohnt?

Edm. Eine Hexe?

Liebem. Pst! (Heimlich.) Die kluge Frau im Walde. Seht nur dort das öde Schloß. Vor drei Jahren war es von Geistern nur bewohnt, keine Seele traute sich hinein. Aber jetzt hat die kluge Frau sie alle in Dienst genommen. Da wandeln sie herum in mancherlei Gestalten, Menschenkörper mit Hasenköpfen, Wölfe mit Menschengesichtern, brr!

Edm. Das möchte ich sehen!

Liebem. Ihr Vater war ein mächtiger Zauberer, hieß Agrippa! der hatte immer einen schwarzen Hund bei sich, das war der Gott sei bei uns! Wenn er in Wirthshäusern zechte, so bezahlte er mit blankem Golde; wenn er aber den Rücken wandte, so war das Geld in Muscheln oder Horn verwandelt.

Edm. Und was treibt die Tochter hier?

Liebem. Durch Hilfe ihrer gottlosen Künste weiß sie Vergangenheit und Zukunft zu entdecken.

Edm. Eine Wahrsagerin? Vortrefflich! sie soll auch mir die Zukunft deuten.

Liebem. Ich bitte Euch, gnädiger Herr, frevelt nicht!

Edm. Wo ist sie? Wie heißt sie?

Liebem. Wo sie ist? — Ueberall! — Wie sie heißt? — Sie hat einen heidnischen Namen: Welleda.

Edm. (ruft). Welleda! höre mich!

Digitized by Google

Liebem. (der nicht weiß, wohin er fliehen soll). Ums Himmelswillen! schweigt!

Edm. Welleda! Verkünde mir mein Schicksal: was muß ich thun, um glücklich zu werden?

(Am Felsen erscheint plötzlich eine Schrift.)

Fliehe von der Schwester in die Arme der Schwester!

Liebem. (zitternd). Da haben wir's!

Adolph. (liest). Fliehe von der Schwester in die Arme der Schwester.

Edm. Was soll das heißen? (Die Schrift verschwindet.)

Adolph. Meint die kluge Frau es gut oder übel mit mir?

Liebem. Gut? Ach du mein Himmel! es ist ja nicht einmal für einen Heller Menschenverstand darin.

Edm. (in tiefen Gedanken). Seltsam! wahrlich seltsam!

Adolph. (lehnt sich vertraulich auf seine Achsel). Lieber Bruder! wenn es dir jemals übel geht, so erfülle nur den letzten Theil dieses sonderbaren Befehls: Fliehe in die Arme der Schwester!

Edm. Aber von der Schwester? warum von dir?

Adolph. Sie meinte wohl von mir zu deiner Braut?

Edm. Bei Gott! es hat mich verstimmt.

Liebem. So lange es noch beim Schreiben und Lesen bleibt, Gott sei Dank! davon verstehe ich nichts; aber wenn's an ein Fliegen geht — gnädiger Herr! ich warne Euch. Diesen Morgen kam auch ein Mann hieher, ein wackerer Mann, dessen Anblick sonst sogar den Pferden Ehrfurcht einflößte, den hat sie mit Respekt zu melden gefoppt, als ob er ein Schulknabe wäre; d'rum aufgesessen! fortgesprengt!

Edm. (verdrießlich). Meine Pferde grasen noch, und ich

Digitized by Google

— ich muß mich zerstreuen. Wie wäre es, Herr Stallmeister? gibt es viel Wild in diesem Walde?

Liebem. O ja! Wölfe und Bären genug.

Edm. So laßt uns eine Stunde jagen.

Liebem. (mit Achselzucken). Wie es Euch beliebt. Doch, wenn ich bitten darf, nur weit von dieser Gegend; denn hier jagt der Teufel arme Seelen.

Adolph. Und ich soll allein hier bleiben?

Edm. Laß mich, Schwester, ich bedarf's. Dein Gefolge ist ja kaum zehn Schritte von hier. Halloh, Knappen! gebt mir meinen Wurfspieß und meinen Bogen! (Geht ab.)

Liebem. Ihr, mein Fräulein, könnt ganz ruhig sein. Die Hexe ist ja auch ein Frauenzimmer, und Ihr kennt das Sprichwort von den Krähen. (Folgt Edmunden.)

Sechste Scene.

Adolphine (anfangs ein wenig schüchtern).

Ich könnte meine Zofe rufen — aber ich will nicht. — Nein, ich fürchte mich ja nicht. — Heimlich ist mir wohl zu Muthe, so — wie soll ich's nennen? — als ob meines Vaters Geburtstag wäre, und ich stände eben mit dem Glückwunsche vor seiner Kammerthür. Es säuselt hier so lieblich durch die Blätter — und die Luft ist so lau, so linde. (Seufzt tief.) Ach! — (Nach einer Pause.) Was girrt da oben im Tannenwipfel?

(Eine zarte Stimme aus der Tanne.)

Liebe!

(Furchtsam, doch angenehm bewegt.) Wer sprach das? — Was murmelt in der Quelle?

(Eine Stimme aus dem Wasserbecken.)

Liebe!

Digitized by Google

Auch da? — Was lispelt im Schilfe?

(Eine Stimme aus dem Schilfe.)

Liebe!

O schön! — Was duftet im Rosenstrauch?

(Eine Stimme aus dem Rosenstrauch.)

Liebe!

Ueberall? Rings umher zwitschern die Vögel — —

(Stimmen von allen Seiten.)

Liebe! Liebe! Liebe!

Was ist das? Wo bin ich? — Das habe ich nie gefühlt. — Geister umschweben mich, gute Geister! — Soll ich's wagen? — soll ich die Zauberin bitten, auch mir die Zukunft zu enthüllen? (Halb furchtsam.) Welleda! — Wer ist der Mann, der einst als Gattin mich beglücken wird?

(Eine Schrift erscheint am Felsen.)

Der Gespiele deiner Kindheit.

(Sie liest erstaunt.) Der Gespiele meiner Kindheit! Ich kenne keinen — keinen — außer meinem Bruder! Das ist räthselhaft! — Hat die kluge Frau kein Mitleid mit der Neugier eines Mädchens? — soll ich nicht mehr erfahren?

(Der Knabe guckt freundlich aus dem Schilfe vor, und reicht ihr eine Lilie, indem er sagt:)

Sei immer rein wie diese!

(Adolphine tritt furchtsam einen Schritt zurück, und nähert sich dadurch dem Rosenstrauch. Der Knabe aus dem Rosenstrauche reicht ihr eine Blume.)

So wirst du blühen wie diese! (Beide Knaben verschwinden.)

Adolph. (drückt die Blume an ihr Herz). Bedeutende Blumen! ihr sollt mir heilig sein. Welleda! wie verdank' ich dir die süßen Augenblicke!

Digitized by Google

(Der Knabe aus dem Wasserbecken reicht ihr ein Blümchen.)

Vergiß mein nicht! (Er verschwindet.)

Adolph. Nimmer, nimmermehr! Ich bin so wunderbar bewegt! — Ach! was muß ich thun, bis alle diese Räthsel sich lösen?

(Der Knabe aus dem Rosenstrauche guckt nochmals hervor, legt die Finger auf den Mund und verschwindet.)

Schweigen? (Sie seufzt tief.) Das ist schwer.

Siebente Scene.

Adolphine. Oswald (tritt tief im Hintergrunde auf). **Volkmar** (folgt ihm und beobachtet ihn von ferne).

Adolph. (Oswald erblickend). Wer kömmt da? Ein Ritter? Da muß ich wohl zu meinem Gefolge. Die Herren Ritter legen es zuweilen übel aus, wenn sie ein junges Mädchen allein in einem Walde finden. (Oswald nähert sich langsam in tiefer Schwermuth.) Doch dieser scheint wohl nicht ein Held für solche Abenteuer. Ein schwerer Kummer beugt seinen Nacken — wenn er nicht wandelte, man könnte ihn für leblos halten. (Redet ihn an.) Mit Gunst, Herr Ritter!

(Oswald fährt auf, und als er sie erblickt, macht er ihr eine ehrerbietige Verbeugung.)

Ist es noch weit bis Cleve?

(Oswald hebt zwei Finger auf.)

Zwei? Was soll das heißen? — Stunden?

(Oswald bejaht es.)

Warum antwortet Ihr nicht?

(Oswald zuckt die Achseln, und deutet auf seinen Mund.)

Seid Ihr stumm?

Digitized by Google

(Oswald bejaht es.)

Stumm geboren?

(Oswald verneint es.)

Ein freiwilliges Gelübde?

(Oswald bejaht es.)

Seid Ihr unglücklich?

(Oswald seufzt.)

Wodurch?

(Oswald legt die Hand auf's Herz.)

Durch Euer Herz? — Nun wahrhaftig, das habe ich Euch angesehen. Um einen Verliebten stumm zu machen, muß man ihm nicht blos die Zunge lähmen; denn das Herz hat noch ein Paar andere gute Freunde, die nichts verschweigen können. (Deutet auf die Augen.) Warum heftet Ihr Eure Blicke so starr auf diesen Rosenbusch?

(Oswald bricht einen dürren Zweig vom Busche, und zeigt ihn Adolphinen.)

Dornen?

(Oswald wirft den Zweig vor sich hin und setzt den Fuß darauf.)

Ich verstehe Euch, armer Ritter! — Ihr geht auf Dornen. Und wie nennt sich Eure grausame Geliebte?

(Oswald zieht seinen Dolch und gräbt damit ein L in den Apfelbaum.)

L? Das ist zu wenig! Ich bitte Euch, fahrt fort!

(Oswald verweigert es; Luitgardens ganzer Name wird von selbst am Baume sichtbar. — Adolphine wird es zuerst gewahr.)

O, nun brauche ich Eure Schreibekunst nicht! Seht nur hin!

(Oswald sieht es und erstaunt.)

Luitgarde? — Ein hübscher Name! — Ich werde auch bald eine Schwägerin haben, die so heißt. Wollt Ihr Euch zerstreuen, so kommt auf ihre Hochzeit.

Digitized by Google

(Oswald bedankt sich.)

Nicht? Nun wie Ihr wollt! Ihr wäret ohnehin ein Gast, der schwer zu unterhalten ist. Nehmt mir's nicht übel, Herr Ritter! ein Paar stumme Menschen können wohl Hand in Hand, Aug' in Auge ohne Langeweile ihre Tage verseufzen; aber ein Stummer ist unerträglich. (Hüpft fort.)

Achte Scene.

Oswald. Volkmar.

(Oswald betrachtet eine Zeit lang wehmüthig Luitgardens Namen; dann faltet er die Hände, als bete er für ihr Glück; als sein Auge wieder auf den Baum fällt, steht das Wort Hoffnung unter dem Namen; er erstaunt, und schüttelt trübe lächelnd den Kopf. Das Wort »Hoffnung" verschwindet; statt dessen erscheint Oswalds Name, beide von einem Myrtenkranz umschlungen. Oswald entzückt, eilt auf den Baum zu, will ihn umarmen, alles verschwindet; er läßt Kopf und Arme hoffnungslos sinken, kehrt sich langsam abwärts und will gehen, Volkmar hat sich indessen unbemerkt genähert. Oswald sieht ihn, wird unwillig, und gibt ihm zu verstehen, daß er allein sein will.)

Volkm. Ich verstehe Euch, Herr Ritter! Ihr wollt allein sein; aber ich darf Euch nicht verlassen.

(Oswald scheint zu fragen: Warum?)

Warum? das möge meine Gebieterin Euch sagen.

Neunte Scene.

Vorige. Welleda (tritt aus der Grotte).

Well. Graf von Orlamünde! verzeiht meine Sorgen um Euren theuren Gast! Euer Knappe Bernhard ist unfähig, Euch zu folgen; Schrecken und Gewissensangst haben des alten

Digitized by Google

Mannes Kräfte ausgesogen, darum habe ich einen meiner Getreuesten Euch zugesellt.

(Oswald deutet an, daß er dessen nicht bedürfe.)

Verschmäht nicht die schwesterliche Hilfe! Ich bin Eure Freundin, ich habe ein Recht auf diesen Namen, und wenn Ihr mir vertraut, Euer Herz mir Offenheit für den guten Willen gibt, so wird vielleicht, was dieser Baum Euch tröstend verkündete, durch meinen Zauber in Erfüllung gehen.

(Oswald bezeigt, daß er ihr dankbar ganz vertraue.)

Liebt Ihr Herzog Odos Tochter noch mit eben dem Feuer, als vor drei Jahren?

(Oswald bejaht es mit Gewißheit.)

Ihr habt viel für sie gethan! Ihr habt ihre Farben und den Namen des stummen Ritters in Europa und Asien berühmt gemacht. Hättet Ihr auch jetzt noch Muth für sie zu sterben?

(Oswald zieht rasch sein Schwert, reicht es ihr, und bietet seine Brust dar.)

Genug! — der Tod ist nicht immer das schwerste Opfer. Sterben ist oft leichter als sein Herz besiegen. (Bei Seite mit tiefem Seufzer.) Ja, sterben ist leichter. (Laut.) Wie aber, wenn Ihr Luitgarden entsagen müßtet? — Wie, wenn der Geliebten Glück und Ruhe an diesem Opfer hinge?

(Oswald stutzt.)

Seht diesen Jüngling, er ist edel von Geburt; seine Treue, seine stille, bescheid'ne Liebe gewannen Luitgardens Herz.

(Oswald drückt, während sie spricht, alle Empfindungen aus, die ihre Erzählung in ihm hervorbringt.)

Digitized by Google

Lange liebten beide, ohne es zu wissen. Endlich haben ihre Blicke sich verstanden. Luitgarde hat das Vaterherz bestürmt — vergebens! Herzog Odos Stolz verschmäht den Jüngling, der nichts besitzt, als seine Ahnen und sein Herz.

Volkm. (erstaunt). Welleda! was thust du?

Well. Schweig'! (Fährt fort.) Könntet Ihr ihn sehen, Herr Ritter, den Jammer der leidenden Liebe, wie das kranke Mädchen verzagt an jeder Hoffnung, und einem frühen Grabe zuwandelt. Ihr Geliebter ist arm; wo lebt der Großmüthige, der, um zwei Liebende zu beglücken, seine Schätze theilen möchte?

(Oswald tritt ihr näher, und schlägt entschlossen an seine Brust.)

Ihr selbst? Das wäre etwas. Doch Gold allein besiegt den Vater nicht; der Jüngling müßte die Ehrenkette und den Ritterschlag von eines Fürsten oder Grafen Hand empfangen.

(Oswald nimmt seine Halskette, und reicht sie Volkmar, der sie gerührt empfängt.)

Auch das? — Ihr handelt edel! — Doch ein Felsen thürmt sich immer noch der Liebe entgegen — Ihr selbst, Herr Ritter! Luitgarde bekennt reuig, daß jenes muthwillige Gelübde, von ihr dem Biedermanne kindisch abgetrotzt, diesem heilige Rechte auf ihren Besitz gebe, daß sie dann nur frei mit ihrem Herzen schalten könne, wenn Ihr selbst jenem wohlerworbenen Rechte feierlich entsagt.

(Oswald zieht nach einer Pause Luitgardens Bild hervor, kämpft einige Augenblicke mit sich selbst, drückt es schmerzhaft an seine Lippen, und reicht es Volkmar mit abgewandtem Gesicht.)

(Welleda bei Seite.) Ha! und ich konnte mich schämen, diesen Mann zu lieben? (Laut.) Graf! — Ritter! — Held! — Ich bewund're Euch! — So schwer es ist, mit flacher Hand

Digitized by Google

in den Schooß der Erde den Wasserstrom zurück zu drängen, der zwischen jedem Finger mächtig hervor quillt, so schwer verschließt der Mensch die Leidenschaft in seinem Busen. Doch leichter ist es noch, sein Herz verschließen, als dem glücklichen Nebenbuhler es blutend öffnen. Ihr habt gesiegt! Es wächst kein Lorbeerbaum in meinem Garten; aber Mirten, Mirten soll meine Hand, ja meine Hand Euch pflücken, und wenn ich zitternd sie um Eure Schläfe winde, so lohne mich die Freundschaft des edelsten der Männer. (Oswald erstaunt über diese Anrede, Welleda will fortfahren.)

Zehnte Scene.

Vorige. Liebemund.

Liebem. (hinter der Scene). Hilfe! Hilfe!

Well. Was ist das? (Oswald und Volkmar ziehen ihre Schwerter.)

Liebem. (stürzt athemlos herbei und schreit, indem er seine Waffen von sich wirft). Rettet! rettet! ein Bär! der Prinz! (Klettert auf die Tanne.) Ein grimmiger Bär! Mich hat er schon verschlungen, jetzt speist er den Prinzen. (Oswald stürzt fort mit gezücktem Schwerte.)

Well. (mit höchster Angst). Eile, Volkmar, beschütze den Ritter!

Volkm. Dich, Welleda, dich! (Stellt sich mit entblößtem Schwerte vor sie.)

Well. Nicht mich, ihn, ihn! Sein Leben ist das meinige! Fort, fort!

Volkm. Soll ich dich allein lassen?

Well. Volkmar! wenn du mich liebst — —

Digitized by Google

Volkm. Gott! welche grausame Probe! (Eilt Oswald nach.)

Well. (die Hände ringend). Ihr Mächte des Himmels! ich trete ihn ja willig ab; nur daß er lebe, nicht daß er mein sei, bitt' ich von euch.

Eilfte Scene.

Welleda. Oswald. Edmund (einen zerbrochenen Wurfspieß in der Hand). **Volkmar,** (bald hernach) **Adolphine; Liebemund** (auf dem Baum).

Well. Ha! da ist er! (thut rasch einige Schritte entgegen, faßt sich aber schnell, und empfängt sie mit ruhigem jungfräulichen Anstand.)

Edm. (zu Oswald). Herr Ritter, Ihr habt mir das Leben gerettet! — Eben zerbrach mein Wurfspieß, und schon hatte das Unthier seine Klauen nach mir ausgestreckt, da fuhr Euer breites Schwert ihm in die Weiche.

Volkm. (zu Welleda). Ich kam zu spät.

Well. (furchtsam zu Oswald). Ihr seid nicht verwundet?

(Oswald verneint es.)

Adolph. (stürzt todtenbleich herein). Edmund, Bruder! (umschlingt ihn bebend.) Bruder! Ich kann nicht mehr!

Edm. (sie liebkosend). Was ist dir, liebe Schwester?

Adolph. Ich hörte — ein Knappe — er wollte gesehen haben — du seist zerrissen.

Edm. Ruhig, ruhig! Ich lebe, ich bin gesund, und kann mich deiner Schwesterliebe freuen. Hier diesem Manne verdanke ich es.

(Adolphine ergreift Oswalds Hand, und drückt sie dankbar an ihr Herz, geht dann wieder zu Edmund.)

Well. (bei Seite). Ja, sie liebt ihn!

Digitized by Google

Edm. Herr Ritter! wie kann ich Euch vergelten? —

(Oswald bezeigt, daß er auf keine Vergeltung Anspruch mache.)

Euer Name? — Ihr schweigt?

(Oswald zuckt die Achseln.)

Volkm. Er ist stumm.

Edm. (mitleidig erschrocken). Stumm?

Well. Ja, stumm! Er thut nicht Heldenthaten mit der Zunge; aber wo ein Mensch in Gefahr ist, da zieht er rasch sein Schwert und kämpft schweigend.

Edm. So soll ich ihm mein Leben verdanken, ohne einmal zu wissen — —

Well. Genug, Prinz! Ihr werdet ihn kennen lernen; heute noch.

Edm. Schöne Dame! seid Ihr vielleicht seine Gattin?

Well. (mit einem halben Seufzer). Man nennt mich hier die kluge Frau im Walde.

Edm. (erschrocken). Ihr selbst?

Adolph. (ergreift mit Vertrauen Welledas Hand). Nicht wahr, Ihr meint es gut mit uns?

Well. Wahrlich!

Adolph. O, verweist es meinem Bruder, daß er auf der Jagd oft so tollkühn sein Leben wagt!

Edm. Dasmal thust du mir Unrecht. Freund Liebemund war an allem Schuld. Wir fanden einen jungen Bären, er mochte kaum einige Wochen alt sein, dem knipp er in die Ohren; er schrie, die Mutter stürzte herbei, sehr natürlich. Ich setzte mich zur Wehre; der tapfere Liebemund lief davon. — (Sich umsehend.) Wo mag er geblieben sein? — (Liebemund stößt auf dem Baume einen wehmüthigen Seufzer aus.) Aha! nur

Digitized by Google

herab, mein Held! der Feind ist geschlagen! (Liebemund wimmert.) Seid Ihr verwundet?

Liebem. Ja!

Edm. Wie ist das möglich?

Liebem. (klettert herab). Die verdammten Nadeln da am Baume — das sticht — das ritzt — seht nur wie meine Hände bluten!

Edm. Sonst nichts? Ei, ei, Herr Stallmeister!

Adolph. Meinen Bruder so im Stiche zu lassen!

Liebem. Mit Gunst, Fräulein, das versteht Ihr nicht! Ein Bär, ein wirklicher Bär, und wäre er noch so grimmig, der findet an mir seinen Mann; aber eine Bärenmutter — — (mit einem Seitenblick auf Welleda) Meint Ihr, das sei mit rechten Dingen zugegangen? — O, ich weiß recht gut, wer in der Bärenhaut steckt.

Edm. (zu Welleda). Verzeiht dem Schwätzer!

Well. (lächelnd). Ist ihm verziehen.

Edm. Eure gastfreie Aufnahme, und was Ihr sonst mich ahnen lassen, steht in meinem Herzen.

Adolph. Und in dem meinigen!

Edm. Gedenkt meiner!

Well. Ihr werdet von mir hören.

Edm. Auch mahne ich Euch an Euer Versprechen, mir meinen Wohlthäter — —

Well. Ihr sollt ihn kennen lernen.

Edm. Heute noch?

Well. Noch heute.

Edm. So lebt dann wohl!

Liebem. Gott sei Dank! es geht zum Aufbruch.

Adolph. (zu Welleda). Eure Wohnung vergeß' ich nie.

Digitized by Google

Noch flüstern Eure Stimmen um mein Ohr, (auf ihr Herz deutend) und hier — Lebt wohl!

Well. Ich folge Euch bald.

Edm. (Oswald die Hand drückend). Herr Ritter! dieser Händedruck sei meines Herzens Dolmetscher. (Oswald erwidert ihn mit höflichem Ernst.)

Adolph. (zu Oswald). Wackrer Mann! Euren Edelmuth vergelte Euch einst die Liebe! (Mit Edmund ab.)

(Oswald seufzt.)

Liebem. Halt! halt! Nehmt mich mit! (Will den andern nach.)

(Mehrere Knaben schauen hier und da aus den Büschen hervor, wo Liebemund vorbei muß, und rufen:)

Leb' wohl, Liebemund! Leb' wohl! Leb' wohl!

Liebem. Au weh! Laß mich zufrieden, junge Teufelsbrut! (Läuft ab — die Knaben verschwinden.)

Zwölfte Scene.

Welleda. Oswald. Volkmar.

Well. Wißt Ihr auch, Herr Ritter, wem Ihr das Leben rettetet?

(Oswald verneint es.)

Es war Edmund, Prinz von Jülich.

(Oswald gibt zu verstehen, daß ihm das gleichgültig sei.)

Er geht nach Cleve,

(Oswald wird aufmerksamer.)

um dort sich zu vermählen mit Luitgarden — Herzog Odos Tochter.

Digitized by Google

(Oswald entfährt ein unwillkürlicher Ton des Schmerzens, er wankt an einen Baum, ſtarrt gen Himmel, beſinnt ſich dann plötzlich und deutet fragend auf Volkmar.)

Hinweg mit aller Täuſchung! Von dieſem Jüngling erzählte ich Euch ein Mährchen, um Euer Herz zu prüfen, ein Herz, das Liebe durchglüht; aber Leidenſchaft nie zur todten Kohle ausbrennen wird. Geh', Volkmar, ſage Erich, er ſoll das düſt're Thal, den Zeugen väterlicher Schwäche, wo Agrippas Geiſt noch ſeufzend wandelt, mit allen meinen Roſen ſchmücken; er ſoll thun, was ich ſchon lange vorbereitet; denn ich ahne Freude. (Volkmar ab.) Triumph, Herr Ritter! Luitgarde liebt Euch! —

(Oswald überraſcht von zweifelndem Entzücken.)

Ja, ſie liebt Euch; ſie hat viel um Euch gelitten; ſeit drei Jahren quälte ſie die Reue, und nur am grünen Stabe der Hoffnung hielt ſich noch die welkende Blume.

(Oswald ſtürzt zu ihren Füßen, und drückt ihre Hand feurig an ſeine Lippen.)

(Welleda abgewandt und ſehr bewegt.) Er zu meinen Füßen! er! ſeine brennenden Lippen berühren meine Hand! — Für Liebe dankt er mir, nicht für meine Liebe. (Ermahnt ſich.) Auf, Herr Ritter! waffnet Euch, wir müſſen fort! Der Altar iſt geſchmückt, der Luitgardens erzwungenen verbrecheriſchen Schwur empfangen ſoll. (Oswald ſpringt erſchrocken auf.) Vertraut auf mich! Noch bindet das Gelübde Eure Zunge. Ich muß für Euch handeln, und ich will es, ja, ich will es! (Mit ſteigendem Feuer.) Hier, wo die Quelle meiner Kunſt verſiegt, hier entfalte ſich die edlere Blüte, die nur ein warmer Strahl der Tugend aus dem Herzen lockt. Ha! mich dünkt, ich ſtehe an der Grenze des Irdiſchen; nur noch

Digitized by Google

ein Schritt und mein Fuß betritt die lichten Bahnen, wo edle Geister wandeln. Ein Schritt! Vater! reiche mir die Hand. (Hastig entschlossen.) Komm, Bruder! komm! ich führe dich in die Arme deiner Braut! (Schlägt ihre Arme um den erstaunten Oswald und führt ihn triumphirend davon.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

(Ein prächtiger Saal in Odos Burg, im Hintergrunde ein Thron, zu dessen beiden Seiten stehen Hellebardiere.)

Erste Scene.

Mehrere Höflinge (gehen auf und ab).

Der Erste. Wir müssen lange warten.

Der Zweite. Das lernt sich wohl am Hofe.

Der Dritte. Der fremde Prinz ist wacker.

Der Erste. Es gibt ein schönes Paar!

Der Zweite. Nun wird's in Cleve wieder lebendig werden.

Der Dritte. Man murmelt schon von einem Tournier.

Der Erste. Morgen wird hoch geschmaust.

Der Zweite. Und übermorgen ist Ringelrennen.

Der Dritte. Da kömmt Freund Liebemund! der wird uns Neuigkeiten bringen.

Digitized by Google

Zweite Scene.

Vorige. Liebemund.

Alle. Guten Abend, Liebemund!

Liebem. Guten Abend, ihr Herren, nach einem sauern Tage! (Trocknet sich den Schweiß von der Stirne.)

Der Erste. Wie so? Erzähle!

Liebem. Die Haare werden euch so fest zu Berge stehen, daß die Hüte spannenhoch über euren Köpfen schweben.

Der Zweite. Ei! wo warst du?

Liebem. Bei der Hexe im Walde.

Der Dritte. Nun?

Liebem. Mit Gespenstern habe ich gerauft, in der Luft bin ich herumgeritten.

Der Erste. In der Luft?

Liebem. So hoch, daß die Welt nur wie eine Nußschale aussah.

Der Zweite. Und diese Burg?

Liebem. Wie ein Kartenhaus.

Der Dritte (ungläubig lächelnd). Entsetzlich!

Liebem. Hernach habe ich einen Bären im Zweikampf erlegt.

Der Erste. Einen Bären?

Liebem. Es war ein bezauberter Bär, eine Bärenmutter, eine ganze Bären-Familie.

Der Zweite. Ei, ei! Hast du nicht mehr Liebe zu deinen Verwandten?

Liebem. Fragt nur den fremden Prinzen, dem habe ich das Leben gerettet.

Der Dritte. Wirklich?

Digitized by Google

Liebem. Ohne mich war er caput.

Der Erſte. Das wäre!

Liebem. Aber Liebemunds Schwert fackelt nicht. (Zeigt ſeine Hände.) Da ſeht nur dieſe blutigen Streifen!

Der Zweite. Mit Nadeln geritzt.

Liebem. Bären-Klauen. Ja, wir waren nahe aneinander. Seht, ſo ſtand er, (ahmt die Poſitur eines Bären nach) und ſo ſtand ich. Starr ſah' ich ihm in's Geſicht. Anfangs ſchlug er die Augen nieder.

Der Zweite (lachend). Der Bär?

Liebem. Nun freilich! (Stichelnd.) Ein Bär iſt ja kein Affe, daß er ſich nicht ſchämen könnte.

Der Erſte (ſchlägt ihn ſtark auf die Schulter). Freund Liebemund hält uns zum Beſten.

Der Zweite (eben ſo). Er hat ſeine Mährchen aus der Luft geholt.

Der Dritte (eben ſo). Er iſt betrunken.

Liebem. Nur höflich! Ich ſehe wohl, ich werfe meine Perlen vor die —

Alle drei (rufen drohend). Halt!

Liebem. Nun, nun, ſchon recht! Nehmt ſo vorlieb mit einem halben Sprichwort!

Der Erſte. Still! Der Herzog kömmt! (Alle ziehen ſich auf die Seite.)

Liebem. (zum Dritten). Du Verſchneider, vergiß mich heute Abend nicht!

Digitized by Google

Dritte Scene.

(Trompeten und Pauken hinter der Scene. Ein Theil der Leibwache marschirt auf, und ordnet sich zu beiden Seiten des Throns; dann folgt der Marschall mit seinem Stabe. Hinter ihm vier Kämmerlinge, hinter diesen ein Herold mit dem cleviſchen Wappen — darauf) **Odo** (mit Fürſten-Krone und Mantel; zwei Edelknaben tragen die Schleppe des Mantels, ein anderer Theil der Leibwache beſchließt den Zug. Der Herold ſtellt das Wappen zur rechten Seite des Throns).

Odo. Endlich, meine Freunde, iſt der frohe Tag erſchienen, der mir einen Sohn, und euch einen Vater verſpricht.

Erſter Höfling. Heil dem Herzog!

Zweiter. Segen dem jungen Paar!

Odo. Ein Prinz von edler Abkunft, dem Herrſchen Wohlthun heißt, ein Jüngling, bei deſſen Anblick ſo manche faſt erloſchene Erinnerung in meiner Bruſt ſich regt — er wird mein einziges Kind — er wird alle meine Kinder glücklich machen.

Erſter. Schon jubelt das treue Volk.

Zweiter. Vor dem Rathhauſe ſpringt Wein.

Dritter. Und die Bürger tanzen.

Liebem. Um einen gebratenen Ochſen.

Odo. Freuden-Wein verwandelt ſich oft in Jammer-Thränen. Doch wohl uns! Eine heitere Zukunfts-Sonne ſchimmert hier aus jedem Tropfen. Dank der klugen Frau im Walde, meines Hauſes Freundin! Sie wird kommen.

Liebem. (bei Seite). Gott ſei uns gnädig!

Odo. Und ich befehle, daß ſie an meinem Hofe gleich mir gehalten werde.

Digitized by Google

Ein Kämmerling (tritt ein). Der Prinz.

Odo. Er komme!

(Der Kämmerling geht ab.)

Vierte Scene.

(Unter Trompeten- und Paukenschall und Vortretung eines prächtigen Gefolges kommen) **Edmund** und **Adolphine** (köstlich geschmückt; vor ihnen trägt ein Herold das Wappen von Jülich, und stellt es zur linken Seite des Throns.)

Edm. (will dem Herzog kniebeugend die Hand küssen). Erlaubt, gnädigster Herr — —

Odo. In meine Arme, Sohn! (Drückt ihn an sein Herz.) O, mir ist, als habest du mit diesem Kusse jede Sorge von mir genommen!

Edm. Väterliche Weisheit leite mich!

Odo. Der Tochter Liebe beglücke dich. (Zu Adolphinen.) Seid auch Ihr willkommen, schönes Fräulein! und möchte Euer alter Vater bald die Zahl seiner Söhne, wie die seiner Töchter verdoppeln.

Adolph. Er sandte mich als Zeugin von meines Bruders Glück; mehr wünsch' ich nicht.

Liebem. (bei Seite). Sie lügt.

Kämmerling (tritt ein). So eben ist die kluge Frau des Waldes von ihrem Zelter abgestiegen.

Liebem. Das heißt, vom Besen.

Odo. Sie sei mir herzlich willkommen!

(Der Kämmerling geht ab.)

Liebem. (bei Seite). O weh!

Digitized by Google

Fünfte Scene.

(Trompeten und Pauken) — **Welledas Knaben** (paarweise mit grünen Zweigen in den Händen und Mirten-Kronen auf den Häuptern; ihnen folgt) **Welleda** (in kostbarer idealischer Kleidung mit einem Sternen-Kranz im Haar, hinter ihr ein) **Gefolge von verschleierten Jungfrauen.**

Odo. Habt Dank, edle Jungfrau, daß Ihr Wort gehalten.

Well. Ich folge gern, wo die Pflicht dem Herzen und das Herz der Pflicht gebeut.

Odo. Auf! die Gäste sind versammelt! Man hole meine Tochter! (Der Marschall und zwei Kämmerlinge entfernen sich.)

Well. (zieht Odo bei Seite). Ich darf nicht verhehlen, gnädiger Herr, daß die Gestirne dieser Stunde abhold sind.

Odo (erschrocken). Weh'! was verkündet Ihr?

Well. Seid ruhig! Der kommende Morgen trägt das Glück der Liebe in seinem Schooße; nur hütet Euch, von der Tochter zu erzwingen, was vielleicht ihr Herz versagt!

Odo. Diese Widersprüche —

Well. Der Liebe Engel wird den Knoten lösen.

Sechste Scene.

(Trompeten und Pauken. Der **Marschall** und die **Kämmerlinge,** (hinter ihnen) **Luitgarde** (hochzeitlich geschmückt, mit) **weiblichem Gefolge** (ihre Schleppe wird von Edelknaben getragen, sie lehnt sich schwach auf eine ihrer Frauen).

Edm. (heimlich zu Adolphinen). O Schwester!

Adolph. (heimlich zu Edmund). O Bräutigam!

Edm. Ich zitt're!

Digitized by Google

Adolph. Zu spät!

Odo. Komm, meine Tochter! Ein Wort aus deinem Munde beglücke nun den Jüngling und den Greis.

Well. (bei Seite). Armes Mädchen! Du bist schwach, ich muß dich langsam vorbereiten.

Edm. (stammelnd zu Luitgarde). Meine ehrfurchtsvollen Wünsche — — meine bescheidene Ehrfurcht — —

Luitg. Prinz! ich bin ein schwaches Kind, und bedarf der männlichen Geduld.

Odo (tritt zwischen beide und legt Luitgardens zitternde Hand in Edmunds). Sohn! Ihr empfangt mit dieser Hand ein Kleinod, dem die zarte weibliche Tugend hohen Glanz und Werth verleiht. Die Liebe der Tochter bürgt für die Zärtlichkeit der Gattin. Sprich es laut aus, Luitgarde, das Gelübde ewiger Treue!

Luitg. (stammelnd). Ich verspreche Gehorsam — Treue — Pflicht —

Well. (ruft plötzlich begeistert aus, indem sie starr vor sich hinblickt). Oswald, Graf von Orlamünde!

Luitg. (indem sie schnell und bebend ihre Hand zurückzieht). Ha!

Odo (unwillig). Was soll das? (Alle staunen.)

Well. (mit hoher Begeisterung, ohne auf das zu achten, was um ihr vorgeht).

Wer bindet die Zunge von himmlischen Mächten entfesselt?
Weissagende Jungfrau! wo ist die Gewalt, die du scheust?
Wenn Geister die ehernen Pforten der Zukunft zersprengen,
Ha, Liebe! was wäre der Himmel, was sind dir die Riegel der Hölle?
Du führest den schmachtenden Geist in's irdische Leben zurück,
Ich sehe ihn wandeln — er kömmt.

Digitized by Google

Luitg. (außer sich, sich an Welleda schmiegend). Wo? Wo?

Well. Selige Täuschung! Ist es ein Traum?
Sprossen die Blumen aus Gräbern hervor?
Weg, hinweg ihr verhüllenden Schatten!
Siehe, schon schwindet das freundliche Licht —
Dämmerung — Dunkel — o, es ist Nacht!

Luitg. Welche Ahnung! welche Hoffnung! — Freundin! Schwester!

Well. (ganz erschöpft, erholt sich nach und nach).
Wo bin ich? Wie ist mir geschehen?

Odo (schmerzhaft). Welleda! Was habt Ihr gethan?

Well. Schmähet nicht das Werkzeug, verehrt schweigend den Meister! (Zieht ihn bei Seite.) Soll ich es Euch noch einmal wiederholen: was auch geschehen möge, ich verkünde Euch nahes Glück.

Odo. Unbegreiflich! darf ich dir trauen?

Well. Seht mich an!

Odo. Ruhe wohnt in diesen Blicken.

Well. Sie wohne in Eurem Herzen; doch Ihr sollt nicht handeln, nur leiden.

Odo. Es sei!

Luitg. (halb leise). Erbarmt Euch meiner Angst! — Soll ich das Opfer vollbringen? Ach, ich kann es nicht, jetzt nicht!

Well. Kommt, Fräulein, daß ich still und heimlich mit ferner Ahnung Euren Busen schwelle! Segen über jeden guten Menschen, der dem Leidenden sanft und leise wie einem genesenden Blinden die Binde von den Augen schiebt, daß er von dem plötzlichen Glanz sie nicht auf ewig schließe! (Schlingt ihren Arm um Luitgarden und führt sie fort.)

Odo (zu Edmund). Prinz! verzeiht! Was hier geschehen

Digitized by Google

— erklären kann ich es Euch nicht — mich selbst umgibt ein schauerliches Dunkel — doch laßt die Hoffnung, die Welle das edle Zuversicht mir gab, aus meinem Herzen in das Eure übergehen: es wird sich fröhlich enden! (folgt Luitgarden.)

Edm. (von seinem Erstaunen erwachend, und Odo nachsehend). Fröhlich enden? Aber wie? für wen? — Für mich wohl schwerlich!

Adolph. Fast kömmt mir alles vor, wie ein Mährchen aus der grauen Vorzeit.

Liebem. Ich habe es gleich gesagt: so geht es, wenn man mit Hexen sich gemein macht.

(Die Hofleute haben sich indessen größtentheils zerstreut, nur noch einige stehen gruppenweise im Hintergrunde, und glossiren über das Vergangene; auch diese verschwinden jetzt. Welle das Knaben entfernen sich gleichfalls — einige schütteln im Vorbeigehen Liebemund die Hand, und sagen:)

Die Knaben. Guten Abend, Liebemund!

Liebem. Geht zu Eurem Vater in die Hölle!

(Macht sich von ihnen los und entschlüpft.)

Siebente Szene.

Edmund. Adolphine.

Edm. (voll Unmuth). Was meinst du? Schwester?

Adolph. Ach, ich weiß nicht — ich meine, daß ich sehr geputzt bin.

Edm. Lege den Hochzeitschmuck nur wieder ab!

Adolph. Warum?

Edm. Einpacken, Pferde satteln, fortreiten —

Adolph. Brr! wie hastig! Es kann noch alles gut werden. Schmausen, Ringelrennen, Fackeltanz — — —

Digitized by Google

Edm. Das könntest du mir rathen?

Adolph. Auf meinen Rath bist du nicht hergekommen; da wir aber nun einmal hier sind — —

Edm. Ein Mädchen soll ich heirathen, das mich offenbar nicht liebt?

Adolph. Gemach, Herr Bruder, das ist doch auch viel begehrt. Zweimal hat er sie gesehen, und bei'm dritten Male fordert er schon Liebe.

Edm. Just nicht Liebe; aber hier ist Widerwille.

Adolph. (halb schalkhaft, halb bitter). Du hast freilich keinen Widerwillen.

Edm. Nein, das eben nicht!

Adolph. O, wie wäre das auch möglich! ein so schönes Mädchen!

Edm. Schön oder nicht schön! Ich habe es unserm alten Vater versprochen.

Adolph. Freilich! und Männer halten Wort, wenn ihnen es auch noch so sauer ankömmt.

Edm. Vorausgesetzt, daß der Vater selbst nicht wollen kann, ich soll mich aufdringen.

Adolph. Der Junker ist stolz.

Edm. Und das Fräulein zur Unzeit muthwillig.

Adolph. Ueble Launen sind wie die Spinnen. Wenn man ihnen keine Nahrung gibt, so fressen sie sich am Ende selbst auf, und die letzte stirbt vor Langerweile. D'rum, Herr Bruder, gehe ich dir bedachtsam aus dem Wege.

Edm. (empfindlich). Geh' nur! geh'! — Das ist die gerühmte Schwesterliebe. Was sagte sie doch heute? — Wenn es dir übel geht, so komm in meine Arme! — Ja doch! wer

Digitized by Google

auf den Sand von schönen Worten baut! Nun geht mir es wirklich übel.

Adolph. (breitet gerührt ihre Arme aus). So komm in meine Arme!

Edm. (drückt sie hastig an's Herz). Schwester! laß uns fliehen!

Adolph. Willst du es daheim verantworten?

Edm. Kann der Vater mein Unglück wollen?

Adolph. Luitgarde ist ein so schönes Unglück.

Edm. Ist es meine Schuld, daß ich ihr mißfalle? Hat die Kindespflicht den väterlichen Wünschen nicht gehorcht?

Adolph. Aber denke dir den armen kranken Mann, wenn er sich in Pelz gewickelt aus seiner Kammer tragen läßt, um die Schwiegertochter zu empfangen — und wir kommen allein zurück.

Edm. Er möge Trost aus meiner Ruhe schöpfen. — Warum soll ich denn auch eben heirathen?

Adolph. Damit kein Fremdling den Thron von Jülich erbe.

Edm. O, ich werde sobald nicht sterben — und wenn auch — lebt nicht meine Schwester?

Adolph. Ja, deine Schwester — ha! ha! ha! die kann wohl ihre Zofen, aber kein Land regieren. Wenn ich gebietende Fürstin wäre, und es käme ein Abgesandter, oder so ein alter dicker Rath, und ich lachte ihm gerade in's Gesicht — nein, das geht nicht!

Edm. Mir fällt ein Mittel ein, den Vater zu beruhigen: Ich bleibe ledig, und du heirathest.

Adolph. Ich?

Edm. Deine Kinder sollen meinen Thron einst erben.

Digitized by Google

Adolph. Kinder? Ha! ha! ha! Hast du schon einen Mann für mich?

Edm. Wir werden einen suchen, der deiner würdig ist. Wir werden uns einige Jahre Zeit dazu nehmen.

Adolph. Einige Jahre? das ist lange!

Edm. So? Ist dir das zu lange? Hast du vielleicht — vermuthlich wollte ich sagen — dein Auge schon auf Jemand geworfen?

Adolph. Das Auge werfe ich hin und her; aber das Herz, Herr Bruder, das wirft man nicht.

Edm. Jetzt habe ich dich gefangen. Recht, Schwester, das Herz wirft man nicht so weg, wie einen wurmstichigen Apfel. Luitgarde verschmäht das meinige.

Adolph. (rasch). Hast du ihr es angeboten?

Edm. Davon ist nicht die Rede!

Adolph. Wovon denn?

Edm. Von — von ihrer Abneigung — von der wunderlichen Frau im Walde. — Kurz und gut! ich reise.

Adolph. Deine Pferde sind lahm.

Edm. So geh' ich zu Fuße. (Rennt fort.)

Achte Scene.

Adolphine (allein, ihm nachrufend).

Bruder! keine Uebereilung! — Fort geht er! Kann ich's hindern? — Vielleicht! — und ich sollte wohl! Warum thu' ich's denn nicht? warum bin ich überhaupt so wohlgemuth? — Vorher die Bangigkeit, jetzt kitzelt mich der Muthwille. Es ist alles traurig um mich her — hier in der Burg ver-

Digitized by Google

ſtörte Geſichter — zu Hauſe meines Vaters Gram — ich muß nur auch ſuchen, die Stirne kraus zu ziehen. (Will fort.)

Neunte Scene.

Adolphine. Welleda.

We (tritt ihr entgegen). Bleibt, ſchönes Fräulein! — Wo iſt der Prinz?

Adolph. Sein Unmuth trieb ihn fort. Ihr habt mit Eurem Stabe durch der Liebe Rechnung einen Strich gezogen.

Well. (lächelnd). Die Liebe rechnet nicht. Was ich that, war heilſam. Ich erwarte Dank von Euch.

Adolph. Von mir?

Well. Könntet Ihr den liebenswerthen Prinzen gleichgültig in fremden Armen ſehen?

Adolph. Meinen Bruder?

Well. Und wenn er nun nicht Euer Bruder wäre?

Adolph. (heftig und erſchüttert). Wenn er es nicht wäre? Ach, mein Gott! wie habt Ihr mich erſchreckt!

Well. (lächelnd). Erſchreckt?

Adolph. Denkt doch nur, wenn er es nicht wäre — ſo hätte ja mein alter Vater keinen Sohn.

Well. Ihr müßtet freilich dann ihm einen andern geben.

Adolph. Einen andern? Nein!

Well. Oder dieſen.

Adolph. Ich bitte Euch, edle Frau, ſcherzt nicht mit einer ſchwachen Dirne! Man denkt ſich das hernach als möglich — man ſetzt ſich ſo was in den Kopf — —

Well. Setzt es immer Euch in das Herz, (mit Nachdruck) denn es iſt wahr!

Digitized by Google

Adolph. (mit zweifelndem Erstaunen und furchtsamer Freude). Wie? Mein Edmund? er wäre mir nichts? er dürfte mir alles sein? die Schrift im Felsen hätte wahr gesprochen? der Gespiele meiner Kindheit? O, erklärt mir das Wunder!

Well. Für jetzt sei es Euch genug zu wissen: Edmund, noch immer Prinz, zwar nicht von Jülich, nicht Euer Bruder; doch morgen, wenn Ihr wollt, Euer zärtlicher Gemahl.

Adolph. Mein Gemahl? Und Luitgarde?

Well. Auch sie ist sorgsam vorbereitet. Der Freude allzuschnellen Wechsel erträgt die arme Kranke nicht; d'rum schweigt, daß ich den Knoten langsam löse! Wer ihn zerschneiden wollte, ach, der zerschnitte ihren Lebensfaden. Sie ist beruhigt, sie hofft. Der Fackeltanz wird bald beginnen.

Adolph. (erschrocken). Der Fackeltanz? dennoch?

Well. Stellt Euch nur muthig in die Reihe. Beginnen wird er, aber enden nicht. Bis dahin gelobt mir Verschwiegenheit.

Adolph. Gern! Aber Edmund —

Well. Auch er darf noch nichts wissen.

Adolph. (entzückt). Edmund nicht mein Bruder? — Ein wenig necken darf ich ihn doch?

Well. (lächelnd). Der Liebe das Necken zu verbieten, dazu ist meine Macht zu klein. Ich gehe, um durch milde Worte den schwachen Funken lebendig zu erhalten, den der Hoffnung erster Strahl in Luitgardens Busen entzündet hat. Ach, ihr Leben ist mir zehnfach theuer. Wo fände ich Ruhe, welche Morgenluft würde je die schamrothe Wange kühlen, wenn ich unbesonnen oder gar verächtlich durch meine trügerische Kunst die arme Dulderin, die mir im Wege stand, mit buhlerischer

Faust in's Grab geschleudert hätte? Nein, nein! Ihr Leben, Liebe! Mir Tugend, Ruhe, Tod! (Geht ab.)

Zehnte Scene.

Adolphine (allein).

Versteh' ich sie? — Gleichviel! Was mich entzückt, berauscht, mir eine neue Sprache, neue Sinne gibt — das habe ich wohl verstanden. Ist das noch meine Hand? Ist das noch mein Herz? — Es klopft mir hier und da im Kopfe, im Herzen, in der Hand. Ich bin ein neues Wesen. — O, daß ich es ihm nicht sagen darf! — nicht sagen und ich möchte es schreien! Er kömmt! — Hilf, Himmel! wie soll ich es verbergen? — Muthwille, mein alter Freund! Ich fühle wohl, daß wir bald von einander scheiden werden. Komm mir nur diesmal noch zu Hilfe.

Eilfte Scene.

dolphine. Edmund.

Edm. Nun, Schwester, alles ist bereitet.

Adolph. Bruder, denk' nur — —

Edm. Heute denk' ich nichts!

Adolph. Unverhofft kömmt oft!

Edm. Was sollen mir die alten Sprichwörter?

Adolph. Wir sprachen vorhin vom Heirathen.

Edm. Ich will nicht heirathen.

Adolph. Aber ich!

Edm. (stutzt). Du?

Adolph. Es hat sich eben ein stattlicher Mann bei mir gemeldet.

Digitized by Google

Edm. Ja?

Adolph. Gleich als du von mir gingst.

Edm. Wirklich? Nun die Mädchen sind doch wahrlich wie die Mücken; sie lassen sich im Nu von jeder Schwalbe fangen.

Adolph. Du hast doch nichts dagegen?

Edm. Ich? O nein!

Adolph. Es war dein eig'ner Einfall.

Edm. Ei, allerdings! — Darf man fragen, wer der Glückliche —

Adolph. Noch darf ich ihn nicht nennen.

Edm. Hat er nicht einmal einen Namen?

Adolph. O ja, er hat einen. Zwar besinne ich mich so eben, daß ich ihn selbst nicht weiß; aber einen Namen hat er — seit kurzem wieder gefunden.

Edm. Wieder gefunden? Also doch einmal verloren? Das klingt sehr verdächtig!

Adolph. Er ist von untadelicher Herkunft.

Edm. Ich tadle ja auch nichts.

Adolph. Eine schöne männliche Gestalt!

Edm. Wer zweifelt daran? — Schade nur, daß nicht alle mit deinen Augen sehen werden!

Adolph. Du doch gewiß?

Edm. Dafür kann ich dir nicht bürgen! denn ein Mann, der so plötzlich aus den Wolken fällt, um einen Namen und eine Frau zu suchen — siehst du, Schwester, nimm mir das nicht übel; aber ich wette, daß der Wolkenmann nicht viel taugt.

Adolph. Wetten willst du? Nimm dich in Acht!

Digitized by Google

Edm. Und mit seiner gerühmten Schönheit — man weiß ja wohl — die Augen der Liebe — —

Adolph. So spricht seine Bescheidenheit.

Edm. Ei, ja doch! sehr bescheiden! Kömmt hieher zur Hochzeit?

Adolph. Ja, das thut er!

Edm. Denkt noch gar nicht daran, dich zu lieben, oder gar zu heirathen.

Adolph. Da hast du Recht!

Edm. Und über Hals und Kopf — —

Adolph. Mich dünkt, das mache meinen Reizen Ehre.

Edm. Da haben wir die weibliche Eitelkeit! Ja, Eitelkeit, sonst ist's nichts. Du meinst wohl gar, du liebst ihn?

Adolph. Von ganzem Herzen.

Edm. Ich sage dir, es ist nicht wahr.

Adolph. Ich liebe ihn unaussprechlich.

Edm. Wirklich! Nun das ist ja ganz vortrefflich! Und wenn soll denn die Hochzeit sein?

Adolph. Hoffentlich recht bald!

Edm. In der künftigen Woche?

Adolph. Wenn es der Vater will.

Edm. Mit Gunst, Fräulein Schwester! nicht so rasch! Hier vertrete ich Vaterstelle. Du wirst dahero erlauben, daß ich den Abenteurer zuvor ein wenig prüfe.

Adolph. Das magst du thun.

Edm. Und zwar mit meinen Augen prüfe.

Adolph. Wenn du das kannst.

Edm. Da wird sich dann so mancherlei entdecken, was vor deinen Blicken der Sturm der Leidenschaft vorüber wehte.

Adolph. Ich hoffe nicht.

Digitized by Google

Edm. Ich auch nicht. O, es wäre Schade!

Adolph. Gewiß! denn sieh nur, Bruder, ich habe mir das schon so süß gedacht.

Edm. Wirklich?

Adolph. Meine Kinder werden deinen Thron einst erben.

Edm. So! Du rechnest wohl gar schon auf meinen Tod?

Adolph. Das nicht! aber mit der Zeit!

Edm. Und Kinder hast du auch schon in Gedanken?

Adolph. Die holden Püppchen! sie werden dem Oheim Freude machen.

Edm. O ja, recht sehr, recht große Freude! doch was die Erbschaft anbetrifft, da wirst du mir verzeihen — —

Adolph. Wie so? Du bleibst ja ledig?

Edm. Ich habe mich anders besonnen.

Adolph. So schnell?

Edm. Darüber wunderst du dich?

Adolph. Vor einer Viertelstunde wolltest du ja — —

Edm. Und was wolltest du vor einer Viertelstunde?

Adolph. Aber Luitgarde liebt dich nicht.

Edm. Gleichviel! Ich habe bedacht, daß meines Vaters Wunsch und Wille — —

Adolph. Ah so! Aus kindlicher Pflicht also? das ist brav!

Edm. Und wirklich fange ich auch schon an zu fühlen, daß Luitgarde mir im Grunde nicht ganz gleichgültig ist.

Adolph. (etwas empfindlich). Ja?

Edm. Sie ist schön! In der That, Schwester, sie ist schöner als du.

Digitized by Google

Adolph. Habe ich denn das nicht gleich gesagt?

Edm. Und ihre stille Schwermuth — —

Adolph. Diesen Morgen rühmtest du meine Munterkeit.

Edm. Nenne es lieber Muthwillen! Er ist zuweilen unerträglich.

Adolph. Wohlan! so rathe ich dir, je eher je lieber die Vermählung zu vollziehen!

Edm. Ja, das will ich, sobald nur meine Braut, meine schöne, holde, geliebte Braut — —

Adolph. Du bist ja außer dir!

Edm. Sobald sie sich erholt haben wird.

Adolph. (spöttisch). Ihr Zittern — ihr Schrecken — es war so liebevoll, so schmeichelhaft für dich.

Edm. Keine Spöttereien! Wir wollen sehen nach Jahr und Tag, wer von uns beiden mehr lieben und geliebt sein wird — du oder ich.

Adolph. Ja, ja, das wollen wir sehen!

Zwölfte Scene.

Vorige. Ein Knappe.

Knappe. Die Pferde sind gesattelt.

Edm. (verdrießlich). Wer fragt darnach?

Knappe. Gnädiger Herr! Ihr selbst habt befohlen — —

Edm. Und jetzt befehle ich Euch, abzusatteln. Ich bleibe hier.

Knappe. Desto besser! (Geht ab.)

Edm. Ja, ja, ich bleibe hier. Ach! wenn wir doch nur gleich, jetzt gleich zur Trauung abgerufen würden!

Digitized by Google

Adolph. Wer?

Edm. Ich, ich!

Adolph. Du gehst nicht ohne mich!

Dreizehnte Scene.

Vorige. Ein Höfling.

Höfl. Prinz! Der Herzog läßt Euch ersuchen — —

Edm. Hat das Fräulein sich erholt?

Höfl. Vollkommen!

Edm. (unruhig). Das ist eine frohe Botschaft. Zwar wird sie heute noch der Ruhe bedürfen —

Höfl. Sie ist bereit, Euch zum Altare zu folgen.

Edm. (sehr betreten). Wirklich? Sagt dem Herzog, ich sei entzückt —

Höfl. Gnädiger Herr! sagt es ihm selbst. Man erwartet Euch zum Fackeltanz. (Geht ab.)

Adolph. Nun, Bruder, du stehst am Ziele.

Edm. Allerdings!

Adolph. Was ist dir? So bewegt sah ich dich doch nie. —

Edm. Das Glück der Liebe — —

Adolph. Ich glaube gar, es schwimmen Thränen in deinen Augen?

Edm. Freudenthränen. — Willst du mir folgen?

Adolph. Von Herzen gern.

Edm. So reiche mir zum letzten Male die Hand.

Adolph. Warum zum letzten Male?

Edm. Weil dann der namenlose Bräutigam an meine Stelle treten wird.

Adolph. Nur aus deiner Hand werde ich die seinige

Digitized by Google

empfangen. (Edmund reicht ihr die Fingerspitzen, die sie mit den Fingerspitzen faßt, und beide gehen ab.)

Vierzehnte Scene.

Liebemund. Ein Höfling. (Hernach) **Oswald. Volkmar.**

Liebem. (von der andern Seite, indem er rückwärts schaut). Wie die Leute sich herzudrängen! — Ist das nicht ein Lärm, um einen Fackeltanz zu sehen! — Ja, wenn es nur was zu gaffen gibt, es sei Hängen, Köpfen oder Hochzeit halten, das ist ihnen alles einerlei.

Höfl. (der zugleich auftrat). Fast hätte mir das Volk den Mantel zerrissen.

Liebem. Mir haben sie den Knebelbart ganz schief gedreht.

Höfl. Soll ich dir eine Bemerkung sagen?

Liebem. Laß hören!

Höfl. Wo viele Menschen beisammen stehen, da läuft ein jeder hinzu.

Liebem. Das ist nichts Neues.

Höfl. Wo aber viele Tugenden beisammen sind, da wendet ein jeder den Rücken.

Liebem. Hm! — An der Bemerkung habe ich nur eins auszusetzen.

Höfl. Das ist?

Liebem. Sie klingt aus deinem Munde wie Flötenton aus einem Blasebalg. (Ruft hinaus.) Heda! Leute! erdrückt euch nicht! Wache! die Hellebarden in's Kreuz! Alle könnt ihr doch nicht hier herein. — Was gibt's? He? — Rathsherren? Ach, das lasse ich gelten! macht Platz für die Rathsherren! die müssen nicken! (Mehrere schwarzgekleidete Männer mit großen

Digitized by Google

Halskrausen werden hereingelassen.) Nun? wer noch? — Doctoren? Schon recht! die gehören auch hieher. Macht Platz für die Doctoren! Die müssen trinken! — (Mehrere Männer in rothen Mänteln mit Baretten auf den Köpfen werden hereingelassen.) Das übrige Gesindel mag d'raußen gaffen.

(Volkmars Stimme draußen.) Wir sind Fremde.

Liebem. Was für Fremde?

Volkm. Reisende Kaufleute.

Liebem. Kaufleute? (Zum Höfling.) Das Volk reist in alle Welttheile, sieht alles, erzählt alles — da muß man schon um des guten Leumunds willen — (Hinausrufend.) Laßt sie nur herein!

(Oswald, Volkmar und noch drei andere treten ein, mit entblößten Häuptern und in weißen Mänteln.)

Da stellt euch nur da oben an die Ecke, und sperrt die Augen recht weit auf! (weist ihnen rechter Hand ihre Plätze an.) Hier müssen die Tanzenden vorbei. — Das sage ich euch, ihr mögt weit und breit in Asia und Afrika herumreisen, die Prinzessin von Monomotapa ist nicht so schön als unser Fräulein.

Fünfzehnte Scene.

Vorige. Welleda.

Liebem. (bei Seite). O, weh! die Hexe! (Er zieht sich nach und nach zurück, und ist beim Schlusse des Acts nicht mehr sichtbar.)

Well. (geht langsam vorwärts, übersieht die Versammlung zu beiden Seiten, und äußert ihre Zufriedenheit, als sie Oswald und seine Gefährten erblickt, die sie jedoch nicht zu kennen scheint; dann tritt sie vor an den Rand der Bühne, und spricht in sich:)

Digitized by Google

Der Kluge kann das Gemüth, wie der Landmann die Erde bereiten,
Hier kann er fleißig, wie dort, das wuchernde Unkraut vertilgen;
Wenn Regen und Sonne dann wechseln — o, so gedeihen die Früchte.
Gott! ich habe gesäet, gepflanzt mit liebendem Herzen;
Führe nun segnend herbei mir die belohnende Ernte.

(Trompeten und Pauken hinter der Scene.)

Höfl. Sie kommen!

Sechzehnte Scene.

Odo (erscheint unter Trompeten- und Paukenschall, und setzt sich auf den Thron, hierauf beginnt die Musik des Fackeltanzes hinter der Scene. Der Fackeltanz selbst ist eine Art verschlungener Reihen, der sich im mäßigen Takte fortbewegt. Zuerst erscheinen) **zwölf Edelknechte** (paarweise mit weißen brennenden Wachsfackeln in den Händen, ihnen folgt der) **Marschall** (mit dem Stabe, hierauf) **Edmund** und **Luitgarde,** dann **Adolphine** mit **einem vornehmen Herrn des Hofes,** dann **das Gefolge** (beiderlei Geschlechts. Nachdem der Tanz ein paar Minuten gedauert hat, nähert sich Luitgarde von ungefähr Oswalden, der starr sein Auge auf sie heftet — sie schreit laut auf.)

Odo (erhebt sich schnell vom Thron und ruft:) Halt! (Die Musik schweigt plötzlich, alles drängt sich um Luitgarden. Luitgarde bebt langsam zurück bis auf die linke Seite des Vordergrundes, mit unverwandten Blicken auf Oswald — Odo stürzt herbei.) Tochter! was ist dir?

Luitg. (schwach und stammelnd). Er ist's! (Sinkt Adolphinen ohnmächtig in die Arme.)

Digitized by Google

Odo (wirft sich neben ihr auf die Knie, ringt die Hände und ruft schmerzlich:) Gott! erbarme dich eines Greises.

(Edmund steht betäubt.)

(Volkmar und seine Gefährten haben indessen ihre Mäntel von sich geworfen, und stehen als vier schwarz geharnischte Männer neben dem erstarrten Oswald; jeder von ihnen trägt am Arm einen schwarzen Schild: auf welchem Welledas verschleierte Gestalt abgebildet ist.)

Höflinge und **Knappen** (durch diesen Anblick in Erstaunen gesetzt, murmeln durch einander). Wer sind diese Männer? Feinde? Räuber? Friedensstörer? Zieht eure Schwerter! Nehmt sie gefangen! (Die Wache will auf sie los.)

Well. (streckt ihren Stab aus, und ruft). Halt! Sie stehen unter meinem Schutz!

(Volkmar und seine Gefährten haben gleichfalls gezogen; zwei decken Oswald von vorne mit ihren Schilbern, und zwei von hinten, so führen sie ihn mit langsamen Schritten mitten durch den Haufen.)

Die Knappen (weichen zurück, und murmeln dumpf unter einander.) Es sind Geister!

(Welleda bleibt mit ausgestrecktem Stabe stehen, während dem Allen fällt langsam der Vorhang.)

Digitized by Google

Fünfter Act.

(Fürchterliche Wildniß; im Hintergrunde erheben sich schroffe Felsen, auf jeder Seite zwei Höhlen oder Grotten; im Vordergrunde ein großer Stein. Oben auf jeder Höhle liegt einer von Welledas Knaben schlummernd, unten neben jeder Höhle ein anderer. Es ist Nacht.)

Erste Scene.

Erich. Volkmar.

Erich (tritt mit einer Lampe aus der einen Höhle, und ruft leise:) Volkmar!

Volkm. (kömmt aus der Höhle gegenüber). Rufst du mich?

Erich. Wie steht's?

Volkm. Gut!

Erich. Der stumme Ritter?

Volkm. (deutet rückwärts auf die Höhle.) Hier!

Erich. Und der Prinz?

Volkm. Dort!

Erich. Ist er unterrichtet?

Volkm. Von allem.

Erich. Wie geberdet er sich?

Volkm. Wie ein Kind am Weihnachts-Abend.

Erich. Recht, Junker! des Lebens froheste Stunden sind die, wo der kleine Mensch um einen Baum mit Lichtern hüpft.

Volkm. Doch errathe ich nur halb, warum Welleda eben diese fürchterliche Einöde zum Schauplatz wählte.

Digitized by Google

Erich. Es ist ihr Lieblingsort.

Volkm. In dieser wilden Gestalt?

Erich. Hier weint sie oft — hier soll auch, wie man sagt, Agrippas Geist um Mitternacht sich ächzend hören lassen. Doch heute wird die kindliche Liebe ihn erlösen. Heute schmücken sich die düst'ren Felsen zu der Tugend Jubelfeier.

Volkm. Wenn nur der Herzog uns die Freude nicht verdirbt.

Erich. Wie so?

Volkm. Ich meine, wenn er ausbliebe.

Erich. Er ist schon da.

Volkm. Ist er? Das ha e ich kaum gehofft. Er war sehr unwillig auf unsre Gebieterin. Sie mußte die ganze Kraft ihrer süßen Ueberredung anwenden, um ihn noch in dieser Nacht hieher zu locken.

Erich. Er kam vor wenigen Augenblicken und das holde Fräulein mit ihm.

Volkm. Hat man sie getrennt?

Erich. Sogleich.

Volkm. Und des Herzogs Zorn?

Erich. Welledas Sanftmuth hat ihn entwaffnet.

Volkm. O Erich! welch ein Weib!

Erich. Sagst du mir das?

Volkm. Tobende Leidenschaften gängelt sie an Blumenbändern; sie haucht in den Sturm und er schweigt.

Erich. Schweig' auch du! Ich höre kommen.

Volkm. Ist alles bereit?

Erich. Alles.

Volkm. Die Kinder schlafen.

Erich. Ihr Knaben erwacht! (Die Knaben werden alle

munter.) Schüttelt den Schlaf von den Gliedern; morgen mögt ihr ruhen. Jetzt ein jeder an seine angewiesene Stelle! (Die Knaben oben auf den Grotten verschwinden, die unten schlüpfen unter die Höhle.)

Volkm. Mich dünkt, ich sehe eine Fackel.

Erich. Es ist Welleda.

Volkm. Wen führt sie?

Erich. Den alten Bernhard. Wir müssen fort. Welleda will, er soll allein hier bleiben.

Volkm. O, möchte sie nur immer etwas wollen; es ist so süß, ihr zu gehorchen. (Geht ab.)

Erich. Doch nicht in jeder Gestalt herrscht die Tugend: aber sie vermag alles, wenn sie sich mit Liebe und Schönheit paart. (Geht ab.)

Zweite Scene.

Welleda (mit einer Fackel in der Hand, führt) **Bernhard.**

Bernh. Habt Erbarmen! Mich verlassen meine Kräfte.

Well. Wir sind am Ziele!

Bernh. So öffnet mir mein Grab.

Well. Setze dich auf diesen Stein!

Bernh. Laßt mich unter diesem Steine ruhen! (Setzt sich.)

Well. (hält die Fackel hoch empor). Sieh dich um! Wo bist du?

Bernh. (erkennt nach und nach die Gegenstände um sich her, und ruft bebend:) Gott sei mir gnädig!

Well. Erkennst du diesen Ort?

Bernh. Das Grabmal meiner Ruhe. Das ist der Stein, auf dem ich saß in jener Schreckensnacht. Seht nur, das Gras umher ist noch verdorrt.

Digitized by Google

Well. Weine auf diesen Boden, daß frisches Grün ihn schmücke.

Bernh. Thränen der Reue vertilgen kein Blut. Hier hat der Knabe mir zum letzten Male gelächelt; dort stand der Greis; hier lag ich mit dem Antlitz auf dem Boden — da haben meine Thränen jeden Keim verbrannt.

Well. Furchtbarer Gott! warum noch jenseits des Grabes ewige Nacht, ewiges Licht? Gabst du nicht schon auf Erden dem Laster die Hölle in den Busen? der Tugend den Himmel in das Herz?

Bernh. Aus diesen Höhlen hat die Angst mich angegähnt; unter jenem Baume hat ein Johanniswürmchen mir Schrecken zugefunkelt.

Well. Ihr Furien! laßt ab von seinem Herzen! Milde Hoffnung, kehre freundlich wieder! (Zu Bernhard.) Fasse Muth! du hast gebüßt. Hier, wo in düst'rer Nacht dir nur ein Würmchen funkelte, hier soll in düst'rer Nacht dir bald ein Stern glänzen — ein Stern, den keine Wolke deckt, der vor des Lasters Fackel zu schwinden scheint; doch steht er ewig da und leuchtet; sein Name ist Tugend. Der Müde, der in's Grab sich legt, wird aus der Tiefe ihn gewahr, und schließt sein Auge sanft. (Geht.)

Bernh. Wohin? Verlaßt mich nicht!

Well. Mit Trost kehre ich zurück. (Ab.)

Dritte Scene.

Bernhard (allein).

Ha! ich bin allein! — der Bösewicht allein! — Welcher mitleidige Schwärmer hat den Tumult der Hölle ersonnen?

Digitized by Google

— Die Hölle ist einsam. — Da wandelt jeder vor sich in ewiger Stille, un seine Thaten stehen gräßlich schweigend vor ihm. Wer hat zuerst durch Beil und Ketten das Verbrechen bestraft? Den drückte selber keine böse That, sonst hätte er verordnet: der Bösewicht bleibe allein und lebe lange! — O, wäre ich noch geschmiedet an meine Ruderbank! hörte ich noch das Plätschern der Wellen, das G[illegible] der Galeerensklaven! weckte mich die Peitsche noch aus dumpfem Erstarren! — O, willkommner Schmerz! Damals war mir leichter.

Vierte Scene.

Bernhard. Odo (erscheint von) **Welleda** (geführt).

Odo. Welleda! welche Träume erzählt Ihr mir?

Well. Der Tochter Mund wird kein Gift auf den Aschenkrug' des Vaters spritzen. Wahrheit, gnädiger Herr!

Odo. Und mein Fridolin?

Well. Er lebt.

Odo. Lebt?

Well. Prinz Edmund kann Euer Sohn nicht werden.

Odo. Nicht?

Well. Denn er ist schon Euer Sohn.

Odo. Er ist mein Sohn? (Nach einer Pause sein Haupt schüttelnd.) O, Welleda! Ihr meint es gut mit mir! Ihr wollt den kindischen Greis in seinen letzten Schlummer wiegen. Aber Täuschung bleibt doch immer Täuschung.

Well. So täusche mich die Hoffnung am Tage des Weltgerichts.

Odo. Verzeiht dem alten Manne seine Zweifelsucht.

Ihr wißt, die Jugend hofft zu viel, das Alter zu wenig. — Des Jünglings und des Greises Hoffnung sind Morgen- und Abendroth. Dem einen folgt der Tag dem andern die Nacht.

Well. Meine Fackel soll Euch vorleuchten, wo der Pfad dunkel ist.

Odo. Ihr seid eine edle, kluge Jungfrau. Gesteht, Ihr habt es gutmüthig ersonnen, um die Tochter von verhaßten Banden zu befreien, und doch auch das Vaterherz zu beruhigen.

Well. Wollt Ihr mir nicht glauben, so hört diesen! (Führt ihn zu Bernhard und hebt die Fackel hoch empor.)

Odo (steht halb gebückt in der Stellung eines Menschen, der mit starren Blicken in der Dämmerung einen Gegenstand zu erkennen strebt. Bernhard, dem des Herzogs Züge nicht fremd sind, geht nach und nach von Ahnungen zur Gewißheit über, sinkt langsam vom Steine auf die Knie.)

Bernh. (stammelt dumpf). Meine — letzte — Stunde.

Well. (zu Bernhard). Weißt du, wer vor dir steht?

Bernh. Der Rächer — Herzog Odo. (Bückt sich in den Staub.)

Odo. Was soll das? Wer ist der fremde Mann?

Well. Erkennt Ihr ihn nicht?

Odo. Wüßte ich nicht von sicherer Hand, daß der Verräther schon lange im Grabe modert, ich spräche: es ist Bernhard.

Bernh. Ja, er modert — aber nicht im Grabe — er verwest lebendig — Ich bin Bernhard.

Odo. Ha! Räuber meines Kindes!

Bernh. Tödtet mich!

Well. Fridolin lebt!

Digitized by Google

Bernh. (sieht sie zweifelnd an). So tödtet mich die Freude.

Well. Bekenne Wahrheit!

Bernh. Ihr wißt alles.

Odo. Wer hat zu dem Bubenstück dich gedungen?

Bernh. Paul von Orlamünde.

Odo. Nun, Welleda?

Well. Fragt weiter!

Odo. Wem ward der Knabe ausgeliefert?

Bernh. In diesem Walde ereilte mich die Reue — Vorwärts wollte ich nicht, rückwärts konnte ich nicht. Ein Greis erschien und nahm das Kind von mir.

Well. Nun, gnädiger Herr?

Odo (nach einer Pause, in welcher seine frohen und frommen Empfindungen sich malen). Guter Gott! ich murrte, und du sorgtest väterlich! — O, warum lebt mein Weib nicht mehr? Vaterfreude ist doch nur halbe Freude, wenn die Mutter sie nicht theilt.

Well. Vergeßt auch nicht den alten wackern Wilhelm von Jülich. Den Sohn, den er Euch schenken wollte, empfange er nun aus Eurer Hand.

Odo. Zwei Töchter! O, wie reich werde ich an einem Tage!

Well. Auch zwei Söhne. Oswald von Orlamünde werde es.

Odo. Schweigt von ihm!

Well. Aus den Klauen eines wilden Thieres hat er heute Fridolins Leben gerettet. Und wäre auch das nicht, gnädiger Herr, verdient Ihr Euer Glück, wenn Ihr in diesem Augenblick noch Groll gegen irgend einen Feind auf Erden hegen könnt?

Digitized by Google

Odo. Ihr habt Recht! er komme in meine Arme. (Gegen Bernhard.) Und auch diesem sei verziehen!

Bernh. Verziehen?

Well. (hebt ihn wieder auf den Stein). Nun, Alter! kannst du wünschen: unter diesem Steine! — Heil dir! du steigst hinab mit ruhigem Gewissen.

Bernh. (vor Freude bebend). Darf ich — darf ich — des Herzogs Hand küssen? (Odo reicht ihm gerührt die Hand.) Wie ist mir? — Neuen Athem hat der Schöpfer in mich gehaucht — Lösch Eure Fackel aus — es ist ja so hell, so hell! — Auf! auf! zu Euren Füßen! (Versucht aufzustehen.) Ach! ich kann nicht, und doch ist mir so leicht! (Rings um Bernhard wachsen plötzlich Rosenbüsche hervor, und umgeben den ganzen Stein.) Was ist das? Wie geschieht mir? Rosen? Rosen überall?

Well. Wer die Bürde von sich warf, die sein Gewissen drückte, für den wird auch der harte Stein zum sanften Rosenlager.

Odo (trocknet seine Thränen). Freudenthränen? — Selt'ne Gäste! Wo sind meine Kinder, daß ich an ihrem Busen weine?

Well. Ehe ich Euch in ihre Arme führe, so beruhigt auch mein Herz.

Odo. Sprecht, edle Freundin! was kann ich thun?

Well. Dem Manne feierlich vergeben, der zwanzig Jahre lang den Sohn Euch vorenthielt. (Kniet nieder.) Verzeihung für Agrippa, meinen Vater!

Odo. Von ganzem Herzen!

Well. Daß keiner Eurer zahllosen Seufzer ihn einst vor Gott anklage!

Odo. Keiner!

Digitized by Google

Well. Daß Eure Gattin vor dem Throne des Einzigen ihn nicht ihren Mörder nenne!

Odo. Sie sehe herab und lächle!

Well. (erhebt sich freudig).

Wohl mir! die Hälfte meines Tagwerks ist vollbracht!
Hier, wo der Vater dem lockenden Irrthum gefolgt,
Hier hat die Tochter nun kindlich den Flecken vertilgt.
Wandle jetzt ruhig, entsöhnter Geist!
Es schrecke den Pilger dein ängstliches Stöhnen nicht mehr.
Segen! Segen! ihn hat die Tochter errungen.
Es mischet sich ferner kein Fluch im dankbaren Segen des Armen!
Herrlich! herrlich! wenn es dem liebenden Kinde gelungen,
Tief ermüdende Dornen vom Grabe der Eltern zu reißen!
Ha! dieses frohe Bewußtsein halte mich munter und aufrecht,
Daß ich mit schweigendem Herzen den Lauf zum Ziele verfolge!

(Schleudert die Fackel von sich.)

Auf! es ist nur ein Schritt — ich thu' ihn — ich will — ja ich will!
Schmückt euch, ihr Felsen, mit Blumen der Freude!
Liebe belebe die todte Natur!
Es schwinde die Nacht vor dem sanften Glanze der Liebe!

Digitized by Google

Fünfte Scene.

(Es wird plötzlich hell; hinter jeder Grotte springt einer von Welledas Knaben hervor, mit Blumen und Rosen geschmückt. Zu gleicher Zeit erscheinen auch die Knaben oben auf den Grotten — alle mit Meißel und Hammer in der Hand; sie setzen ihre Meißel an die Grotten, und schlagen schnell darauf, ein Stein nach dem andern fällt herab. Die Grotten werden zu Rosenlauben, in welchen man) **Oswald, Luitgarde, Edmund** und **Adolphine** (sitzen sieht, die alle Merkmale des Erstaunens von sich geben; im Hintergrunde verwandelt sich das Theater in einen prächtigen Garten mit Traubengeländern und Fruchtbäumen) — **Volkmar, Erich,** alle **Knappen, Knaben** und **Jungfrauen** (Welledas, stehen dort gruppirt). **Die Vorigen.**

Well. (führt den Herzog rasch zur Laube, in der Edmund steht). Greis! das ist dein Sohn!

Odo. Fridolin! (Edmund sinkt in seine Arme.)

Bernh. Dieser? (Steht zitternd auf, wankt hin und umfaßt Edmunds Knie.)

Well. (zu Adolphinen, die indessen schüchtern aus der Laube trat). Fräulein! ich habe Euch Wort gehalten. (Faßt sie bei der Hand, indem sie sie zu den Uebrigen hinschiebt.) Gemahl und Vater!

Adolph. Mein Bruder! mein Geliebter!

(Odo, Edmund, Adolphine und Bernhard bilden links eine Gruppe.)

Well. (nähert sich der Laube des Vordergrundes rechter Hand, in welcher Luitgarde steht, und bebend nach Oswald hinüberblickt). Warum dies Zagen, Fräulein? warum dies Beben? Es ist kein Geist! (Luitgarde breitet die Arme nach Oswald aus.) Bleibt! bleibt! raubt mir nicht den schwer errungenen Lohn! ich — ich will ihn in Eure Arme führen. (Wendet sich langsam zu Oswald, und nähert sich ihm mit wankenden Schritten, sichtbar mit ihrer Liebe kämpfend.)

Eure Hand, Ritter! (Oswald tritt voll freudiger Erwartung aus der Laube, und reicht ihr die Hand, Welleda ergreift sie zitternd, und spricht, indem sie ihn zu Luitgarden führt:) Mitternacht ist vorüber — der Hahn kräht — drei Jahre und drei Tage sind vorüber — Oswald, Graf von Orlamünde, Ihr dürft reden!

Osw. (zu Luitgardens Füßen stürzend). Luitgarde!

Luitg. (sinkt in seine Arme). Verzeihung, mein Geliebter!

Well. (kniet in der Mitte der Bühne). Zu mir, Kinder! zu mir! Ich bin allein die Verlassene! (Die Kinder wimmeln um sie her.) Für euch will ich leben, euch den Weg zur Tugend führen! Ihr sollt an meinem Herzen ruhen. Gebt mir Liebe! Liebe! (Sie drückt mit beiden Armen zwei Kinder fest an sich, und läßt das Haupt auf die Brust sinken; die übrigen Kinder knien und stehen um sie her.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Lohn der Wahrheit	3
Das Epigramm	107
Die kluge Frau im Walde, oder: Der stumme Ritter . .	235

Gedruckt bei J. P. Sollinger.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

MAY 19 1930

Digitized by Google

Widener Library
3 2044 100 912 401